

S P O R T U N D S O Z I O L O G I E

Die Dimensionen der Sozialen Elemente der Sport-Soziologie
in Vergangenheit und Gegenwart, mit besonderem Blick auf
Südafrika

(Eine Untersuchung, die sich nur auf die weisse Bevölkerung bezieht)

von

CHRISTA, LUISE GILBERT

Dissertation eingereicht zur Erlangung
des Grades eines Doktors der Philosophie

Department der Leibeserziehung
Rhodes-Universität
Grahamstown, C.P.
Südafrika

November 1972

V O R W O R T

Zu Dank bin ich dem Senat der Rhodes-Universität verpflichtet, der mir gestattete, diese Dissertation in deutscher Sprache einzureichen.

Mein besonderer Dank gilt

Prof. E. Locke für die Literaturhinweise wie die Beschaffung wertvollen Buchmaterials;

Prof.
Dr. F. La Grange für die Einführung in soziologische Komplexe und deren Verstehen;

Dr. E. Higgins für die Planung und Ausführung statistischer Erfordernisse;

Prof. Dr. J. Postma für den hilfreichen Rat hinsichtlich sportgeschichtlicher Gegebenheiten und Konzepte;

Prof. Dr. H. Erbe für die unermüdlichen Richtigstellungen des deutschen Textes und ermutigende Diskussionen;

meinem Mann für seine unendliche Geduld im Anhören aller sportsoziologischen Probleme.

S P O R T U N D S O Z I O L O G I E

DIE DIMENSIONEN DER SOZIALEN ELEMENTE DER SPORT-SOZIOLOGIE IN
VERGANGENHEIT UND GEGENWART, MIT BESONDEREM BLICK AUF SÜDAFRIKA

(Eine Untersuchung,
die sich nur auf die weisse Bevölkerung bezieht)

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
<u>KAPITEL I</u>	
Einführung	1
Definitionen	12
Methode der Untersuchung	18
Methode der Analyse	21
<u>KAPITEL II</u>	Die Dimensionen der wesentlichen soziologischen Elemente in ihrer Verbindung zur Sport-Soziologie
Einführung	25
Persönlichkeit	29
Sozialisation	45
Führung	56
Werte	62
Status	69
Soziale Schichtung	73
Gruppen	80
Kollektives Verhalten	88
Kultur	94
Zusammenfassung	106
<u>KAPITEL III</u>	Eine nachweisführende geschichtliche Perspektive der Sport-Soziologie, seit der altgriechischen bis in die gegenwärtige Zeit Südafrikas.
Einführung	112
Altgriechische Zeit	114
Römische Zeit	137
Mittelalter	145
Übergangszeit	149
Südafrikanische Vergangenheit	155
Südafrikanische Gegenwart	184
Zusammenfassung	217

KAPITEL IV

Sportsoziologische Analyse

Seite

Einführung	222
Angewandte Methodik	224
Tabellen und Auswertungen	228
Zusammenfassung	313
Anhang und Fragebogen	319
Schlussfolgerung	320

Literaturnachweis	322
-------------------	-----

K A P I T E L I

EINFÜHRUNG

I. ABSICHT UND BEGRÜNDUNG DER UNTERSUCHUNG

Der Mensch ist nur da ganz Mensch,
wo er spielt.

(Schiller)

Kein anderer als Schiller bringt mit seinen Worten das tiefe Empfinden für das Spiel so vernehmlich zum Ausdruck und die unternommene Studie der Sport-Soziologie so greifbar nahe.

Denn der Mensch im Spiel und in seinem menschlichen Verhalten durch das Spiel fügt die beabsichtigte Studie zum neuen Konzept des modernen Sportes zusammen und begründet das fundamentale Suchen menschlicher Bedürfnisse des Erlebens durch den Sport - manifestiert weiterhin durch die Worte von Caillois: "Sage mir, was Du spielst - und ich will Dir sagen, wer Du bist."

Die Absicht dieser Studie ist:

- i) Den Begriff der Leibeserziehung einer kritischen wie grundlegenden Untersuchung zu unterwerfen und einen seit langer Zeit fälligen Fortschritt in einer gestaltenden Umformung zu begründen.
- ii) Den Nachweis der menschlichen Verbindung von Sport und Soziologie zu erbringen, der auf den klassischen Beispielen der alten Griechen beruht und seine endgültige Begründung in der Gegenwart findet.

- iii) Den Nachweis zu führen, dass das Individuum durch den Sport sich den sozialen Vorgängen an- und einfügen kann und dass der Sport im Vorgang des sozialen Lernens durch seine vielseitigen Sportarten den Sinn und die Bedeutung sozialer Vermittlung durch menschliche Bewegungen zu überbringen vermag.
- iv) Zu den sport-soziologischen Problemen einen Beitrag zu leisten.

Der Eindruck der Leibeserziehungskunde als ein Teil der wissenschaftlichen, jedoch körperlichen Erziehung der Schulzeit muss Raum geben einem weiteren Panorama des Sportes zur sozialen Interaktion.

Unter dem Begriff des "Sportes" sollen alle Sportarten erholungsuchender, ausgleichender, erzieherischer wie wetteifernder Natur verstanden werden.

Ähnlich anderen Wissenschaften - und der Soziologie im besonderen - ist der Sport in seiner Gesamtheit mit weiteren akademischen Disziplinen verbunden. Er kann nicht länger in der drängenden menschlichen Fortbewegung eine Einheit in sich selbst darstellen. Der Sport ist in seiner soziologischen Verbindung ein kultureller Bestandteil der Ästhetik wie der Kunst und ist verankert in der Sportpsychologie wie der Sportmedizin.

Angewandte soziologische Relationen zu den menschlichen Bewegungen offenbaren sich in den verschiedenen Wissensgebieten des Sportes, wie:

- i) Dem Wissen um die Anatomie, das die Ausübung des Sportes im menschlichen Körper bestimmt und ihre Reflektionen im sozialen Verhalten bekundet.
- ii) Dem Wissen um die Physiologie, durch die der menschliche Körper im Sport ein organisches Wohlbefinden erlebt, das einen positiven Beitrag zum sozialen Gruppensystem ausüben sollte.
- iii) Dem Wissen um die Biomechanik, das durch den Sport das soziale Bedürfnis der Leistungsverbesserung vermittelt.
- iv) Dem Wissen um die Kinesiologie, das eine analytische - funktionell sozial gesteckte - Zielerreichung ermöglicht.

Zusammenfassend bilden die Wissensgebiete eine Verbindung der Naturwissenschaften mit den Sozialwissenschaften und finden eine begründete, neu orientierte Wissenschaft der Sport-Soziologie, die effektiv erst in den 1950er Jahren in den Vordergrund drängte. Obwohl noch in der Entwicklung begriffen, haben sich

nen wesentliche Versuche wie vergleichende Analysen -
lem auf dem Gebiete des sozio-kulturellen Systems und
Interaktionen - herauskristallisiert und das Wissensgebiet
reichert.

Einen wichtigen Teil der Sport-Soziologie bildet im Vorgang
der Sozialisation die erzieherische Vorbereitung des Individuums,
bedacht auf die spätere Eingliederung in die soziale Struktur.

Dem geht voraus, dass die beste Erziehung die ist, die jedem
Individuum die grösste Entfaltung seiner Möglichkeiten einräumt,
um sie später dem Sozialwesen zur Verfügung stellen zu können.

Eine dynamische und laufend erneuerte Erziehung ist gefragt,
die mit den immer wechselnden sozialen Veränderungen Schritt
wechselwirkende Beziehung zu den geistigen, gefühlsmässigen
und sozialen Bedürfnissen erwirken sollte.

Die Notwendigkeit der angewandten Sport-Soziologie ist
dringend. Sie wird in der nahen Zukunft in noch grösseren Aus-
massen spürbar sein. Sie wird das wachsende - wie fordernde -
sozialmenschliche Bedürfnis zur Füllung der freien Zeit in einer
sozialen Struktur vollbringen.

Die moderne Gesellschaft ist besessen von der Vorstellung de

verkürzten Arbeitszeit und sucht mehr Freizeit, die zu einem erhöhten Lebensanspruch führen wird. Die Reaktion eines erweiterten Verbraucheranspruchs kann nicht ausbleiben, und der damit verknüpfte, erforderliche grössere Produktionsvorgang wird sich vollziehen. Eine grössere Mobilität wird sich erweisen, die eine Spezialisierung und zunehmende Bürokratie mit sich führen wird. Grösser und dringender werden sozial-wirtschaftliche wie persönlichbestimmte Forderungen; ein daraus folgendes grösseres Moment sozialer wie persönlicher Bedürfnisse des Ausgleiches lassen sich voraussehen. Die erwartete Interaktion der Sport-Soziologie ist gegeben .

Eine begründete Gestaltung der Freizeit auf soziologischer wie sportlicher Basis wird sich in unvorhergesehenen Dimensionen und wachsendem Verlangen offenbaren. Das Ausmass der zu füllenden freien Zeit wird grösser und fordernder und greifbarer in der definierenden Aufzählung dessen, was nicht unter Freizeit fällt:

- die eigene berufliche Tätigkeit;
- obligatorische Arbeit;
- Tätigkeiten, die zum Einkommen beitragen;
- Verantwortung der Familie gegenüber;
- unvermeidliche häusliche Arbeit;
- nötige selbsterhaltende Tätigkeiten wie Schlafen, Essen, persönliche Hygiene;
- sozialgültige Verpflichtungen.

Dies lässt zu einer relativen Schlussfolgerung führen, dass sich das menschliche Dasein im unwahrscheinlich grossen Raum der Freizeit vollzieht. Tatsächlich können alle menschlichen Betätigungen zur Musse führen, vorausgesetzt, sie werden in der entsprechenden Einstellung dazu ausgeführt. Das im Vorgang der Sozialisation erworbene Lernen wird sich mit einer Lebensphilosophie wie einer realistischen sozio-ökonomischen Anwendung verbinden. Die Absicht der modernen Sport-Soziologie ist, alle gegenwärtigen sozialen wie sportlichen Bedürfnisse zu integrieren, wie es die Absicht dieser Studie ist, die sportlichen und soziologischen Ausmasse der vergangenen klassischen Zeiten bis in die Gegenwart nachzuweisen.

Die Dimensionen der beiden Wissensdisziplinen sind in den Zeitabschnitten begründet, unterschiedlich. Das gleiche gilt für die Anwendung des Sportes und des Spieles auf die menschlichen Gruppen.

Die grundlegenden Elemente der sozialen Bedürfnisse, der sozialen Umweltgegebenheiten, der Sitten und Gebräuche wie der eigenen Kultur waren hingegen in der Vergangenheit Ausdruck menschlichen Seins - wie es in der Gegenwart in einem gleichen phänomenalen Ausmasse der Fall ist.

So widersprechend es dem flüchtigen Beobachter erscheinen mag - er gleiche Glaube einer sozialen Bereicherung durch den Sport und das Spiel galt in Sparta und Athen, wie es heute in frag-

würdiger Weise und differenzierter Motivierung in den östlichen wie den westlichen Erdteilen gilt.

Die westlichen Länder stimmen überein in der nötigen Integration des Individuums zum Vollzug des sozialen Gruppensystems, vorausgesetzt, dass es in einer uneingeschränkten freien Entwicklung der Persönlichkeit verstanden wird.

Diese individuelle Freiheit kann die klassische Vergangenheit nicht unbedingt aufweisen - der Nachweis ist gegenteilig -; sie kann jedoch die soziale Bejahung des Spiels und der Freude in soziologischer Formgebung berichten.

Die Absicht dieser Studie ist, den Nachweis zu führen, dass das Individuum durch den Sport sich den sozialen Vorgängen an- und einfügen kann und dass der Sport im Vorgang des sozialen Lernens durch seine vielseitigen Sportarten den Sinn und die Bedeutung sozialer Vermittlung durch menschliche Bewegungen zu überbringen vermag.

Die oftgebrauchten Phrasen der Industrialisierung, der Mechanisierung und der Massengesellschaft sind kennzeichnend für die moderne Zeit. In enger Verbindung zur Soziologie wie zum Sport finden sie einen gemeinsamen Nenner in der Sportsoziologie in einem weitgespannten Horizont gemeinsamen Erlebens, gemeinsamer Werte und Normen für eine gemeinsame soziale Gruppenordnung. Sie stellen relative Werte der Massengesellschaft dar, für die absolute materielle, wie soziologische Preise gezahlt

werden müssen und die ein nicht auszulöschender Bestandteil der Sport-Soziologie sind.

Im industriellen Prozess wiederholen sich tägliche Arbeitsvorgänge oft hundertfach, die selbst eine materielle Belohnung ohne Bezugnahme zu persönlich geleisteter Arbeit belassen. Das menschliche Bedürfnis der Befriedigung bleibt ohne Wiederhall und wird nach einem Ausgleich kultureller, imaginärer oder sportlicher Art suchen müssen, um dem lähmenden Effekt des mechanisierten, erzwungenen Arbeitsvorganges zu entrinnen; im Falle dieser Betrachtung durch den Sport. In der Massengesellschaft begründet liegt der Verlust der Individualität, in der die Genugtuung über eine Teilarbeit im Verhältnis zum Ganzen innerhalb der Massenfertigung verloren ging. Nicht verloren ging bisher das persönliche Bedürfnis einer sozialen Stellung, einer Zielsetzung und das Verlangen der Zugehörigkeit. Diese soziologischen Elemente finden ihren natürlichen Ausdruck im Sport und vertiefen den gesuchten Nachweis in der Interaktion der Sport-Soziologie in ungeahntem Ausmass. Eine ausgleichende Beteiligung am Gruppenspiel muss durchaus nicht wettkampfmässig gebunden noch bestimmt sein. Vielmehr sollte das persönliche Erleben der Freude und des Wohlbefindens vorangestellt werden, das zur Lösung von angesammelten Spannungen verhelfen wird.

Das erhebt keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Gegenteilige Empfindungen sind gewiss vorhanden. Gültig ist hingegen,

dass der Sport unser tägliches Leben durchzieht - in zuträglicher oder ablehnender Form, in jeder gewählten Form jedoch gegenwärtig und in Dimensionen, die unbekannte Ausmasse annehmen können. Der Sport in seiner soziologischen Verbindung kann diktatorische Formen der Vermittlung durch Presse und Rundfunk ausüben, indem der einzelne im Vorgang der Massenvermittlung unterzugehen vermag. Der Sport erregt passionierte Debatten, die oft Klarheit und Normen vermissen; immer aber übt er eine soziologische Interaktion von grösster Beeinflussung aus.

So wie der Sport die Gruppen aller Grössen zu beeinflussen vermag, so kann die soziale Gruppe den einzelnen durch den Sport beeinflussen. Bewusst ist an das Verhalten der Zuschauer gedacht. Die Menge der Zuschauer sollte in einer erneuerten Betrachtung des Sportes als eine Hauptgruppe gelten. Die andere Hauptgruppe stellen die aktiv am Sport Beteiligten dar, die sich in Kleingruppen finden oder den individuellen Sport ausüben. Der Zuschauersport -zumindest vom Gesichtspunkt der Sportsoziologie analysiert - vermag Freude, Empfinden, Erleben und Befriedigung der Sensationslust und der Erregung auszulösen. Er bietet Ausgleich zu gesammelten Energien an - nicht unbedingt körperlicher Natur. Er vermittelt dem Individuum innerhalb kürzester Zeit eine Zugehörigkeit zu einer ihm bis dahin völlig unbekanntem Gruppe - eine Anerkennung seines Selbst, gewonnen

allein durch ein gemeinsam gesuchtes Interesse am Sport, durch eine gleicherweise bestimmte Gruppe. Das Zuschauer-Erlebnis beim Sport ist eines der am meisten empfundenen Elemente der Sport-Soziologie und findet Bestätigung in den oft bis zum äussersten gefüllten Stadien der verschiedenartigsten sportlichen Veranstaltungen. Es wird schwer sein, einen anderen Vergleich zu finden, der eine so regelmässige Anziehungskraft auf Zuschauer ausübt wie der Sport.

Der Nachweis gilt für die Vergangenheit wie die Gegenwart, denn zu allen Zeiten war man sich der Notwendigkeit einer Massenbefriedigung bewusst.

Zu allen Zeiten unterschied sich auch die eigene Sportbeteiligung in der Motivierung. Grundlegend und entscheidend ist, dass die sportliche Beteiligung des Selbst eine psychologische Differenzierung erfährt, nicht notwendigerweise eine nur soziologische. Durch die Individualität bestimmt, werden die Auswirkungen unterschiedlicher Grössenordnung sein, und keine mögliche Identität erfahren können.

Diese Behauptung wird eine Kritik erwarten müssen. In einer genauen Betrachtung findet sich hingegen die sport-soziologischen Interaktion beider Hauptgruppen und darf Anspruch erheben auf eine tatsächliche - nicht nur imaginäre - erneuerte Konzeption der Sport-Soziologie.

Der Sport versinnbildlicht ein sozio-kulturelles Wertesystem,

das Ausdruck in veränderten Formen wie unterschiedlichem Gebrauch findet und folglich die Wert- und Normsetzung durch die sozialgebundene kulturelle Umwelt erfährt.

Nicht immer sind es tatsächliche Werte. Die Verbindung von Sport und Soziologie der modernen Zeit schaffte eine Gruppe der Gläubigen wie eine Gruppe der Zweifler, die eine Errichtung neuer Formen und Gestaltung nicht immer wertfrei machen. Konflikte entstanden hauptsächlich durch die Überbewertung des Sportes, anstatt einer ausgleichenden Beeinflussung. Eine orientierte politische wie sozio-ökonomische Ausnutzung des Sportes führte zu einem überbewerteten Status und der damit verbundenen politischen wie wirtschaftlichen Funktionen. Nicht länger ist der Sport ein neutraler Wert und kann es unter den gegebenen Umständen gar nicht mehr sein; der Glaube alter Traditionen muss den Zweifeln der Neuzeit Platz machen so wie der soziologischen Erkenntnis, dass er Teil einer gesellschaftlichen Formgebung ist.

Noch ist die Forschung der Sport-Soziologie in einem Frühstadium, das trotz einer suchenden und gemeinwissenschaftlichen Orientierung einer Eigenentwicklung der Kulturgruppen bedarf.

II. DEFINITIONEN UND ERKLÄRENDE KONZEPTE

Die in dieser Untersuchung angewandten Begriffe stellen soziologische wie sportliche Konzepte dar, die für den Bereich des sozialen Geschehens wie für den Sport gelten. Die bewusst verfolgte Übertragung auf Sport und Soziologie soll die natürliche Interaktion der Sport-Soziologie, in ihrer teilweise erreichten Konzeptübereinstimmung bestätigen. Grundsätzlich sollte die unterschiedliche Verbindung der funktionellen Sport-Soziologie nicht als unveränderlich, starr oder unbeweglich gelten, da sie einer laufenden und intensiven Veränderung unterliegen muss.

Das neue Konzept des Sportes umfasst die verschiedenartigen Bedeutungen, Methoden und Motivationen des Sportes, die auf dem soziologischen, dem psychologischen, dem physiologischen und dem anatomischen Verständnis ruhen. Sport im Rahmen der Sport-Soziologie gilt als wertfrei und muss deshalb der Konzeptklärung vorangesetzt werden. Die Sport-Soziologie beabsichtigt nicht die Meinung oder das soziale Verhalten zu beeinflussen, sondern das soziale Verhalten durch den Sport zu erleben und zu erklären.

Die Sport-Soziologie versucht nicht Werte zu prägen oder zu bestimmen. Diese gesuchten Werte sind in der Leibeserziehung

gegenwärtig.

Diese angenommene Erkenntnis führt zu den unterschiedlichen Begriffen, die umweltbestimmend sich äussern.

Im östlichen Europa referiert man zur Körperkultur und den Sport, und ist bemüht um eine kritische Zusammenfassung aller körperlichen Betätigungen von erzieherischen, gesundheitlichen, freizeitgestaltenden und sozial-politischen Werten.

Im westlichen Europa wählte man die Leibesübungen und den Sport und im englischen Sprachgebiet wie den USA findet sich häufigst der Sammelbegriff von Spiel und Sport die dem Begriff der Leibesübungen wie dem Sport im Prinzip gleich sind.

Unterschiedlich hingegen ist die Einstellung wie die Motivation. Die körperliche Betätigung in einer sozial wertfreien Betrachtung ist im Konzept "Sport" für den Gebrauch der Sport-Soziologie international angewandt. 34)

Die Leibeserziehung mit dem Sport als ein verbundener Teil ist verschiedenartig verstanden in den Sport betreibenden Ländern und Kulturen und bezüglich seiner kulturellen Beeinflussung unterschiedlich angewandt und ausgeübt. Obwohl die Wörter identisch im Sprachgebrauch und in den Übersetzungen sind, sind sie keineswegs gleichbleibend und gleichwertig in

ihren Dimensionen. Selbst eine einzige angeführte Sportart - wie das Turnen - findet eine differenzierte Ausprägung in Amerika und in Europa und weist auf die Reihe der sich entwickelnden Probleme im Deuten bestimmter Konzepte.

Der Begriff der Leibeserziehung gab Anlass zum Missverstehen insofern, als er nur auf das körperliche Sein bezogen wurde - tatsächlich aber Anspruch auf die Gesamtheit des menschlichen Seins erhebt. Die Integrierung der Elemente ist bedingt durch das soziale Umweltverhalten und wird eine ihr eigene Interpretation durch die gegebene Umwelt finden und nicht in einem unbestimmten Grössenkonzept. Der Sinn der Leibeserziehung findet sich in der Erziehung der körperlichen und menschlichen Leistungsfähigkeiten und nicht nur im Organismus und seinem Bewegungsapparat. Das ständige Objekt ist das menschliche Wesen, nicht ein Teil des Individuums, das in seinen Teilen trainiert - nicht aber erzogen werden kann.

Das Spiel im Sport zeugt das unleugbare Element der Integration. Das Spiel ist der historische Ursprung des Sportes und fügt die Einzelwesen wie die Gruppen zusammen. In der Verbindung von Partnern, die zum Spiel erforderlich sind,

vermittelt es soziale wie persönliche Kontakte.

Das Spiel an sich ist eine Organisation des sozialen Verhaltens, an dem die bedeutenden Werte und Normen unmittelbar ersichtlich sind.

Als Interaktion der Sport-Soziologie gesehen, stellt das Spiel nicht nur das Vorhaben des Spielenden dar - wie durch Kraft und Geschick den anderen zu überkommen oder einen verlorenen Status zurückzugewinnen, sondern ist darüber hinaus ein freiwillige Angehören zu gegebenen Regeln.

Das Spiel prägt das Verhalten rein sportlicher wie wettkämpferischer Art.

Der Wettkampf im Sinne dieser Studie bezieht sich auf ein Wettstreiten für oder gegen andere, zur Erreichung eines persönlichen oder eines Gruppenerfolges. Obwohl eine genetische Prädisposition das wettkampfmässige Verhalten bedingt zu beeinflussen vermag, ist es primär durch das Auskommen des Lernens bestimmt. Daher darf behauptet werden, dass erlernte Verhalten verändert werden können. Dies mag ferner umweltbestimmend sein oder durch weitere Reife hervorgerufen werden. Andererseits kann im Suchen um einen Status und der Verteidigung bereits erreichter Ziele ein angreifendes, verändertes Verhalten notwendig erscheinen, vielfach ausgedrückt durch die Menge im kollektiven Verhalten, das mehrfache Verhaltensformen im Rahmen der Zuschauermengen bekundet. Häufiger als in jeder anderen

soziologischen Situation präsentiert es sich in der Sport=situation. In jedem Falle besagt es, dass das Individuum seine Individualität verliert - gleich, ob negativer oder positiver Art - und sich mit der Menge, gewollt oder ungewollt, identifiziert. Ein differenziertes Verhalten zeigt die Persönlichkeit auf die im Vorgang der Sozialisation durch die ihr eigene und durch die soziale Umwelt bestimmende Umwelt charakterisiert ist. Diese Gegebenheiten bestimmen die Motivation der Persönlichkeit in ihren Neigungen, wie sie in der Bevorzugung zum individuellen oder dem Mannschaftssport offensichtlich werden. Zur gleichen Zeit darf eine bedingt genetische, prädisponierte Zuwendung, oder die einer sozio-ökonomischen Bindung nicht ausser Acht gelassen werden.

Das letztere mag ebenfalls den sozialen Status durch die Teilnahme am Sport kennzeichnen und findet oft das Kriterium der erwählten Sportart als den bestimmenden Status, der wiederum als das Kriterium zur sozialen Mobilität gebraucht wird. Dabei muss eine erkorene Sportart durchaus keinen bleibenden sozialen Statuswert in den verschiedenen Gruppen haben, sondern ist stark kulturell gebunden, wie später unter "STATUS" ins einzelne ausgeführt.

Die Gruppen in ihrer Struktur bestimmen die Dimensionen des Sportes, wie der Sport in seiner Eigenart das Verhalten und Erleben der Gruppen beeinflusst. Zweifellos reagieren die Gruppen östlicher unterschiedlich zu denen westlicher Länder,

trotz einer identischen Ausübung einer bestimmten Sportart. Als Beispiel sei das Rugby in Südafrika angeführt, die Stierkämpfe in Spanien, die Ringkämpfe in Japan und das Baseballspiel in den U.S.A. Jede genannte Nation wird ein unterschiedliches Verhalten zum Spiel oder Kampf zeigen.

Immer wird es gezeichnet sein durch die Kultur, aus deren Vermittlung, Entwicklung und Formung sich das menschliche Sein gestaltet. In jeder Definition ist es wichtig zu wissen, ob sie im engeren oder weiteren Sinn gegeben werden soll. So weist der 'Sport' im Oxford Dictionary 1969 auf Vergnügen, Zerstreuung, Spass, Spiel und Freizeit hin. Im erweiterten Sinn des Konzeptes der Sportsoziologie vermittelt der Sport die Verbindung zum soziologischen Denken in Gestalt einer beitragenden oder teilnehmenden Betätigung und hebt das sozio-kulturelle Element hervor, in der nicht zu übersehenden Bedeutung der Freizeitgestaltung, wie der noch wesentlicheren Notwendigkeit der Freizeitfüllung. Das ursprünglich regellose und ungezwungene Spielen im Freien unterwarf sich im Verlauf der Zeit einer nach sozialen Regeln ablaufenden Massenbefriedigung und verschob die Motivation des einzelnen wie der Gruppen - eine soziologische gerechtfertigte Veränderung sozio-kultureller Bedürfnisse in Übereinstimmung mit der modernen Zeit.

Die verbleibenden Erläuterungen anderer Konzepte werden im Text des Kapitels II erklärt und vervollständigt werden.

III. METHODE DER UNTERSUCHUNG

Auf englischer und deutscher Literatur

beruhen die Untersuchungen und Nachweise dieser Studie.

Sie wurden aufgegliedert in:

die Vertiefung des soziologischen Wissens und einer
Herauskristallisierung der soziologischen Elemente,
die für die Bearbeitung der neugebildeten Wissenschaft
der Sport-Soziologie als besonders zweck- wie sinnvoll
erschieden;

den literarisch-geschichtlichen Nachweis von Sport und
Spiel der klassischen altgriechischen Zeit, über die römische
Zeit, das Mittelalter, die Übergangszeit und die süd=
afrikanische Vergangenheit wie Gegenwart;

die begrenzt vorhandene Literatur der gegenwärtigen Sport=
Soziologie in Bezug auf Theorie, Anwendung und statistische
Nachweise.

Weiterer Bezug wurde auf geschriebene Vorlesungen interna=
tionaler Kongresse über Sport und Soziologie genommen, die

durchgeführt wurden in:

Amsterdam	1960	Magglingen, Schweiz	1969
Rio de Janeiro	1963	Sidney	1970
Paris	1964	Detroit	1971
Washington	1966	New York	1972

Persönliche Besprechungen wurden geführt mit:

1. den Schulleitern der drei Regierungsschulen in Grahamstown wie den fünf Schulleitern der Privatschulen in der gleichen Stadt.
Diskutiert wurden die soziologischen Gesichtspunkte in Verbindung zum Sport, die einen aufklärenden Querschnitt zur sozialen Beeinflussung durch den Sport ergaben, besonders in Bezug auf die soziale Schichtung wie das soziale Erleben sportlicher Elemente des individuellen und des Mannschaftssports, wie dem Erleben im Wettkampf und nichtsportlicher, anderer sozialer Betätigungen;
2. dem Direktor und einem Inspektor des ministeriellen südafrikanischen 'Department of Sport and Recreation' in Port Elizabeth, über die beabsichtigten Erweiterungen des Programmes der Freizeitgestaltung wie den bisher

erreichten Stand sport-soziologischer Verwirklichungen.

3. dem Inspecteur B.L.O.S.O., Ministerie Nederlandse Cultuur, Brussel - über die Absichten und Ausführungen einer sportsoziologischen Freizeitfüllung in einem überbevölkerten und raumlosen Land; über die daraus resultierenden Schwierigkeiten der Schaffung von Sport-fazilitäten, die in Zukunft teilweise Untergrund errichtet werden müssen und über die sportlichen Werte zur Gesunderhaltung der sozialen Gruppen.

Briefwechsel wurde geführt mit:

1. dem Deutschen Institut für Sozialfragen, Berlin, zur Klärung einer korrekten Anwendung der soziologischen Begriffe;
2. der Universität von Pretoria, Abteilung für Leibes-erziehung, zwecks Überlassung von veröffentlichtem Material der geschichtlichen Entwicklung der Leibes-erziehung in Südafrika;
3. der Universität von Stellenbosch, Abteilung für Afrikaanse Kultur zur Klärung offenstehender Ausmasse einer sportlichen Beteiligung der Trecker in der Gründerzeit;

4. der Universität von Stellenbosch, Abteilung für Leibeserziehung, bezüglich gegebener Daten um die Jahrhundertwende, als der Sport ein Pflichtfach im südafrikanischen Unterrichtssystem wurde.
5. dem Redakteur des 'RECORD' - S.A. Sports Traders Research Trust Fund, Pretoria zur Erweiterung statistischer Unterlagen.

IV. METHODE DER ANALYSE

Die Motivation der sport-soziologischen Analyse war, auf einer wissenschaftlichen, statistischen Grundlage einen prüfbaren Nachweis der unmittelbaren Interaktion von Sport und Soziologie zu schaffen. Von diesem Gesichtspunkt aus wurde unternommen:

1. die Zusammenstellung der Fragebogen zur Auswertung im Komputercentrum;
2. die Zusammenstellung der Befragten;
3. die Aufklärung der Schulen und der Universität bezüglich der erwarteten Befragung;
4. die Auswahl der wesentlichsten Elemente der Befragung wie: das Zuschauerverhalten, Sportbeeinflussung der

Gruppen, Rollen und Positionen durch die Sportbeteiligung, sozio-ökonomische Betrachtungen zum Sport, zu Sportgesprächen und Sportpräferenzen, zum individuellen wie dem Mannschaftssport.

V. DIE ZEITSPANNE DER UNTERSUCHUNG

Die Nachforschungen der Untersuchung unter einem soziokulturellen Gesichtspunkt begannen 1964, wurden im Verlauf jedoch auf das sich eröffnende Wissensgebiet der Sport-Soziologie erweitert; der Hauptteil der Untersuchung wurde zwischen September 1971 und November 1972 geleistet.

VI. AUFTRETENDE PROBLEME

Die erste Schwierigkeit bereitete das Wissensgebiet der Soziologie mit der die Kandidatin sich vertraut machen musste; in der Anwendung und der Ergründung der Theorie, in der sie keine formelle Qualifikationen besitzt.

Eine weitere Schwierigkeit in der Untersuchung ergab sich aus der Zusammenfügung der Sozial- und Leibeswissenschaften. Die soziologische Betrachtung war durch die Umstände des Arbeitsgebietes stark psychologisch bestimmt, sodass eine weitere, sozialpsychologische Verbindung erforderlich wurde. Die leibeswissen-

schaftliche Betrachtung, die naturbedingt den Sport in den Vordergrund stellte, gefährdete ein ausgleichendes Verhältnis.

In der Untersuchung wurden die sich oftmals widersprechenden Erkenntnisse der Elemente der Persönlichkeit und der Führung im Sport, ein Problem für die Nachforschung besonders im Umreissen der akademischen Disziplinen.

Die im Frühstadium der Entwicklung befindliche Sportsoziologie zeigte einerseits Elastizität für die Untersuchung, wie sie andererseits durch einen relativen Mangel an Literatur- wie Forschungsnachweisen die Arbeit hinderte.

Die geleisteten Arbeiten der Theorie wie der Statistiken wiesen eine überwältigende Vielseitigkeit der Einstellungen, Methoden und Auffassungen auf.

So wünschenswert jede neugefundene Richtung zur Erprobung und einer möglichen Aufzeichnung ist, besonders in dem frühen Entwicklungsstadium, so erschwerte sie andererseits die Absicht dieser Untersuchung.

Abschliessend soll zum Ausdruck gebracht werden, dass es dringend eines gemeinsamen Aufwandes bedarf, alle neuerworbenen Kenntnisse - experimenteller wie erprobter Natur - zusammenzubringen; die verschiedenen Konzepte auszutauschen um einer objektiven wissensmässigen Übereinstimmung zu dienen. Sollte eine solche ideale Zustimmung erreicht werden, könnte sie auf einer tragenden

Säule der menschlichen Bewegung und des menschlichen Verhaltens errichtet werden, die eine gemeinverbindliche zentrale und axiale Vorstellung der Zielsetzung der funktionellen Sport-Soziologie darstellt.

K A P I T E L II

DIE DIMENSIONEN DER WESENTLICHEN SOZIOLOGISCHEN

ELEMENTE IN IHRER VERBINDUNG MIT DEM SPORT

Einführung

Eine darstellende Betrachtung des Verhaltens der Sport-Soziologie fordert einen vorausgehenden Umriss der Soziologie zur Begründung der bekanntesten Komponenten des menschlichen Gemeinschaftslebens, wie sie in der Soziologie begriffen werden. Die Soziologie gilt als die Wissenschaft der Gesellschaft und des menschlichen Verhaltens und ist als anerkannter Teil der Sozialwissenschaft bekannt. In der Vielseitigkeit dieser Wissenschaft begründet, ist sie als wissenschaftliche Disziplin besonders durch ihre Begriffe, ihre Fragestellungen und die Theorienverknüpfung gezeichnet.

Die Sozialwissenschaft umfasst alles, was Menschen, in Hinsicht auf andere Menschen, tun oder unterlassen und bezieht immer ein- oder mehrere Individuen ein. In der Vielseitigkeit dieser Wissenschaft begründet, ist sie in Abteilungen aufgliedert, die sich unvermeidlich in Teilen überschneiden und gleichzeitig ihre Wechselwirkung bekrunden. ¹⁾ Der Sozialwissenschaft ist eine kritische Bestrebung der Erforschung ihrer sozialen Struktur zu eigen und erschwert eine Verallgemeinerung gültiger Aussagen über das menschliche Verhalten. Die Vielseitigkeit des menschlichen Verhaltens erklärt die sozial eigenen Strukturen der Gruppen die einen fundamentalen Bestand der Soziologie innerhalb der Sozialwissenschaft darstellen.

Die Soziologie, als tragender Teil der Sozialwissenschaft, befasst sich mit dem sozio-kulturellen Verhalten auf einer höheren Stufe des Denkens und Handelns und ist unterschiedlich zum Verhalten eines Individuums, das auf angeborene Triebe reagiert und sich verhält.

Soziologisch ist das menschliche Verhalten mit der Zugehörigkeit zu sozialen Institutionen und Gruppen verknüpft und gleicht sich dem Verhalten der Gruppen und Institutionen an, dem sich der einzelne nicht verschliessen kann. Der Einzelne ist dem Komplex sozialer Gültigkeiten ausgesetzt, der die Anerkennung kultureller Werte fordert und gleichzeitig eine beeinflussende und kontrollierende Eigenschaft ausübt. ²⁾

Aus der Erkenntnis heraus, dass menschliche Triebe immer gegenwärtig sind, ist die Angewandte Soziologie in ihrem Bestreben gewillt, das menschliche Verhalten zu verändern. In den Begriffen der Soziologie verbinden sich vielfach die Ideologie und die soziale Wirklichkeit und bezeichnen das bestimmte Empfinden von Personen, Einheiten oder Gruppen. Die Soziologie ist weiterhin gekennzeichnet in der Neigung, ihre Wissenschaften mit anderen, bestehenden Wissenschaften zu verbinden. Ihre Forschungen auf den Gebieten der Bildungs-Soziologie, der Unterrichts- und Erziehungs-Soziologie, der Kunst-Soziologie, der Musik-Soziologie, der Literatur-Soziologie, der Rechts-Soziologie, der Religions-Soziologie, der Kriminal-Soziologie

und der medizinischen, der politischen und der anthropologischen Soziologie weisen darauf hin.³⁾ Die zuletzt erstandene Verbindung der Sport-Soziologie bekundet eine weitere Zufügung dieser Charakteristik.

Eine Parallele zur Sozialwissenschaft ist die Leibeswissenschaft, die auf dem naturwissenschaftlichen Erkennen des Körpers und den erzieherischen Elementen beruht.

Die Anwendung und die Ausmasse der Leibeswissenschaft finden eine Erweiterung in der Erforschung der Sport-Soziologie.

Die Sport-Soziologie auf wissenschaftlicher Grundlage ist eine Entwicklung der jüngsten Zeit, nicht jedoch der modernen Kultur. Ähnlich der Soziologie besteht sie seit alten Zeiten in der Wechselbeziehung des menschlichen Seins und dessen Umwelt. Die wissenschaftliche Nachforschung und Begründung ist jedoch eine gegenwärtige. Sie dient dem Nachweis der Interaktion der Leibes- und Sozialwissenschaft. Die Forschung und ihre Ermittlung stehen am Anfang und müssen sich im Prozess der Aufklärung und einer verbundenen, bestrebenden Weiterentwicklung, der Eröffnung neuer Gesichtskreise unterziehen. Es erklärt oftmals differenzierte Betrachtung der Nachforschungen die ihre Begründung finden, dass entweder Soziologen oder Leibeserzieher sich dem Aufspüren widmeten und eine

Verschmelzung beider Wissenschaftszweige sich noch vollziehen muss. Erst dann können fruchtbare Ergebnisse auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden.

Die Sportsoziologie will eine Studie der Verbindung von Sport und kulturellen Werten sein, im Ermessen der Dimensionen des sozialen Erlebens, der Gesunderhaltung, des geistigen Wohlbefindens und des ästhetischen Erkennens. Es sollte der Ausgleich seelischer Entlastung des Alltags durch körperliche Betätigung sein und eine Verknüpfung zum Gemeinwesen bilden, dem sie Ausdruck und Gestaltung vermittelt.⁴⁾ Die auf lange Zeit unbeachtete soziologische Perspektive des Sports, der Spiele und der Freizeitgestaltung bedarf besonderer Beachtung.

In kritischer Betrachtung und Erwägung der integrierten soziologischen Elemente zum Sport und ihren funktionellen Anwendungsmöglichkeiten, sind die folgenden Perspektiven ausgewählt worden:

- Die Persönlichkeit
- Die Sozialisation
- Die Führung
- Die Werte und Normen
- Der Status und die Rollen
- Die soziale Schichtung
- Die Gruppen
- Das kollektive Verhalten
- Die Kultur

Die Persönlichkeit

Das Konzept der Persönlichkeit liess für den Gebrauch dieser Studie eine elementare Verschmelzung des menschlichen Seins mit den psychologischen wie soziologischen Gegebenheiten erforderlich erscheinen.

Die Zusammenschliessung war in der vielseitigen Anwendung der Persönlichkeit - ganz besonders in bezug auf die bisher noch nicht übereinstimmende Definierung der Persönlichkeit der betroffenen Wissenschaften - angebracht.

Die Worte des Kirchenvaters Augustin bringen die Persönlichkeit dem empfundenen Verstehen nahe, nämlich dass man im erlebten Leben, indem man fühlen kann und seine Persönlichkeit bewahrt, der mysteriösen Einheit seines Selbst gewahr wird.⁵⁾

Die Beschreibung der Persönlichkeitsstruktur steht ebenfalls zur Diskussion und kann durchaus nicht verallgemeinert geführt noch kann eine allgemeingültige Erklärung erwartet werden.

Die grundlegenden Ausgangspunkte allein der soziologischen Betrachtungen und Überlegungen können in keiner Persönlichkeit gleichbleibend sein und werden das Verhalten, die Entwicklung und das Empfinden sachlich, wie naturbedingt, variieren lassen. Die Vielseitigkeit der Persönlichkeit ist in der folgenden Zusammenfassung klarstellend umrissen; sie gilt als eine vereinte

hervorbrechende Ganzheit des menschlichen Organismus, dessen individuelle Charaktereigenschaften, Neigungen, Werte und Einstellungen in der Anpassung an sich selbst und der Umwelt ein-geordnet werden.⁶⁾

Im einzelnen Menschen ist es die Gesamtheit der - von ihm aus seiner Kultur entnommenen - Verhaltensmuster, der Einstellungen, Gewohnheiten, Werte und Motive, die untrennbar mit den individual-psychologischen Verhaltensweisen verknüpft sind - eine Verbindung, die in der Vielseitigkeit des Phänomens des menschlichen Verhaltens interpretiert ist, jedoch ohne eine Klarstellung des richtigen oder unrichtigen Verhaltens verbleibt.

Das Konzept der Persönlichkeit ist, was es darstellt - so wie der Mensch das ist, was er tut. Eine analogisch-soziologische Betrachtung der Persönlichkeit in ihrer Struktur weist das Verhalten der verbundenen Kultur zur Person und zur damit verbundenen Rolle nach.⁷⁾

Eine analogisch-psychologische Betrachtung wird im wesentlichen die Gewohnheiten, Interessen, Meinungen und Komplexe zu offenbaren suchen. In der sich ergebenden komplizierten und nahezu mysteriösen Gesamtheit des Menschen ist jedem menschlichen Wesen, - ohne Unterschied - eine Persönlichkeit gegeben.

Die psycho-analytische Persönlichkeitstheorie ordnet das Individuum in eine akzeptierte, bedingt gültige, generelle Unterteilung des Empfindens, des Lernens und der Neigungen ein,

sowie in die Charakterzüge, Meinungen und Einstellungen, die dem Individuum eigen sind.

Die grundlegende Persönlichkeitsstruktur fügt sich aus dem Mosaik der Einzeldarstellungen zusammen, die zur Gestaltung einer Gesamtheit erforderlich sind.^{cf.7)}

Noch immer ist die Freudsche Persönlichkeitsstruktur des klassifizierten Id, Superego und Ego in vielfachem Gebrauch. Die Verschiedenartigkeit dieser Persönlichkeitsstruktur führt trotz der Differenzierung zur Identität des einzelnen, der sich in der Gesamtheit sozialer Vorgänge herauskristallisieren wird.

Das Id präsentiert eine triebhafte Vorstellung, trachtet nach einer gewollten Stellung im Mittelpunkt des Geschehens und äussert ein unbewusstes Herausfordern von unpersönlichen und wechselwirkenden Kräften. Das Id gilt als eine freudesuchende, wünschende, irrationelle Grösse und kann sich durch ungewollte und unerklärliche Handlungen in den Vordergrund des Verhaltens drängen. Das Id repräsentiert die unbewussten Kräfte im direkten Sinn einer objektiven, unpersönlichen, psychologischen Anwendung des menschlichen Organismus.

Im Superego sind das Bewusstsein und die Wahrnehmung verkörpert, es stellt in diesem Sinne die Polarität zum Id dar. Das Superego ist der Teil der Persönlichkeit, der sich eine Zeit lang durch den Vorgang der Sozialisation entwickelte und uns

wahrnehmen lässt, in welchem Ausmasse ein bewusstes und vermittelndes Verhalten erwartet wird - ein Verhalten, das den vorgestellten Idealen entspricht, hingegen nicht den Ausführungen entsprechen muss. Das Superego hat bewusst hohe Verhaltensvorstellungen die sich in den Erwartungen sozialer Verpflichtungen finden. Dem Superego fällt die erwartende Festigung der Rollen in den Gruppenkulturen zu, wie die Errichtung einer helfenden Abwehr von erweckten feindlichen Gefühlen einer gleichen sozialen Umweltstruktur. Das Superego ist bestimmt durch das Bewusstsein eines wahrgenommenen Verhaltens, das sich bewusst - oder unbewusst - im menschlichen Sein zeigt und ein Streben zur Kontinuität der Persönlichkeit aufweist - dessen was man ist.

Das Ego bestimmt und ordnet die menschlichen Bedürfnisse, wie sie durch die Sinne wahrgenommen werden, und vermittelt das Erleben einer eigenen, inneren Angleichung ⁸⁾ - ein Erleben seiner selbst oder der von ihm gebildeten Vorstellung seiner selbst, das in tatsächlicher Beziehung zur Realität und zu der Umwelt steht. Das Ego gilt als des Individuums Erleben, ein bewusstes, vorahnendes oder auch unterbewusstes Teilnehmen an allen menschlichen Bedürfnissen.

Das Ego ist die Kernstellung der Persönlichkeit, durch die Impulse und beeinflussende Ausstrahlungen ausgehen, die durch die Wahrnehmung der Sinne und der verinnerlichten Angleichung einen ausgleichenden Bestand zum menschlichen Sein vermitteln.

Dieses Ego des menschlichen Seins sucht die Fortführung und äussert das Verlangen nach Kontinuität und führt das menschliche Verhalten einer sozial anerkannten und erwünschten Gestaltung zu. Das Ego verknüpft die Identität zur organischen Einheit, nämlich der Ganzheit des lebenden Organismus. Darüberhinaus ist sie im sozialen Sein verankert und stellt die Verbindung zum Mechanismus menschlicher Bewegungen dar. Eine Identität vollzieht sich, deren Wesentlichkeit in einer verpflichtenden und kritischen Betrachtung des Selbst vorgeht, die in der Fragestellung gipfelt: Wer bin ich? Was bin ich? Warum bin ich?

Daraus darf man schliessen, dass die Persönlichkeit mehrere Identitäten aufzuweisen vermag, jedoch glaubt, in jeder dieser Form genau und distinktiv erkennbar zu sein.⁹⁾

Diese Erkenntnis führt zu allen Arten von differenzierten "Selbst's" die in Beziehung zu differenzierten Absichten stehen - Absichten, die in ihrer Vielfältigkeit einen mehrfachen sozialen Vorgang im Selbst hervorrufen, der dann das Selbst gemäss der Persönlichkeitsstruktur einordnet.

Im Individuum ist strukturell das ganze soziale Sein mit allen erlebten Interaktionen vereint, die im Vorgang des menschlichen Verhaltens das Individuum angleichen und in die Sozialstruktur einfügen. Eine gänzliche Einfügung folgt dem sozialen Erleben, und erst nach diesem Erleben kann das Individuum das Selbst allein empfinden.

Das Individuum vermag mit sich selbst zu sprechen, reagiert auf sich selbst und auf die gedachten und erlebten Effekte. Sie führen zum Denken, das die Vorbereitung zur sozialen Aktion ist und eine Erwiderung im Individuum, dem Selbst, findet. In der Vielseitigkeit der Persönlichkeit begründet, kann sich das Individuum unterschiedlich geben. Es kann wesentliche Dinge selbst übernehmen, sie nicht erwähnen und dem Auskommen nicht Rechnung tragen. Andererseits bedarf ein grosser Teil des Selbst nicht der Erwähnung, die als ureigene Dinge nur für das Selbst bestehen und eine ureigene Berechtigung im Selbst erfahren. Ausser diesem ureigenen Selbst gibt es andere Selbst's, die sich in unterschiedlichen sozialen Umständen andersartig zeigen werden.

So spiegelt das Selbst das augenblickliche soziale Erleben und ist in seiner Struktur bestimmt durch die Zusammenfügung verschiedener elementarer Selbst's, gespiegelt in einem sich vollziehenden sozialen Prozess. Im menschlichen Verhalten des Selbst ruht das Bedürfnis nach Zusammengehörigkeit, woraus es Kraft schöpft, mit der es Worte teilen kann und durch die es seine Ideale zu projektieren vermag. Bedingt im Selbst, werden die Auswirkungen auf andere Personen sich in unterschiedlichem Ausmasse vollziehen. Immer hingegen wird das universelle Verlangen der sozialen Anerkennung gegenwärtig sein, als verantwortungsbewusst, selbstachtend, gefestigt, zuversichtlich und vertrauenswürdig zu gelten und durch das eigene menschliche Verhalten ein integrierter Teil

des Ganzen zu sein.

Trotz dieses ausgesprochenen Bedürfnisses nach Zugehörigkeit sucht das Selbst seine Individualität. Diese ist psychologisch wie biologisch begründet; vor allem erhebt sie jedoch einen soziologischen Anspruch. Die Individualität im soziologischen Sinne stellt das Sein als einen Teil einer Gruppe dar, in der es sich nicht nur allgemein hin von anderen Gruppenmitgliedern unterscheidet, sondern seine Individualität in der Besonderheit des Selbst erfährt, welches Mittelpunkt seines beitragenden Seins wird. Das Kriterium der Individualität ist das Verhältnis zu den anderen, das sich abhängig von ihnen verhält - hingegen unabhängig und in eigener Verantwortung die Ansprüche der anderen auslegt und entscheidet. Wenn es dem Beispiel der anderen folgt, dann aus einer ureigenen Überlegung, die Folgerung und Zustimmung zum Tun und Verhalten der anderen anerkennt; - wie es Unabhängigkeit durch eigene Initiative und Charakterstärke aufweisen wird.¹⁰⁾

Frühzeitig empfindet und reagiert das Kind auf das menschliche Verhalten der Umwelt. Das Selbst, das nicht vererbt, sondern grösstenteils erworben wird, beginnt mit dem Verspüren der eigenen Empfindungen, dem Betrachten der eigenen Finger, dem Unterscheiden der Farben und bald danach mit dem Sich-Selbst-Entdecken. Durch das in jedem Kind vorhandene dynamische

Drängen wird es auf eigene Weise das Bedürfnis nach Sprechen, Kleiden und Spielen äussern. In der weiteren baldigen Entwicklung wird es das Verlangen nach Zugehörigkeit ausdrücken und eine Spielverbindung mit anderen Kindern suchen. Das Selbst möchte nunmehr ein Teil des Spiels sein und sich im schnelleren Laufen oder weiteren Springen, im höheren Werfen und besseren Fangen beweisen, in einer kleineren oder grösseren Gruppe auf die Bänke klettern und Mauern überwinden und findet den Beginn zu einer verfolgten Zielsetzung. Im Erkennen und der Wahrhabung des mittelbaren Selbst beweist es die Entfaltung zur Selbstvorstellung.

Das Selbst, das sich auf die strukturelle Charakteristiken des Individuums bezieht, ist nicht immer gleichbleibend in der gesuchten Bedeutung und wird oftmals im umgekehrten Verhalten gebraucht. In der Verwirrung der Begriffe und der Anwendung der Selbstvorstellung, dem Selbstideal, dem idealen Selbst wie der Selbstbehauptung besteht keine übereinstimmende Definierung so wünschenswert und erforderlich dies ist. Kennzeichnend für das Selbst bleibt das ihm eigene Temperament, welches die Reaktionen, die Handlungen, die Willigkeit oder Ablehnung und den beachsichtigten Beitrag des Selbst reflektieren. Immer wird das Temperament ein bestimmender Faktor für die erwartete Gestaltung des Selbst sein und die Interpretierung zum Selbst vermitteln. Das Selbst wird äusserlich zum Ausdruck kommen, aber nicht notwendigerweise das verinnerlichte Selbst porträtieren.

Ähnlich Freuds verinnerlichtem Konzept der idealen Selbstvorstellung liegt die Auffassung Backmans zugrunde, die er aus drei Komponenten zusammensetzt:

- i) Die erkennende Komponente, die das Wesen im Selbst in seinen eigenen Gedanken aufweist wie: Ich bin ehrlich, klug, kräftig oder zielstrebig. In der sport-soziologischen Betrachtung: Ich bin fair im play, gebrauche eine wohldurchdachte Taktik, habe ein körperliches Durchhaltevermögen und eine orientierte Zielsetzung. Diese Selbsterkenntnisse lassen sich beschreiben.
- ii) Schwieriger ist das mit den Komponenten der Einwirkung, da die eigenen Gefühle schwer darstellbar sind und nicht sich selbst gegenüber zum Ausdruck gebracht werden können. Allgemeiner Art versteht man darunter das Empfinden, etwas wert zu sein und besondere Vorzüge aufzuweisen.
- iii) Die Komponente des Selbstverhaltens sind offensichtlich in der selbstbedauernden Einstellung oder aber einer abwehrenden Stellungnahme. Andererseits mögen sie die Nachsicht, Duldung und Verwöhnung zur Schau stellen, welche die dem Selbst eigenen charakteristischen Eigenarten aufweisen. ¹¹⁾

In der sozialen Anwendung umfasst der Begriff der Persönlichkeit die verinnerlichten wie die kulturellen Gebräuche, die die Gewohnheiten, Einstellungen und Werte des Individuums wiedergeben und ihre beitragenden Absichten zum sozialen Gefüge bekunden. Dabei gibt die Persönlichkeitstheorie vollen Raum der Unterschiedlichkeit allen menschlichen Seins; einem natürlichen unterschiedlichen Reagieren im Verhalten; einer differenzierten Veranlagung wie eines differenzierten Ausdruckes, differenzierten Verstehens und Empfindens. Im Wissen und der Erkenntnis dieser Differentiationen lassen sich die Persönlichkeitskonflikte überbrücken oder umgehen und lassen der sozialen Zugehörigkeit Raum zur Angleichung. Relativ frühe oder spätere soziale Erfahrungen werden den weiteren Beitrag zur Persönlichkeit bilden, die in ihren Auswirkungen eine mögliche Umbildung hervorzurufen vermögen, andererseits eine ureigene Weiterbildung vollziehen können. Die sich gestaltende Persönlichkeit wird sich als eigenwertiges Individuum von der Allgemeinheit abheben und gleichzeitig einer sozialen Angleichung zuführen. Dieses Bestreben zeigt sich in den Gewohnheiten, den Werten und Motiven, wie es andererseits in unvermeidlichen Unzulänglichkeiten offensichtlich werden kann.

Stets wird die Persönlichkeit einer Vielzahl gegenübergestellt sein, die das Individuum mit seinen gegebenen Werten aufnehmen - und entsprechend den Persönlichkeitsqualitäten - in das soziale

Gefüge einordnen wird. Das soziale Gruppensystem verfügt über Mittel der Auslese, die sie gebraucht und anwendet, um das Individuum - eben in Anbetracht der differierenden Tatsachen - sich anpassen lassen zu können. Diese Angleichung gilt als eine unumstössliche Notwendigkeit, vor allem in Betracht auf die Nutzung jeglicher Neuerungen technischer, wissenschaftlicher oder kultureller Art.¹²⁾ Der bewusst geforderte Drang des Menschen nach Neuem, Andersartigem, Grossartigem kann eine Kehrseite aufweisen. Es mag der kritische Wendepunkt im Versagen einer geformten Zielsetzung des Selbst sein. Im Unterschätzen der eigenen Möglichkeiten und den damit verknüpften Enttäuschungen des Selbst kann sich eine Minderwertigkeitshaltung entwickeln - ein Begriff, der erstmals von Alfred Adler gebildet wurde und eine sichtbare oder unsichtbare konstitutionelle Schwäche bestimmt.¹³⁾ Er besagt, dass ein Individuum den Punkt der Schwäche zu überkommen glaubt, in einem unproportionalen Herausstellen möglicher anderer Qualitäten seines Selbst.

Eine ähnliche oberflächliche Tendenz zur Beseitigung der Minderwertigkeitsgefühle zeigt sich auch im Sport. Angewandt im übermässigen Projektieren eines angeblichen Könnens, gelebt in den Ideen unerreichbarer Leistungen und Vorstellungen und bekundet in einem prahlerischen Verhalten. Dies mag, muss jedoch nicht der Fall sein, denn ein Bezwingen des Selbst in Bezug

auf das Minderwertigkeitsgefühl ist im Willen gegeben. 14)

In der Begegnung des menschlichen Verhaltens mögen sich Umstände ergeben, die eine falsche und unzulängliche Vorstellung des Selbst schaffen - eine Überschätzung des Selbst wie eine Unterschätzung, die beide zu falschen Schlüssen führen können.

Die Tatsache, dass die Urkräfte polar gegliedert sind und ein Spannungsverhältnis der polaren Erscheinungsformen errichten, führt zu zwei Polaritäten des Selbst:

- i) dem triebhaften, selbstgebundenen Selbst, das im gefühlbetonten, spannungsempfindenen, egoistischen und impulsiven Selbst zum Ausdruck kommt, und
- ii) dem moralisch betonten Selbst der Verpflichtungen, die den sozialen Normen entsprechen, dem Selbst, das gruppengebunden ist. 14A)

Alle wesentlichen Bedürfnisse werden von allen Menschen geteilt. Die Angleichung hingegen ist unterschiedlich und entspricht der eigenen Kultur, deren Traditionen, Wertsetzungen und sozialen Motivierungen.

Eine weitere Entfaltung zur Persönlichkeit kann die konstitutionelle Veranlagung bilden, die sich in der Neigung zur Musik, den allgemeinen Künsten, dem Interesse an der Technik wie der sportlichen Veranlagung zum Vorschein kommen mag. Besonders im sich entwickelnden Individuum sollten diese Gegebenheiten früh-

zeitig gefördert werden, auch im Hinblick auf den erwarteten Beitrag zur sozialen Integrierung. Die gesuchte Sportsituation wird im weiteren Verlauf die Persönlichkeit zu einer gewählten Sportart führen, deren Regeln sie sich unterordnet und die von der Persönlichkeit die Erlernung und Vervollkommnung der Angleichung fordern. Die Persönlichkeit fügt sich nicht nur dem Ablauf bestimmter Spielregeln, sondern auch bestimmter Bewegungsfolgen. Wird sie ein Glied einer Mannschaft, gleich welcher Grössenordnung oder Gruppenzugehörigkeit, wird sie sich den Trainingsmethoden unterstellen, den geforderten Übungszeiten unterwerfen, der Lehrweise des Trainers nachkommen und etwaige Diätvorschriften annehmen.

Das Ausmass der Angleichung ist, in der Natur des Sports begründet, unterschiedlich.

Das Ballspielen des Kleinkindes fordert oft nur die Nutzung der gegebenen Spielfläche und ein Verhalten zu ein oder zwei weiteren Personen, ohne unmittelbare Regeln.

Die Teilnahme am organisierten Sport oder der Wettkampfbeteiligung fordern eine Angleichung der Persönlichkeit und schliessen eine persönliche - wie eine organische - Anpassung ein, die steifes und unbiegsames Verhalten ausschliessen. Grundsätzlich und unerlässlich in allen sportlichen Leistungsdisziplinen ist der Wille einer Persönlichkeitsbereitschaft, verbunden mit einer orientierten Zielsetzung.

Die Gemütsverfassung fügt einen weiteren Baustein zum Gesamtbild der Persönlichkeit bei. In der Gemütsverfassung äussert sich der vorübergehende gefühlsbedingte Zustand des Selbst in der Persönlichkeit, der offenbar wird durch eine Betätigung, die sich positiv wie negativ auszuwirken vermag. Besonders deutlich zeigt sich die Gemütsverfassung im Zustand der übermässigen Erregung, wo sie schnell und vielfach unbegründet - jedoch nicht unbewusst - hervorgerufen wird. Durch den erregten Gefühlszustand mag die Persönlichkeit Aufschluss geben über ihr inneres Empfinden, das durch die Verinnerlichung im äusseren Erscheinungsbild sichtbar werden kann. Hier kann sie in der erlebten Motivation das äussere Erscheinungsbild der Persönlichkeit kennzeichnen und eine Abneigung wie Zuneigung, ein Gefühlsempfinden wie Jubel oder Bedrückung oder eine ausgesprochene Unzufriedenheit zur Schau tragen.

Eine genaue Beobachtung und Begründung kann ganze Verhaltens- und Gedankenabläufe offenbaren. Die weitreichenden Dimensionen, in denen der Sport zur Haltungs- und Persönlichkeitsgestaltung beiträgt, lassen sich aus den körperlichen Bewegungen zur psychologischen Reaktion ablesen. Die erforderliche Haltungsverbesserung, besonders im wachsenden Körper, ist seit langem als eine physiologische Notwendigkeit erkannt und in das Erziehungswesen der Schulen wie sozialer Institutionen eingebaut.

Die Erziehung hat eine zweifache Aufgabe: eine organische und eine sozial-psychologische. Die Ausgleichsübungen finden ihre Anwendung in der Wechselwirkung physiologischer Verbesserung eines persönlichen Gemeinnutzens.

Gebeugte Schultern, ein gesenkter Kopf, gebeugte Knie und nach innen gerichtete Füße beim Laufen deuten auf einen Gemütszustand der Unzufriedenheit der Person mit sich selbst und der Umwelt hin, während ein leichtes federndes Gehen mit ausgreifendem Schreiten und leichtem Schwingen der Arme ein Empfinden des Frohseins, des Jubilierens und des Glücklichseins ausdrücken wird. Aufschlussreich ist die Beobachtung des Gehens, dem sich täglich jede Person unterzieht. Sie lässt auf umfassende Persönlichkeitseigenarten schliessen. Der Gang kann schwerfällig, genau bemessend ausgreifend, kümmerlich, direkt, schwankend, leicht oder unsicher sein. Die Füße mögen sich bei jeder Schrittbewegung überkreuzen; Der Gang kann eine tänzelnde Art haben oder einen fast militärischen, metrischen Schritt. In all diesen Einzelheiten drückt sich das gefühlsbedingte Empfinden wie das Verhalten der Persönlichkeit durch das Erscheinungsbild aus und kann bei genauer Beobachtung zur aufschlussreichen Analyse der gegebenen Persönlichkeit führen. Charakterisierend ist nicht nur der volle Bewegungsablauf, sondern bereits eine Teilbewegung - die des Kopfes zum Beispiel: in der Art der Haltung, des Neigens, Beugens oder Zurückwerfens. Gleichwertig gültige

Verhaltensmitteilung zeigt die Bewegung der Hand, ja die des einzelnen Fingers oder des Daumens. Man braucht nur an die unmissverständliche Deutung des erhobenen Zeigefingers zu denken. Der Daumen kann in seiner Bewegung Zustimmung oder Ablehnung ausdrücken, und eine Schulterbewegung vermag ebensoviel von der Persönlichkeit anzudeuten wie wenige gesprochene Worte.

Die Persönlichkeit ist aufgrund ihrer Vielseitigkeit ein tragendes Element der sozialen Struktur. In ihrer verschiedenartigen Gestalt verkörpert sie menschliche Bewegungen mit menschlichem Verhalten und findet durch den Sport eine neugewonnene Realität ihrer selbst. Die Persönlichkeit vermittelt ein soziales wie ein organisches Verlangen nach Bestand des menschlichen Seins.

DIE SOZIALISATION

In jedem menschlichen Wesen vollzieht sich die Sozialisation während der Periode seines Aufwachsens. Im Werdegang der Sozialisation wird das Individuum mit dem Verhalten und den Gegebenheiten seiner kulturellen Umwelt vertraut gemacht, die es ihm ermöglichen, als Erwachsener in der Gesellschaft den Normen und Konventionen zu entsprechen. Es ist ein unaufhaltsamer Prozess, der mit dem Wechselspiel zwischen dem Kind und seiner Familie beginnt und dessen Abschluss sich nicht bestimmen lässt. Er ist bedingt von der erworbenen Reife während der Sozialisation des Jugendlichen und unterliegt zeitlichen Unterschieden.

Im Rahmen der Sozialisation werden Weisungen, Ermahnungen und Unterrichtung erteilt, übermittelt meistens durch Ältere und Erfahrene, mit der Absicht, dem Individuum die Anpassung an seine Gruppe zu erleichtern. Mit der Sozialisation sind die Wissenschaften der Biologie, der Soziologie, der Psychologie und der Anthropologie verknüpft und finden in ihren verschiedenartigen Problemen einen gemeinsamen Nenner: das Suchen und Forschen um das Sein des Menschen.

Zwei wesentliche Elemente prägen die Sozialisation: das der bio-physikalischen und das der sozio-kulturellen Umwelt. Das bio-physikalische Element übermittelt die organische Re-

produktion, das genetische und das biologische Wissen.¹⁵⁾

Das sozio-kulturelle Element ist der Übermittler der symbolischen und der kulturellen Werte, verbunden im Wissen der Soziologie. Beide Elemente tragen zum 'konkreten Individuum' in ihren funktionellen Eigenheiten, bei. Wenn angenommen wird, dass die beeinflussenden genetischen Faktoren konstant sind, ist es dem Soziologen möglich, sozio-kulturelle Faktoren abzuleiten, wie das gleicherweise seine Richtigkeit für den Biologen hat, in der Annahme der konstanten und beeinflussenden sozio-kulturellen Faktoren, die zu biologischen Ableitungen führen lassen. Diese führen zur Annahme, dass sich die menschlichen Wissenschaften mit dem Vorbehalt des 'wenn' vereinigen.

Der Biologe betrachtet das Sprechen des Menschen als einen organischen, der Soziologe hingegen als einen sozio-kulturellen Faktor. In diesem Beispiel finden die beiden Übertragungselemente der Genetik und der Sozio-Kultur ihre Verbindung im 'konkreten Individuum'.

Der Kern der Sozialisation manifestiert sich in der allmählichen Entwicklung des 'Sein', in der Persönlichkeit, die zum Ausdruck gebracht wird mit dem in ihr verbundenen Geist. Im Kleinkind entsteht die Sozialisation in einer unmittelbaren körperlichen Berührung, einer Fühlungnahme, die durch die Eltern oder eine das Kind umsorgende Person hergestellt wird. Der Kontakt erweckt das Gefühl der Stabilität und wird der

Ausgangspunkt des sich entwickelnden 'Ich' sein.¹⁶⁾

Der Werdegang des 'Ich' entwickelt sich nach der Geburt und differiert von dem Begriff des 'körperlichen Ich', das rein organisch während der Geburt gegenständlich ist.

Im Vorgang der Sozialisation zeigt das 'Ich' von Geburt an eine suchende Verbindung zu 'anderen' und versucht sehr bald die Haltung und Einstellung 'anderer' zu sich selbst zu erfüllen. Es wünscht und sucht die Beachtung 'anderer' und reagiert durch die Übermittlung. Die Entwicklung des 'Ich' zum 'Selbst' kann sich niemals ausserhalb eines sozialen Gruppenwesens vollziehen und ist ein struktureller wie ein funktioneller Bestandteil der Sozialisation. Es erscheint möglich, dass sich eine Person auf eine begrenzte Zeit isolieren kann, sich in der Zeit selber befragt, mit sich selber diskutiert, eigene Erwägungen aufstellt, mit sich selber spricht und eine ureigene Verbindung aufweist.

Ebenso unerlässlich wird die Person sich jedoch wieder 'anderen' zuwenden und sich aus der natürlichen Notwendigkeit heraus der Gruppe anschliessen um seine aufgestellten Theorien, Reaktionen, Gedanken und Folgerungen zu überprüfen, zu empfinden oder zu erleben und daraus die Schlussfolgerung der richtigen oder falschen Aufstellung seiner Erlebnisse und Experimente zu ziehen.¹⁷⁾

Der Vorgang der Sozialisation schliesst die Orientierung der

Rolle ein, die bereits in frühester Kindheit ihren Ausdruck im Spiel des Kindes findet. Das Kind versetzt sich durch den orientierten Gegenstand in die Rolle einer anderen Person. Dieser Prozess der Rollen-Orientierung ist ein Teil der Sozialisation und trägt ihre funktionelle Bedeutung im System der Rollenerwartung, die dem einzelnen im Rahmen seiner sozialen Umwelt zufallen wird. Es ist ein Lernprozess, der wie einwandfreies Verhalten nicht angeboren ist, sondern erlernt werden muss.¹⁸⁾ Im Vorgang der Sozialisation fügt sich im Kindesalter das Element des Lernens ein. In der ersten Instanz bestimmt durch die Eltern und die unmittelbare Umwelt, wird es im späteren Verlauf und in der Erwartung auf ein grösseres Wissen der erweiterten sozialen Struktur der Schule übertragen. Sie bildet die Gewährleistung für ein spezialisiertes Lehren eines angesammelten Wissens, das eine Notwendigkeit im Fortschreiten der modernen Gesellschaft darstellt.

Die Sozialisation durchläuft im Vorgang des Lernens im vollsten Ausmasse soziale wie wissensmässige Kriterien. Es erscheint ein Greifen nach dem Begreifen und ein Lernen, um das Erlernete um deren tiefere Zusammenhänge zu ergründen. Es zieht das Erlernen der Anpassung, der Selbstbehauptung wie das Erlernen eines bildenden Wissens und das des Sports mit sich. Das Lernen wird gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprechen, und das Lernen wird strukturelle Hindernisse im Sozialisations-

prozess des einzelnen wie auch der Institutionen überbrücken. Es wird einer Leistungsaktivierung dienen. Das aktivierte Lernen und Erlernen wird ein erweitertes Wissen umfassen, das den Gruppen und der Gesellschaft zugänglich gemacht wird.

Es ist ein anhaltender Prozess der Entwicklung, der sozial und kulturell bedingt ist. Bestimmt durch die sozio-kulturellen Faktoren, schliesst er das körperliche Sein ein, das seine Integration im Sport findet. Zusammengefasst soll es das Lernen der sozialen, geistigen und körperlichen Potentialen in einer bestimmten Zielsetzung aufweisen.¹⁹⁾

Im Sport zeigt sich der Wunsch, das Bedürfnis, vielleicht auch der Trieb zu einer sichtbaren Leistungsverbesserung. Eine höhere sportliche Leistung kann sich auch in einer sozialen Verbesserung des Status auswirken, wie es beiträgend zur Persönlichkeitsentwicklung und Führungseignung sein kann.

Es ist ein Wettstreit im Lernen zur Verbesserung des Erlernten. Ein Wettstreit, der in seiner sozialen Struktur gefördert und getragen wird und - auf den Sport bezogen - zum Wettkampf führt. Alle Fertig- und Geschicklichkeiten im Sport sind erlernt und - mit dem Wissen um das Erlernte - gemeistert. Das zusammengetragene Wissen wird im Prozess der Sozialisation aufgespeichert mit der Zielsetzung zu späteren grösseren Leistungen.

In einer solchen Vermittlung wird das Bestmögliche im

einzelnen in Tätigkeit gesetzt, das nicht mit dem Erreichen eines höheren Zieles gleichgesetzt werden muss. Der Versuch zur Verbesserung ist in der Erziehungs- und Bildungsphilosophie allein Rechtfertigung genug. Es fordert jedoch vom Lehren, dass es in einer beabsichtigten Weise erfolge, im erwünschten Verhalten verlaufe und durch den Gebrauch der Sprache übermittelt werde.²⁰⁾

Das Lernen kann auch nach einem Vorbild erfolgen, das seinen Einfluss auf die soziale Struktur ausüben kann. In jeder Beziehung des Lernens wird der Sport seinen Anteil tragen und in Wechselwirkung zur Gruppe sich verhalten.

Von Kindheit an ist der Sport und besonders das Spiel eingeschlossen in der Sozialisation. Sinnbildlich für die grundsätzlichen Werte des Lernens, Sich-Orientierens, -Anpassens und -Einfügens, trägt der Sport zur Stabilisierung der Gruppenordnung bei. Er fordert im Verlauf der Sozialisation durch die Erlernung bevorzugter Sportarten die Anpassung an eine Referenzgruppe und ein damit verbundenes soziales Verhalten.

Biologisch und konstitutionell begründet, wird das heranwachsende 'Selbst' sich dem individuellen Sport zuwenden oder einem Mannschaftssport. In jedem Fall wird durch die Vermittlung des Sportes das menschliche Verhalten vertieft, die Persönlichkeitsentwicklung beeinflusst und die soziale Rollenerfüllung befruchtet.



Die Funktion der Sozialisierung ist die anhaltende Entwicklung von Fertigkeiten sowie die Verbreitung und Verbesserung potentieller Möglichkeiten, - erforderlich für eine wesenswerte Lebensweise, die der Rollenerfüllung des Individuum entspricht.

Eine Rollenerwartung wie eine Rollenerfüllung ist mit der Teilnahme am Spiel gegeben. Spiele, die einer Regelung unterstehen, die Stellungen für die Spieler aufweisen und in der Position oder der Rolle des Spielenden eine Zweckerfüllung ersehen, stellen Forderungen an alle Spielenden.

Beim Hockey, Rugby, Cricket oder dem Handballspiel ist es erforderlich, dass sich der einzelne in die Rollen aller anderen Spieler versetzen kann. Er sollte die verschiedenen Möglichkeiten des Spielverlaufes vorausblickend erfassen können; denn nur dann ist der einzelne ein tatsächlich wirksamer Spieler der Gruppe. Es fordert, dass er sich mit der Rolle eines jeden Spielers vertraut gemacht hat und darüber hinaus um die kennzeichnenden Bewegungen seiner Mitspieler weiss. Er beherrscht das Spiel, wenn er die Handhabung des Balles oder des Wurfes seiner Mitspieler kennt oder die Eigenarten des Zuspielens- oder Überspielens, die Besonderheiten des Angriffes wie der Verteidigung, schnelle oder unerwünscht langsame Reaktionen bei Drehungen und Ausweichen nutzt und sie vorteilhaft anwendet. Im Sport und dem angeführten Beispiel des Spieles haben sich die

sozialen Abmessungen der Sozialisation in der Erfüllung der Potentialitäten gezeigt.

Der Verlauf der Sozialisation zeugt von einem geordneten Verhalten, das verbunden ist mit den Idealen und Werten und Strebungen des Sports. Es ist ein persönlicher wie gemeingültiger Entwicklungsvorgang. Er drückt sich biologisch in der körperlichen Erscheinung aus, seiner Reflektion, Reizung, der Urteilsfähigkeit und Gemütsverfassung, und zeigt konstante Wechselbeziehungen zwischen Sport und Soziologie.

Was in der frühen Kindheit die Eigenart einer anderen Person war, hat in der Entwicklung und dem Werdegang der Sozialisation die 'Vielzahl' angenommen. Es sind die 'allgemein anderen', in denen der einzelne ein Teil des Ganzen geworden ist und in der sich die Sozialisation wahrhaftig vollzog.²¹⁾

Es liegt in der Natur der Sozialisation, dass sie beeinflusst wird durch die Person, die sie übermittelt. Diese vermittelnde Person verleiht Gefühl, Glauben, Wissen und Kultur, die besondere - ihre eigene Prägung. Diese Personen der Vermittlung teilen sich in zwei Gruppen: die eine Gruppe bekundet die Autorität, die andere die Gleichwertigkeit.

Die Autorität tritt in der kulturbedingten Übermittlung einer Person oder einer Gruppe auf, die menschliche Reife, Erfahrung, Wissen und Verstehen aufweist und notwendigerweise sich als die

Älteren erweist. Die Autorität wird sich im Altersunterschied äussern und das Merkmal einer höheren Kultur tragen.

In der Gruppe der Gleichwertigkeit drückt sich eine unmittelbare Verbindung zur Gleichberechtigung aus, die zu einem überbrückenden Verhalten, besonders in gleichen Altersgruppen, führt. Das gemeinsame Verhalten, und die Gleichheit des Erlebens ist gegenwärtig: im gleichen Empfinden und Betrachten, im informellen Verstehen für Kultur, in vorübergehenden Stufen von Wissen, Geheimnissen und Sex.

Obwohl der im kulturellen Rahmen gesehene wichtigere Teil der Sozialisation von der autoritären Gruppe getragen und vermittelt wird, haben beide Gruppen eine Verbindung gleichlaufender Grundsätze und ein gemeinsames dynamisches Ziel: Die Sozialisation.²²⁾

Die über die Zeiten andauernde Entwicklung der Sozialisation hat die wissensmässige Erziehung vom Elternhaus auf die Schule und entsprechende Institutionen übertragen, die im modernen Zeitalter als selbstverständlich angenommen wurde. Der wissensmässige Erziehungsvorgang forderte ins einzel gehendes Fachwissen- und Können, das sich im ursprünglichen Sinne der elterlichen Weiterentwicklung nicht mehr rechtfertigte. Das völlige, umfassende Gebiet des Lernens und Wissens ist in der autoritären Gruppe der Schule übertragen worden, innerhalb deren sich die

Kinder in ihren Gleichwertigkeitsgruppen dem Prozess verbinden. Die autoritäre und die gleichberechtigte Gruppenordnung der Sozialisation nimmt ihren Fortgang durch das von allen Erziehern besonders beachtete - und teilweise gefürchtete - Alter der Pubertät; gekennzeichnet bei der Vollziehung der körperlichen - keineswegs jedoch der sozialen - Reife.

Die Gleichwertigkeit der Altergruppen, die Gleichberechtigung der rechten oder unpassenden Reaktionen, das ebenwertige, unausgeglichene Empfinden sind unlösbare Teile des Werdeganges der Sozialisation, der in seiner gespannten Weite, der intensiven Fortentwicklung und der andauernden Wechselwirkung der Anpassung verstanden werden muss.²³⁾

Die Ausmasse dieser Erkenntnis spiegeln sich in vielfacher Weise im Sport wider, wo die Erfahrung und das Wissen einer erprobten Person, die autoritären Rat erteilen kann, wird - in der Natur der Sache liegend - üblicher Weise älter sein. Sie wird den Lernvorgang durchlaufen haben und ihr Wissen vermitteln können. Auf den Sport bezogen, sollte der Trainer einer Mannschaft Autorität und Reife aufweisen und der autoritären Gruppe im Wesen der Sozialisation angehören.

Der Sport in einer übermittelten und überlieferten Kultur, gelebt und erlebt im Sozialisationsvorgang des täglichen Lebens beschränkt sich keineswegs auf eine bestimmte Altersgruppe. Sie reicht vom frühesten Kindesalter bis zum Erwachsenen, wobei

die Anwendung des Sports und ihre Auswirkung dem jeweiligen Alter entsprechend sein sollte. In ihrer Interaktion sind der Sport und das Spiel ein Vorgang der Sozialisation - ein Lernprozess körperlicher wie geistiger Fertigkeiten, wie er sich parallel im Erlernen des Sprechens und der Sprachen erweist.

Die mit der Sozialisation verbundenen Werte und Normen, die sittliche Haltung und ihre Auslegung, werden bestimmt durch die der Gruppe eigenen Kulturen.^{cf. 20)} Dies schliesst besonders die Gesichtspunkte des zu erwartenden Verhalten 'anderer' ein, und umfasst die Anpassung neuer Berufsgebiete, Mitgliedschaften von Verbänden und Sportvereinen.

Aus dem Werdegang des Verhaltens, der Anpassung und der Zugehörigkeit kristallisiert sich im Verlauf der Sozialisation die Führung heraus und schiebt sich in den Vordergrund des menschlichen Verhaltens.

DIE FÜHRUNG

Als ein Phänomen des sozialen Lebens gilt die Führung und kann von einem einzelnen Führer oder einer Führungsgruppe vollzogen werden. Jede menschliche Gruppe weist eine Führung auf, die innerhalb der verschiedenen Kulturen einen notwendigen Unterschied in der Anwendung der Führung entfalten wird und eine unterschiedliche Reaktion zur Führung hervorruft. Sie unterstreicht das sich daraus bestimmende Verhalten der Führung und zur Führung und die Absichten und Taten des Führens oder der Führung zu einer den Notwendigkeiten und Bedürfnissen der Gruppe entsprechenden Zielsetzung.

Ohne Ausnahme zeigen alle Gruppen differenzierte Absichten und eine verschiedenartige Beteiligung aller Teilnehmenden zur Erreichung dieser gesteckten Absichten.

Oftmals ist eine besondere Führung gefragt, die nach einer ihr entsprechenden Führungsqualität streben muss, um die Erwartungen zu erfüllen. Diese Erfüllung mag unter anderen Umständen auf gänzlich entgegengesetzten Erwartungen beruhen und stellt das Verhalten der Führung als ausschlaggebendes Element heraus. Dokumentiert im Verhalten zur Umwelt in versuchten, wirksamen Tätigkeiten zur Zielerreichung einer Gruppe, ihrer Verstärkung und ihrem Widerstand. ²⁴⁾

Das Verhalten der Führung wird alle Glieder der Gruppe

betreffen und - in der Natur der Gruppe begründet - den Führer in eine Rolle die sein Verhalten bestimmt, versetzen. In nahezu allen Gruppen zeigen sich Unterschiede in der Rolle des Führers, die dementsprechende Bewunderung, Treue, Hingabe und Loyalität der Folgenden auslösen können, wie die Führungsrolle andererseits Misstrauen, Ablehnung und Gegenstimmung hervorzurufen vermag.

In jedem Fall ist das Führungsverhalten gegenwärtig und bestimmend und kann in einer Krisis zutage treten, wie in gestaltenden Augenblicken, und bekundet, dass eine echte Führung keiner Gewaltausübung bedarf, um eine Gefolgschaft zu erzielen. In jeder Gruppe, mag sie noch so anspruchsloser Struktur sein, wie die einer Kinderschar, die einer Schulklasse oder die einer Arbeitsgruppe, findet die Führung ihre Anwendung und ein ihr entsprechendes Verhalten. Besonders augenscheinlich in Mannschaften, Sportgruppen, Vereinen, wissenschaftlichen oder kulturellen Arbeitsgruppen sowie politischen oder industriellen Organisationen.

Trotz dieser phänomenalen Dimensionen - oder auch aufgrund dieser ungeheuren Ausbreitung - hat bis heute die Forschung keine Analyse klar umrissener Führungsbegabung festgelegt. Sie hat jedoch allgemein gültige Werte und Voraussetzungen zum Führungsverhalten festgelegt. Die sozialen Kriterien, die zur Führung als erforderlich gelten, sind: die anerkannten

Veranlagung zu geistiger Konstruktion, zum Meinungs-austausch, zur Ursachenbegründung, zur Mitarbeit und zur Charakterstärke. Als unerlässlich gilt das Kriterium der Persönlichkeitsbehauptung.²⁵⁾

Die Prädisponierung zu erfolgversprechender Führung wird von zahlreichen Umständen abhängig gemacht, die sich nicht verallgemeinern lassen. Während die Führung der einen Gruppe Stärke, Willenskraft und unbeugsames Verhalten fordern, sucht eine andere Gruppe die Führung eines ausgleichenden, vermittelnden und abwägenden Verhalten.

So ist die Führung in ihrer Funktion von der Struktur bestimmt. In ihr wird dem Führer eine Rolle auferlegt, in der der Führer der Gruppe Vorschläge unterbreitet, die die Gruppe zu Tatkraften und Verbesserungen veranlassen wird, und Führer und Gruppe einen entsprechenden Status verleihen wird.²⁶⁾

Die Gruppe in ihrer Struktur kann einerseits Befriedigung in der Mitbestimmung zeigen, wie sie andererseits eine Überwachung und Kontrolle vom Führenden bevorzugen kann.

Im abgestuften Führungsverhalten und der damit verbundenen Zielerreichung erweist sich die Grösse des Erfolges.

Strukturell bestimmt ist sie wirkungsvoll oder wertlos und kann durch das Verhalten des Führenden in seiner Einstellung, seinem Zuspruch und Mitreissen, den Ausgang bestimmen.

Die Vorschläge des Führers dienen der Belehrung, der Meinung, der Ansicht und beabsichtigen, die Gruppe zu festigen - wobei die Struktur der Führung zweckbestimmt, autoritär sein kann oder egalitär, ausgleichend und anpassend.

Die autoritäre Führung wird klarweisend sein, vom Führer in der sinngemässen Rolle zweckmässig, verständig und rationell angewandt und unmittelbar in der Vermittlung. Das bedeutet nicht, dass der Führer notwendigerweise die am meisten geschätzte oder beliebteste Person ist. In den meisten Fällen wird er ein zurückgezogenes und auf Abstand betrachtetes Verhalten aufweisen.

Andererseits wird die Struktur der egalitären Führung sozial-gefühlsbestimmt sein. Sie kann-und soll - der Moral der Gruppe in etwaigen sozialen Spannungen helfen. Sie wird zu einer engeren Verbundenheit der Gruppe führen und eine Ausgeglichenheit zutage treten lassen. Der Führende ist der Gefolgschaft nahe.

Die Führung ist ein massgebliches Element des Sports, in der beide Führungsstrukturen ihre Anwendung finden. Im Sport des Mannschafts- und Wettkampfes erwartet das Führungsverhalten eine widerspruchslose und einsatzwillige Gefolgschaft. Ein bedingungsloses Folgen findet seine Bestätigung im unbedingten Gehorsam und fraglosen Einsatz. Eine Unterwerfung darf der Führende nicht aufkommen lassen und muss der Mannschaft einen rücksichtslosen Einsatz aufzwingen. So sollte zum Beispiel der begonnene Lauf, Sprung oder Wurf nicht unterbrochen werden,

selbst wenn der Ausübende weiss, dass er die Markierung übertreten wird oder sein Bewegungsablauf nicht ko-ordiniert ist und weder den technischen, noch den taktischen Notwendigkeiten entspricht. Der Führer verlangt eine einspruchslose Durchführung aller begonnenen Übungen, und der Grundsatz des 'Nichtaufgebens' regiert.²⁷⁾

Die Ergebnisse eines Führungsverhaltens der Unnachgiebigkeit, besonders in den sportlichen Leistungsdisziplinen, sind führend. Sie erregen Bewunderung und können Begeisterung hervorrufen. Offen bleibt jedoch die Frage: Übt der Sport nur den autoritären Leistungswillen aus, oder dient er den sozio-kulturellen Werten? Ein viel diskutiertes Problem, das dringend einer tieferen Nachforschung bedarf.

Die Führung als das massgebliche Element des Sports findet ebenso eine berechtigte Anwendung im egalitären Führungsverhalten. Im angewandten Sinne der Sport-Soziologie beschränkt es sich nicht nur auf den Leistungs- und Wettkampfsport, sondern gibt sich der Stärkung und Förderung des Selbstvertrauens, wie dem Wachrufen aller konstitutionellen Veranlagungen hin.

Die Führung erweckt die Freude am Sport, die Freude des Erlebens, der Erholung und des Ausgleichs. Die Führung im Sport liegt im Wissen um soziale Voraussetzungen, um die Befriedigung physiologischer Nöte und im psychologischen Verständnis der körperlich behinderten Individuen. Im Wissen um

die menschliche Anatomie und Physiologie gilt es, die körperlich Behinderten über psychologische Hürden zu führen und sie der sozialen Gruppenordnung einzufügen.

Das Führungsverhalten ist nicht durch eine soziale Schichtung bestimmt, sondern von der Wechselwirkung des Einzelwesens zur Führungsgruppe.

Immer wird die Struktur der Führung umweltbedingt sein. Aber immer wird die Führung eine Vermittlung durch ihr Verhalten erreichen. Und immer wird die Führung vom Führer Zugeständnisse persönlicher Art fordern. Sein Verhalten muss vorbildlich sein und darf keinen Rückschlag erleiden. Ein unbefriedigendes Vorbild kostet den Status Verlust des Führers. In seiner gegebenen Rolle mag der Führer ausserdem persönliche Verluste erleiden und mögliche Freundschaften aufgeben müssen. Er mag sich ausgeschlossen und einsam fühlen, weil man seine Rolle und die damit verbundene Stärke fürchtet.

Die Führung bietet im Ausgleich eine tiefe, innere Befriedigung im Erreichen einer Verbindung oder Zielsetzung und vermittelt eine versinnlichte Genugtuung übertragener Stabilität. Das Wissen um die Intelligenz, eine geschickte Wortführung, geprägt durch eine Zielorientierung, ist die Motivation der Staturerhaltung und der Befriedigung.

DIE WERTE

Die Werte umfassen den Begriff eines geformten Lebensinhaltes. Es sind Werte, die bewahrt, gepflegt, erstrebt, geschätzt und erworben wurden und als solche die geprägten Regeln für das Tun und Handeln bilden. Sie sind in ihrer Struktur richtungweisend und massgebend für das Verhalten des Einzelnen, wie das einer Gruppe. Die entscheidende Festlegung der Werte bezieht sich auf das Gefüge der Gruppe, in dem der einzelne einen Teil darstellt.

Die Werte sind in ihrer Wichtigkeit nicht gleichbleibend oder durchgängig anwendbar. Die Werte einer Gruppe finden nicht die gleiche Gültigkeit in einer anderen Gruppe und sind deshalb als bedingt zu betrachten - immer geprägt durch die kulturelle Umwelt.

Die Werte und die Normen fallen einerseits in die Gruppierung der 'tatsächlichen' und andererseits der 'richtungweisenden' Systeme. Das 'richtungweisende' umfasst 'was sein sollte', und das 'tatsächliche' 'was ist'. Die Systeme sind unabhängig voneinander und überwachen das Verhalten der Werte in den Gruppen. Allgemein wird unter einer Norm eine gültige Festlegung der Werte verstanden: eine Festlegung, die nicht unbeugsam sein muss und im richtungweisenden System versucht, Ergebnisse zu erzielen, die den Umweltbedingungen entsprechen, die den Elementen der

Gruppen entspringen, wie das auf den Sport zutrifft. Die Leistung, die Zielsetzung, das Erreichen einer Verbesserung ist eine Norm.

Das Ziel ist nicht unbedingt die Erfüllung der Norm, sondern der Versuch, sich der Norm zu nähern, denn das Ziel sollte weiter gesteckt sein, als es zu erreichen möglich ist.

Solange der Versuch zur Erfüllung der Norm unternommen wurde, zeigt er in seiner Interaktion bereits eine befriedigende Veränderung. In ihrem Bestreben hat sich die Person einer sozialen Veränderung unterzogen, die anderweitig nicht vollzogen worden wäre.²⁸⁾ Für den Sport ist die Norm der Zielsetzung unerlässlich. Das mit ihr gekuppelte Interesse der persönlichen Verbesserung des einzelnen oder der Mannschaft, einer Übungsgruppe oder eines Klubs entspricht der Wahrhabung und Erhaltung der Werte. Sie sind die grundlegenden und gewollten Einstellungen zu einem Teil des Lebensinhaltes, das sich in der Form einer jeden Sportdisziplin ausdrücken wird.

Die Werte der Norm müssen durchaus nicht auf leistungssportlichem Gebiete liegen. Sie sind genauso gültig im Erstreben einer verbesserten Ausführung eines Bewegungsablaufes wie in der erhöhten Freude einer körperlichen Geschicklichkeit. Fühlbar im Trieb zur Gesunderhaltung und im körperlichen Wohlbefinden. Auch im Sport gelten nicht alle Normen auf gleiche Weise für alle Ausübenden oder Beteiligten. Die Werte und Normen sind der sozialen Umwelt, den Stellungen, dem Beruf den klimatischen

Verhältnissen, den Ausübungsmöglichkeiten, den Traditionen, den Gewohnheiten und Sitten und den Konventionen angepasst.

Auf die Konventionen bezogen, verpflichten sie zum moralischen Einsatz und dem Zustreben der Werte. In jeder Kultur und in jeder Sprache bestehen unterschiedliche Normen, die sich in weitere Unterteilungen aufgliedern. Sie bestehen lang- oder kurzfristig und zeigen geringfügige oder grundlegende Veränderungen innerhalb bestimmter, aber nicht festgelegter Zeiten.

Auch im Sport zeigen sich die sozialen Ausmasse der Gewohnheiten, Gebräuche, Sitten und der Mode. Sie bewirken eine gewisse Regelmässigkeit, Gleichförmigkeit und Wiederholung, die belangvoll für die Sport-Soziologie erscheinen.

Unter den Werten und Normen der Gewohnheiten, Sitten und Gebräuchen werden die Bestandteile des gesellschaftlichen Lebens verstanden, die sich bewähren, wiederholend ausüben und auf überlieferte Weise weitergegeben werden. Sie umschliessen eine sittliche Verpflichtung zu den rechten oder falschen Gefühlen, dem rechten oder falschen Handeln. Die Dimensionen finden im Sport einen unmittelbaren Bezug. Die Sitten und Gebräuche im Sport sind traditionell verankert. Das 'fair play' eine sich immer wiederholende Voraussetzung und verlangt ein echtes und gerechtes Empfinden für falsches und richtiges Handeln. Die Bewährung einer geregelten Ordnung im sportlichen Wettkampf wie im spielerischen Element ist eine Selbstverständlichkeit.

Diese greift auf die gesellschaftlichen Normen der Etikette und der Konventionen über.

Die Etikette, eine Formgebung, die sich mit der Wahl des tadellosen gesellschaftlichen Verhaltens befasst, ist für das Gemeinschaftswesen völlig belanglos und zeigt keine sozialen Werte. Zum Ausdruck kommt lediglich ein angenommenes gutes Benehmen, das verbunden ist mit der Höflichkeit, anderen zu entsprechen.²⁹⁾ Stark gegenwärtig ist jedoch die Norm der Etikette im sportlichen Verhalten. Die sportliche Etikette erweist ihre Berechtigung auf dem Tennisplatz, dem Sportplatz wie dem Spielfeld. Etikette ist eine Verhaltens- nicht Spielregel, im Hockey, wo die Spieler in Aktion sich im unmittelbaren 'Gegenüber' umspielen müssen und während der Handhabung des Balls dem Gegner nicht den Rücken zuwenden dürfen. Etikette fordert nach einer Spielunterbrechung allen Spielern der Mannschaft Gelegenheit zu geben, ihre Positionen einzunehmen; obwohl keine Spielregel dafür vorliegt. Etikette fordert für den Verlierer das nächste Spiel beginnen zu können.

So findet die Norm der Konventionen ihren Platz im Sport. Im gesellschaftlichen Leben trägt sie den Stempel des Grundsatzes einer festen Formgebung, die Fehler und Verwirrungen im zwischenmenschlichen Verkehr auszuschliessen sucht. Die Norm weicht innerhalb der Kulturen, Völker, Stämme und Nationen voneinander ab und findet starken Widerhall im Sport und dem Spiel. Der Erziehungsfaktor wie der körperliche Ertüchtigungsfaktor sind unzertrennbare Teile dieser Wertgruppierung.

Das Herkommen bestimmt den Gebrauch der Umkleideräume, der Sportplätze, der Laufbahnen, der Übungshallen. Im täglichen Leben bestimmt die Konvention die Benutzung der gleichen Verkehrsmittel, den Gebrauch der gleichen Geschäfte zum Einkauf mehr oder weniger gleicher Güter, den gleichen Ein- und Ausgang des Hauses, des Büros, um einige Beispiele zu nennen. Wenn all diese herkömmlichen Gegebenheiten mit einem Mindestmass an Verwirrung und Reibung verlaufen, kommt man dem Ziel der Norm am nächsten und zieht die Schlussfolgerung, dass die Konvention allgemein sozial befriedigend ist: befriedigend für den Wohlstand des Gemeinwesens, wie für den Sport, der ein direkter Bestandteil der Konventionen innerhalb der sozial gefügten kulturellen Normengebung ist.

Das muss jedoch nicht zu der falschen Folgerung führen, dass der Mensch nur festgefügte Normen will, die ihm eine gewisse Sicherheit bieten. Er will nicht nur ein festes Gefüge, er will und verlangt nach Neuem, nach einem Wechsel und nach etwas Ungewöhnlichem. Das erscheint zunächst im System der Normen fraglich, das grundlegend auf festem Gefüge ruht. Die Gestaltung muss sich jedoch andererseits Anpassungen und Veränderungen unterwerfen, um die sozialen Notwendigkeiten im Rahmen des menschlichen Seins befriedigen zu können.

Wechsel, Anpassungen und Veränderungen können über eine längere oder kürzere Zeitspanne erfolgen. Das trifft auch

auf die Norm der Mode zu, die eine Norm im sozialen Leben darstellt und ein Kulturgut desselben ist. Entscheidend ist, dass die Zeitdauer einer Norm kurz- oder langfristig ist und auf die Mode in ihrer Kurzlebigkeit zutrifft. Sie entspricht dem Suchen nach Neuem, Ungewöhnlichem und Unerwartetem. Sie bietet dem einzelnen wie der Masse eine schnelle Befriedigung und findet ihren Niederschlag im sozialen Gefüge, ganz besonders im Sport. Die Norm der Mode hat auf allen Gebieten des Sports die Suche nach Befriedigung nach Verschönerung, nach Besonderem und Ausgefallenem zur gleichen Zeit, gestillt.

Man vergleiche die Badekostüme der letzten 50 Jahre, die sich einem laufenden, kurzfristigen und gleichzeitig befriedigendem Wechsel der Mode unterwarfen! Die Turnbekleidung machte eine gleiche Entwicklung durch und kommt der Erfüllung der Norm in jeder Beziehung höchst befriedigend nahe. Das gleiche gilt für die Schibekleidung, die Unterwasserausrüstung, die Sportbekleidung allgemein und im weitesten Sinne. Die soziale Beeinflussung hat eine deutliche und sichtbare Verbindung in ihren vollen Dimensionen der Normen und Werte auf dem Gebiet des Sports gefunden.

Die Erhaltung der Normen und der Werte in der Übermittlung und der Anwendung, findet sich im Status eines Individuums und seiner Rolle, die er spielt; in Gruppen, die Normen und Werte aufweisen, und führt zum sozialen Element von Status

und Rolle. Der Status ist charakterisiert bei einer geforderten Konstanz aufgrund kultureller Normen und bedeutet nicht eine vorübergehende Überlegenheit oder Unterlegenheit einer Person bei einer einzelnen Begegnung.

DER STATUS

Der Status ist die Stellung eines Einzelwesens, die es innerhalb einer sozialen Gruppe oder einer Mehrzahl von Gruppen einnimmt. Zu jedem Status gehört eine Rolle, die Status und Rolle zu einer Begriffseinheit verbindet. Der Status drückt die Beziehung zu anderen aus und kennzeichnet die Position, die von einem Individuum in derselben Gruppe eingenommen wird. Der Status beruht meist auf beruflicher Grundlage, dem allgemeinen Verhalten, der Beliebtheit, der Tatkraft, der Triebkraft, der Tüchtigkeit, der geistigen Stabilität, der Verbindungen und der sozialen Teilnahme in verschiedener Stufung. Ein soziales Absinken bringt einen Statusverlust mit sich, nicht aber einen Menschen ohne Status, da dieser auf die Wertschätzung der Person bezogen ist.

Ferner mag der Status von einer Gruppenzugehörigkeit zur anderen differieren und schliesst einen allumfassenden Begriff der Statusgebung aus. Er reflektiert die Stellung in der betreffenden Gruppe. Die Verschiedenartigkeit der Gruppenstruktur lässt keine Verallgemeinerung zu und räumt lediglich den gemeinsamen Nenner ein, dass alle Personen mindestens einen Status haben und eine Ähnlichkeit in der Statusgebung vorliegen mag.

Der Status ist der Inbegriff aller verschiedenen Einzelstellungen, die ein Individuum innehaben kann, und führt zu

Rechten und Pflichten. Sobald von den Rechten oder Pflichten Gebrauch gemacht wird, übernimmt das Individuum eine Rolle und vollzieht die untrennbare Verbindung von Status und Rolle, die ein wesentlicher Teil der sozialen Struktur bildet.

Die Ausführung der Rolle, deren Vielzahl von dem mehrseitigen Status abhängt, fordert eine interaktierende Rolle der Anpassung im Sport, die nicht nur in den Kulturen, sondern auch den Gepflogenheiten, Sitten und dem Verhalten verschieden ist. Die Rollen der verschiedenen Statusse unterscheiden sich nach einer Überordnung und einer Unterordnung beim Zusammentreffen. Der Sportler, der sich zum Trainer begibt, erwartet von diesem eine Überlegenheit, eine gewisse Autorität und Nachdruck in seinem Verhalten, denn er sucht Rat und möchte wissen, was er anstreben und vollbringen muss, um erfolgreich zu sein. Ebenso erwartet der Trainer vom Sportler, weil es zu seinem Status gehört, keine endlosen Fragen, Einwände oder Auseinandersetzungen, sondern die Annahmefähigkeit seines grösseren Wissens, seiner grösseren Erfahrungen in Bezug zum Sport, derentwegen der Sportler gekommen ist. ^{cf. 2)} Bezug genommen ist hier auf die Verhaltensrolle, die Anpassung fordert und ein Wagnis einschliessen kann, andererseits ausgleichende, zufriedenstellende und übereinkommende Charakteristiken, auslöst.

Die Ausübung der Rollen ist funktionsbestimmt und dient dem normativen, kulturellen und anpassenden Verhalten. Die Funktion

der massgeblichen Rollen ist ein anerkanntes Verhalten kultureller und institutioneller Art und fordert die Erhaltung, selbst wenn zur Erwartung der funktionellen Erhaltung ein gewisser Nachdruck ausgeübt werden muss.

Die kulturelle Aufgabe der Rollen wird eine Anpassung an den Rollenkonflikt und den Rollenwiderspruch suchen müssen. Die Funktion der Rolle wird die soziale Interaktion der Rollenerwartung und der Rollenanpassung sein, die von der Klarheit, der Beständigkeit und der Verträglichkeit bestimmt sein wird.

Die Rollenerwartungen sind durch Beziehungen geregelt, die für die Teilnehmenden die Ausübung der zu erwartenden Rollen entsprechen. Diese Beziehungen sind geregelt im Komplex der Erwartungen die sich mit der Position verknüpft, den entsprechenden Vorstellungen entspricht die in die soziale Stellung eingegliedert sind, jedoch nicht identisch mit dem vollzogenen Verhalten zu sein braucht. Obwohl die normativen Erwartungen eine soziale Bindung aufgewiesen haben mögen.³¹⁾

Das Rollenverhalten bedingt durch die veränderlichen Grössen der Struktur und der Funktion, weist keine einheitlichen Untersuchungswerte auf. Die sich ergebenden Auswertungen zeigen lediglich einen Querschnitt des Rollenverhaltens, der nicht auf einzelne Teile einer gegebenen Rolle schliessen lässt. Der Faktor gleicher Gegebenheiten und einer Konstanz ist nicht vorhanden.

Konstante Faktoren die sich aus dem Rollenverhalten entwickelten sind geregelte Normen, die nicht den Gesetzen der Zufallswahrscheinlichkeit folgen. Die Normen sind Anweisungen die in jeder Gruppe enthalten sind und die eine unentbehrliche Sicherheit und Verlässlichkeit der sozialen Umwelt darstellen.

DIE SOZIALE SCHICHTUNG

Die soziale Schichtung ist die Sichtbarmachung eines sozialen Systems, das besondere Differentiationen der Positionen aufweist, in deren Schichtung alle Glieder einer grösseren Bevölkerung fallen. Um den Charakter der heutigen sozialen Schichtung zu verstehen, sollte darauf hingewiesen werden, dass weder eine rechtlich festgelegte noch eine allgemein sichtbare Schichtung vorhanden ist. Sie bleibt jedoch einem objektiven Beobachter nicht verborgen, der sie im Verhalten der Menschen zueinander beobachtet und erforscht.

Die Merkmale der sozialen Schichtung sind zahlreich und beziehen sich auf die Ausbildung, das Wissen, die Erziehung, die Glaubenszugehörigkeit und das Einkommen, welches die Wertschätzung einbezieht, und das eine Abstufung strukturell und funktionell erzwingt.³²⁾

Die Kriterien der sozialen Schichtung sind allgemein im Beruf oder der Ausübung einer Tätigkeit zu finden. Die Festlegung eines klar umrissenen Begriffes einer bestimmten Schichtung erweist sich als trügerisch durch den ständigen Wechsel im menschlichen Verhalten und die damit verbundenen wechselhaften Wertfestlegungen. Sie schliessen die Vorstellungen eines festgefügt Gebildes aus. In jedem Falle werden die Personen auf verschiedene Weise über soziale Schichtung denken und müssen

entsprechend unterschiedlich reagieren und den Begriffsinhalt abwägen.

Die soziale Schichtung ist nicht angeboren, zeigt aber eine Neigung zur Zugehörigkeit einer Schichtung, die der Person bekannt ist und in deren Umwelt sie aufgewachsen ist oder der sie angehören möchte. Die soziale Schichtung wird von Zeit zu Zeit einem Wechsel unterzogen. Er kann plötzlicher wie allmählicher Art sein, der in jedem Fall eine Vorgangs- und Vorstellungsveränderung der sozialen Schichtung vollzieht. Er löst Befriedigung, Ansehen, Verdienste und Anerkennung aus und regelt Prestige und Macht.

Durch die Differenzierung wird das Verhalten zueinander bestimmt. Es kann ein hoher, gleich oder geringer geschätztes Verhalten hervorrufen und besagt, dass eine Anzahl von Personen sich entweder als gleichwertig betrachten oder als höher empfinden und als geringwertiger erachtet werden.

In der sozialen Rechtfertigung der Gleichheit aller Personen ist die Abstufung als tätigkeitsbedingte Notwendigkeit anzusehen und berechtigt.

Auf den Sport bezogen, führt sie zu einem noch weit offenen Feld der sozialen Mobilität. In ihrem sozialen Raum vollzieht sich eine vertikale Mobilität, die ihre Gleichung im Auf- oder Abstieg findet, und einer horizontalen, die den Übergang von

einer sozialen Stellung zur anderen, über eine oder mehrere Schichtungen, bezeugt. Diese soziale Mobilität bezieht sich nicht nur auf Berufsgruppen, sondern auch - von ganz besonderem Interesse in dieser Untersuchung - auf den Sport.

Die Dimensionen sind von Zeit, Entfernung, Einheit in Bezug auf das Individuum oder eine Mannschaft bestimmt. Sie werfen einen Komplex bisher noch unbeantworteter Fragen auf. Noch ist keine endgültige Nachforschung auf dem Gebiete der sozialen Schichtung und der Wechselwirkung in der sozialen Mobilität des Sportes unternommen worden, vorhandenes Teilwerk amerikanischer Gedankenfolgen sind willig aufgegriffen worden und geben gewisse, im Umfang des Problems jedoch bescheidene Aufschlüsse, die dringend weiterer Forschungsarbeit und einer Nachweisführung bedürfen.

Die soziale Mobilität des Sportes hat den Drang zu einem sozialen Aufstieg und der Sport ist das Triebwerk der Vorstellung von erhöhter, sozialer Schichtung. Fast ausschliesslich rekrutiert sich die Mobilität aus der unteren sozialen Schichtung und präsentiert sich im Stolz, dem Willen zum Einsatz und der Zielerreichung, die nicht nur ideale, sondern nunmehr auch materielle Notwendigkeiten werden. Die sportliche Verbindung zur Erziehung ist eine verständliche Grundlage für die Mobilität. Sie erklärt die Neigung zur Zugehörigkeit einer bekannten Sportmannschaft, die zu einer möglichen Kollege-Ausbildung

führen kann.

Im angeführten Beispiel handelt es sich um jugendliche Baseballspieler. Nach einer statistischen Erhebung von 75 Elitespielern, denen Zugang zur Universität ermöglicht wurde, erhielten nur 17% einen Universitätsgrad und 58% studierten auf ein Semester oder länger. Der Rest blieb unerfasst.³³⁾ Ein solches Ergebnis lässt eine begründete Annahme des Sportes als des Triebwerkes zur sozialen Mobilität, fraglich erscheinen. Fraglich ist auch der Bestand von erfolgreichen Boxern der unteren sozialen Schichtung, die einen plötzlichen Aufstieg verzeichnen; nach einem verhältnismässig kurzen Status jedoch einen ebenso jähen Abstieg erlitten. Die Forschung über die soziale Sportmobilität hat noch nicht nachweisen können, ob eine tatsächlich errungene vertikale Mobilität von Bestand bleibt. Vielversprechend sind die Untersuchungen der Universität von Pittsburgh 1961, die ebenfalls unvollkommene Unterlagen, jedoch interessantes Material bekannter Sportler der Universität, von 1900 bis 1960, zusammentrugen mit der ermittelten Feststellung, dass 37% der Befragten weitere Grade erhielten.^{cf.33)}

Eine ursprüngliche Annahme der sozialen Schichtung innerhalb der Sportarten wurde durch weitere Untersuchungen geprüft und offenbarte, dass Fussballspieler, Baseballspieler, Ringer und Turner der unteren sozialen Schichtung entspringen, während sich die Beteiligten der verbleibenden Sportarten in einer unspezi-

fizierten Schichtenordnung verhalten.

Soziale Mobilität versucht die Gleichstellung gegebener Möglichkeiten besonders im Leistungsprinzip. Die Spitzen- oder Eliteschichtung sollte vom Talent und der Eignung gehalten werden, was nicht besagt, dass eine Spitzenstellung auch ohne Verdienst und Auszeichnung innegehabt sein kann.

Eine äusserst aufschlussreiche Untersuchung der sozialen Schichtung in Bezug auf Sport und Mobilität wurde in Deutschland durchgeführt, die sich ähnlich im Endergebnis zu den U.S.A. verhält. Eine Stratifikation von Unter-, Mittel-, oberer Mittel- und Eliteschicht stellte die ausgeübten Sportarten in ihrer Bevorzugung klar heraus. In der gegenwärtigen Zeit sind der Tennissport, das Hockeyspielen und das Skilaufen noch immer die erwählten Sportarten der Eliteschichtung. Während die obere Mittelklasse sich dem Segeln, Schwimmen, Reiten und athletischem Sport zuwendet, zeigt die Mittelklasse eine ausgesprochene Neigung zum Geräteturnen, der Gymnastik, dem Rudern, Tischtennis und Federball. Die untere Schicht übernahm das Handballspiel, die Leichtathletik, das Fussballspiel, Boxen und Radfahren.³⁴⁾

In der sozialen Schichtung ähnlich der U.S.A. zeigen die Ballspiele eine Bevorzugung der niederen Schichtung, und dies findet sich überraschenderweise auch in Schweden. Keineswegs zeigt Schweden eine Schichteneinheit, sondern prüfte in gleich-

laufenden Untersuchungen fast übereinstimmende Resultate.³⁵⁾

Nach einer vorurteilsfreien Untersuchung von Kriterien war die soziale Schichtung in Deutschland ganz besonders ausgeprägt. Sie zeigte zwischen den Turnern der Mittelschicht und den Ballspielern der unteren Schicht, die wenig Raum für Unterschiede sachlicher Art gaben, eine bewusst zum Ausdruck gebrachte soziale Differenzierung der Schichten.

Ein völlig anderes Verhalten tritt in England in den Vordergrund, wo die Auszeichnung von 'Colours' der Universitäten von Oxford und Cambridge im Cricket und im Rugby grösstenteils den Schülern der 'public schools' zugesprochen wurde, die eine höhere soziale Schicht darstellen, also eine gegenteilige soziale Schichtung der Ballspiele gegenüber Europa und den USA aufweisen. Zweifellos ist hier das traditionelle Element der Mannschaftsspiele, das den Vorrang der erwählten 'public schools' seit altersher besitzt, einer der wesentlichsten Umstände. Gleichzeitig ein weiterer Nachweis der unterschiedlichen kulturellen Elemente in ihrer Anwendung der Sport-Soziologie.

Die soziale Schichtung kann jedoch nicht zum Abschluss gebracht werden, ohne besonders auf die nichtvorhandene soziale Schichtung des Sportes in Südafrika hinzuweisen. Die Ausmasse und die Beliebtheit der Sportarten unterliegen hier Schwankungen wie in jedem anderen Lande. Nicht aber unterliegen sie den Hindernissen

einer sozialen, europäischen Schichtung des Landes. Die vorangegangenen Untersuchungen der sozialen Schichtung wurden von einem betont südafrikanischen Gesichtspunkt geführt.

DIE GRUPPE

Die Gruppe tritt im vielseitigen System ihrer Aufschlüsselung als ein wesentlicher Bestandteil der Soziologie hervor. Der Begriff der Gruppe in der modernen Soziologie hat die Bedeutung des früheren Begriffs der 'Gesellschaft' verdrängt, und wird häufig im soziologischen Sinne eines Verbandes oder als ein Sozialgebilde mit sozialem Wesen gebraucht. Unter dem verstandenen Sinn des Verbandes gliedert sich die Sportvereinigung ein, in Form eines Klubs mit verbindener sozialer Struktur.

Im Vorgang der unterzogenen Veränderung von der 'Gesellschaft' zur 'Gruppe' ist die aufkommende 'Kleingruppen'- und 'Bezugsgruppen'- Forschung besonders in den Mittelpunkt soziologischer Interessen gerückt. In weiterer Folge dieses Vorganges hat sich die natürliche Verbindung der Gruppen zum Sport entwickelt und eine lang vermisste Interaktion zustande gebracht.

Der Drang des menschlichen Wesens zur 'Gruppe' zeigt sich von frühester Kindheit an im Vorzug des Kleinkindes, mit mehreren Kindern zu spielen. Es zeigt den Wunsch und das Verlangen, bewusst oder unbewusst, von der Gruppe anerkannt zu werden und ihr anzugehören. Es wird sich enttäuscht, unausgeglichen und verstört zeigen, wenn sich die Gruppe ihm gegenüber ablehnend verhält. Im allgemeinen zeigen begabte Kinder einen grösseren Drang zur 'Gruppe' - was jedoch nicht ausschliesst, dass gleich=

artig begabte Kinder das Alleinsein bevorzugen können.³⁶⁾

Entscheidend bleibt, dass die Gruppen in einer Beziehung zueinander stehen, obwohl sie sich innerhalb des Systems aufschlüsseln.

Der Begriff der Bezugsgruppe ist amerikanischen Ursprungs und weitgehend verbreitet. Er gibt dem Individuum im Rahmen des Begriffes Raum für freigewählte Leitbilder und Vorbilder.

Die Referenz- oder Bezugsgruppe kann eine Einzelgruppe sein, in der geteilte Perspektiven gemeinsame Wege der Vermittlung verfolgen. Das schliesst jedoch nicht aus, dass durch Umstände des Verhaltens, des Erlebens und der sozialen Umwelt sich eine Unbeständigkeit des Individuums ergibt, das einen Wechsel in der Bezugsgruppe mit sich führt. Es kann auf ein Problem im Status zurückgeführt werden oder einer versuchten sozialen Stellungsverbesserung möglicherweise auch durch einen Konflikt in der Gruppenloyalität.

Die Zugehörigkeit zu einer Bezugsgruppe setzt die erkennbare Identifizierung der Person mit den Normen und Werten der Gruppe voraus³⁷⁾ und teilt sich in drei Beziehungsgruppen auf:

- i) Hier fügen sich die Personen zusammen, die einen suchenden Vergleich oder Gegensatz in Bezug auf die Beurteilung ihrer selbst finden wollen. Eine mögliche Entwicklung ihres Status, in einer vergleichenden Betrachtung zur Referenzgruppe.

- ii) In dieser Referenzgruppe versucht die Person sich Zutritt und Zugehörigkeit zu einer höheren Schicht zu ermöglichen. Sie ahmt einen Status nach, der richtungweisend in der Verbindung der suchenden Zugehörigkeit ist, mit der Zielsetzung der Beteiligung.
- iii) Der soziale Rahmen der Referenzgruppe ist eine psychologische Erscheinung und die Gruppe, notwendigerweise nicht die, in der die Person aufgenommen sein möchte, aber durch sie die Welt zu sehen glaubt.

Zusammenfassend gibt es Referenzgruppen, die dem Vergleich dienen, dem menschlichen Streben nach Verbesserung helfen, und die, die den angenommenen Vorstellungen der Personen, wiedergeben.

Diese Perspektiven sind die Vorstellungen einer eigenen Welt, innerhalb deren sich die verschiedenartigsten Ereignisse der menschlichen Natur vollziehen: ein umfassender Begriff des verständlichen und möglichen und die Grundlage, auf der sich die Umwelt aufbaut. Sie gewährt eine immerwährende Veränderung des Daseins und gleichzeitig eine stabilisierende Ordnung.

Die Beurteilung der Perspektiven unterzieht sich verschiedener Werte, die sich zur auserwählten Umwelt verhalten. Sie sind nicht nur in ihren perspektivischen, sondern auch in ihren charakteristischen Eigenschaften vorhanden, wie sie sich in den 'Kleingruppen' präsentieren.³⁸⁾

Die Kleingruppe ist ein Teil des Gruppensystems, ein Faktor

ihrer Struktur, und setzt sich aus mindestens 2 Personen zusammen, die nicht notwendigerweise einer Gruppe angehören müssen.

Der Begriff der Kleingruppe begann mit einer kleinen Gruppenstudie um die Jahrhundertwende, die in ihrer Weiterführung vielseitiger Vorhaben um die Mitte dieses Jahrhunderts ihren Anstoss auslöste. Von diesem Zeitpunkt der Entwicklung brach sie auf das Gebiet des Sports durch, was sich ganz besonders in der Interaktion entfaltete.

Die 'Kleingruppe' sucht die Verbindung des rein Theoretischen zu den angewandten Umständen, in klarer Trennung der sich daraus bildenden Werte zur Erreichung einer Gruppenkultur. Der kulturell Bestandteil wird die tragende Säule weiteren Erkennens sein und vor allem im Lehren und Übermitteln ihre Ergebnisse zeigen. Die 'Kleingruppe' wird die Teilung von Gewinnen und Verlieren annehmen, und - in der Natur der Sache liegend - eignet sich der Sport im besonderen zu einer solchen Suche.

Die 'Kleingruppen-Theorie' eröffnet erstmalig weitgespannte Untersuchungsmomente des Sports für soziale Zwecke. Anwendbar auf das Verhalten, auf die Persönlichkeit, die Anpassung, das Bedürfnis und den Willen in den verschiedenartigsten Sportgruppen. Die Kleingruppe in ihrem Grössenverhältnis eröffnet die Möglichkeiten der Inverstigierung im Mannschaftssport wie im individuellen Sport, der in einer Gruppenordnung aus mindestens zwei

Teilnehmern besteht.

Im Sport der Kleingruppe gibt es Gelegenheit zur Untersuchung unorganisierten Verhaltens, der Unregelmässigkeiten innerhalb des Sports, Auseinandersetzungen persönlicher wie sachlicher Art und die entsprechenden Rückspiegelungen zum sozialen Verhalten und ihre Auswirkungen auf die Gruppen.

Die Tätigkeiten der Kleingruppen spiegeln sozialen Status, mögliche Konflikte, offene Angriffslust, Verteidigungstendenzen und die Einstellung zu sozialen Normen und Werten wider.

Die Kleingruppen des Sports laufen gleich mit den drei Hauptgruppen der Referenzen im erweiterten Sinne der

- i) suchenden und vergleichenden Beurteilung des sportlichen Könnens und einer möglichen sportlichen Entwicklung und Verbesserung;
- ii) des möglichen Zutritts zu einer auserlesenen und glorreichen sportlichen Verbindung;
- iii) zur psychologischen Erscheinung einer ersehnten Zielsetzung und des Sieges.

Um zu einer vollkommenen Auswertung und Untersuchung der Gesamtheit der Sportgruppen zu kommen, sollten die Struktur der Gruppen und ihre tätigkeitsbedingten Fragen in ein

Sozial System und ein Aktions System aufgeschlüsselt werden. ³⁹⁾

Das Sozial System des Gruppensports ist in Struktur und Funktion aufgeteilt und zeigt strukturell die Werte der Ziel=

setzung und des 'fair play'. Man sieht in ihr die anerkannten Normen im tatsächlichen Status des Amateurs, dem ehrenhaften Spiel. Es schliesst Angriff und Verteidigung ein und die verschiedenen Rollen der Spieler, ihre Rechte und Eigenheiten. Die funktionellen Werte werden in der Erhaltung eines Vorbildes gesehen, der Vermischung, der Zielerreichung und der Anpassung.

Das Aktionssystem der Sportgruppe umfasst die Kultur des Sports die allgemeinen und besonderen Sportdisziplinen, die Sportgruppen der Verbände, Vereine, Klubs und Mannschaften, die einen äusserst aktiven Einfluss in der modernen Zeit ausüben. Ferner die wesentlichen Elemente des körperlichen Verhaltens und der körperlich-organischen Umwelt.

Jedes soziale System, in dem die Kleingruppe einen Bestand hat, ist eine unmittelbare Verbindung mit einem grösseren und weitreichenden, allgemeinen Aktionssystem, das auf der grundlegenden Substanz der Kultur beruht. ^{cf. 39)} Es umfasst alle Sportgruppen und ihre Verbindungen, die Entfaltung der Persönlichkeit, das organische Verhalten, das mit der körperlich-organischen Umwelt verknüpft ist.

Jede Sportgruppe ist ein Teil eines Sozialsystems. Es regelt sich innerhalb der Gruppe durch Alter, Geschlecht, Schichtung, kämpferische Einstellung, 'fair play' und Anpassung und wird durch die sozial verbindenden Gruppen auf den Sport und dessen Sinnerfüllung einwirken.

Die Erfahrungs-Soziologie gliedert das systematische Verhalten kultureller Werte auf dem Gebiet des Sports zur Untersuchung in: Diskussionsgruppen, therapeutische Gruppen und Forschungen im Laboratorium, auf. Trotz einer gemein-verbindenden Intention der praktischen Erprobung dieser sport-kulturellen Werte, fanden sich noch keine gültigen analytischen Beweise und bedürfen dringend weiterer Erprobung.

Eine Erweiterung der Bezugsgruppen entstand durch die charakteristischen Eigenschaften der modernen Massengesellschaft, die aufgrund ihrer Verschiedenartigkeit durch die gegebene Umwelt, in funktioneller Anwendung der Referenzgruppen, besteht. Die Massengesellschaft ist nicht nur vielfach und in der Mehrzahl zu betrachten, sie unterzieht sich auch einem beständigen Wechsel. Dieser Vorgang einer sozialen Beweglichkeit aus der Anpassung der Lebensveränderungen, die als notwendig erachtet wird, muss sich in veränderten Perspektiven vollziehen und einen Vollzug in einer Referenzgruppe finden.

Der Einfluss der Massengesellschaft weist ein zusätzliches Interessengebiet der Sozialpsychologie auf, im Analysieren des Erlebens der Teilnehmenden zu ihrer sozialen Umwelt. Die meisten Menschen wenden sich von einer sozialen Umwelt der anderen zu, spielen in jeder eine andere Rolle und zeigen sich somit unterschiedlich in ihrer Persönlichkeit.

Die Massengesellschaft ist dieser Art und Weise des Lebens so verfallen, dass sie trotz eines fortwährenden Wechselspiels sich als annehmbar beständig erachtet und sich nicht ihrer Zerteilung bewusst ist.⁴⁰)

Die unterschiedliche Charakterisierung der modernen Massengesellschaft findet ihre Begründung zur Zugehörigkeit der Referenzgruppen in ihren organisierten Perspektiven, die durch die gemeinsame Vermittlung und Übertragung getragen werden. In ihrer Vielseitigkeit bereitet sie einen unkomplizierten Kanal der Verständigung.

Die Beeinflussung und Spiegelung des kollektiven Verhaltens ist in jeder Gruppengrösse gegenwärtig. Es tritt im improvisierten Spiel mit im Augenblick gefundenen Regeln genauso zutage wie im bestorganisierten Wettkampf, mit der genauesten Regel- und Disziplinordnung.

Das kollektive Verhalten ist eine Auswirkung der Gruppen - gleichgültig ob der einzelne ein tätiger Teilnehmer des Sports seiner Gruppe - oder ein untätiger Zuschauer - einer Massengesellschaft ist. So führt in ihrer Folgerichtigkeit das Gruppensystem zu einem weiteren sozialen Element, nämlich zu dem des Kollektivverhaltens.

DAS KOLLEKTIVE VERHALTEN

Das kollektive Verhalten ist bestimmt durch eine zusammengekommene Anzahl von Menschen. Es erstreckt sich von kleineren Gruppen über grössere bis zur Zusammenballung einer Masse. Dieses kollektive - oder Massenverhalten - ist der Sammelbegriff des menschlichen Verhaltens und drückt sich durch eine nicht bestimmte Formenfassung aus. Kollektives Verhalten gilt als ein gefährdendes oder minderwertiges Verhalten, das nicht im Einklang mit dem Verhalten des einzelnen sein muss. Der einzelne hingegen unterwirft sich dem Verhalten, wenn er Teil einer Masse ist. Andererseits kann das kollektive Verhalten positive Momente in der Bekennung bezeugen oder kann auch 'wertfrei' im Sinne sozialer Vorgänge sein. Das kollektive Verhalten ist bestimmt durch die entinnerlichte Masse, wo dem einzelnen seine persönliche Verantwortung entzogen wurde.

Daraus schliesst sich, dass die Massen in ihrer grösstenteils unkritischen Stellung dem Führenden gegenüber leichter zu führen, zu organisieren und zu beeinflussen sind.

Dieses Folgen der Massen kann Vorgänge bestimmen, die vom einzelnen, der Teil der Masse ist, nicht beabsichtigt wurden, und erklärt die Wirkungskraft der Panik, in die Massen geraten können und die fremd und unwahrscheinlich für Glieder einer Gruppe mit einer festen Struktur ist.

Die Soziologie klassifiziert das Verhalten nicht allgemeingültig. Zum Teil beruht die Verhaltensklassifizierung auf dem Grössenverhältnis, nämlich: ob die Gruppe in einen Raum passt oder die Grösse einer Halle erfordert oder überhaupt zu gross ist, räumlich erfasst zu werden, und ob sie ein entsprechendes kollektives Verhalten mit sich führt. Das Verhalten wird weiterhin durch die Häufigkeit der Zusammenkünfte bestimmt sein, sowie die polarisierte und die psychologische Verfassung der Gruppe.⁴¹⁾

Eine Klassifizierung ist auch auf den Grundlagen des körperlichen, psychologischen und zeitlich-räumlichen Kriteriums des kollektiven Verhaltens gegeben. Eine auf das Verhalten zum Sport bezogene Masse sollte aus reinen Verhaltungsüberlegungen in 'Masse' und 'Audienz' unterteilt werden.

Das kollektive Verhalten der Masse wird immer eine unbekannte Grösse mit unbekanntem Absichten sein. Die Masse, die mit dem Sport in aktiver oder passiver Eigenschaft verbunden ist, kann sich kollektiv aggressiv verhalten, sie kann terrorisieren, sich gewalttätig, aufrührerisch, wie aber auch anerkennend, unterstützend und motivierend zeigen.

Sie unterscheidet sich massgeblich von dem kollektiven Verhalten der Audienz, das eine bekannte räumliche Grösse umspannt und charakterisiert ist durch ihre Verhaltens-Absichten. Die Audienz sucht die Mitteilung des Hörens, den Ausgleich und die Entspannung und kann in ihrem Verhalten auch auf zufällige

Begebenheiten reagieren. Eine Audienz ist eine bekannte Grösse und kann sich im kollektiven Verhalten den Darbietungen eines Balletts, einer Spitzengruppe von Turnern oder Trapezkünstlern hingeben. In der Natur der Audienz begründet, wird sich ihr kollektives Verhalten von dem der Masse unterscheiden, das einem Fussballspiel, Eishockeyspiel oder einem Meisterschafts-Wettlauf beiwohnt. Es muss betont werden, dass im kollektiven Verhalten der Gruppen und Massen immer ein psychologischer Faktor besteht, der beeinflussend auf die Ausübung der Kontrolle oder der Panik wirken kann.⁴²⁾

Als weiterer Faktor muss in grösseren Gruppen kollektiven Verhaltens die Vermittlung einer Macht anerkannt werden. Das Massenverhalten kann machtvoll sein. Es kann die Unzufriedenheit schüren und den Spielverlauf strategisch unterbrechen. Es kann die elementarste Form des kollektiven Verhaltens, die Massen-erregung, manipulieren. Sie kann Erregung zur Hysterie steigern. Die Suche nach erregenden Elementen der Masse findet Genugtuung bei Wettkämpfen, nicht nur von provinzialem oder nationalem Charakter. Sie offenbart sich bereits in örtlichen Wettkämpfen zwischen den Schulen, wo eine enge Verbindung zwischen Schülern, Eltern und Freunden der Nachbarschaft besteht. Die Erregung der zuschauenden Masse spiegelt nachweisbar ein kollektives Verhalten.

Eine Trennung muss zwischen den Teilnehmern und den Zuschauern in ihren diesbezüglichen kollektiven Verhaltensweisen

gezogen werden. Während die Mannschaft oder der Partner im Sport immer ein dynamisches, jedoch bewusstes und in den Absichten klares Verhalten zeigen wird, ist das Verhalten der Zuschauer in der Reaktion impulsiv, irrational und meist ungeplant.⁴³⁾ Es schliesst nicht aus, dass eine im voraus geplante Stimmungstendenz das Massenverhalten gegenteilig bestimmen kann.

Der kulturelle Einfluss auf das Wesen der Gruppen in ihrem kollektiven Verhalten ist durch nationale, geographische, klimatische und traditionelle Gegebenheiten gekennzeichnet. Sollten z.B. Südafrikaner und Nordamerikaner sich als Zuschauer in der Masse von Spaniern befinden, die einem Stierkampf beiwohnen, werden sich ihre Reaktionen und Empfindungen weitgehend von denen der eingeborenen Spanier abheben. Während des Höhepunktes des Kampfes zwischen Mensch und Tier werden sich - begründet in ihrem anderen Kulturempfinden - die Südafrikaner und die Nordamerikaner vom Kampf abwenden und gefühlsbedingt sich völlig gegenteilig zu den Spaniern verhalten. Die Spanier werden sich in der ihnen eigenen Kultur, Traditionen und ihrem Temperament entsprechend von den Sitzen erheben und dem unausgeglichenen Kampf zujubeln.

Die Masse wird das kollektive Verhalten bestimmen, das auf dem dem Lande ureigenen kulturellen Empfinden beruht. Das Beispiel des Stierkampfes ist für die ungebundene Gestaltannahme des kollektiven Verhaltens angeführt.⁴⁴⁾

Ein kulturell bedingtes Verhalten der Massen in ihrer Kollektivität kann bis auf die sportlichen Veranstaltungen der alten Zeit zurückgeführt werden. In der Vergangenheit wie in der Gegenwart offenbart es den Ursprung der Bräuche, der Sitten, der Konventionen, der Ethik und der Moral.

Im alt-griechischen Zeitalter wurde die Verehrung demonstriert im kulturell-kollektiven Verhalten der Massen während der glorreichen Spiele Olympias. Im römischen Zeitalter charakterisierte das kollektive Verhalten den Kampf in der Arena zwischen Mensch und Bestie. Die geschichtlich bekannten Duellkämpfe Italiens vom 16. Jahrhundert führen einen weiteren Nachweis kulturbedingten kollektiven Verhaltens. Die Zuschauer während der Duellkämpfe waren oftmals so unbeherrscht, dass das Duell unterbrochen und die Austragung verschoben werden musste. Es war üblich, dass ein Herold vor den Kämpfen eine feierliche Verkündigung verlas, in der die Zuschauer verwarnt wurden, dass sie, wenn sie im Besitze von Waffen seien, mit den schärfsten Strafen zu rechnen hätten. Ausserdem wurden die Massen strengstens angewiesen, von lautem Sprechen, Zurufen, Husten und Spucken oder irgendwelchen anderen ungehörigen Dingen, die die Kämpfer in ihrer Konzentration beschränkten, Abstand zu nehmen.

Das kollektive Verhalten der Massen der Vergangenheit unterscheidet sich nur bedingt von dem der Gegenwart. Die kollektive Reaktion, die ein Gefühl der Erleichterung auslösen wie ein

Gefühl der Furcht hervorrufen kann, hat Gültigkeit für die Vergangenheit wie für die Gegenwart.

Die Menschen in der Masse sind nicht nur leicht erregbar, sie verlieren auch das 'Ich', das eine psychologische Situation ergibt, die anderweitig nicht aufgekommen wäre. Die Worte, die Le Bon gesprochen haben soll, umreißen dies sehr ausdrucksvoll: 'Abgeschlossen mag der Mensch ein kultiviertes Individuum sein. In der Masse ist er ein Barbar'.⁴⁵⁾

Ein weiterer Raum öffnet sich für das Verstehen zur Kultur, ihren Vorgängen, Entwicklungen und ihrem tragenden Sinn sozialen Empfindens.

DIE KULTUR

Die Kultur trägt die erworbenen Kenntnisse zahlloser Geschlechter zusammen, um sie zu entwickeln, zu erhalten und weiterzugeben. Sie bereitet ein Verhaltenssystem, in dem das Erlebte bezeichnet und bewertet wird und im Experimentieren mit dem Neuen einen weiteren Kulturbeitrag sucht. Trotz der vielseitigen Bestandteile, die zur Kultur gehören, ist ein Verhältnis zueinander auf mittelbare oder unmittelbare Weise gegeben.

Das reichhaltige Gesamtgebiet der heutigen Kultur war nicht ursprünglich vorhanden, sondern wurde über die Zeiten geformt und geprägt. Der Beginn der Kultur ist unbestimmbar, jedoch gegenwärtig vom Zeitpunkt einer menschlichen Gruppierung an. Die uns bekannte älteste Kultur ist die der Neandertaler, die vor 25 000 Jahren bestand und deren materielle Werte aus Stöcken und Steinen bestand. Man nennt jene Zeit die 'Steinzeit'.⁴⁶⁾

Im Laufe der Zeit wurde die Erde bestellt und das lateinische Wort 'cultura' umfasste zur Zeit der alten Germanen die Bearbeitung des Ackers. Der 'cultura' wurde 'agri' vorangesetzt, und so entwickelte sich aus dem ursprünglichen Wort im Werdegang der Kultur die 'agriculture', der heutige Begriff der Landwirtschaft. Ähnlich dieser wörtlichen Veränderung haben sich Begriffsveränderungen vollzogen und durch Beifügungen das heutige Gebilde der Kultur gestaltet. Es ist keine bindende noch eine gleich-

bleibende Form der Kultur, sondern sie unterzieht sich einem beständigen Wechsel über die Geschlechter hinweg.

Der Mensch kann an mehreren Kulturen gleichzeitig teilhaben, die wiederum alle in enger Beziehung zu der ihn umgebenden sozialen Umwelt stehen werden. Daraus schliesst man, dass der Mensch kulturell von seiner Umwelt bestimmt wird und es im Verhalten offenbaren wird. Darüber hinaus hat jede Gesellschaft ein ihr eigenes Kulturwesen, das von der ihr eigenen kulturellen Auffassung, der ihr eigenen Überzeugung und dem ihr eigenen Verhaltenswesen zeugt.⁴⁷⁾ Es mag ein Kulturwesen sein, das durchaus nicht dem einer anderen Gruppe entspricht. Die in einer Gruppe entwickelten Werte, wie Sitten und Gebräuche, können von einer anderen Gruppe als abergläubisch, unlogisch, unberechtigt und ungerechtfertigt abgelehnt werden, obwohl sie zur Erhaltung der ihr eigenen und verbundenen Gruppe als erforderlich und notwendig gelten.

Die umweltgebundene Kultur erklärt die unterschiedliche Auffassung und Wertfestlegung der Gruppen, Länder oder Nationalitäten. Und die gesellschaftseigene Kultur bestimmt ihr Verhalten, ihre Normen, ihre Sitten und Gebräuche, ihre alltäglichen Verhaltensregeln, indem auch das zwischenmenschliche Verhalten eine angepasste, ausgeglichene und erträgliche Formgebung findet.

Ein zwischenmenschlicher Beitrag ist im Überkommen von körperlichen Schwächen zu finden, der das ästhetische, wie das geistig-

körperliche Experiment umschliesst und den Ausdruck in der ästhetischen Anpassung findet. Die ästhetische Beurteilung ist das Sinnbild der Veredelung des Sports und der mit ihr verbundenen Kultur.

Schönheit der Bewegung, Schönheit des Handelns, des Denkens und der harmonischen Ausgeglichenheit körperlicher Fertigkeit.

Sie führt zum kulturellen und ästhetischen Empfinden und ist ein kultureller Ausdruck ästhetischer Körperhaltung, entfaltet aus den Vorgängen des Sports. Entfaltet im Individuum durch die Sozialisation im Sport mit der ausgeprägten Neigung zu schöpferischen und ästhetischen Empfinden.⁴⁹⁾ Offenbaren kann es sich im Tanz, dem Kunstturnen, dem Eiskunstlaufen, dem Kunstspringen oder einen formvollendeten Lauf, Wurf oder Sprung. Dieser Gesichtspunkt des sport-ästhetischen Verhaltens innerhalb des Kulturwesens bedarf dringend weiterer Nachforschung einer analysierenden Interaktion.

Einen hervorragenden ästhetischen Anteil in der Sozio-Kultur weist die Sprache auf - durch die Verschönerung des Sprachgebrauches und in ihrer Eigenart der Vermittlung und der Möglichkeit der Übertragung. Sie schlägt die Brücke zur Verständigung und vermittelt Fühlungnahme. Sie charakterisiert die Sozio-Kultur im Gesellschaftsbild des überlieferten Kulturgefüges, das aus dem,

'was sein sollte', und 'dem, was ist', besteht. Eine Ergänzung, die weder identisch noch beziehungslos zueinander ist und die angepassten Werte und Formen der verschiedenen Kulturen zueinander erklärt. Die Sozio-Kultur fordert in ihrer verschiedenen gestalteten Eigenart dennoch eine Anpassung des Individuums. Und in ihrem Denken und Wollen müssen der Naturwissenschaftler wie der Philosoph, trotz der Unterschiede in der ihnen eigenen Betrachtungsweise, versuchen, eine Bindung zur Umwelt zu finden, um die gefundenen Denkvorgänge und Erkenntnisse zu vermitteln.

Im Vorgang der Weitergabe verbleiben Philosophie, wie Naturwissenschaft in der Sozio-Kultur verankert. Das philosophische Erleben war dem Menschen noch nie gleichgültig. Und der Wunsch, philosophisch, also nachdenkend und begründungssuchend tätig zu sein, ist dem einzelnen wie der Gesellschaft keineswegs wesensfremd. Die Gesellschaft äussert ein beständiges Suchen nach einer 'persönlich-sozialen Wahrheits- und Berechtigungsbehauptung'. Von einem Philosophen der Gegenwart, Tarouca, umrissen in dem folgenden Satz: 'Das Geistige tendiert zur Versinnlichung, Verleiblichung, und das Sinnliche zur Vergeistigung'.⁵⁰⁾ Das deutet auf die körperlichen und die geistigen Beziehungen zur Sozio-Kultur, die philosophisch wie psychologisch im Sport hervortreten.

Der Sport und das Spiel gehören zu den Grundlagen aller Kulturen, und schliessen alle sozialen Schichtungen, Rassen,

Stämme, Nationen und alle geschichtliche Zeitspannen ein.

Sport und Spiel ist eine grundlegende Formgebung des menschlichen Seins und findet eine Parallele in der Musik, der Dichtung und der darstellenden Kunst.

Das Element der Menschlichkeit ist es, das sich im Sport der Gruppen verkörpert und durch sie ihren kulturellen Beitrag der Wechselwirkung zur Sozio-Kultur erfüllt.

Durch die Vielzahl der Sportarten hat der Sport nicht nur unmittelbare Beziehungen zu den Gruppen, er übt auch einen beachtlichen Einfluss auf die Politik, die soziale Struktur, die Wirtschaft, die Erziehung, die Technik, die Literatur, die Naturwissenschaft und den Heeresdienst aus.

Der Sport ist ein völlig integrierter Teil der modernen Kultur. Er befriedigt alle Altersgruppen und findet Beliebtheit bei den Massen - wobei eine aktive oder passive Teilnahme in der ersten Instanz unwesentlich erscheint. Die teilnehmenden Massen waren in allen geschichtlichen Zeitabschnitten gegenwärtig. Vergangenheit wie Gegenwart zeugen von dem kulturellen Erleben der Massen, obschon in verschiedener Auswirkung.⁵¹⁾

In der jüngeren Vergangenheit entwickelte sich aus der Abwanderung vom Land in die Städte und mit ihr Hand in Hand gehende Industrialisierung die unmittelbare Verbindung vom Sport zur Soziologie.

Sport und Spiel sind grundlegende Werte in jeder bestehenden Gruppe und gelten als wesentliche Funktionen des Lernens sowie der Erhaltung von Normen und Werten.

Das Spiel besteht in jeder Gesellschaft und beginnt im frühesten Kindesalter. Es wird im primitiven menschlichen System gespielt wie im modernen. Die Art, Ausführung und Absicht des Spieles lässt jedoch weiten Raum zur Auslegung und Anwendung. Es kann aus dem Augenblick gestaltet, erdacht oder geregelt sein. In einer festgefügtten Gruppenordnung zeigt es einen Spielverlauf, der Bestand und Bestehen gewährt. Das Element des Spieles ist in der Kultur nur dann vorhanden, wenn körperliche, geistige, moralische und ästhetische Werte dem kulturellen Sinn entsprechen.⁵²⁾ Kultur im Spiel, in Bezug auf Sport und Soziologie, kann sich auf dem Spielplatz zeigen, wo er dem körperlichen Ausgleich, der vergnüglichen Erholung oder der Gesunderhaltung dient. Es kann das Spiel im Wettkampf sein, wo sich geistige wie körperliche Kräfte messen, in der geregelten Einhaltung der Bestimmungen und im vollen Bewusstsein des 'fair play'. Die Kultur ist im Spiel vorhanden: durch die menschliche Neigung zur Harmonie, zum Rhythmus, zu Wechsel und Gegensatz, zur Ehrung, zur Anerkennung, zur Schönheit und zur Erhabenheit. Die Kultur huldigt dem heroischen Ideal. Es muss keine materiellen Interessen haben, und es kann ohne jede äusserliche Belohnung eine völlig absorbierende innerliche Befriedigung gewähren.

Das Spiel fordert eine soziale Zusammengehörigkeit und kann sich auch im Tanz ausdrücken, der in der Verbindung zur Musik seinen kulturellen Anteil zeigt. Der Nachweis sind die griechischen ritualen Tänze oder die beschwörenden Tänze primitiver Stämme, die religiösen Tänze des Mittelalters, die Volkstänze der Länder und Gruppen und die schöpferischen Tänze der modernen Zeit, die dem einzelnen Individuum eine völlig ungebundene Ausdrucksweise des Empfundnen und Erlebten ermöglichen.

Das Spiel und der Sport in einer bewusst geleisteten Arbeit kann in ihrer Wechselwirkung einen äusserlichen Lohn aufweisen - einen Lohn, der im Verhältnis zum Einsatz steht. Je grösser der Arbeitseinsatz, je höher die sichtbare und messbare sportliche Leistung. Sichtbar in einer erreichten Zielsetzung, die einen versinnlichten Preis äusserer Erkennung darstellt. Ein solcher Erfolg ist bestimmt durch die persönliche Absicht, die organischen Voraussetzungen und das kulturelle System. Es ist eine verbindende gegenseitige Abhängigkeit von Kultur und Sport, die bisher in ihrer Interaktion und Analyse übersehen wurde.

Während der Sport vorwiegend einen Bezug suchte zu den anatomisch-physiologischen Gegebenheiten und dabei teilweise die Gesamtheit der Persönlichkeit einbezog, wurde das kulturelle Element nur einer beiläufigen Betrachtung unterzogen. Die soziokulturellen Faktoren langen Bestehens, wie die der Gruppen, des Verhaltens oder der Sozialisation, wurden in ihrer unmittelbaren

Verbindung zum Sport überhaupt ausser Betracht gelassen. Dabei liegen in der sport-soziologischen Struktur zur Kultur die Sinnbilder des Glaubens, der Werte, der Normen und der vielt-gestaltigen Übermittlung. Hier finden die sinnbildlichen soziokulturellen Elemente der Schrift und der Sprache ihren Niederschlag im Sport. Sprachgepflogenheiten wie:⁵³⁾ 'sich den Ball zuwerfen', oder 'das Seil entsprechend spannen', auf etwas 'anspielen' und sich etwas 'zuspielen', deuten im übertragenem Sinn der Sprache auf die bestehende Verbindung.

In den griechischen Schriften und in ihren darstellenden Künsten, gemalt oder in Stein gehauen, sind athletische Figuren und sportliche Ereignisse über Jahrtausende erhalten geblieben. Ein verbleibendes kulturelles Zeugnis von Sport und Spiel.

In der Vergangenheit wie in der Gegenwart ist das Spiel der Ausgangs- wie auch der Mittelpunkt besonderen kulturellen Verhaltens. Es übte in der Vergangenheit - und noch heute - einen Einfluss auf die Menschheit aus, wobei die Gesellschaft einen nicht unbedeutenden Einfluss auf den Sport ausübt. Es ist die Erkenntnis der gegenseitigen Abhängigkeit, die augenscheinlich im Wettkampf ist, in Prestigefragen, im Hervortreten sozialer Polaritäten, beim Gewinnen wie beim Verlieren, im gegebenen oder gewollten Status, in der Selbstachtung und dem eigenen Vertrauen.⁵⁴⁾

In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage der Orientierung der kulturellen Werte auf, deren Beantwortung in den Gruppen

in der Gesellschaft und der ihr eigenen bestehenden, sozialen Umwelt beruht. Eine solche gesellschaftsgebundene Wertoffenbarung kann zu Verhaltenskonflikten führen, der sich innerhalb der Kultur aus persönlichen, psychologischen und körperlichen Vorgängen ergeben mögen. Der Konflikt kann sich innerhalb einer einzelnen Gruppe oder Gruppen aller Grössen entfachen.

In der heutigen Soziologie schreibt man den Vorgang des Konfliktes oft einer Gemütsanlage zu, oder auch Personen, die ebenbürtig in jeder Hinsicht sind, jedoch einem unterschiedlichen Sittengesetz folgen. Bewusst in einen Konflikt zu geraten und ihn auszutragen, ist eine menschliche Eigenschaft, die in modernen Zeiten in einer psychologischen und soziologischen Regelung geordnet zu werden versucht wird. Ein typischer Verhaltenskonflikt ist der des Kampfes, gegenwärtig und natürlich bedingt im Sport. Er äussert sich im persönlichen Verhalten mit sich selbst und anderen, am gleichen Sport Beteiligten.⁵⁵⁾ Er ist eine körperliche wie psychologische Verhaltensfrage im Konflikt des Wettkampfes, der den Sieg oder den Verlust aufzeigen muss. Der Konflikt des Schwächeren im Verhalten wird erkenntlich sein, wie der Konflikt des Stärkeren in der Betrachtung und Erwägung des Schwächeren und damit Unterlegenen. Der Konflikt im Verhalten sportlicher Tätigkeiten und Fertigkeiten kann durchaus positiv sein, wie er andererseits gleichermassen einer negativen Bewertung ausgesetzt sein kann. Der Konflikt ist im

Sport vorhanden und damit ein Teil des kulturellen Systems. Er entfacht eine Stellungnahme, die Aufschlüsse zu dem strukturellen Verhalten der sozialen Umwelt und der Gruppe zulässt.

Die Einberufung zum Heeresdienst mag einen Konflikt bereiten. Sie dient der Vorbereitung zum Kampf, dem Angriff und der Verteidigung. Das Einzelwesen kann sich der Aufforderung nicht entziehen und ein Konflikt kann aus der Notwendigkeit der Beschützung und Erhaltung der Nation - und dem persönlichen Widerstreben gegen einen möglichen Kampf - erstehen.

Der einzelne hat keine Wahl, und daraus schliesst sich, soziologisch betrachtet, dass die Gewalt gelehrt werden kann.⁵⁶⁾ Auch auf den Sport findet sie eine zwangsweise Anwendung. Das sportliche Training im Heeresdienst dient der Erhärtung und des körperlichen Widerstandes. Es dient einer systematischen körperlichen Vorbereitung für den Notfall, das ein Höchstmass an körperlichen Durchhaltevermögen unter den schwersten Bedingungen ermöglicht. Ein solches Training muss durchaus nicht den Vorstellungen des Individuums entsprechen. Es ist zweckbedingt und kann soziologisch das Konfliktverhalten rechtfertigen.

Nicht nur ist das Bereich der Sport-Soziologie erfasst, sondern schliesst ausserdem das Gebiet der Sozial-Psychologie ein. Sind die Soziologie und die Psychologie gleicherweise mit dem Verhalten des einzelnen verbunden? Die Antwort ist 'ja' und das gibt der Sozialpsychologie ihre Grundlage.

Während die Psychologie, grob umrissen, seine Teilnahme im einzelnen findet, sucht der Soziologe seine in der Gruppe. Das schliesst nicht aus, dass der Psychologe sich mit der Gruppe befasst, um aus deren Verhalten die Erkenntnisse für das Verhalten des einzelnen zu finden. Und es schliesst andererseits nicht aus, dass der Soziologe das Einzelwesen zu erforschen versucht, um den möglichen Einfluss auf die Gruppe zu untersuchen.

Gleichermassen wenden sich die Psychologie wie die Soziologie dem Sport in voller Interaktion zu. In weiterer kultureller Betrachtung der Beziehung zum Sport tritt das geo-physische Element hervor, das durch die geografischen und klimatischen Bedingungen weitgehend auf den Sport zurückstrahlt. In Ländern, die vom Meer umgeben sind oder die Seen und Flüsse in Vielzahl haben, sind natur- und kulturell bedingt - Schwimmen, Rudern Segeln und das Angeln die Sportarten, welche die Gruppen beleben und seit Alterszeiten ausgeübt wurden.

Der Sport wurde eine geografisch-klimatische Verbundenheit und der kulturelle Ausgangspunkt, wie der Mittelpunkt des sozialen Gemeinwesens. Ein kulturelles Gesamtgebiet, das auch wettkampfmässig betrieben wurde und oft Anlass von Festlichkeiten war. 57) Geografisch bedingt, wurde in den Alpenländern das Bergsteigen notwendiger Lebensbestand. Und der Winter fordert das Können des Schilauens - eine Notwendigkeit der Fortbewegung und des Verkehrs. Es bereitet ausserdem ein aus-

gleichendes Vergnügen und fordert körperliche Fertigkeit. Um diesen geografisch bedingten Sport sammelt sich das kulturelle tägliche Leben, umfasst Wettkämpfe und Veranstaltungen. Es ist der Sport der Nation, verstanden, gepflegt und gehuldigt bei jung und alt - in allen sozialen Schichten und Gruppierungen. Vorwiegend geografisch bedingt in der entsprechenden Sportart, führte es seit Urzeiten in waldreichen Ländern zum Reiten und Jagen und in den Flachländern zu Geländeläufen und Hindernisstaffel-Wettbewerben. Länder mit ausgiebigen Rasenflächen zeigten Neigung und Drang zu Spielen mit Bällen, Keulen und Seilen. Sie übten das Springen, Laufen und Werfen aus und passten sich den Jahreszeiten an - eine naturbedingte Wechselwirkung von Sport und Soziologie von langer Dauer.

ZUSAMMENFASSUNG

Im vorangegangenen Kapitel wurden besonders gewählte soziale Elemente in ihren Bereichen der Auswirkung und des Verhaltens zum Sport besprochen.

Der Vorgang galt den Elementen der Sozialwissenschaft, die eine bewusste Wechselwirkung zum Sport darlegen und eine beweisende Begründung zur Sport-Soziologie vermitteln. Im Verlauf der Sozialisation, die den menschlichen Werdegang bis zur vollen Reife umfasst, kristallisiert sich das Lernen und Erlernen in der Entfaltung zum 'Selbst' besonders in der Interaktion zum Sport heraus - ein 'Selbst', das ins menschliche Verhalten durch die Vermittlung der Sprache und der sie umgebenden Personen einbezogen wird, die das 'Selbst' entfalten und ihm 'Selbst' die Einfügung ermöglichen.

Das menschliche Verhalten wird innerhalb der verschiedenen Gruppen eine vielseitige Gestaltung annehmen, die im Verlauf der Sozialisation das Individuum mit den gruppeneigenen Normen vertraut macht und gleichzeitig auf eine spätere Einfügung in das soziale System vorbereitet. Das 'Selbst' führt im naturbedingten Werdegang zur Entfaltung der Persönlichkeit, die ein verbindender Vorgang der Motivierung, der Gefühle, der persönlicher Eigenarten und Absichten ist und eine Vollerfüllung der zwischenverbindlichen Elemente sportlicher wie sozialer Umweltverhältnisse

ergibt.

Der Sport ist aufs engste mit der Persönlichkeit und dem geforderten Anpassungsvermögen verknüpft. Die Anpassung offenbart sich in der sozialen wie der sportlichen Beständigkeit des einzelnen, wie in seinem Durchhaltevermögen. Die Persönlichkeit beweist sich in den notwendigen und beitragenden Forderungen der Anpassung - ohne dabei die ureigene Persönlichkeit aufgeben zu müssen. Die Persönlichkeit ist eine vermittelte, eine erlernte Anlage und nicht - wie fälschlicher Weise oftmals angenommen - erblicher Natur. Sie ist ein sozio-kultureller Teil des persönlichen Seins und kann sich einem oder mehreren Wechseln unterziehen. Die Persönlichkeit ist beeinflussbar und steht in enger Beziehung zum geistigen Vermögen, das hingegen grösstenteils vererbt ist, und im Gegensatz zur Persönlichkeit unter gleichen gegebenen Ausgangsbedingungen unverändert bleibt.

Im sozialen Leben ist die Führung ein unwiderlegbares Phänomen, vorhanden in jeder menschlichen Gruppe, gleich welcher Grösse und Eigenart.

Ohne Ausnahme wird die Führung vom Verhalten des Führenden bestimmt. In der differenzierten Absicht der Gruppe mag das Führungsverhalten von autoritärer oder egalitärer Anwendung sein. Im Führungsverhalten werden alle Glieder einer Gruppe erfasst und wird dem Führenden - durch die gesetzten gruppenorientierten Absichten - eine Rolle auferlegt. Dies ist die Erklärung für die

immer beständige soziale - wie sportliche - Verbindung von Führung und Rolle.

Die Normen und Werte sind den sozialen Umweltverhältnissen angepasst. Ähnlich dem soziologischen Prinzip von Führung und Rolle. Der Begriff der Norm weist auf einen gewissen, verpflichtenden Sinn des einzelnen zur Zielerreichung hin, die sportlicher oder sozialer Orientierung sein mag, jedoch nicht eine tatsächliche Zielerreichung fordert. Der unternommene Versuch zum Ziel allein zeigt den Willen zur Normerreicherung und beweist den Wechsel eines sozial gültigen Verhaltens. Die Normen unterteilen sich in die Werte der Etikette, der Konventionen und der Mode, deren Variablen einer unterschiedlichen Wertfestsetzung sozialer - wie sportlicher - Art unterliegen.

Immer werden die Absichten und Möglichkeiten ein Verhalten aufweisen, das dem Wesen der Gruppe und einer ihr entsprechenden Kultur verwandt ist und dem einzelnen einen Status und eine Rolle zuweist.

Der Status ist die Stellung eines Einzelwesens, die es innerhalb einer sozialen Gruppe oder einer Mehrzahl von Gruppen einnimmt. Immer wird mit dem Status eine Rolle verbunden sein, die Status und Rolle zu einer Begriffseinheit erklärt. Der Status beruht auf den Grundlagen des Berufes, dem allgemeinen Verhalten, der Beliebtheit, der Tatkraft, der Eigendynamik, der Tüchtigkeit und der geistigen Fertigkeit. Vielfach verbindet er sich mit der

Teilnahme an verschiedener sozialer Stufung, die den Status von einer Gruppenzugehörigkeit zur anderen differieren lassen mag und eine verallgemeinerte Definierung der Statusgebung nicht erlaubt.

Die Rolle, die mit dem Status verbunden ist, fügt sich entweder in die Forderungen der Rollenerwartung oder der Rollenanpassung und des Rollenverhaltens und einer ihr eigenen, entsprechenden und vermittelten Tätigkeit an.

Sie leitet folglich auf die soziale Schichtung über, die in Aussonderungen der Stellungen ein soziales System aufweist, innerhalb deren Schichtungen alle Glieder einer grösseren Bevölkerung fallen. Die Kennzeichen der Schichtung äussern sich in der Ausbildung des Individuums, dem Wissen, der Erziehung, der Glaubenszugehörigkeit und dem Einkommen, welches die Wertschätzung festlegt und eine funktionelle und strukturelle Abstufung erzwingt.

Die Kriterien der sozialen Schichtung sind nicht klar umrissen und lassen trügerische Schlüsse zu, besonders aufgrund der im menschlichen Verhalten begründeten wechselhaften und unterschiedlichen Wertfestlegungen.

Es folgt, dass Individuum - wie Gruppen - auf ungleiche Weise über die soziale Schichtung denken und sie ungleich zu empfinden vermögen.

Der Begriff der 'Gruppe' ersetzt in der modernen Zeit den

der früheren 'Gesellschaft'. Die Aufschlüsselung der 'Gruppen' entspricht der Grösse, der Referenz und der Funktion. Die Wechselwirkung von Gruppe und Sport hat bedeutende Ausmasse und ist am stärksten gegenwärtig im integrierten Mannschaftssport. Die Struktur der Gruppe gibt Aufschluss über das mit ihr verbundene kollektive Verhalten, das wiederum einen unlösbaren Teil der Kultur und des damit verbundenen menschlichen Verhaltens bekundet und in Auswirkung und Darstellung sich von Kultur zu Kultur unterscheidet.

Das kollektive Verhalten der Gruppen ist der ihnen ureigenste Ausdruck ihrer selbst und beruht auf einen allgemeinen Querschnitt bezogen, auf körperlichen, psychologischen und zeitlich-räumlichen Kriterien. Das kollektive Verhalten sozialer - wie sportlicher - Bestimmung ist kulturell bedingt und wird im folgenden Kapitel bis in die Zeiten der alten Griechen zurückgeführt.

In der Vergangenheit wie in der Gegenwart demonstriert es die ursprünglichen Sitten, Gebräuche und Gepflogenheiten der Ethik und der Moral, der ihr eigenen Kultur.

Der Mensch schaffte seine Kultur, aus der sich Wissen, Sprache, Lernen, Überlieferung und Vermittlung gestalteten.

Die Kultur schaffte den Sport und das Spiel, welche Zeiten überbrückten und heute so gegenwärtig sind wie zu Beginn des menschlichen Seins.

Die Beziehung von Sport und Kultur hat die Philosophen seit den Zeiten der alten Griechen gefesselt, wo schöpferisches Denken und körperliches Tun eine harmonische Eintracht bildeten.⁵⁸⁾

K A P I T E L III

EINE NACHWEISFÜHRENDE GESCHICHTLICHE PERSPEKTIVE DER SPORT-
SOZIOLOGIE SEIT DER ALTGRIECHISCHEN BIS IN DIE GEGENWÄRTIGE
ZEIT SÜDAFRIKAS

Einführung

Die nachfolgende Betrachtung der Elemente des Sports und des Spiels beruhen auf besonderen, auserwählten Zeitabschnitten. Die Darlegung dient der seit altersher bestehenden sozio-kulturellen Integrierung des Sports und den Spiegelungen auf das soziale Gruppenwesen.

In keiner Weise ist eine rein geschichtliche, noch eine zeitlich geordnete Aufzeichnung des Sports beabsichtigt. Vielmehr ist es die aufgenommene Suche den Nachweis zu erbringen, dass der Sport mit dem menschlichen Sein und ihrer verbindenden Kultur seit dem besonders herausstechenden Zeitalter der Griechen her verbunden ist. Der Nachweis zeigt, dass im geschichtlichen Zeitverlauf der Sport von dem sozial bedingten Umweltverhalten beeinflusst wurde, wie andererseits der Sport zeitweise bestimmend einen sozialen Einfluss auf das Gruppenwesen ausübte.

Vielfach, und in ausgezeichneten Werken literarischer oder sachlicher Natur, ist die Entwicklung des Sportes zu finden. Durch diese Überlegung begründet, ist im nachfolgenden Kapitel von einer lückenlosen und ins einzelne gehenden Aufzeichnung Abstand genommen worden und vordringlich das Motiv der sozio-kulturellen Beziehung des Sportes dargestellt.

In allen bekannten und namhaften Werken der alten Zeit trägt der Sport seinen geschichtlichen Anteil, im kleinerem Ausmass auch einen kulturellen Anteil. Unbeachtet und uner-

forscht blieb die Verknüpfung von Soziologie und Sport in ihrer Interaktion. Die Soziologie des Sportes, die ihre Forschung um das Wissen der gegebenen Verbindung erst in jüngster Zeit unter dem Begriff der Sport-Soziologie aufnahm, ist jedoch keineswegs ein Erzeugnis der modernen Zeit. Sie ist lediglich eine tragende Parallele zur altgriechischen Zeit, deren grundlegende Elemente von Sport und Spiel, in einer geschichtlichen Zeit, die noch heute bewundernde Erregung für ihre Schöpfung wachruft, erschaffen wurden. Die im folgenden Kapitel bewusst herausgegriffenen Zeitabschnitte zeigen keineswegs gleichbleibende Werte, und weisen unterschiedliche Auswirkungen auf. Keineswegs ist es eine immer positive, fortschreitende Entwicklung. Aber immer ist eine sport-soziologische Interaktion gegenwärtig, welche die nachfolgenden Aufzeichnungen erbringen werden, aufgeteilt in:

die alt-griechische Zeit, Sparta und Athen -

die römische Zeit,

das Mittelalter,

die Übergangszeit und

die südafrikanische Vergangenheit und Gegenwart.

Die alt-griechische Zeit.

Der alt-griechischen Zeit wird eine hohe Kultur zuerkannt, von der die moderne Welt in ihrer Kultur noch heute zehrt und deren Sport und Spiel nie wieder eine gleichbleibende Wichtigkeit und Anerkennung in einem anderen Land, zu irgendeiner anderen Zeit fand.

Die Kultur ruhte auf drei Klassenschichten. Die obere Schicht zeichnete sich mit der Neigung zu den Musen aus und galt als die der 'freien Bürger', die etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung - zumindest in den grösseren Städten - betrug. Die Schicht der ausländischen Einwanderer folgte, die nicht als 'freie Bürger' galten, jedoch über der Stufung der dritten Klasse, der der Sklaven, rangierten. Die Verfügung über die Sklaven, welche die freien Bürger hatten, erlaubte ihnen die Hingabe an die Musen in der freiverfügbaren Zeit.

Ein ähnliches Bild der Klassenschichtung und des damit verbundenen Sportes das nur den 'freien Bürgern' der Griechen gewährt wurde, zeigte sich in Amerika. Zur Zeit der Gründung der Pflanzungen wurde das System der Sklaven eingeführt und eine weitere Schichtung zwischen der oberen - und der niederen sozialen Klasse - bewusst herausgestellt. Es war unzulässig für einen Arbeiter sich an Wettspielen zu beteiligen, da der Sport nur für den 'gentleman' galt, ⁵⁹⁾ besonders im Staate Virginia, im 17. Jahrhundert. Die soziale Schichtung in

veränderter Form ist noch immer im gegenwärtigen Zeitalter gültig. Hier offenbart sich die Schichtung in der Ausübung bestimmter Sportarten. Tennis und Golf sind in Europa noch immer der Sport der oberen Schichtung und das Ringen und Boxen der unteren Schicht. Zur Zeit der alten Griechen wurden der Ringkampf und der Boxkampf von den 'freien Bürgern' bevorzugt. Die soziale Mobilität zeugt von den fortwährenden kulturellen Einflüssen auch in der Verbindung von Sport und Soziologie, und weist eine Verschiebung der Schichtung nach.

Die Erziehung der alt-griechischen Zeit war aufs engste mit dem Sport (Gymnastik) verknüpft und ein kultureller Bestandteil ihres Seins. Von der fast ausnahmslos körperlichen Erziehung der Spartaner, zu der geistig verfeinerten athenischen Erziehung hatten beide Staaten ihr System für eine militärische Erziehung, die in Gedanken und Ideen parallel lief. ⁶⁰⁾

Die Griechen zeigten ein bewusstes Verhalten zur Kultur, das eine unmittelbare Weiterführung in den Wissenschaften, der Medizin, der Literatur und der Erziehung zeigte. In ihrem Kulturbewusstsein begründet, entwickelte sich das Erziehungssystem mit dem sozialen und schloss in vollem Ausmass den Sport mit seinem stärksten Element, dem Spiel, ein. Das Spiel drückte sich in der ureigensten Art der Griechen aus, wie es vorher und nachher, immer ein Bestandteil aller Kulturen war. Das Spiel in seiner verschiedenartigsten Form ist so alt wie die menschlichen Gruppen. ⁶¹⁾

Der Mensch spielte, ob er sich dessen bewusst war oder nicht, freiwillig oder herausgefordert.

Das Spiel wird als ältester Teil der Kultur betrachtet, und gespielt wurde zu allen Zeiten des menschlichen Seins. In der prähistorischen Zeit; bei den Naturvölkern; in Mesopotamien, Assyrien, Persien, China, Ägypten, Babylonien, den Hebräern wie den Phöniziern. Gespielt wurde mit Stöcken, Scheiben, Reifen und Bällen und zusammenfassend gesehen wurde bei den östlichen, orientalischen und westlichen Völkern gespielt, wenn auch auf unterschiedliche Weise und für differenzierte Bedürfnisse wie Nöte. Bedauerlicherweise wurde kein Versuch unternommen die Wichtigkeit der Rolle des Spieles in der sozialen Gegebenheit der Vorzeit zu deuten oder gar festzulegen. Die gemachten Aufzeichnungen erwähnen hauptsächlich die Arten der körperlichen Übungen. So wendet sich diese Studie in ihrer Absicht dem ursprünglichen Beginn europäischer Niederschriften zu. Sie sind der Ausgangspunkt dieser Nachforschung und beginnen mit dem Spiel der Altgriechen.

Auch hier bildet die Geschichte eine Brücke des vergangenen zum gegenwärtigen und vollzog im Spiel den sich ergebenden sozialen wie kulturellen Wechsel.

In der modernen Zeit spielt der Mensch mit Motivierung, Zweckbestimmung, geheimnisvoll, mit Intensität, mit sozialer Zielsetzung und Zweckerfüllung. Zum psychischen mehr als körperlichen Ausgleich, mit Strategie und der Spezialisierung, oder zum Nachweis der Stabilität, des Durchhaltens und des äusserlichen Zeichens seiner Willensbestimmung.

Nicht so die Griechen der alten Zeit. Sie spielten aus der reinen Freude am Spiel, geborgen in einer gütigen Gruppe, in der das Verstehen für ein vernünftiges und empfundenes Erleben aufgebaut und einen nachweisbaren Bestand hatte. Ihr Leben spiegelte sich im täglichen Sein, das seine Krönung im Geist wie dem Denken und Verstehen fand. Es offenbarte die vollendete Harmonie des Körperlichen und des Geistigen und fand Ausdruck in Sport und Spiel.

Die Griechen waren die Menschen, die dem Spiel huldigten und die Spiele jeder möglichen Art, auf allen möglichen Plätzen, in den Bergen und den Ebenen, ausübten. Ihr Leben fand Widerhall im Spiel. Nur bewusst frohe, ausgleichsuchende und dem menschlichen Dasein verbundene Geschöpfe verspüren den Drang

zum Spiel.

Das bewusste Spielen der Griechen führt mindestens bis 500 Jahre vor die Geburt Christi zurück, zu den Olympischen Spielen, wo sich im olympischen Geiste die Philosophen, die Dichter und die Sportler vereinten.

Im Lande der Griechen - und nicht nur in Olympia - wurden athletische Wettkämpfe ausgetragen: Wettkämpfe im Laufen, Springen, Diskus-, und dem Ballwerfen. Sie hatten Wettkämpfe im Reiten, im Rudern, im Fackellaufen und im Tanzen. Die Spiele und die Wettkämpfe waren ein umfassender Bestandteil ihres Lebens, ihrer Kultur. Die Wagenrennen wurden mit einem erregenden und ausserordentliches Geschick verlangendem Auf- und Abspringen verbunden, und weiterer Kampfgeist kam in ihren vielseitigen, weitverbreiteten und volkstümlichen Ringkämpfen zum Ausdruck. Ihre Hingabe, ihr Einsatz, oft der Verzicht auf andere Güter, zeugte von der Liebe zum Spiel, der ideellen Grösse und Zielsetzung. Wenn nichts von ihrer überwältigen Kunst und Literatur verblieben wäre - die aufopfernde Liebe zum Spiel allein zeugte von ihrer grundsätzlichen Einstellung zum Leben, und wie sie lebten und erlebten.⁶²⁾ Sie wussten um Freude und Bitternis, Sieg und Verlust, Jauchzen und Tragödie, um Einsatz und Verzicht.

Den Griechen war eigen, alle Dinge zu durchdenken, und der Drang zur Lösung von Fragen und Problemen kannte keine Grenzen für den Flug der Gedanken. Sie waren Interlektuelle, mit

einer Leidenschaft für die Nutzung ihres Geistes. Der Gebrauch des Wortes "Schule" in unserem Sinn, ist im griechischen Wortgut das 'Vergnügen', und die logische Folgerung findet ihre Verknüpfung, dass das Lernen ein Vergnügen und die Sprache und das Wissen darum der ursprünglichste Teil ihrer Kultur ist. Die gleiche Lebensauffassung verbindet sich mit der Philosophie. In der modernen Zeit allgemein als eine öde, wenn nicht gar als eine abstrakte Wissenschaft betrachtet, wurde von den Griechen als ein Teil der Ganzheit betrachtet und als die 'Liebe zum Wissen', übersetzt.

Die moderne Welt versteht unter 'charakteristisch' die Dinge, die eine Person von anderen unterscheidet.

Das trifft nicht auf die alten Griechen zu. Alles, was im Menschen als wesenswert galt, waren seine besonderen Vorzüge, die er mit allen anderen teilte. Die Griechen haben also das Einzelne als ein Teil des Ganzen betrachtet. Während die gegenwärtige Betrachtung der westlichen Welt die Dinge im Einzelnen sieht, ohne den verbindenden Zusammenhang zum Ganzen, Diese Einstellung drückte sich deutlich im griechischen Drama aus, wo die Charaktere nicht unterschiedlich, sondern im wesentlichen gleichartig waren; und der Widerstreit zwischen Mensch und Macht, zwischen Gefühlen und Wünschen, Sorgen und Hass sie zu einer Ganzheit formte, die allen Menschen eigen war.

In ihrer Auffassung zum Leben waren sie frei und ungebunden, denn ihre Suche zur Wahrheit war vorherrschend. Religion war eine rein persönliche Anschauung. Der Rat und die Führung wurde im Bereich der Gesetzgebung, in der klassischen Einstellung wie von Sokrates gelehrt, gesucht. Die priesterlichen Lehren konnten angenommen oder zurückgewiesen werden. Das starke Verlangen nach einer Ausgeglichenheit von Geist und Seele, Recht und Wissenschaft und körperlicher Harmonie war unbegrenzt und immer gegenwärtig in ihrer Kultur.

Griechenland war keine Nation im Sinne eines modernen Staates mit einer Regierung und verschiedenen Territorien. Es war eine Gruppe unabhängiger Stadt-Staaten, in denen Sitten und Gebräuche durchaus nicht die gleichen waren. Daraus lässt sich die unterschiedliche Erziehung, die verschiedene Einstellung zu geistigen und kulturellen Werten und der eigene Lebensstil der Kleinstaaten ableiten.

Der Unterricht bestand aus körperlichen Übungen, die für den Willen und die Nutzung des Leibes bestimmt waren, wie den Lehren der Musen, welche die Musik und die Literatur umfasste. Das tiefe religiöse Empfinden der Griechen bekundete sich im Sport, in ihren Opfern, Darbringungen und geheiligten Zeremonien.

SPARTA

Sparta, das von feindlich gesinnten Stämmen umgeben war, erweckte den Eindruck eines ständig in Kriegsbereitschaft befindlichen Lagers. In einem gezeichneten und bedingten Leben dieser Art herrschte der Grundsatz der Selbsterhaltung. Sie bildete und formulierte die körperliche Erziehung, die Notwendigkeit des körperlichen Widerstandes, der Selbstverteidigung, die für die Erhaltung der menschlichen Gruppierung unerlässlich waren. Im Staate von Athen, wo die kriegerische Abwehr keine dauernde Lebensnotwendigkeit war, konnten sich eine harmonische Erziehung und eine Entwicklung ausbreiten, die den Wünschen, Neigungen und Anlagen des Einzelnen Rechnung trugen. Kulturell, geschichtlich, soziologisch und sportlich spiegelt sich die altgriechische Zeit am aufschlussreichsten in ihren beiden Staaten Sparta und Athen wider.

Die Spartaner waren in ihrer Haltung, Auffassung und Einstellung konservativ, enthaltsam und aristokratisch. Die Athener neigten sich den freien Künsten und dem Handel zu. Der Spartaner gab sein Leben dem Staat, was sich in aller Härte der Sittlichkeit bereits unmittelbar nach der Geburt offenbarte, wo das Kind einer Untersuchung unterzogen wurde. Zeigten sich körperliche Schwächen oder Unvollkommenheiten, die eine völlige körperliche Tauglichkeit in Frage stellten,

so wurde das Leben des Neugeborenen ausgelöscht. Das soziale System zwang zur lebensnotwendigen Selbsterhaltung und hatte keinen Raum im Denken und Fühlen für das Kränkliche. Die Selbsterhaltung erzog im Familiensinn das gesunde Kind bis zum 7. Lebensjahr und bereitete in der frühen Kindheit auf die möglichen Härten des späteren Lebens vor. Der Vorgang der Sozialisation forderte Furcht, Achtung, Tapferkeit, Zurückhaltung, Durchstehen von Schmerzen und Entsagung aller Bequemlichkeiten. In der Kindheit wurde, wie in jedem späteren Alter, gespielt. Aber selbst die Spiele forderten körperlichen Widerstand und waren oftmals von bewusst erschöpfender Art.⁶³⁾ Früher als in allen anderen Gruppen der Gegenwart und der Vergangenheit wurde eine zielbewusste Abhärtung durchgeführt, die im funktionellen Gleichklang eine immerwährende Verbindung vollzog. Im Alter von 7 Jahren kamen die Knaben ins Lager und wurden im sozialen Sinn der 'Gruppe' weiterhin erzogen. Verstärkt wurde in ihrem Bewusstsein das kriegerische Dasein; und Hunger, Durst, Schmerz, Erschöpfung und Entsagung wurden planvoll in ihre Erziehung eingeordnet. Die körperliche Erziehung wurde durch Ballspiele mit betont angreifendem Charakter geprägt; ferner Schwimmen, Laufen und Springen geübt. Der Sport war der wesentlichste kulturelle Einfluss in Sparta und drückte anderes Lernen in den Hintergrund. Es galt die körperliche Kraft voll zu entwickeln und zu nutzen. Im 2. Abschnitt

des Lagerlebens wurden vom 12. Jahr an die körperlichen Übungen noch intensiver und tägliches Speerwerfen, Gewichtheben und ausgedehnte Läufe angefügt.

Alle körperlichen Übungen wurden völlig nackt ausgeführt. Das Essen im Lager war knapp bemessen und forderte von den Knaben frühzeitig die selbstverständliche Bezwingung von Hunger und Durst. Andererseits stand es den Jugendlichen frei, sich zusätzliche Nahrung selbst zu verschaffen, was als natürliche Folge das Stehlen beim Bauern mit sich brachte. Der Diebstahl wurde durchaus nicht als ein rechtliches Vergehen betrachtet, vorausgesetzt dass er nicht entdeckt wurde. Er galt als ein notwendiger Teil der zu erlernenden Selbsterhaltung. Harte Bestrafung wurde bei der Aufdeckung der Dieberei erteilt, mit der Begründung, dass der Knabe nicht den Erwartungen geschickter und unerkannter Ausführung entsprochen habe. Der kulturelle Einfluss auf soziale Bedingungen zeigt, welchem Wandel sich die sozialen Normen in ihren zwischenverbindlichen kulturellen Aktionen unterziehen. Was im heutigen sozialen System als ein Unrecht und als strafbar betrachtet wird, wurde im griechischen Altertum als gerechtfertigt erachtet. Damit wurde eine Rechtfertigung kulturell begründet, die in gleicher Anwendung im heutigen Zeitalter einen Konflikt im Verhalten auslösen muss.

Die Auslese der Besten zum Führen wurde planmässig vollzogen und die Rolle der Führerschaft als besonders wichtig erachtet.

Führerschaft hat seit den frühesten geschichtlichen Berichten ihre Wesentlichkeit nachgewiesen: sei es in der Gestalt der Helden im Kampf oder in der Ernennung für Entscheide ihres Volkes; sei es im sportlichen Wettkampf und ihrem Vorbild des Verhaltens, wofür Lorbeeren errungen wurden. Die Geschichte schreibt die Führerschaft den Politikern und den Staatsmännern zur Erhaltung und Entwicklung von Gebieten und Nationen zu. In der modernen Gesellschaft hat sich ein charakteristischer Wechsel in der Rolle der Führerschaft vollzogen. Er beruht auf dem Beitrag und der Mitwirkung ihrer Teilnehmer und steht der ursprünglichen Form der Führerschaft, die durch den einzelnen bestimmt wurde, gegenüber. Über die Zeiten hin hat sich die Wertbestimmung der Führerschaft von dem Führer und den bedingungslos Folgenden auf die Mitwirkung und die Beisteuerung aller betreffenden Personen vollzogen. In der modernen Zeit gilt die Führung als ein soziales Problem. Sie zeigt eine starke Neigung zur Annahme, dass die Führerschaft nicht unbedingt auf der Führung eines einzelnen beruhen muss, sondern auf der festbegründeten Einstellung aller Gruppenangehörigen und ihren Beiträgen. Ein Unterschied wird sich aufweisen innerhalb der verschiedenen Personen im Ausmass ihres Beitrages und des Könnens, sowie ihrer Fertigkeiten. Entscheidend wird jedoch ihr beiträgendes Verhalten und dadurch ihre gegenwärtige Verbindung zur Verantwortung und Entscheidung sein. Es ergibt sich bereits

in der angewandten Theorie die Tatsächlichkeit, dass die Rollen der Führung auf verschiedene Personen der Gruppe verteilt sind und dass eine solche Rollenverteilung den augenblicklichen Entwicklungen in Bezug auf die Führerschaft im sozial-gemeinschaftlichen Denken der modernen Zeit eigen ist.

In der altgriechischen Zeit und Erziehung fand der Grundsatz des Führens und des Folgens seine Anwendung. Das Ideal der Hingabe eines jeden Spartaners lässt sich anschaulich - wenn auch nicht nachweisbar - aus der Fabel des Knaben darstellen, der unter grossem Hunger einen Fuchs stahl. Er fürchtete, dass sein Diebstahl entdeckt werden könne und verbarg den Fuchs unter seiner Kleidung, wo der Fuchs an den Gedärmen des Knaben zu knabbern begann. Den in ihn gesetzten Erwartungen entsprechend, konnte er seinen Fund nicht preisgeben, widerstand dem Schmerz, bis er tot umfiel. Die Erzählung spiegelt das Ideal des spartanischen Charakters wider, indem das 'Ich' völlig untergeordnet war.

Die diesbezüglich ausgeprägte sittliche Lagererziehung bekundet sich auch in der allein gültigen Antwort auf die Frage nach der Verteidigungsmöglichkeit einer Stadt, die hiess: Die Stadt hat eine Mauer von Männern und nicht von Ziegeln.⁶⁴⁾

Ausgerüstet für die Verteidigung Spartas verliess der junge Mann mit 20 Jahren das Lager, mit der Erwartung, mit 30 Jahren verheiratet zu sein und Kinder zu zeugen.

Die spartanischen Mädchen unterzogen sich einer ähnlichen körperlichen Erziehung wie die Männer, wenschon in gemässigerer Form. In der Öffentlichkeit übten sie Laufen, Springen, Diskus- und Speerwurf, Schwimmen und Tanzen, - selbst den Ringkampf, mit der Begründung der Selbstverteidigung. Das klar ausgesprochene Ziel war das Heranwachsen gesunder und kräftiger Mütter für die kommenden Söhne Spartas. Selbst das Tanzen zeigte Eigenarten, die Körperbeherrschung erforderten. Man führte schnelle Drehungen aus, tiefe Kniebeugen und ein häufiges Ab- und Hochspringen vom Boden, wobei die Fersen gegen die Unterschenkel geschlagen werden mussten; das kam im erweiterten Sinne einem Vergleich der körperlichen Abwehr und Geschicklichkeit im Gefecht nahe.⁶⁵⁾

Andere mehr festliche Tänze wurden häufig von einem Sängerkorchor begleitet.

Der Sport der Mädchen in Sparta findet keine Parallele bis zum Wiederaufgreifen im 20. Jahrhundert. Das ist, sozial und kulturell betrachtet, eine rückwärtige Entwicklung. Und sogar die Geschichte, die in sich selbst eine Weiterführung nachweist, hat keinen Anspruch im Vergleich zum Sport der spartanischen Mädchen bis zur gegenwärtigen Zeit. In Amerika fanden Frauen und Mädchen zu Ende des 19. Jahrhunderts erstmals Gelegenheit zu sportlicher Betätigung: Radfahren, Tennis und Golf.

In Deutschland zeigten sich die Frauen und Mädchen erstmals in der Mitte des 19. Jahrhunderts: beim Turnen und den Freiübungen des Turnerbundes. Und erst in der Entwicklung der jüngeren Vergangenheit vollzog sich eine völlige Integrierung des Frauensportes. Die unbedeutende Rolle der Frauen in der Geschichte des Sportes seit den Spartanern führt auf Umstände zurück, die selbst in der modernen Zeit noch Hindernisse aufwerfen.

Über die Jahrhunderte waren in den meisten Gesellschaften die kulturellen Aufgaben der Frau, Kinder zu gebären, sie zu erziehen und der Familie die Häuslichkeit zu gewähren. Mit solchen ausschliesslichen Dingen betraut, fand sich keine Verbindung zum Sport. Ein weiterer Umstand war die tief verankerte Furcht, dass der Sport die Gesundheit der Mädchen und Frauen gefährde. Der alte Volksglaube bestand Jahrhunderte lang, dass ausserdem der Sport die Gebärung von Kindern verhindere, zumindest jedoch beeinflusse, und zwar im negativen Sinn. Schliesslich hiess es, dass die Weiblichkeit frauliche Reize aufweisen solle, worunter man Anmut, Reiz und Gediegenheit verstand. Diese weittragenden sozialen Dimensionen hinderten die Entfaltung des Frauensports und zerstörten ein mögliches Interesse im Versuch. Das grösste Momentum erfuhren die Frauen erstmals, als ihre Teilnahme an öffentlichen Wettkämpfen der Olympischen Spiele 1912 in Stockholm gestattet wurde.

Schwimmen und Kunstspringen waren die bahnbrechenden Sportarten, die bei den späteren Olympischen Spielen 1928 auf die Leichtathletik erweitert wurden und von dieser Zeit an sich rückhaltlos durchsetzten.

Sozial anerkannte Vorstellungen der Frau in ihrer Kultur, Gesellschaft und Tradition, konnten das sagenhafte Beispiel Spartas erst in der modernen Zeit aufleben lassen.

ATHEN

Athens kultureller Einfluss ist das Ergebnis einer Vermischung von Gestaltung und Natur der lebenden Umwelt. Das Suchen und Erforschen täglicher Ereignisse, ihre Einstellung zur Umwelt, ihr nachbarliches Verhalten, ihre soziale Schichtung und verbindende Traditionen formten den grundlegenden Rahmen ihres Seins. Die Erziehung folgte keinem unmittelbaren Vorbild oder einem bestimmten Muster, sondern gestaltete sich aus dem laufenden Wechsel sozialer, politischer und wirtschaftlicher Ereignisse, dem sich die Erziehung in bedingter Form anpasste. In ihr vollzog sich die kulturelle Veränderung, die über die Zeiten zu intellektuellen und ästhetischen Erkenntnissen reifte.⁶⁶⁾ In Athen erzog der Vater den Knaben bis zum 7. Jahr, gleichgültig ob gesund oder kränklich, und es wurde mit Bällen, Seilen und Stelzen gespielt. Im Gegensatz zu Sparta wurde

der spielerische Gedanke hervorgehoben. Vom 7. bis zum 18. Jahr erhielten alle Söhne 'freier Bürger' eine allgemeine Erziehung, die den musisch-wissensmässigen Interessen den Vorrang gegenüber Sport und Spiel gab. Die Mädchen erhielten keinerlei wissensmässige Erziehung, wurden jedoch von der Mutter in häuslichen Dingen unterrichtet und - wenn möglich - auch von der Mutter Schreiben und Lesen gelehrt.

Die Erziehung der Knaben war der sozialen Umwelt angepasst. Sie war politisch, sportlich und militärisch. Die Söhne 'freier Bürger' wandten ihre Schritte zunächst der Palästra zu - einer Schule, die das Eigentum einer Privatperson war - im allgemeinen ein Haus mit einem offenem Hof. Man sah in ihr die Verbindung der Erziehung von Sport mit dem Unterricht im Lesen, Schreiben, Arithmetik, der sittlichen Bürgerkunde und der nationalen Literatur. Sie kam im kleinerem Umfang dem Gymnasium nahe, das den Ursprung des Wortes in der Ausführung nackter, körperlicher Übungen findet.

Selbst Geschichtsschreiber stimmen in ihrer Darstellung der Palästra und des Gymnasiums nicht überein! Gemeingültig betrachtet man die Palästra als eine Grundschule, wo körperliche Übungen in der Halle oder dem Hof ausgeübt und zusätzliche Wissensfächer unterrichtet wurden. Sie lag innerhalb des Stadtgebietes und gab älteren Schülern und erwachsenen Männern Gelegenheit sich ausserhalb der Schulzeiten körperlich, wie in

Aussprachen, weiter zu entwickeln. Den gleichen Gedanken, jedoch in einem weit grösserem Rahmen, diente das Gymnasium.⁶⁷⁾

Es lag ausserhalb der Stadt und hatte Hallen zum Ringen und Boxen und Laufbahnen für kurze und längere Strecken; Rasenflächen für den Diskuswurf und dem Weitsprung. Dieser wurde mit Gewichten an den Händen ausgeführt, deren Vorteile bis zur heutigen Zeit noch nicht ergründet wurden.

Der wissenschaftliche Unterricht zeigte die Betonung zur Philosophie und die Musik, besonders dem Harfen- und Flötenspiel. Plato wie auch Aristoteles, der Ur- und Stammvater aller abendländischen Realisten, hielten Vorträge und leiteten Aussprachen im Gymnasium, an denen auch die älteren und alle wissenschaftsuchenden Bürger teilhaben konnten.

Es war die vollkommene und harmonisch-kulturelle Verbindung sozialer Gruppen.⁶⁸⁾ In einem solchen Gruppensystem wurden philosophische Gedankenfolgen aufgestellt, die noch heute ihre Gültigkeit finden. Die sozial-philosophische, im körperlichen begründete These von Aristoteles findet ihre Anwendung: Nichts findet sich im menschlichen Geist, das nicht durch den Körper gegangen ist, und nichts geschieht in menschlich geistiger Weise ohne eine körperliche Ausströmung. Man darf von der Vergeistigung des Leiblichen wie von der Verleiblichung des Geistes sprechen, in ihren untrennbaren, jedoch unterscheidbaren Grundsätzen der Polarität.⁶⁹⁾

Die philosophische Betrachtung und die philosophischen Erkenntnisse die sich im engsten Verhältnis zu Körper und Geist verhalten, finden ihren natürlichen Widerhall in dem unlösbaren Teil der damit verbundenen Sozio-Kultur. Eine weitere Bestätigung zeigen Sokrates' Worte auf, dass kein Bürger ein Recht habe, ein Liebhaber des Sports zu sein, sondern die Pflicht habe, sich in bester körperlicher Verfassung zu befinden, um bereit zu sein, sofort dem Lande zu dienen und dass selbst im Denken der Menschen grosse Fehler auf schlechte Gesundheit und einem vernachlässigten Körper beruhen.⁷⁰⁾

Plutarch, der Geschichtsschreiber und Bibliograph, erwähnt in seiner 'Ethika', dass für die gesunde Grundlage des Alters eine gute Körperbeschaffenheit in der Jugend entscheidend sei.

Welch weittragende soziale Einflüsse sich mit der Anwendung des Sportes verbinden, ist in den wohldurchdachten Gedanken und erwogenen Aussprüchen alter Philosophen niedergelegt.

Man vergleiche einen modernen Sportklub mit all seinen dazugehörigen Einrichtungen eines Klubhauses, mit dem Gymnasium der Altzeit. Beide Einrichtungen prägten eine gesellige Erholungsstätte, fordern eine körperliche wie soziale Tätigkeit.

Die Zeitentwicklung bestimmt den modernen Klub mehr der ausgleichsuchenden Erholung und öffnet die Möglichkeit der sozialen Verbindung, die noch immer den sozialen Schichtungen - in unterschiedlichem Ausmasse - unterworfen ist. Gleicher-

massen war es zur Zeit der alten Griechen nur den 'freien Bürgern', also der oberen Schicht, zugänglich - aber ein unumstrittener kultureller Bestandteil des 'goldenen Alters' des Sportes.⁷¹⁾

Die völlig nackte Ausführung aller körperlichen Übungen lebte dem Ideal der Männlichkeit einen vorbildlichen Körper zu besitzen, und der damit verbundenen Ehrung, einen solchen Körper zeigen zu dürfen, was den Bildhauern der Zeit solch unvergleichliche Gelegenheiten zu Körperstudien gab.⁷²⁾

Der Mensch des 20. Jahrhunderts zollt noch immer uneingeschränkte Bewunderung für die griechischen Sportler, die auf Vasen und in Stein gehauen abgebildet sind. Die Portraits der nackten Körper und Ringer, Boxer, Weitspringer und Läufer; ganzer Gruppen die sich dem Sport ergaben, im vollen Bewusstsein ihres sozio-kulturellen Anteils.

Der Kult des Sports und die Wissensvermittlung im Gymnasium wurde im Alter von 18 Jahren auf eine 2 jährige Dienstzeit unterbrochen. Sie entthob den jungen Athener allen weiteren Verpflichtungen. Er konnte sich danach völlig den Studien eines Philosophen, Geschichtsschreibers, Bildhauers, Politikers oder dem Handel zuwenden, der in dem weltbürgerlichen Athen blühte.

Kennzeichnend für alle Griechen war ihr beflügelter Wettkampfgeist. Sie strebten dem Wettkampf zu, sie erlebten den Wettkampf. Sie hatten eine tiefe, traditionelle und kulturelle Hingabe zum

Wettkampf. Er bezeugte Status, eigene Zielerreichung, die Anerkennung und das psychologische Moment der Selbstbefriedigung. Aus diesem ureigenen Empfinden der Nation lässt sich die Grösse der Olympischen Spiele ableiten, die ihnen, wie jeder Wettkampf, eine geheiligte Zeremonie war.

Die Grösse der olympischen Spiele fand ihren Ursprung in den regelmässigen religiösen Festen der Griechen. Opfer wurden zu Ehren der Heros dargebracht, gefolgt bei Gesängen, Chören und Flötenspiel die ihre Krönung im Wettkämpfen körperlicher Geschicklichkeiten fand, die Kraft und Stärke forderten und durch Tänze beschlossen wurden.

Die zunächst örtlichen religiösen Ehrungen zogen einen weiteren Kreis Peloponesiens ein, die schliesslich das Phänomen Olympias fanden.

Olympia war das geheiligte Gebiet, das den Altar und Tempel des Zeus barg, wie vielzählige weitere geheiligte Stätten, und von der religiösen Bindung der Griechen im Sport und dem Wettkampf zeugen.

Aller vier Jahre im Spätsommer wurde ein göttlicher Friede erklärt, der den Griechen freien Zugang und ungehinderte Wanderung zu den Festspielen gewährte. Langfristige Vorberei-

tungen der Sportler für die Kämpfe und strikteste Teilnahmebestimmungen schufen die Voraussetzung der glorreichen Spiele, die dem Ritus der Opferbringung zu Beginn der Spiele voranging.

Unter dem geheiligten Frieden konnten sich im wahren Geiste Olympias die Wettkämpfer, Philosophen und Dichter messen. Eine Interaktion von Sport und Kultur, mehr als 2500 Jahre alt.

Das Bemühen zur Erhaltung dieses Geistes in der modernen Zeit ist vorhanden, der Ausgang der Bemühung jedoch fraglich. In einer kritischen amerikanischen Analyse der modernen Zeit wird das tragende soziale Element der Gruppe für den Sport und den Wettkampf im besonderen dahingestellt.⁷³⁾ Die unternommene Begründung ruht auf dem unbeständigen, wechselvollen verschiedenartigen menschlichen Verhalten. Dieser unbestimmte Umstand des Verhaltens fordert die Freiheit der Eigenentscheidung und schliesst die Schlüsse einer Vielzahl aus. Der Mensch muss frei und ungebunden sein, um alle Tätigkeiten und ihre Werte in sich selbst finden zu können. Es sollte keine Notwendigkeit für den einzelnen bestehen, etwas zu tun, um ein Teil der anderen zu werden.

Eine solche Teilnahme muss die menschliche Eigenheit beschränken, - die Freiheit der Wahl und die Werte der selbstgefundenen Ausübung fraglich erscheinen lassen. Der einzelne

wird sich immer in einer gegebenen Umwelt bewegen müssen und wird dem allgemein menschlichen Verhalten entsprechen. Aber es bleibt ein bedingtes Verhalten und ist frei von einer unmittelbaren Teilnahme.

Auf den Sport angewandt stellt es heraus, dass er sich nicht im sozialen Gruppensystem vollziehen kann. Der Einzelne müsste sich einer Ordnung und Regelung entgegensetzen, um sich selbst entwickeln zu dürfen. Dieser Theorie entsprechend muss er frei von einem Vorbild oder einem Abbild des Laufens, Springens, oder Werfens sein. Der Ausgang dieser Überlegung ist der versinnlichte Sport eines Philosophen, welche die Verschlüsselung zur Soziologie verfehlt.

Es ist eine Philosophie, ähnlich der, die den Untergang des Glanzes der griechischen Spiele im allgemeinen und der olympischen im besonderen hervorrief. Durch die übermässige Betonung und Herausstellung der Sieger, der damit verbundenen Ehrung und Auszeichnungen, wurde der Ehrgeiz des Einzelnen wachgerufen, gleiches in kürzester Zeit zu erreichen. Das war der Beginn des einseitigen Trainings, des eindringlichen Trainings der Zweckbestimmung, und des Berufssportes als Folge. Das 'Ich' allein hatte Gültigkeit ohne soziale Bindung. Es war eine dem Eigenzweck dienende Politik, eine Eigenentfaltung ausserhalb einer Gruppe der Normen und Werte.

Der Geist Olympias wich den volkstümlichen und erregenden Darbietungen des berufsmässigen Wagenrennens, wie dem Boxen; Sittenverfall und Bestechung wurden alltäglich. Der ethnische Begriff des Sportes, einst das Sinnbild Athens und aller Griechen, fand sein Ende. 74)

DIE RÖMISCHE ZEIT

Die Römer zeichneten sich als klardenkende, tüchtige und praktisch veranlagte Menschen aus. Die militärische Erziehung und ihre Gesetzgebung wurden allerseits anerkannt und waren äusserst erfolgreich, wie die Geschichte der Besetzung und Eroberung der Mittelmeerländer aufzeigt. Es war eine ureigene römische Formgebung. Die eigene Prägung der Kultur war jedoch nicht vorhanden. Sie war grösstenteils von den Griechen übernommen, mit denen sie vor allem die praktische Anwendung der Mannesführung verband. Den Idealen der griechischen Harmonie und Schönheit standen die Römer fremd gegenüber. Sie verachteten sie und fanden gemeinsamen Kulturboden dagegen in allen zweckvollen Bestimmungen.

Die Berühmtheit der römischen Bäder beruht auf der kulturellen Übernahme der griechischen Gymnasien. Archäologische und literarische Überlieferungen zeugen vom grossen Reichtum und der grenzenlosen Armut der Römer. Die soziale Schichtung unterschied zwischen den Wohlhabenden, den Armen und den Sklaven. Es war eine klare Teilung, die eine ebenso klar abgegrenzte Verpflichtung aufwies. Die im Überfluss lebende Schicht trug das Wohlfahrtswesen und den Unterhalt für die Armen. Sie verhalf zum Entstehen der berühmten römischen Bäder, der angeschlossenen Büchereien und der Schulen. 75)

Das soziale Verpflichtungsgefühl, verbunden mit dem Willen zur Entwicklung Roms, sucht vergeblich nach einem Vergleich in modernen Zeiten.

Der Vater war das Haupt der Familie. Der römischen Frau und Mutter wurde mehr Freiheit gewährt als der griechischen. Sie hatte Anteil am sozialen Verhalten und trug zur Erziehung der Kinder bis zum 7. Jahre bei. Es war eine gemeinsame Erziehung des Kindes, die in Verbundenheit mit den Nachbarn und in Spielgruppen erfolgte. Gespielt wurde vom frühesten Kindesalter an mit Reifen und Bällen aus aufgeblasenen Tierblasen die Spielmöglichkeiten zum Werfen und Fangen boten. Selbst die Armen hatten ihre spielerische Betätigung, ohne Geräte. Sie durchliefen die Strassen, sich gegenseitig fangend oder davon laufend. Sie fanden Bäume zum Erklettern und Schaukelbalken zum Schwingen. Es war eine Kindheit des Spielens, mit keinem anderen Ziel, als dem des Vergnügens und der Freude an körperlichen Tun. Vom 7. Jahr an übernahm der Vater die Erziehung der Söhne. Sie wurde nach praktischen, derben römischen Vorstellungen erteilt und bestand in einer harten körperlichen Erziehung, welche die Zielsetzung der körperlichen Stärke, des körperlichen Widerstandes und der körperlichen Geschicklichkeit herausstellte. Der Vater, der in der Regel Soldat gewesen war, lehrte ausserdem die Handhabung vom Schwert, Speer und Schild, sowie das Reiten und das Schwimmen,⁷⁶⁾ das besonders für den späteren

Militärdienst erforderlich war. Ballspiele, mit den Händen, wurden besonders geschätzt wegen der erforderlichen schnellen Wendig- und Geschicklichkeit im Fangen und Werfen.

Nach der väterlichen Erziehung des Knaben übernahm der Staat die Ausrichtung vom 15. - 18. Jahr, die für die höhere soziale Schicht aus den Hauptfächern der Literatur, unter Bevorzugung griechischer und lateinischer Dichter, sowie dem Sprachgebrauch beider Sprachen, der Mathematik und der Musik, bestand. Junge Männer, die sich dem öffentlichen Dienst zuwenden wollten, erhielten weitere Schulung in der Rhetorik, wie sie am Gerichtshof und im Senat gebräuchlich war.

Die Schulung der Minderbemittelten fand im Freien statt, unter einem vorgeschobenen Zeltdach vor einem Laden. Lesen, Schreiben und Rechnen wurden von einem Lehrer unterrichtet, der von dem schmalen Einkommen lebte, das die Väter dieser Kinder zusammentragen konnten.⁷⁷⁾ Die Lehrmethoden waren einfallsreich und zugleich gefühllos, zweckbestimmt aber ohne jegliche Körperübungen. Ein krasser Gegensatz bestand zwischen dem Erziehungssystem der Reichen und dem der Masse.

Die römische Natur zeigte wenig Bedürfnis nach Wettkampf, der so charakteristisch für die Griechen war. Die Stärke der Römer lag in der Erkenntnis der Notwendigkeit einer guten körperlichen Verfassung und schloss diese dem Heeresdienst an, der vom 18. bis zum 20. Lebensjahr erfolgte, wonach der Römer

frei und ein anerkannter Bürger war.

Der 2-jährige Heeresdienst war ausgiebig in seinen körperlichen Anforderungen und äusserst zuchtvoll. Laufen, Springen, Reiten und Schwimmen wurden täglich geübt - sie finden keinen Vergleich zu modernen Zeiten. Der moderne Heeresdienst fördert in geringerem Ausmass den körperlichen Einsatz, aber eine umso grössere Beanspruchung im Erlernen und Verstehen der technischen Waffen. Der einst so wesentliche Teil des notwendigen Sportes und der körperlichen Abhärtung hat den technischen Elementen den Vorrang eingeräumt. Selbst wenn im gegenwärtigen Heeresdienst noch immer lange Märsche mit Gepäck und Waffen ausgeführt werden, nehmen sie keine Vorzugsstellung im motorisierten Zeitalter ein.

Zur Zeit der alten Griechen waren die Märsche mit Helm, Schwert und Brustpanzer die notwendigste Voraussetzung einer möglichen Kriegsführung. Hinzu kam im Gepäck die Verpflegung für 17 Tage, die etwa 85 Pfund wog.⁷⁸⁾ Das bedeutete etwa die Hälfte des eigenen Körpergewichtes und findet weder Vergleich noch Notwendigkeit zu heutigen Anforderungen.

In der späteren Entwicklung Roms, nach Beendigung der Invasion der Mittelmeerländer, brach die Sozio-kulturelle Zeit der römischen Bäder an. Nach Anlage und Ursprung rein griechischer Natur, fanden sie Zugang in Rom und wurden Mittelpunkte der Erholung und des Vergnügens. Sie öffneten

die Möglichkeit des Ausgleichs aller täglichen Bürden, die ganz besonders in der stürmischen Wachstumszeit Roms zutage trat. 79) Die Bäder boten Ablenkung und die Freilassung angesammelter sozialer wie politischer Spannungen, die sich anderweitig unbefriedigenden und aufrührerischen Tätigkeiten zugewandt hätten.

Wie in der modernen Zeit suchte der Mensch innerhalb seiner Gruppe nach einer Freizeitgestaltung, Das Verlangen nach Beisammensein, das dringender in der modernen Zeit durch die Kürzung der Arbeitstage erscheint, und der Betätigungsdrang, die freie Zeit zu nutzen, ist heute so gegenwärtig wie zur Zeit der römischen Bäder. Die Freizeitgestaltung ist in der Gegenwart vielseitiger und nicht nur auf dem Gebiete des Sportes zu finden. Es ist häufig eine mehr betrachtende Ablenkung und nicht eine beitragende Steuerung der Bedürfnisse. Die sozialen Dimensionen des Sportes waren zu allen Zeiten ein Teil des menschlichen Verhaltens; nur die Anwendung und Auswirkung zeichneten sich unterschiedlich aus.

Eine unbestrittene Freude am Sport und dem sich damit verbindenden sozialen Sein in einer entsprechenden sozial gestellten Umwelt fand einen völligen kulturell bestimmten Einklang im römischen Bad.

Das "Trojanische Bad", um ein Beispiel anzuführen, mass 280 m x 210 m, verfügte über Schwitzbäder, 2 Laufbahnen für

körperliche Übungen aller Art, Hallen für Ballspiele, eine Bücherei, Erfrischungs- und Verwaltungsräume. Mit der immer weiter zunehmenden Bevölkerung hielt die Errichtung weiterer Bäder Schritt; und man berichtet, dass zur Zeit der römischen Blüte 856 Bäder gleichzeitig 60 000 Personen Zutritt gewährt haben sollen. Die Benutzung war völlig frei⁸⁰⁾ oder für ein geringes Entgelt. Innerhalb dieser Mauern vollzog sich der grösste Teil der sozialen, kulturellen und sportlichen Bedürfnisse. Es war ein alltägliches Bild der Bäder, dass sich ein Mann dem Gewichtheben, einige sich der Massage unterzogen, weitere Personen sich zur gleichen Zeit an Ballspielen erfreuten und andere sich im Schwimmbad tummelten. Der bekannte römische Arzt des Kaisers Commodus, Galen, brachte häufig zum Ausdruck, dass die besten gymnastischen Übungen die seien, die in Verbindung mit dem Geist geübt werden,⁸¹⁾ wofür die römischen Bäder mit ihren Büchereien sich vorzüglich eigneten.

Erneut tritt die Interaktion der kulturellen, körperlichen und geistigen Vermittlung beweisführend in den Vordergrund.

Die soziale Beeinflussung war nicht von Bestand. Das übermässig luxuriöse Leben am Ende des römischen Kaiserreiches einerseits und die ehemals befriedigten kleinen Landeigentümer andererseits standen wirtschaftlichen und politischen Beschneidungen gegenüber und beide sozialen Schichtungen zeigten Unterwühlungen im einstmaligen patriotischen Verhalten.

Es zog unvermeidliche Unbefriedigung mit sich, rechtliche Bestechungen, politische Bevorzugung und dergleichen mehr. Der bisherige Halt der Gruppen innerhalb des Sportes gab den Wünschen der wachsenden Massen Raum, nicht mehr tätig teilzunehmen, sondern untätige Zuschauer für körperliche wie dramatische Darstellungen zu werden.

Der Nationalsport wurden die Spiele im Zirkus und dem Amphitheater, die mit ihrem sozialen Verhalten nichts zum Sport beitrugen.

Es wurde ein Berufssport, der Gefahr und Risiko für soziale, kulturelle und sportliche Bedürfnisse des Lebens mit sich brachte, aber die Erregung der Massen wachrief. Noch immer war ein soziales Element gegenwärtig, aber ohne verbindende ideelle Vorstellung des damit verbundenen Sportes.

Die sozialen Dimensionen hatten sich vom aktiven Teil des Sports und der individuellen Verbindung gelöst und sich dem Element der visuellen Kommunikation zugewandt. Auf rohe Weise wurden Mensch und Tier in unfairen Kampf einander gegenübergestellt, zur Genugtuung und Erregung der Massen. Der hohe Stand römischer Kultur verfiel den hässlichsten Auftritten.⁸²⁾

Das Verhalten der römischen Massen wiederholt sich in modernen Zeiten. Es reflektiert die sozialen Umstände und ihre Zwischenverbindung vom Sport zur Soziologie und offenbart sich auf den Sportplätzen unter der Massenpsychose der Zuschauer.

Das Verhalten des einzelnen nimmt die Gestalt der Masse an, und die Masse bestimmt zwangsweise die Unterordnung des einzelnen. Ihre Auswirkung mag sich im Konflikt gegenseitiger Betrachter äussern oder sich in überwältigend positiver Weise der Ermutigung äusserster Kraftanwendung zeigen. Das Verhalten kann die fairness des Kampfes steigern, es kann den Einsatz und den Willen zur Erreichung des Zieles aufs höchste fördern. Die Masse kann jedoch in ihrer sozialen Gruppierung genau so unfair sein. Sie kann in ihrer Zusammenballung einen negativ gewollten Ausgang erzwingen. Nichts unterscheidet das gegenwärtige kollektive Verhalten von dem des Altertums.

DAS MITTELALTER

Das frühe Christentum des Mittelalters bekannte sich zur Befriedigung der Seele und verwarf das griechische Ideal von Körper und Geist. Die Seele kam von Gott, der Körper vom Satan. Nach der Vernichtung der klassischen Zivilisation durch die Barbaren waren kirchliche Schulen, von Mönchen geleitet, die einzigen Institute des Lernens, in denen Schreiben, Lesen und Rechnen in bescheidenem Ausmass unterrichtet wurde. Immer religiös und der christlichen Theorie entsprechend ausgerichtet, wurde in keiner der Schulen Sport oder Spiel gepflegt. Selbst als im späteren Mittelalter aus den kirchlichen Schulen sich die Universitäten von Paris, Bologna und Salerno entwickelten, blieb der Sport gänzlich unbeachtet.

Die Erziehung des Mittelalters war unbiegsam, zwang den Körper zur harten Kontrolle ohne Ausgleich und den Geist zu einer beengenden Zucht.

Die Teutonen bildeten eine Ausnahme und eine Abwehr innerhalb ihrer selbst; und aus der erforderlichen Kampfführung gegen Räuber und Banditen stählten sie ihre Körper und zeichneten sich im Schwimmen, Laufen, Ringen, Reiten und dem Speerwurf aus - zum Zwecke der Selbstverteidigung.⁸³⁾ Sie neigten vor allem im frühen Mittelalter, ehe eine weitere Evolution einsetzte, zu übermässigem Essen, Trinken und zu wilden Schlägereien.

Die Vernichtung der Arenen und Bäder der römischen Welt, brachte gleichzeitig ihre sozial engverknüpfte Umwelt zum Verfall. Die sportlichen Begriffe der alten Zeit waren vergessen und zeigten keinerlei Fortsetzung im Mittelalter.

Der wenige Sport der während des Mittelalters betrieben wurde, übte weder einen sozialen, noch einen kulturverbindenden Einfluss aus. Er unterschied sich grundlegend zwischen Stadt und Land, und zwischen der aristokratischen und der plebejischen Schicht, zumindest in Mitteleuropa. Die bäuerliche Landbevölkerung erfreute sich auf dem dörflichen Rasen mit Lauf- und Fangspielen und abendlichen Tänzen. Der Adel des Mittelalters ging mit den Ritterschaften in die Geschichte ein. Sie lebten dem Turnier, das einen Kampf von Mann zu Mann erfordert, in dem der Stärkere gewann und der Schwächere - oft tödlich - unterlag. Das Turnier wurde zwischen zwei Rittern ausgetragen, die mit einer hölzernen Lanze aufeinander zuritten und rücksichtslos versuchten, sich gegenseitig aus dem Sattel zu werfen. Es wurde als ein schauspielhaftes Fest betrachtet, der Sieger wurde laut gefeiert, umjubelt und mit einer Auszeichnung versehen. Es waren die einzigen bedeutenden Wettkämpfe des mittelalterlichen Europas, zu denen ausserdem nur Adel Zutritt hatte. Diese Turniere verloren im Verlauf der Zeit ihre Bedeutung durch die Erfindung des Schiesspulvers, welche die ritterliche Verteidigung erübrigte.⁸⁴⁾

Das England des Mittelalters zeigte eine grosszügigere soziale Schichtung; und das Bogenschiessen unter Edward III., Richard II. und Edward IV. wurde von allen Bürgern freudig aufgenommen und als wesentliche Vorübung zum Heeresdienst geübt; das gleiche gilt vom Jagen.

Der Sport war jedoch ohne gesellschaftliche Ordnung, ohne Bestimmung und Formgebung und übte keinen nachhaltigen Einfluss aus.

Im späteren Mittelalter unternahm England einen Versuch zur Wiederaufnahme von Sport, Spiel und gesellschaftlicher Verbindung, in einer sozialen Suche aller Klassen für Erholung und Entspannung, mit gemeinschaftlichen Rasenspielen wie Fussball, Bowling und Tennis.⁸⁵⁾

Der aus Frankreich stammende Tennissport fand in kürzester Zeit allgemeine Beliebtheit. Das einfache Volk schlug den Ball über eine gespannte Leine vor- und rückwärts, während die sozial höheren Schichten dem Tennis auf ihren Höfen huldigten.

Gallerien für die Zuschauer wurden rings um die Höfe errichtet, sodass im geselligen Zusammensein die Zuschauer die Spielenden bewundern und aneifern konnten.

Während des Winters wurde der Eissport allgemeines Vergnügen und vielgesuchte Erholung. Er brachte Gruppen jeden Alters und aller Schichten zusammen. Eine der grössten Belustigungen waren kleine Gruppen die unter freudigem Jubel, auf Eisblöcken

sitzend, über die Eisfläche gezogen wurden.⁸⁶⁾

Das Gemälde Peter Bruegels der "Kinderspiele" von 1560 porträtiert das beglückende Wissen um das Spielen der Kinder und das Erleben des Spieles, das sich auch in diesen Zeiten spiegelt.

Belustigende und erfreuende Zusammenkünfte dieser Art waren der Ausgangspunkt einer sozialverbindlichen körperlichen Betätigung, deren kulturelle Werte sich am Ende des Mittelalters erneuerten.

Die Gegenwart würde den Begriff der sport-soziologischen Interaktion anführen.

Eine allgemeine Neigung zum Sport entfaltete sich zu dieser Zeit in allen westlichen Ländern, besonders geprägt durch die fast gleiche Teilnahme beider Geschlechter. Und geprägt von einer zweckbestimmten Differenzierung zur Gesunderhaltung einerseits, und dem geselligen Beisammensein andererseits.

DIE ÜBERGANGSZEIT

Eine Zeit der Wiedergeburt und der Erneuerung klassischer Ideale, vom Willen der geistigen und körperlichen Weiterentwicklung getragen.

Der darstellende Versuch dieses Zeitabschnittes gilt nicht der lückenlosen Erfassung des Sportes in der Renaissance, oder der Humanisten. Er gilt den Nachweis zu erbringen, dass ein unterbrochenes, nicht aber ein zerstörtes, sozio-kulturelles Verhalten im Element von Spiel und Sport erneuert und erweitert wurde.

Italien war zu keiner Zeit von dem feudalistischen Zugriff erdrückt worden und war die natürliche Stätte der Erneuerung alter Kulturen. Auf Italiens Boden zeugen altrömische Ruinen von den Beziehungen zur alten Zeit. Die Sprache der Italiener war dem Lateinischen nicht zu fremd, und wertvolle römische Literatur blieb als ein verbindender Kulturbestand im Land.

Griechische Gelehrte suchten Aufnahme in Italien. Sie fanden reichlich Muse, sich in den Städten des humanistischen Geistes erneut den klassischen Studien zu widmen. Der Übergang war getragen vom Wohlstand und einem Wechsel der Gruppenordnung, die aus ihrem altgefügten Rahmen brach. Die Kulturgüter des Lernens erwachten und öffneten dem Sport erneut die Tore. Selbst die dem Verfall bestimmten Turniere des Mittelalters erfuhren einen erneuten Aufschwung und eine Verbesserung ihrer Anwendung.

Sie wurden so volkstümlich, dass ein Teil der Geselligkeit der breiten Masse sich um die Turniere scharte.

Das Fussballspiel erhielt den ehrenvollen Status, das Spiel der Soldaten, der Herren oder der Adligen zu sein.⁸⁷⁾

Es war der Beginn einer sich abzeichnenden Entwicklung der sozialen Normen, der Konventionen und der Höflichkeit im Sport. Wenn die körperliche Meisterung von Spiel oder Sport erreicht war, wurde sie nicht zur Schau getragen, sondern bescheiden verborgen. Lehrer, Schriftsteller und Dichter vereinten sich im Rufe nach der Wahrnehmung des Sportes und des errungenen Stolzes und forderten die rechten Verhältnisse zueinander.

In der Übergangszeit wurden Jagen, Reiten, Schwimmen, Laufen und Springen besonders gern ausgeübt, besonders für den Heeresdienst wurde es geschätzt und als erforderlich betrachtet. Sport und Spiel wurde in einer artverbundenen Tätigkeit als konstitutionellen Ausgleich der täglichen Berufslasten gesehen.⁸⁸⁾

Zunächst zeigte sich der neuerwachte Trieb zum klassischen Lernen in der praktischen Ausübung des Sports am Hof und nicht - wie erwartet - in den Schulen und Universitäten. Am Hof wurden körperliche Übungen und das Lernen in funktioneller und philosophischer Erkenntnis gepflegt. Fast alle grossen Philosophen der Übergangszeit brachten ihre übereinstimmenden Gedanken zum neuerlebten Sport zum Ausdruck, und der Drang zur harmonischen Entwicklung des Menschen und zu einer umfassenden Erziehung

der klassischen Ideale breitete sich beständig aus.

Die erste Verwirklichung dieser Vorstellung vollzog sich in den Privatschulen der sozial höheren Schichten, der Bankiers, der Kaufleute und des Adels. Sie brachten wahrhaft fabelhafte Summen zur Errichtung kultureller und neuzeitlich wissenschaftlichen Einrichtungen auf. Die Schulen dieser Übergangszeit waren in ihrer Gestaltung durchaus nicht formal und erlaubten die Auswahl der Lehrfächer, die wiederum notwendigen Gegebenheiten angepasst waren. Teilweise erfolgte der Unterricht gemeinsam mit den Mädchen, obwohl der Wert der Erziehung der Mädchen hauptsächlich auf künftige gesellschaftliche Erwartungen gerichtet wurde.⁸⁹⁾ Alle Schüler konnten sich einem intensiven Studium der Sprachen, der Literatur, der Vortrages, der Mathematik, der Geschichte, der Musik, des Zeichnens und des Sportes widmen. Die erhoffte Integration des geistigen, körperlichen und des sozialen Fortschrittes wurde sehr bald spürbar, und die Erzieher jenseits der Alpen erfassten geschickt die notwendige Anpassung der charakteristischen Abweichungen der nördlichen Nationen. Besonders in Bezug auf Religion und sittliche Gepflogenheiten, die sich auch in der sozialen Struktur von der der glänzenden und lebhaften Völker des Südens unterschied.

Die neue humanistische Allgemeinbildung, die im Gegensatz zu den asketischen, hauptsächlich religiösen Grundsätzen des Mittelalters stand, wurde sichtbar und besonders herausgehoben

durch die Erfindung des Druckes. Dieser übte auch auf den Sport einen wissenschaftlichen Einfluss aus statt der bisher üblichen praktischen Anwendung. Der Sport trug nunmehr seinen Anteil bei der Gestaltung kultureller Persönlichkeiten, in der sozialen Anpassungsphase, bei der Übung der Waffen, dem Empfinden für Schönheit in Worten und Dingen bei, auch zum Verhalten eines tapferen, höflichen, aufrechten und gemässigten Menschen.⁹⁰⁾

Raum muss jedoch der gegensätzlichen Anschauung religiöser englischer Kreise dieser Zeit gegeben werden, die der Mönch Erasmus vertrat. Er glaubte und predigte, dass der menschliche Körper sich nur wenig von dem des Tieres unterscheidet, die menschliche Seele jedoch in die Ewigkeit reiche und daher allein berechtigt für den Bestand des menschlichen Seins sei. Er beteuerte, dass kein Mensch so blind sein kann und nicht den Unterschied zwischen Körper und Seele zu erkennen vermag.⁹¹⁾

Andererseits zeigt die Kirche Übereinstimmung mit den körperlichen Übungen und findet positiven Widerhall in Martin Luther, als er sich vom klösterlichen Leben abkehrte und erklärte, dass der Sport einen wesentlichen Platz in der Erziehung der Beamten und der vorgesetzten Behörden einnehmen müsse, sowie er den Bürgern zukomme, die eine militärische Erziehung erhielten. Der Sport der Ritterschaft entsprach seinen Vorstellungen zur Vertreibung des Trübsinns und der vollen Entwicklung der Glieder.

Er sollte vor allem aus Fechten und Ringen bestehen.

Die ergründende Tiefe des sozio-kulturellen Elements von Sport und Spiel und ihrer klassischen Erziehung findet ihre Bestätigung in vier grossen Männern der Übergangszeit, verschieden nach Beruf und Nationalität: Michael de Montaigne, John Locke und Goethe, sowie Vittorino da Feltre.

Michael de Montaigne, der französische Verfasser, hob in seinen Schriften hervor, dass es nicht eine nur körperliche oder eine nur geistige Erziehung geben könne, sondern eine Entwicklung des ganzen Menschen. Die Knaben müssten gelehrt werden, das zu tun, was sie als Männer tun und sein sollten.⁹³⁾ Es sei die Verantwortung der Eltern, ihre Kinder nicht zu verweichlichen, sondern sie nach körperlichen Anstrengungen in ihrem Willen zu bestärken, Erschöpfung und Schmerz zu tragen.

Der englische Philosoph John Locke, der in der Lage war, seinen Ansichten nachdrückliche Geltung zu verleihen, brachte zum Ausdruck, dass ein reger Geist nur in einem gesunden Körper zu finden sei, der ausser Buchstudien auch körperlichen Tätigkeiten Zeit widme. Er sah vor allem in der aristokratischen Jugend die kommenden Führer der Nation, die er frühzeitig zu einer gesunden Körperentwicklung anhielt. Erhärtung des Körpers durch kalte Bäder, Reiten, Schwimmen und Spiele sollten nicht nur der Charakterentwicklung dienen, sondern auch der Nutzung und Schätzung aller Kulturgüter.⁹⁴⁾

Johann Wolfgang von Goethe war der Sport von Kindheit an nicht fremd, und der grösste aller deutschen Geister fand tiefen Sinn im Spiel der harmonischen Kräfte des Körpers und in der Heiterkeit, die es ihm vermittelte. Auf seinen häufigen Wanderungen und Bergsteigungen erneuerte sich seine Freude an der Natur und beflügelte seine Gedankengänge. Bereits als Knabe erlernte er das Fechten und übte es noch als Student an der Leipziger Universität aus. Das Reiten befriedigte sein Wesen bis ins hohe Alter. Bahnbrechend waren jedoch seine Schwimmübungen in der Öffentlichkeit, die zur Zeit Goethes als äusserst ungewöhnlich galten und grosses Aufsehen erregten. Eine neue Welt tat sich vor ihm, mit den all-winterlichen Freuden des Schlittschuhlaufens, auf das er mit "Nachdenken, Versuchen und Beharrlichkeit" bald meisterte. Er fand Ergötzen an der Wechselwirkung von geistig-körperlichen Anstrengungen. Besonders verdient machte sich der Humanist Vittorino da Feltré durch seine tatsächliche Anwendung der Leibeserziehung. Entgegen anderen humanistischen Authoren die die Leibesübungen nur beschrieben und empfahlen, unterrichtete da Feltré seine Schüler ähnlich den Prinzipien der mittelalterlichen Ritterakademien, und schloss einen wesentlichen Teil des Übungsprogrammes der alten Griechen ein. cf.84)

DIE SÜDAFRIKANISCHE VERGANGENHEIT

Die südafrikanische Vergangenheit ist gleichermassen wie die Gegenwart vom Sport in ihrer Interaktion zur sozialen Struktur gezeichnet, wie andererseits die soziale Struktur im Verlauf der Zeit und des damit verbundenen, vollzogenen Wechsels eine wesentliche Beeinflussung auf den Sport ausgeübt hat. In den Vorzeiten der 'Trekbewegung' überbrückte der Sport die Lasten des Tages und seine unvermeidlichen Rückschläge und verhalf zu einem ausgleichenden Frohsein gesellschaftlicher Tätigkeiten.

Seit dem Anfang der Niederlassungen bis in die heutige Zeit war es der Sport, der alle sozialen Stratifikationen der europäischen Bevölkerung Südafrikas zusammenfügte, alle religiösen Komplexe beseitigte und selbst alle politischen Hindernisse überwand. Der Sport war - und ist - in Südafrika die fairste und die unbezweifelt grösste Bindung aller sozialen Elemente. Der Sport spricht eine Sprache des menschlichen Verstehens, des menschlichen Verhaltens, des gleichen Empfindens, der gleichen Normen und Werte, und er vermittelt und zeigt in seinem traditionellen Verhalten eine Grösse, die ihre Parallele in den Zeiten der alten Griechen findet. Der Begriff des 'fair play', der als ursprüngliche Charakterisierung aller englischen Spiele galt, hat ein gleichwertiges - wenn nicht verhältnismässig grösseres - Ausmass in Südafrika. Er kennt

keine Altergrenzen und umfasst nahezu ausnahmslos in unmittelbarer oder mittelbarer Weise, die Vielzahl der europäischen Bevölkerung. Zum Vergleich sei Amerikas soziale Schichtung angeführt, die im bewussten Versuch der Verschmelzung noch immer soziale Schichtung für bestimmte Sportarten aufweist. Eine 1968 aufgestellte Erhebung der sozialen Stratifikation innerhalb des Sportes erwies, dass Unterschiede bestehen und Golf, Schi=laufen, Tennis und Schwimmen von der oberen sozio-ökonomischen Schicht bevorzugt und Baseball, Boxen und Ringen von der unteren sozio-ökonomischen Schicht betrieben wird. Alle anderen Sportarten fielen in die Mittelschicht.

Das gleiche Bild weisen europäische Länder wie Deutschland, Frankreich, Holland und Schweden auf. Eine Untersuchung weist auf die Bevorzugung von Reiten, Golf und Segeln bei der oberen Schicht und Fussball, Boxen und Ringen bei der unteren. Dringend bedarf es hier des Hinweises, dass im Fortschreiten der modernen Zeit die soziale Struktur zweifellos in absehbarer Zeit alle noch bestehenden Hindernisse entfernen wird. Die angeführten Beispiele gelten lediglich dem Nachweis und dem vertieften Bestreben einer fast völligen Integration und einer zweifellosen Interaktion von Sport und Soziologie in Südafrika. Der Sport ist ein sieghaftes Element in Südafrikas sozialer Struktur, eine tatsächliche soziale Sportinteraktion. Die Soziologie, in ihrem Wissen um das menschliche Verhalten wie

in seiner Anwendung, hat in Südafrikas Entwicklung ihren geschichtlichen Beitrag geleistet, wobei bewusst hervorgehoben werden soll, dass die nachfolgende Beschreibung der südafrikanischen Vergangenheit weder ein zeitlich geordneter noch ins einzelne gehender Nachweis sein soll.

Geschichtliche Werke sind vielseitig vorhanden und in verschiedener Betrachtungsweise dargestellt. Die alleinige Absicht der vorliegenden Nachforschung ist, den Nachweis einer sport-soziologischen Wechselwirkung zu erbringen, die dem Bedürfnis der Vergangenheit wie der Gegenwart entspricht. Die Arbeit dient der Erforschung und ihren sich ergebenden Ausmassen. Sie gilt dem Erkennen und des damit verbundenen Verhaltens der sozialen Interaktion, und die daraus erwachsende Kultur in ihrer traditionellen Weitergabe aufzuspüren.

Nur wenige geschichtliche Daten die unerlässlich erschienen in Bezug auf einen nachdrücklichen Hinweis, sind angeführt worden. Als allein entscheidend wurde ein umfassender sport-soziologischer Ausblick empfunden, der um das Verständnis der Historiker, der Soziologen wie der Leibeserzieher ersucht, einer neuen und tatsächensuchenden Wissenschaft, der Sport-Soziologie, den Vorrang zu geben, gegenüber anderen, bereits selbständig gewordenen genau und scharf bestimmten Wissenschaften.

Gegründet wurde die heutige Republik von Südafrika durch Jan van Riebeck im Jahre 1652 am Kap der Guten Hoffnung. Eine kleine Kolonie, bei der frühzeitig eine Festung errichtet wurde und in deren Schutz die Siedler das Land bearbeiteten. Ein hartes und arbeitsreiches Leben äusserte sehr bald den natürlichen menschlichen Drang nach einem frohen, ungezwungenen Zusammensein nach des Tages Arbeit. So wandte sich die Gruppe der Kolonisten einer ausgleichsuchenden Gestaltung zu und begann zweckbedingte und zielerfüllende Sportübungen.

Im Sinne der sozialen Gruppenstruktur fanden sonntägliche Pflichtübungen im Beisein Jan van Riebecks statt, die Paraden, Reitspiele und Waffenübungen umfassten. Alle Jugendlichen über 12 Jahre wurden zur Beteiligung verpflichtet, im Bestreben, sie den mitgebrachten Überlieferungen entsprechend, körperlich zu stählen und sie frühzeitig den Fertigkeiten und der Handhabung des Werfens, Reitens und der Waffenübung zuzuführen - eine notwendige Bereitschaft, geplant für eine mögliche Verteidigung der neugeschaffenen Siedlung.

Wie in der Gegenwart, fanden sich in der Vergangenheit die Gruppen in Gestalt sozio-funktionellen Treffens zusammen.

In den alten Zeiten - so wie heute - verband der Sport jung und alt, beide Geschlechter, tätig Teilnehmende und untätig Zuschauende. Sie zeigten ein kollektives Verhalten - nicht fremd den modernen Zeiten. Die Vorführenden der Reitturniere wurden durch Zurufe angefeuert, wie die Gruppe ihr kollektives Verhalten in einer bewundernden Begeisterung für Reiterparaden zum Ausdruck brachte. Die Reitvorführungen galten als wirksame Pflichtübungen der Jugendlichen und stellten die Forderungen des Lernens heraus: ein natürlicher Entwicklungsvorgang der Sozialisation, der seine Bedeutung in der Gründung einer Schule fand - ein vielversprechender Anfang des Lernens und zwar nicht nur eines wissenschaftlichen, sondern auch eines sozialen Lernens, eines Lernens des menschlichen Verhaltens, der Anpassung und der kulturellen Erwartungen.

Der ständige Vorgang der Sozialisation wurde durch den Drang nach Erweiterung der zu klein werdenden Siedlung ins Landesinnere unterbrochen. Mit dem Beginn der Trekbewegung wurden die Werte des Lernens auf die Lebenserhaltung übertragen und der Sport als ausgleichender, erholender und erfreuender Faktor betrachtet. Wenn im Zuge des Vordringens am Tagesende die Ochsen ausgespannt waren, fand man sich in kleineren oder grösseren Gruppen zu ausgleichendem Spiel oder Sport zusammen, nutzte die Jochpflöcke der Gespanne als Gerät, wie man in der modernen Zeit Hockey- oder Tennisschläger gebraucht. Die

Jochpflocke waren die Ausrüstung zum Jukskei: eine geniale und ebenso vernünftige Auffindung und Bereicherung des Sportes. Das Befördern von Sportgeräten im Zug der Trekbewegung wäre eine unrechtmässige Belastung gewesen.

So fanden die Trekker in ihrer Suche nach Erholung und Ausgleich der Lasten einen befreienden und vergnüglichen Sport, in der engsten Verbindung zur sozialen Umwelt und in der Er- und Umfassung aller Angehörigen ihrer sozialen Gruppen.

Die Vorbereitungen zum Jukskei waren schnell getan, klar in ihrer Auslegung und möglich in fast ausnahmslos jedem Gelände. Zwei Vierecke wurden in einer gegebenen Entfernung abgesteckt, mit Sand überstreut, um ein Rutschen und Gleiten zu vermeiden, und in der Mitte des einen Vierecks wurde ein Zielpfahl errichtet. Aus dem einen Viereck wurde der Jochpflock vom Ochsengespann geworfen und versucht, entweder den Zielpfahl umzuwerfen oder dem Ziel so nahe wie möglich zu kommen. Wurde der Zielpfahl umgeworfen, zählte es drei Punkte. Landete der Jochpflock innerhalb einer Pflocklänge, etwa 45 cm, wurde 1 Punkt erzielt.⁹⁵⁾ So gestaltete sich auf die einfachste, gleichzeitig aber äusserst wirksame Weise ein Wettkampf zwischen jeder gegebenen Teilnehmerzahl, möglich innerhalb aller Altersgruppen und in einer Ordnung der Regeln, die den Umständen angepasst werden konnte. Die sozialen Elemente zeigten sich in

den frühen Zeiten der Entwicklung des Landes. Wie in allen anderen Epochen gab es Teilnehmer und Zuschauer, und beide Gruppen bezeugten in ihrem Verhalten eine unumstrittene Wechselwirkung von Sport und Gruppe.

Jukskei wurde während der langen Jahre der Trekbewegung gespielt und verlor seine Beliebtheit mit der Gründung der Niederlassungen. In kleinem Ausmasse wurde es von den verbliebenen Transportkolonnen gespielt und verlor sich völlig in den endgültigen Siedlungen.

Der Ursprung des Jukskei ist unbekannt. Eine gewisse Parallele findet sich im 'Hufeisenspiel' der Einwanderer auf dem amerikanischen Erdteil, das ähnliche Werf- und Zielübungen - mit dem Hufeisen - fordert. Jedoch lassen sich keinerlei unmittelbare Verbindungen nachweisen.

Als im Jahre 1938 die geschichtlichen Begebenheiten der Vortrekker in einem nationalen Empfinden wachgerufen und bildlich dargestellt wurden, fand auch das Jukseik seinen Platz und wird seitdem im jährlichen Wettbewerb in Kronstadt durchgeführt.

Ein weiterer natürlicher Wettstreit der Stärke kam im 'Stoktrek' zum Austrag, wo sich zwei Männer gegenüber sassen, die Füße um einen gemeinsamen Stock gekrallt und versuchten sich daran aufzurichten. 96)

Das 'Skilpadtrek', das ähnlich unserem 'Tauziehen' mit Hilfe eines Seiles den Gegner über eine im Voraus aufgezeichnete

Trennungslinie ziehen musste, fand grossen Zuspruch und beliebt war der Wettkampf des Laufens, Hoch- und Weitspringens.

Die Höhe und Weite wurden mit Stocklängen gemessen und beim Laufen war der schnellste der Sieger.

Die Knaben trugen 'Faustkämpfe' aus und der seit alten Zeiten überlieferte Ringkampf brachte dem Sieger Ansehen und vermittelte Status.

Man lief über Strecken, die sich aus dem Gelände ergaben, kurz oder lang, und wobei die Messung der Zeit ein unwesentlicher Umstand war. Wesentlich galt sich behauptet zu haben und der Schnellste oder der Stärkere zu sein.

Alle Möglichkeiten wurden genutzt sich unter Beweis zu stellen. Im 'Finger-hooks' wurden die Mittelfinger der beiden Gegner untergehakt und aus einer Schrittstellung heraus versucht, sich gegenseitig vom gegebenen Standplatz wegzuziehen. Das gleiche Prinzip der Behauptung wurde mit untergehakten Knien ausgeführt! 97)

Alle Austragungen fanden rege Teilnahme der Gruppe und eine ausgesprochene Anerkennung für Stärke, Schnelligkeit und Geschick. Es war zu dieser Zeit wie in der gegenwärtigen der Vorgang der sport-soziologischen Wechselwirkung. Gewiss waren Werte, Regeln, Zeitlängen, Anweisungen und Bestimmungen verschieden: nicht nur in Bezug auf die Vergangenheit, sondern auch strukturell von

Gruppe zu Gruppe. Der tiefere Sinn der Anführung und seiner Dimensionen gilt jedoch dem Aufspüren des Sportes und seinem Einfluss auf die soziale Umwelt, und nicht eine ins einzelne gehende Regelung aller Sportarten. Das muss einer gesonderten Arbeit und Nachforschung überlassen bleiben.

Wie zu allen Zeiten des menschlichen Seins, fanden auch die Gruppen der südafrikanischen frühen Geschichte Freude am Tanz. Es waren Sing- und Volkstänze, gebunden ans Ursprungsland der Trekker, die eine entsprechende Charaktereigenart aufwiesen. Zum Tanz wurde auf rhythmische Weise geklatscht, gesungen, oder gestampft. Es vollzog eine soziale Bindung, die in ihrer weiteren Entwicklung eine ästhetische Gestaltung annahm und die Merkmale der Schönheit im Bewegungsablauf aufwies. In der Vergangenheit wie in der Gegenwart ein ästhetisch-kulturelles Bekenntnis zur Sport-Soziologie.

Sozial strukturell bestimmt durch die Einwanderer, in ihrem eigenen kulturellen Verhalten, weisen noch heute die Provinzen auf den ursprünglichen Einfluss hin. In der Vergangenheit hatten die Niederlassungen eine vorwiegende Gestaltung englischer Nationaleigenschaften wie andererseits europäischen Gepräges - die in Sitten, Gebräuchen, Überlieferungen der Sprache und der Ausübung bestimmter Sportarten ihren Ausdruck fand.

Die 1880er und 1890er Jahre lassen eine klare Deutung auf die Herkunft der Einwanderer zu, und die mit ihr verbundene beherrschende Vermittlung von Erziehung, Wissen und Kultur.

Die Errichtung der ersten südafrikanischen Militärakademie 1876 wurde nach dem Vorbild alter europäischer Ritterakademien des 18. Jahrhunderts geplant. Die Erziehung der Kadetten war nicht nur wissenschaftlich-militärisch, sondern auch - und vor allem körperlich abhärtend. Ausser den Waffenübungen wurde das Geräteturnen geübt, das hauptsächlich Sprünge über das 'Pferd' forderte, worin der Scherensprung besondere Beachtung fand.⁹⁸⁾ Zweifellos in einer unmittelbar gedachten Anwendung militärischer Reiterfordernisse.

Verbunden mit diesem Vorbild kultureller wie traditioneller Art waren ebenfalls die mittelalterlichen Gepflogenheiten der Reit- und Voltigierschulen französischer Herkunft, die - vermittelt und übertragen durch die Siedler französischer Herkunft ihren Widerhall auf südafrikanischem Boden fanden.

In der kurzen geschichtlichen Zeit des Bestehens des Landes, hatte seit den Tagen der Gründerzeit bis zur Zeit der Niederlassungen eine nachweisbare Verschmelzung des Sports sich vollzogen. Die anfänglich bescheidenen Versuche einer Schulgründung der Kolonie haben bis in die modernen Zeiten immer ein sozialisierendes Element gefordert und haben seit der Gründerzeit den

schulphilosophischen Grundlagen - der Entwicklung und der Anpassung - entsprochen.⁹⁹⁾ Und wie in späteren Ausführungen im einzelnen aufgezeichnet ist, war der Sport immer ein kultureller Bestandteil biologischer und psychologischer Umstände in der Zusammenfassung von Körper, Geist, Seele und Charakterbildung.

Das Lernen und Erlernen des Sports, das Greifen und Ergreifen in der Versinnlichung des Sports und die schliessliche Anwendung und Ausführung des Erlernens treten in neuen Dimensionen in der Mitte des 19. Jahrhunderts zutage. Vom Gesellschaftssystem der Heimat der einwandernden Siedler geprägt, wirkte der Sport sich in der mitgebrachten Tradition unmittelbar auf die neue Heimat aus.

Er wurde im erzieherischen Sinne angewandt und fand seine Verbindung zur Sozialisation, zunächst am stärksten in der Anwendung - in fast literarischer Gleichheit des Systems - der englischen 'public schools'. Die Erziehung der englischen Privatschulen und ihre Tradition wird als das einflussreichste Erziehungsmoment Europas im 19. Jahrhundert erachtet.¹⁰⁰⁾

Es ist unbetrüben gleichmässig beeinflussend für Südafrika gewesen - und noch heute ein Beständigkeitsfaktor vor allem im Sport, an englisch- wie afrikaanssprachigen Schulen des Landes. Das Leben innerhalb der 'public schools' bildete eine festgefügte organische Gemeinschaft, die zunächst auf religiösen und

moralischen Prinzipien eine geistige Erziehung erstrebte. Es umschloss die Erziehung zum tadellosen Verhalten, das jedoch nicht das Problem der darüber hinaus bestehenden verfügbaren Freizeit löste. Die unausgefüllten Stunden der Freizeit führten bereits im 18. Jahrhundert zum Aufruhr der Schüler. Er zog die logische Folge nach sich und war der Beginn des 'public school' Sports.

Die empfundene Notwendigkeit einer straffen, körperlichen Erziehung fand zunächst den Auslass in einem rauen Spiel der Fäuste und Füße, machte jedoch bald den traditionellen Mannschaftskämpfen wie Cricket und Fussball Raum. Eine neue sport-soziologische Verbundenheit wurde auf dem Sportfeld zwischen Schüler und Lehrer geschaffen. Ganz besonders führte es auch zu einem Gefühl der Zusammengehörigkeit, nicht nur innerhalb der Schule, sondern auch innerhalb der 'Schulhäuser', innerhalb der Mannschaften und aller sozialen Gruppen.¹⁰¹⁾ Das Gruppensystem moderner Soziologie fand eine direkte Anwendung und Auswirkung, deren Dimensionen noch gegenwärtig gültig sind.

Mit der Einführung der pflichtmässigen Teilnahme am Sport kam das einflussreiche Bekenntnis zum Wert der Charakterbildung durch die Mannschaftsspiele. Durch die Entwicklung der Zeiten bis in die Gegenwart hat der Kult dieser Zeit sich erhalten, erweitert und zum Triumph des Sports in der modernen Gesellschaft geführt.

Das Ideal der 'public schools', die geistige Lehre mit der Körperübung zu verbinden, hat noch heute seine Gültigkeit in Südafrika. Und wie in England fand - und findet es noch heute - oftmals eine unverhältnismässige Anwendung. Im England der 'public schools' wie in Südafrika der Gegenwart wird der gute Ruf der Schule zu oft an den errungenen Siegen gemessen, die Tüchtigkeit des Schulleiters durch den Gewinn oder den Verlust erhoben oder verringert und das einstige Ideal der Verbindung von Körper und Geist damit in Frage stellt.

Unumstritten bleiben hingegen die sozialen Werte und Normen, der Mannschaftsspiele durch das angefügte Phänomen der sozialen Beteiligung. Nicht nur Jugendliche wurden vom Sport erfasst - die Erwachsenen sahen, erlebten und erprobten ihn.

Die Mannschaftsspiele bewegten Jugendliche wie Erwachsene zu einem Taumel der Begeisterung, wobei geschichtlich nicht vergessen werden sollte, dass das südafrikanische Nationalspiel Rugby bereits im 16. Jahrhundert in Italien im eigentlichen Sinne des Fussballs gespielt wurde und von da aus Eingang nach England fand. Hier wurde Fussball auf die verschiedenste Weise gespielt und unterschied sich nicht nur von Land zu Land, sondern auch ganz wesentlich innerhalb des Landes. Fussball war das beliebteste Mannschaftsspiel der so einflussreichen 'public schools'. In der bekannten Schule von Rugby wurde es auf den Spielfeldern von 350 Jungen gleichzeitig gespielt.

Es war in keiner Weise mit dem Fussballspiel moderner Zeiten zu vergleichen, sondern war grundlegend das Ballspiel mit den Füssen verbunden mit einer schnellen, oftmals rauhen körperlichen Behinderung des Gegners. Es forderte Ausdauer, Härte und Beharrlichkeit. Gegen die Spielregeln verstossend, griff ein Schüler der bekannten Rugbyschule 1823 den Ball vom Boden auf und stürmte mit ihm in seinen Händen über das Feld, vom Eifer getragen.¹⁰²⁾ Dies löste eine ungeheure Bestürzung über den Regelverstoss aus, hinterliess jedoch gleichzeitig den Anstoss zur grösseren Vielseitigkeit des Spiels, das zweifellos in der Verbindung der Ball-Beförderung durch die Füsse und Hände Schwung erreichte. Durch den Eifer des Spieles hinweggetragen wurde William Ellis, der Schöpfer des heutigen Rugby, - das nach dem ursprünglichen Vorfall erst nach Verlauf von Jahrzehnten seine endgültige Regelung fand.

Offene Tore erwarteten Fussball, Rugby und Cricket in Südafrika. Die Schulen der Kap- und der Natal-Kolonien, bestimmt durch den Einfluss der englischen Siedler, reichten die Mannschaftsspiele in das Schulprogramm ein und wurden in verhältnismässig kurzer Zeit später auch von der Freistaat Republik und von der Transvaal Republik aufgegriffen.

Die Mannschaftsspiele mit ihren Traditionen der englischen 'public schools' wurden nicht die alleinige Überlieferung der

Siedler, sie kamen auch mit dem britischen Heere nach Südafrika. Rugby wurde als ein Nationalspiel von Militär gegen Zivil erstmals bereits in 1862 ausgetragen.

Kricket dessen Herkunft aus Frankreich oder England eine Streitfrage bleibt, hat weit grössere Ausmasse, besonders sozialer Grundlegung, in England gefunden. Mit dem englischen Heer kam Cricket in der Mitte des 19. Jahrhunderts nach Pietermaritzburg und breitete sich im Verlauf kurzer Zeit bis nach Bloemfontein aus, wo die ersten nationalen Mannschaftsspiele 1888 ausgetragen wurden.¹⁰³⁾

Die Mannschaftsspiele waren und sind ein wesentlicher Bestandteil des Gruppenwesens. Sie bestimmen - sport-soziologisch orientiert - die Umwelt, wie die soziale Umwelt die Mannschaftsspiele bestimmte. Sie förderten den Kult der Charakterbildung im Sport, während die Gruppenstruktur das Lernen in den frühzeitigen Prozess der Sozialisation forderte.

Das daraus entwickelte südafrikanische Schulwesen der Vergangenheit fand ihr Vorbild in der Vermittlung englischer Erzieher, ganz besonders auf dem Gebiete des Sportes. Die Leiter der höheren Schulen in King Williams Town, Uitenhage, George, Calitzdorp, Mosselbay, Port Elizabeth und Durban setzten ein Beispiel.¹⁰⁴⁾ Nach dem bewährten System ihres Ursprungslandes errichteten sie Kadetten-Korps, lehrten Cricket und Rugby und führten den Wettbewerb zwischen den Schulen in überlieferten

Sinne des Mannschaftskampfes ein. Die später einsetzende, jedoch nicht minder wirkungsvolle Ausbreitung europäischer Sportarten fand ihren Zugang mit der Einführung europäischer Lehrkräfte. Gemäss ihrer sozialen Umwelt, ihrer erlebten und erprüften Spielweisen im Sport führten sie unter dem Begriff des 'Sportes' das Turnen, die Freiübungen, die körperlichen Ausgleichsübungen und die rhythmische Bewegungsgestaltung ein. So wurden die Kolonien in ihrem sport-soziologischen Aufbau von den einwandernden Persönlichkeiten gekennzeichnet, und das erklärt die noch immer vorherrschenden Strebungen der Sportarten in den gegenwärtigen Provinzen - trotz einer sich ausbreitenden Verschmelzung der Sportarten im Verlauf der geschichtlich bedingten Entwicklung.

Der europäische Einfluss führte zur Aufnahme der Leichtathletik, wenn auch unerklärlich verspätet erst um die Jahrhundertwende. Die klimatisch idealen Voraussetzungen Südafrikas boten zu allen Zeiten ausgezeichnete Gelegenheiten zur Erweiterung dieses Sportes und hätten im üblichen Verlauf der Sozialisation bereits im Kindesalter ein Verlangen wach werden lassen sollen.

Die Festigung der Niederlassungen brachte ein erneutes Verlangen nach dem Lernen und fand die gegebene Entwicklung im Aufbau eines Schulwesens.

Die soziologische Erscheinung der Gruppentheorie und der Sozialisation ist in der Kap- und Natalkolonie, wie dem

Transvaal und Oranje Freistaat gegenwärtig. Sie gewährten einen berechtigten, grundsätzlichen Vergleich. Nicht gleichbleibend hingegen sind die sport-soziologischen Dimensionen und Anwendungen.

Die KAPKOLONIE war führend im anfänglichen planen des Lehrens und Lernens. Bestimmt durch die Mehrzahl der englischen Siedler, berief die Kapkolonie ihre Lehrkräfte aus Schottland und England, die, den Überlieferungen und Erkenntnissen der englischen 'public schools' gemäss, der dualistischen philosophischen Grundeinstellung von Körper und Geist folgten.

Die Mannschaftsspiele wurden verpflichtend und rigoros, mit Ausnahme der heissesten Jahreszeit, durchgeführt. Die Einstellung des Superintendent General's für das Erziehungswesen der Kapkolonie, Dr. Thomas Muir, unterstützte Sport und Spiel und äusserte sich in den erklärenden Worten: "Wenn es das einzige Ziel der Schulerziehung ist, gewisse Prüfungen in der Sprachlehre, der Arithmetik, der Geschichte und der Geografie zu bestehen und wenn hierdurch die weiteren Fächer wie Lesen, Vortrag, Zeichnen, Naturkunde, Singen, Exerzieren und Leibesübungen vernachlässigt werden, dann können wir nur sehr wenig von der kommenden Generation erwarten", und forderte alle beitragenden Ideen. cf.98)

Er begründete seine Absichten mit der Einführung von Ferienlehrgängen, welche die Heranbildung besonders geeigneter Lehrer

für das schwedische Haltungsturnen gewährleisteten.

Der Gedanke des 'Wanderlehrers' wurde erprobt, aber keine Lehrkräfte wurden von Bildungsstätte zu Bildungsstätte gesandt, mit der Absicht einer zielgeplanten Unterrichtung im Sport.

Entgegen allen Erwartungen blieb die Entwicklung der Leibeserziehung eine unbegründet langsame Erziehung. Ein berechtigter Grund war der noch immer herrschende Lehrkraftmangel, der alle Gebiete des Landes gleichermassen betraf. Ein entscheidender Wendepunkt zeigte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts als erneut Turnlehrerinnen im Rahmen langjähriger Verträge, aus England in die Kapkolonie kamen ¹⁰⁵⁾ und einen aussergewöhnlichen Erfolg aufwiesen. Bedingt durch die Einführung weiblicher Sportlehrkräfte, wurde es eine bahnbrechende sportliche Erziehung der Mädchen, und wies einen weiten Vorsprung auf. Sport und Spiel, besonders Hockey, Tennis und Schwimmen, war in den Lehrplan eingeordnet und wies einen vielversprechenden Erfolg auf.

Durch die fehlenden männlichen Lehrkräfte begründet, konnten die Knaben keineswegs mit den sportlichen Erfolgen der Mädchen Schritt halten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zählte man in der Kapkolonie in 320 Schulen 21 390 Schüler, wovon nur etwa 50% an den Hal-
tungsübungen teilnahmen. cf.98)

DIE NATALKOLONIE war in der Entwicklung und dem Werdegang des Sportes dem der Kapkolonie ähnlich. In der sozialen Struktur beeinflusst von dem Einströmen der Einwanderer überwiegend englischer Herkunft, zeigten sie in der Entfaltung und dem wissenschaftlichen wie sportlichen Erziehungssystem eine ausgesprochen englische Prägung. Den ersten Unterricht vermittelten Missionare der farbigen Bevölkerung und dieser griff später auf die europäischen Siedler über. Es war ein elementares Wissen, das gelehrt wurde und erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Gründung je einer Schule in Pietermaritzburg und Durban Bestand erhielt. Vergleichbar den anderen Gebieten des Landes bewegte sich zunächst der Lehrplan auf geistig-religiöser Grundlage. Und - ähnlich den anderen Kolonien - wurde mit der Berufung schottischer und englischer Lehrkräfte die mitgebrachte Überlieferung der Erzieher Sport und Spiel in den Unterricht aufgenommen. Den Erziehungsfragen in der Natal Kolonie stand ein Mediziner, Dr. Mann, vor, der den naturwissenschaftlichen Fächern besondere

Aufmerksamkeit schenkte und Sport und Spiel grosses Verstehen und rege Teilnahme entgegenbrachte. ¹⁰⁶⁾ Weitere Lehrkräfte kamen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und widmeten sich erstmalig mit grosser Tatkraft der Errichtung von Übungsstätten. Ihr Vorbild waren der philanthropische europäische Einfluss und das schwedische System des Turnens. Erstmalig erprobte man das Turnen am Gerät. Baumstämme wurden waagrecht befestigt und Kletterbalken errichtet, sodass besonders die männliche Jugend Gelegenheit zum erweiterten Sport fand. Ausser den bekannten und bevorzugten Mannschaftsspielen wurden Freiübungen, zur Verbesserung gewisser Haltungsschäden und das schwedische Turnen am improvisierten Gerät ausgeführt. ¹⁰⁷⁾

Die massgebenden sozialen Elemente der Persönlichkeit und des Status des Lehrers übten ihren Einfluss auf die Erziehungsgruppen aus und bestimmten die soziale Umwelt der Schule durch den Sport - sowie die Persönlichkeiten darüber hinaus ihre Zugehörigkeit in der Gruppierung der Siedler fanden und das Bedürfnis der Zugehörigkeit sich erfüllte.

Innerhalb des Vorganges der Sozialisation vollzog sich das Lernen, vorherrschend im System der englischen 'public schools', das nicht nur in England seine Berechtigung fand,

sondern gleichermassen im Prinzip - wenn auch nicht in der Auswirkung - in der Natal Kolonie, und, wie später ersichtlich, durchaus gültig in Südafrika.

Die soziale Gruppenstruktur drängte auf die Erweiterung des Sportes. Die natürlichen Gegebenheiten forderten den Sport der Leichtathletik, in Form von Laufen, Springen und Werfen, geradezu heraus. Eine individualistische Beteiligung am Sport bot sich in der Leichtathletik wie dem Tennisspielen.

Die 1870er Jahre brachten dem Schulsport die Zuerkennung eines pflichtmässigen Unterrichtsfaches. Nicht nur in der Natal Kolonie, sondern auch im Transvaal und dem Oranje Freistaat. Unerklärlicherweise zeigte die Kapkolonie in dieser Verordnung eine Verzögerung von 20 Jahren.

In Ferienlehrgängen wurde eine zusätzliche Ausbildung der Sportlehrkräfte gefördert um den Anforderungen des Pflichtfaches gerecht zu werden, und das System des schwedischen Turnens im erweiterten Rahmen des Sports einzuschliessen.

Im allgemeinen jedoch stimmte Natal mit den ideellen Zielsetzungen der Kapkolonie überein, das den Sport im Erziehungswesen weiter festigte. Die Zeit schien gekommen, der Turnkleidung Zugang zu verschaffen und eine einheitliche, zweckentsprechende Kleidung einzuführen. Man suchte dem Beispiel englischer und europäischer Gepflogenheiten zu folgen, fand

jedoch kein Verständnis. Nur ein fehlschlagender Versuch war zu verzeichnen.

Anregend hingegen war der Wettkampfgeist, der zusätzlich zu den immer bevorzugten Mannschaftsspielen eine Erweiterung im europäischen Muster der Leichtathletik fand, wie eines bewertbaren - wenn auch nicht messbaren - Wettstreites des 'schwedischen Turnens'.^{cf.106)} Der Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Wendepunkt in den sportlichen Strebungen und seinen soziologischen Wechselwirkungen. Die Lehrerbildungsanstalten verpflichteten die Studierenden zur Teilnahme am Sportunterricht, und damit wurde zumindest in den Grundschulen die Unterrichts-erteilung im Sport gesichert. Erstmals wurde 1911 eine weibliche Sportlehrkraft an der Lehrerbildungsanstalt in Pietermaritzburg angestellt, die einen grossartigen Erfolg auf dem weiblichen Abschnitt des Sportunterrichts aufwies.^{cf.98)}

Der Frauensport zeigte einen ungeheuren Aufschwung; erhielt durch die parallellaufende sportliche Unterrichtung der Schulen eine weitere Triebkraft und zeigte bald eine starke Neigung des Frauensportes der Mannschaftsspiele wie des individuellen Sportes, - gänzlich gegensätzlich der Entwicklung des Frauensportes in Amerika und Europa, wo die sportliche Beteiligung der Frauen, sozial bestimmt, eine beachtliche Verzögerung erfuhr.

Südafrika war bahnbrechend und hat sozial veraltete, auch überlieferungsmässige Befürchtungen von der weiblichen

Beteiligung am Sport überwunden. Das Vorbild der Frau in ihrer Wechselwirkung mit der Familie und der sozialen Gruppe, kann nicht genug hervorgehoben werden: eine Interaktion von Bestand, erprobt in der Vergangenheit und gegenwärtig in den modernen Zeiten.

Im TRANSVAAL wurde das Lernen durch die Einführung holländischer Lehrkräfte in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgenommen. Der Unterricht wurde im Sinne der mitgebrachten sozialen Struktur ausgeführt. Zielbewusst und mit grossem Idealismus wurde ein Unterricht vermittelt, der dem der alten Heimat entsprach. Besonders geprägte Lehrpersönlichkeiten griffen aus Mangel an Lehrmitteln zu einem improvisierten Anschauungsunterricht und strebten einer ständigen Verbesserung des Lernens und Erlernens.¹⁰⁸⁾ Dabei blieben soziale Konflikte besonders auf dem Gebiet des Sports nicht aus. Erst in den 1870er Jahren fand der Sport Zugang zum Schulunterricht und wurde in den Lehrplan eingeordnet. Bestimmt durch die Mehrzahl der europäischen Siedler, zeigte die Wahl des Sports ihren traditionellen Ursprung. Die Vermittlung des Lernens wies eine besondere Bevorzugung des Turnens auf, das den Vorrang gegenüber den Mannschaftsspielen zeigte. Begründet in der sozialen Struktur, war das Turnen der kulturelle Beitrag europäischer Herkunft,¹⁰⁹⁾ und die Mannschaftsspiele der von anderen Gruppen übernommene

Beitrag.

Der vorherrschend englische Drang nach den Mannschaftsspielen fand zu keinen Zeiten einen europäischen Vergleich, noch hat das Turnen jemals einen gleichen Eindruck in England gemacht. Trotz der Verschmelzung von Mannschaftsspielen und Turnen behielt das eingeführte schwedische System des Turnens wie das altdeutsche System Jahns, den Vorrang, das ausschliesslich in den Vereinen geübt wurde.

Friedrich Ludwig Jahn der am Anfang des 19. Jahrhunderts die Berliner Jugend ausserhalb der Stadt auf dem freien Gebiet der 'Hasenheide' zu Freiübungen und Geräteturnen zusammenbrachte, lebte der Vorstellung der Betätigungsfreiheit. In die Geschichte eingegangen als der Turnvater der Deutschen verband er das menschliche Verhalten zur körperlichen Ausarbeitung und fand die Interaktion in der sozialen Zugehörigkeit zur Gruppe im Begriff des Turnvereins.

Diese Gruppenzugehörigkeit fand durch die Turner ihren Niederschlag im Transvaal, wo sich die Verbreitung des Sports massgeblich ausserhalb der Schulen durchsetzte. Der Schulsport unterzog sich einer langsamen Fortentwicklung. Die sozialen Auswirkungen der Turnvereine in Form der Gruppenstruktur jedoch ist noch heute von Bestand. Der Grund der sozialen Wechselwirkung des Sports wurde von den Brüdern Goldmann gelegt. Im 'Wanderers-Verein' in Johannesburg leiteten sie den Unterricht und erfassten das menschliche Verlangen der Zugehörigkeit in

der körperlichen Betätigung. In der Gruppenzugehörigkeit zeigte sich eine spontane und sich schnell verbreitende turnerische Beteiligung. Die wesentliche Rolle des Vereins war nicht nur der Sport beider Geschlechter, sondern darüber hinaus das kulturelle Element der sozialen Verbindung. Es fand Ausdruck im Singen, Diskutieren, Konzerten und Theateraufführungen - mit anderen Worten, das Bedürfnis des sozialen Zusammenseins, des belebenden Gedankenaustausches, der körperlichen Ertüchtigung, der Gesunderhaltung und des allgemeinen Wohlbefindens. Eine Interaktion sport-soziologischer Elemente, die rasch ihre Ausbreitung fand. 110)

Die Wende des Jahrhunderts brachte schliesslich die lang verzögerte, gleichberechtigte Anerkennung des Sports als Pflichtunterrichtsfach mit sich. Erstmals wurden Anweisungen für die Lehrausübung des Sports ausgeschrieben. Der Lehrplan wurde auf körperbehinderte Jugendliche erweitert, die bisher vom Unterricht überhaupt ausgeschlossen waren. Eine dringende Notwendigkeit, die unerlässlich war, um die Jugendlichen einem angepassten sozialen Dasein zuzuführen, wie einen körperlich-seelisch-funktionellen Ausgleich zu verschaffen.

Der Wille zur Lebensverbesserung drückte sich im Drang nach verbesserten Leistungen aus, nach einer frühzeitigen Anpassung im Vorgang der Sozialisation und der damit verbundenen Einführung des Sports bereits im 1. Schuljahr. Mit diesem

Schritt verband sich die zwangsweise Einschliessung des Sports als Lehrfach an den Lehrerbildungsanstalten und eine zusätzliche, geradezu sensationelle vortragliche Einführung von 200 weiteren ausgebildeten Sportlehrkräften aus England. cf.110)

Endgültig hatte sich im Vorgang der Sozialisation das Lernen des Sports innerhalb des Schulunterrichtes durchgesetzt und fand in 252 Schulen die Teilnahme von 18.828 Schülern. Gefestigt durch ein jährliches Sportprogramm, blieben der soziale Zugriff und seine Auswirkung nicht aus: deutlich im Schwund einstmals geprägter Vorurteile gegenüber dem Sport, der kulturellen Werte des Sports und seiner Berechtigung in der sozialen Gruppenordnung.

DER ORANJE-FREISTAAT entwickelte sich als letztes Gebiet des Landes, entfaltete sich schnell und fand sehr bald den kulturellen, sportlichen und erzieherischen Anschluss. Der Oranje-Freistaat umging alle anfänglichen Schwierigkeiten früherer Gründungen und zog den Nutzen in einer neueren sozialen Struktur. Begünstet mit einer grosszügigen Spende von Sir George Grey, ausdrücklich für den Aufbau einer höheren Schule bestimmt, legte der Freistaat den Grundstein des Lernens und des Wissens in Bloemfontein in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Zunächst wurden nur Wissensfächer unterrichtet. Die Erfassung des Sports als Schulfach vollzog sich gleich anderen Kolonien in den

1870er Jahren und zeigte eine Neigung, ähnlich wie im Transvaal, zum Turnen. Darüber hinaus wurde unter dem Inspektor des Erziehungswesens, Dr. Brebner, tatkräftig der Geräteaufbau betrieben, der erforderlich für das Turnen war.

Im Gegensatz zu den anderen Gebieten vollzog sich die Entwicklung des Schulsports im Freistaat ohne Rückschläge. Durch örtliche Voraussetzungen bestimmt, passten sich die Schulen im Sport ihrer strukturellen Umwelt an. Das Turnen fand natürliche Geräte: Bäume, Mauern, Seile und Bänke. Gezimmerte Kästen wurden als Gerät wie als Hindernis verwendet und bewiesen die Möglichkeit des Improvisierens.

Nach dem Vorbild der Kapkolonie, Natal und Transvaals übernahm der Freistaat die Verpflichtung zur Teilnahme der Studierenden an Sport an den Lehrerbildungsanstalten und gewährleistete damit die Weiterführung des Sport-Unterrichtes.

In der realistischen Anpassung des Sports als Schul- und als Prüfungsfach zahlte der Freistaat allen Lehrkräften, die Sport unterrichteten, für jeden Schüler 2/6 zusätzlich zum Gehalt, vorausgesetzt, dass der Schüler seine Examen im Sport bestand ¹¹¹⁾ - zweifellos ein ungewöhnlicher, aber keineswegs ein erfolgloser Ansporn für die Lehrkräfte!

Das Lernen des Sports erweiterte sich im Verlauf der Zeit auf die Mannschaftsspiele und das Schwimmen. Und eine besondere Beeinflussung europäischer Unterrichtung zeigten die Mädchen-

schulen die von weiblichen Lehrkräften Hollands und Deutschlands mit Musikbegleitung zu den Freiübungen vertraut gemacht wurden. Eine sportliche Vorführung wurde in der ersten Turnhalle des Freistaates, der Eunice-Schule in Bloemfontein, kurz vor der Jahrhundertwende geboten. Die Mädchen zeigten Bewegungen mit Stäben und marschierten mit Musikbegleitung, was grösstes Aufsehen und Zustimmung hervorrief.

Mehr und mehr entfaltete sich die Vielseitigkeit des Sports. Springen, Laufen und Werfen wurden in den Unterricht aufgenommen und den Mannschaftsspielen wie Krieket, Rugby, Fussball und Hockey wurden der Vorrang gegeben.

Ein starkes Bewusstsein der Gruppen äusserte sich im Bestreben der verbesserten Körperhaltung und der allgemeinen Gesunderhaltung der heranwachsenden Jugend. Das soziale Verhalten drängte in den verschiedenen Gruppen auf eine spezifizierte Erweiterung betont körperlicher Übungen zur Vermeidung von Haltungsschäden. ^{cf.108)} Besondere Klassen wurden errichtet, um den Erfordernissen nachzukommen, die nicht nur eine körperlich-funktionelle Behinderung darstellten, sondern auch sozio-psychologische Probleme aufwarfen. Das Interesse an der Körperhaltung war erwacht, und Ausgleichsübungen für alle Körperteile wurden betont in den Unterricht eingereiht. Bevorzugt wurden die Haltungsübungen mit Geräten wie Sprungseilen, Bällen und Stäben. Inzwischen errichtete Kletterwände fanden besonders

vielseitige Anwendung für Übungen zur Bekämpfung der Haltungsschäden. Der Nachweis sozio-kultureller Überlieferung durch die eingewanderte Bevölkerung und der damit verbundene soziale Einfluss auf die Gründung der sozialen Gruppen bestimmte auch hier den Vorgang in der Sozialisation. Die soziale Struktur bestimmte den Sport und umfasste das körperliche Wohlbefinden aller Altersgruppen. Dennoch war die Wertfestlegung der Sportart unterschiedlich innerhalb der Gruppen - und unterschiedlich aufgrund überlieferter Traditionen.

DIE GEGENWART SÜDAFRIKAS

Die Gegenwart Südafrikas zeichnet sich durch beachtliche Bemühungen um den Sport und dessen Breitenwirkung aus. Ein ständiges Bestreben, den Sport zunächst im Erziehungsprogramm der Schulen weiter zu vertiefen, lässt auf eine vielversprechende Fortführung sportlicher Beteiligung nach der Schulzeit schliessen. Im Verlauf der Sozialisation wird ein natürlicher Drang zum Sport erweckt, gefördert im Vorgang des Lernens, der seine Fortführung in der Interaktion des sozialen Gruppenwesens finden wird.

Die Sportsoziologie im gegenwärtigen Zeitabschnitt Südafrikas ist in zwei wesentliche Lebensstufen unterteilt:

i) die Jugend im schulpflichtigen Alter und ii) der Erwachsenensport.

Während der Sozialisation wird die Individualität hervorgehoben, die in der Anpassung vermittelt wird und eine Zielsetzung im eingefügten Gruppenwesen findet. Man strebt ein Begreifen und Erlernen nicht nur des Sportes an, sondern gleichfalls der sozialen Gegebenheiten in ihren vollen Ausmassen. Obwohl der Begriff der Sport-Soziologie neu und fast völlig unbekannt ist, war er bewusst empfunden in der Ausflucht von industrieller Routine und dem Verlangen nach mehr Freizeit und Vergnügen. ¹²⁵⁾ Die koordinierende Orientierung wie wissens=

mässige Verbindung der Sport-Soziologie ist noch unerprobt und bedarf dringend einer vertiefenden Aufklärung. Sie bedarf einer eindringlichen Nachforschung der dem Lande eigenen und gegenwärtig bestimmenden sportlichen wie soziologischen Tatsachen, die zu einer angewandten Verbindung des Sports im zwischenmenschlichen Verhalten führen sollten. Der Sport stellt sinnbildlich das gegenwärtige südafrikanische Leben dar. Er ist die Sprache des Verstehens; die schrankenlose, sozial schichtenfreie Öffnung aller sportlichen Beteiligung, die eine aussergewöhnliche Schlüsselstellung innerhalb des Erziehungswesens einnimmt: eine Stellungnahme, die Anlass zu Bedenken gibt, in ihrer zeitweise unwirklichen und ins Äusserste getragenen Verherrlichung des Sportes; eine allgemein beeinflusste Stellung die durch das Hervorheben des einzelnen das erzieherische Moment verfehlt, das kulturelle Element übersieht und die soziale Struktur des menschlichen Verhaltens fraglich erscheinen lässt.

Andererseits zeigt das neue Erziehungssystem bewegliche Kennzeichen und öffnet sich allen notwendigen sozialen Neuerungen, wendet sich den Bedürfnissen der Jugendlichen zu und gibt uneingeschränkten Raum zum Auf- und Ausbau.

Die Entfaltung zur Persönlichkeit ist gegeben in der Suche nach Selbstbefriedigung mit einer erstrebenswerten Gruppenzugehörigkeit. Und das Erreichen eines wesenswerten Zieles und der damit verbundenen vollen Freude des Erlebens ist ein unlösbarer

Teil der Planung, die nur dann empfunden werden kann, wenn sie von motivierenden und konstruktiven Beiträgen getragen ist.

Auch in Südafrika, wie fast überall in der Welt, werden neue Erziehungsweisen besprochen und erprobt. Im Sport bieten sich die Möglichkeiten zur Entwicklung des menschlichen Verhaltens in ihren Beziehungen zum Einzelwesen wie zu den Gruppen an. Der Sport ist Ansporn zum Lernen und kann den Ausgleich zur völligen Abhängigkeit, einer gänzlichen Unabhängigkeit wie der vermittelnden gegenseitigen Abhängigkeit schaffen.

Die gegenwärtige Erziehung findet unter der Diktatur der Massengleichheit wie der Massenkultur statt und hat innerhalb dieser Masseneinstellung einen Verlust der Persönlichkeit zur Folge - bestärkt durch die Massenvermittlung des Rundfunks wie des Kinos und in Bälde des Fernsehens. Umso dringender ist die erzieherische Tendenz zur Individualität und einem daraus erwachsenden Bedürfnis der Teilung und der Zugehörigkeit.

Das erzieherische Vorbild des Sports in der südafrikanischen Gegenwart unterstreicht - wie in anderen westlichen Ländern - den Versuch, den Einzelnen entsprechend seinen Potentialitäten zur bestmöglichen Leistung zu fördern. Durch den geforderten Willen zur Selbstbestimmung und dem damit verbundenen Selbsterkennen erwächst die Verbindung zu anderen, zur Vielzahl, In der Kreisführung der Sozialisation beweist sich das Einzelwesen in

bewusster, täglicher sozialer Interaktion der sportlichen Erziehung.¹¹²⁾ Bewusstes und unbewusstes Lernen sind erforderlich innerhalb der Sozialisation und finden Anwendung und Ausbreitung in den zeitgenössischen Erziehungsmethoden Südafrikas. Selbst im Vorbereitungsprogramm zum Mannschaftssport ist der einzelne ein unerlässlicher Teil der Vielzahl, der Mannschaft, deren Zusammenhalt aus der Einfügung des einzelnen erwächst.

Die Sport-Soziologie findet ihre Anwendung im modernen Schul- und Erziehungswesen. Sie bestätigt ihre Wechselwirkung zwischen dem Individuum und der Gruppe und ihrem gegenseitig verbindenden menschlichen Verhalten.

Der 1972 neueingeführte Unterrichtsplan der Schulen für den Sport weist erstmalig eine Verknüpfung der körperlichen Erziehung mit den sozialen Bedürfnissen auf. Das erzieherische Ziel des Sportunterrichts ist - ausser körperlichen und gesundheitlichen Bestrebungen - das einer reifen, ausgeglichenen Persönlichkeit, das den Jugendlichen auf die Ausfüllung eines angepassten Platzes im sozialen Gruppensystem vorbereitet. Im Vorgang des Lernens, verankert in der Sozialisation, wird ausser der körperlichen Gesunderhaltung, dem körperlichen Wachstum, den biologischen Nöten auch den gefühlsbedingten und soziologisch begründeten Entwicklungen Raum gegeben.

Der neu ausgearbeitete Lehrplan ist zunächst nur für die weibliche Jugend erschienen, jedoch in Bearbeitung für die

männliche, und grundsätzlich in sport-soziologischer Anwendung gleichbleibend. Natürlicherweise wird die Ausführung, vor allem der praktischen Sportarten, den Geschlechtern entsprechend unterschiedlich sein. Bemerkenswert und kennzeichnend ist die mit dem Sport verbundene neue Ideenführung zur Soziologie. Noch fehlt es der in der Praxis erworbenen Bestätigung der neuen Lehrgedanken, sodass erst der weitere Verlauf der kommenden Jahre den Erfolg oder das Versagen des unternommenen Versuches nachweisen wird.¹¹³⁾

Besonders bedacht wurde die Entwicklung zur Selbstprüfung, zur Unabhängigkeit und gleichzeitiger Verantwortungsbereitschaft, die Hinführung zum 'Selbst' und dem damit verbundenen Empfinden der Freude, das zu schöpferischer Betätigung führen sollte. Hervorgehoben wird weiter die Erlangung des Selbstvertrauens, des Mutes, der Ausdauer und Disziplin, die Anregung zur eigenen Unternehmung und einem natürlichen Empfinden von Werten. Gefordert wird eine bejahende Einstellung zur Gruppe und eine damit erweckte Verbundenheit wie Verantwortlichkeit der gegebenen sozialen Umwelt gegenüber. Betont ist der Drang zum Verstehen der bestehenden Kultur, ihrer Erhaltung und Weiterführung auf sportlichen Gebieten. Der wesentlichste Schritt im Sinne der sport-soziologischen Anwendung ist jedoch das bahnbrechende Element des Wachrufens der zur Erholung führenden sportlichen Betätigung. Mit einer innerlichen erweckten Suche zur Weiter-

erhaltung des Sports - vor allem nach der schulpflichtigen Zeit - ist die Interaktion zum soziologischen Gruppensystem gewährleistet. In der modernen angewandten Lehrweise führt der Lehrplan folgende Richtlinien an:

Die Erlangung der Selbstkontrolle kann im Spiel wie in Situationen während eines Wettkampfes anerzogen werden, gleichgültig ob im Einzel- oder Gruppenfall. Nicht nur die Selbstzucht, sondern auch die Anpassung findet ihre Anwendung, wenn sie vom Lehrenden verstanden und richtig übermittelt wird. Selbstvertrauen wie Verantwortlichkeit können gefordert werden, in der Einhaltung von Anweisungen, die regelmässiger Prüfung unterliegen und gewisse Verantwortlichkeit zeigen in bezug auf Geräte, deren Handhabung und Schonung wesentlich ist, sodass sie auf lange Zeit für alle Gruppen verfügbar sind. Um den Jugendlichen sich 'selbst' entdecken zu lassen, sollten herausfordernde und sich beweisende Situationen geschaffen werden, die es zu meistern gilt. Aus einer solchen Meisterung und dem Überkommen von Problemen und Hindernissen wird das Gefühl der Freude und der Befriedigung zutage treten und weiterführen zu einer schaffenden, nach Neuem suchenden Betätigung. Eine persönliche Erfolgsstellung, die sich nicht nur im Wettkampf zeigen muss, sondern bereits in einer unmittelbar geforderten - selbst geringfügigen - Leistung sichtbar werden kann, wird das Selbstvertrauen steigern. Es wird zu

grösserer Leistungsfreude anspornen und das Mass des Aus- wie Durchhaltens sowie des Mutes anfeuern. Der Unterricht sollte in Planung und Gestaltung zweckbestimmte Probleme enthalten, welche die eigene Entschlusskraft entwickeln und zur eigenen Lösung führen.

In Gruppenbesprechungen und im Gruppenerleben des Sports können gesunde, natürlich empfundene Werte erarbeitet werden, die richtungweisend für weitere Gruppenbetätigungen sein können, wie die Gruppenerhaltung und der Drang zum Zusammensein und zur Zugehörigkeit in der Beteiligung an Gruppen- und Mannschaftsspielen, Wettkämpfen und Tänzen, sowie individuellen Sportarten sich vielseitig ergibt. Diese Gruppenbetätigungen entwickeln einen erwünschten Sinn der Verantwortung zur Gruppe und rufen die Mitwirkung und den Willen zur Bereitschaft wach. Eine umfassende Aufklärung bezüglich kultureller Werte und Gegenstände, kultureller Überlieferungen und sportlich gebundener Vermittlungen sollten den Unterricht füllen und das Verständnis für wie das Verlangen nach erholungsuchender ausgleichender sportlicher Betätigung verstärken.

Wenn im gegenwärtigen Südafrika ein Sportunterricht unter diesem soziologischen Verhalten sich behaupten kann, ist die weiterführende Interaktion von Sport und Soziologie auf die Gebiete der Erwachsenen gesichert. Das verbindende menschliche

Verhalten im Sport ist in der gegenwärtigen Zeit ein unbestrittener Umstand des sozialen Lebens, in Betracht gezogen von Politikern, der Kirche, Wissenschaftlern und Erziehern; eine unübersehbare Erscheinung besonders ausgeprägt auch in der sozialen Umwelt der Erwachsenen in Südafrika, wo die aktive Teilnahme am Sport in unvergleichlicher Hinsicht gefördert und unterstützt wird.

Dieses moderne, sportlich wie soziologisch ausgerichtete Erziehungswesen ergibt sich aus den unermüdlichen Versuchen südafrikanischer Universitäten und Lehrerbildungsanstalten, die ihren Ursprung in den 1920er Jahren fanden.

In 1933 testeten in "Roberts Heights" Dr. Jokl und Cluver ¹¹⁴⁾ die Grundform des Südafrikaners nach folgenden Gesichtspunkten:

- (i) der körperlichen Leistungsfähigkeit der Jugend Südafrikas
- (ii) der möglichen körperlichen und wirtschaftlichen Wiederherstellung der Arbeitskraft,
- (iii) aus den sich ergebenden Nachforschungen nachzuweisen, dass die damalige ungeschulte Arbeitskraft zu hoher Leistungskraft geführt, und
- (iv) die sich daraus entwickelnde verbesserte Sozialstruktur beschleunigt werden kann.

Das Ergebnis der Erprobung der körperlichen Leistungsfähigkeit der Südafrikaner war aufschlussreich und dringend gerechtfertigt.

Durch die ständige Erweiterung der Industrialisierung zeigten sich bereits die ersten körperlichen Verfallserscheinungen der Jugend. Die Messungen der oben angeführten Untersuchungen beruhten auf den Kriterien der Stärke, der Ausdauer und der Kraft und ergaben, dass die Jungen körperlich leistungsfähiger als die Mädchen waren und dass Ausdauer und Kraft stark durch die Pubertät beeinflusst wurden. Interessant war die Feststellung, dass der Südafrikaner zu dem grössten Längendurchschnitt der Welt gehört und ihm bemerkenswerte körperliche Stärke, Kraft und Ausdauer als besondere Vorzüge anerkannt werden konnten.

Die Leistungsfähigkeit, welche im Absinken war, gab den Soziologen wie den Leibeserziehern Anlass zu Bedenken, vor allem in bezug auf die dringend benötigte industrielle Arbeitskraft. In kluger Voraussicht der zu erwartenden Möglichkeiten der heranwachsenden Jugend, prüfte man 16-21jährige ohne jegliche Ausbildung. Schlechte körperliche Haltung und die damit unvermeidlich verbundenen Haltungsschäden wurden vielfach festgestellt, ausserdem eine gleichgültige Lebenseinstellung, Disziplinelosigkeit und teilweise Unterernährung.

Ein weiterer Versuch zur Feststellung des Grössen- und Gewichtsverhältnisses wurde ein Jahrzehnt später mit schulpflichtigen südafrikanischen Jugendlichen durchgeführt. Amerikanische Vergleichstafeln des Grössen- und des Gewichtsverhältnisses wurden gebraucht und stellten ausserordentlich befriedigende

Ergebnisse fest. Leider liegen keine Zahlen der Untersuchungen vor.

Parallel zu den Untersuchungen der Universität von Stellenbosch liefen aufsehenerregende gegenteilige Untersuchungen des Verteidigungs- sowie des Arbeitsministeriums, die den körperlichen Verfall der Jugend bestätigten. Das Verteidigungsministerium stellte einen beachtlichen, nicht öffentlich bekannten Prozentsatz der zum Heeresdienst untauglichen Jugendlichen fest; sein Bericht gipfelte in der Forderung, die Jugend sofort einem intensiven sportlichen Training zu unterziehen. 115)

Der Sportunterricht in den Schulen erhielt einen neuen Aufschwung, verbunden mit der Intensivierung einer dringend benötigten Sportlehrerausbildung im Lande. Die sportliche Erziehung in den Schulen erfuhr jede mögliche Unterstützung, und der Auf- und Ausbau der erforderlichen Übungsstätten nahm einen ungeahnten Aufschwung.

Schwimmbäder wurden gebaut, bereits vorhandene Tennisplätze, Hockey- und Rugbyfelder, wie Cricketplätze verbessert, erweitert und zusätzliche Möglichkeiten geschaffen.

Von Privatschulen liegen keine statistischen Erhebungen vor; jedoch ist bekannt, dass sie fast ausnahmslos eigene Schwimmbäder, entsprechende Rugby-, Cricket- und Hockeyanlagen besitzen.

Die geplanten Dimensionen des Sportes und die nachweisbar sich verbessernden schulischen und erzieherischen Tatsachen konnten

jedoch zu diesem Zeitpunkt nicht die bereits im Arbeitsprozess stehenden Jugendlichen umfassen.

Die Arbeitgeber des industriellen Bereichs zeigten sich in den 30er Jahren nicht länger bereit, körperlich schwache Jugendliche einzustellen. Sofort machten sich soziologische Folgen bemerkbar, und die noch immer unbeachtete Verbindung von Sport und Soziologie drängte sich dem beobachtenden Unternehmer nahezu auf. Der Sport wie die Soziologie fanden in ihrer Verbindung den Beweis zur Wiederherstellung möglicher Arbeitskraft. Um den Übelstand zu beseitigen und die heranwachsende Jugend in den industriellen Arbeitsvorgang einzuordnen, wurden vom Arbeits- und vom Verteidigungsministerium 6 monatige Übungslehrgänge eingerichtet, die ausschliesslich der schulentlassenen männlichen Jugend galten. Die Jugendlichen wurden einer umfassenden körperlichen wie sozio-psychologischen Schulung der Anpassung an und der Einordnung in das Gruppensystem unterzogen. Beachtliche Mittel wurden von der Regierung bereitgestellt, die durch das Ergebnis völlig gerechtfertigt waren, dass 85% sofort nach Beendigung der 6 Monate im Lager in den Arbeitsprozess eingereiht werden konnten.¹¹⁶⁾

Während des 2. Weltkrieges endeten diese in jeder Beziehung erfolgreichen Lehrgänge. Sie finden Eingang in die angewandte Sport-Soziologie und ihre Interaktion. Darüber hinaus ist von besonderer Bedeutung, dass Südafrika das erste Land war, das in seinem Umwandlungsvorgang von der Agrar- zur industriellen

Gruppenordnung diese besondere Trainingseinrichtungen schuf und durch spezialisierte Betreuung den Nachwuchs in die neue Sozialstruktur einordnete.

Ein weiterer wesentlicher Schritt zur Erhaltung des Sports im Schulunterricht - und damit einer nach dem Schulalter weiterführenden sportlichen Betätigung - war die in den 1930er Jahren beginnende Ausbildung an entsprechenden Lehrinstituten für Sportlehrkräfte, begonnen in den Lehrerbildungsstätten für den Volksschulunterricht in Paarl, Kapstadt, Bloemfontein und Potchefstroom, die in einem zusätzlichen einjährigen Lehrgang die Lehrbefähigung für den Sport ermöglichte. Der Ausbildungsplan umfasste die praktischen Fächer Turnen, Spiele und Tanz, die natürlicherweise ihren Ausfluss in einer engeren Gruppenverbindung fanden. Die soziologischen Elemente der Persönlichkeit, der Führerschaft sowie das grundlegende und allumfassende Verstehen menschlichen Verhaltens und ihrer Auswirkungen wurden vermittelt. Das gleiche galt für die Eröffnung der Lehrgänge zur Staatsprüfung an den Universitäten von Stellenbosch, Potchefstroom, Grahamstown, Pretoria und Bloemfontein. Auf die höhere Schulbildung ausgerichtet, war die sport-soziologische Wechselwirkung im Prinzip die Grundsteinlegung für das folgende Ziel der Erfassung des Erwachsenen-Sportes.

Die Sport-Soziologische Wechselwirkung zeigte sich erneut während des 2. Weltkrieges, wo die weibliche Jugend auf frei-

williger Grundlage sich zu militärischen Dienstleistungen verpflichtete.

Als unerlässlich galt für die weibliche Jugend im Heeresdienst ein planmässiger Sportunterricht. Eine straff geplante und organisierte körperliche Ertüchtigung fand den Ausgleich und die gleichzeitige Bestärkung des Bedürfnisses der Zugehörigkeit. Nicht nur körperliche Widerstandskraft wurde gesucht, sondern auch soziale Reife. Begründet im Mangel geschulter Sportlehrkräfte, wurden Unterrichtsweisungen für täglich auszuführende Übungen festgelegt. Dieses tägliche Übungsprogramm wurde als "die täglichen acht" bekannt und bestand aus Fussübungen, Bewegungen für den Schultergürtel und den Rumpf sowie Arm- und Beinübungen. Grösserer Beliebtheit erfreuten sich die überlieferten Mannschaftsspiele die oft wettkampfmässig durchgeführt wurden.¹¹⁷⁾ Kurzlehrgänge zur Heranbildung geeigneter Sportlehrkräfte für die weiblichen Heeresdienstangestellten wurden eingerichtet, mit sorgfältiger Überwachung der persönlichen Eignung. Der Plan war erfolgreich, und man beobachtete eine gesundheitliche wie körperliche Haltungsverbesserung und ein zuchtvolleres Verhalten im allgemeinen.

Die betont sport-soziologische Betrachtung im modernen Südafrika ist nahezu revolutionär. Ohne ein veröffentlichtes Wissen um das Konzept der Sport-Soziologie sind Grundbegriffe beider Wissen=

schaften der Mittelpunkt der Entfaltung, des Erlebens, der Vermittlung, der Kultur und Tradition, des Wissens und der Erziehung.

In der gegenwärtigen Zeit versuchen die Einflüsse der Umwelt in ihren bestimmenden Gedankenvorgängen die sport-philosophischen vergangenen Betrachtungen dem menschlichen Verhalten näher zu bringen. Die angewandte Sport-Philosophie sucht ein Verhältnis zur Wirklichkeit und findet die praktische Teilnahme am Sport, eine Tätigkeit des einzelnen. Und obwohl, philosophisch gesehen, es keine unbedingte Betätigung sein muss, trägt sie den Geist und eine bereichernde Atmosphäre. Dass kann sich auch einfach als eine Teilnahme an der Tätigkeit ausdrücken, denn nur in Ausnahmefällen ist ein unterstützendes Lebenseinkommen die Motivation. Der Mensch bedarf einer gefüllten Verbundenheit zwischen sich selbst und der Welt, selbst wenn er nicht immer dessen gewahr ist - obwohl er es sein sollte. Er bedarf der Umfassung des Sports, um ein Teil der menschlichen Ganzheit zu sein. cf.73)

Trotzdem ist bis zu einem gewissen Grade aller Sport eine bestimmende Zeichnung des Individuums, das ihn verinnerlicht ausübt in der mittelbaren - oder unmittelbaren - Anstrengung ein Teil der Vielzahl zu sein.

Das Denken im und um den Sport in der gegenwärtigen Zeit

Südafrikas befreit den Menschen - nicht von anderen verpflichtenden Tätigkeiten, jedoch durch ihn in einer befreienden Ausübung derselben. Und die philosophische Betrachtung sieht im Sport nicht nur den Ausgleich, das Vergnügen, die Erholung und die Ausflucht der Lasten des täglichen Lebens; sie sieht im Sport das völlige Verstehen des Seins; eines Seins, das in dieser Denkweise den 'Verlust' begreift und - im Erkennen desselben - das Wissen um die Wahrheit reifen lässt.

Das Spiel im Sport ist die Materie für den Sport, jedoch ist der Sport mehr als blosses Spiel. Eine Materie die Hingabe fordert, Sorgfältigkeit, Respekt, Beziehung und Erwiderung. Das Spiel im Sport ist verknüpft in das menschliche Bestehen und ähnliche andere Bestände des Lebens; er ist zur menschlichen Aufgabe der Erfüllung geworden. cf.73)

Der Sport wurde im südafrikanischen Leben der Gegenwart - wie in fast allen westlichen Ländern - und selbst den unserer Geisteshaltung wesensfremden östlichen - zum Phänomen. In der Verbindung zur Soziologie bestätigt der Sport - und bestimmt gleichzeitig in grossem Ausmasse - das menschliche Verhalten zu anderen Menschen. In ungeahnten Dimensionen ist die Interaktion in der Persönlichkeitsentfaltung gegenwärtig.

Der südafrikanische Sport ist volkstümlich. Er ist, in seiner Ganzheit gesehen, ein unleugbarer Tatbestand täglicher Auseinandersetzungen und Gespräche. Er ist die Unterhaltung sozialer

Gruppenzusammenfassungen jeglicher Berufsgebiete und jeglicher Schichtung. Wie in dem nachfolgenden analytischen Kapitel der Sportsoziologie nachweisbar angeführt werden wird, trägt er zum häufigsten Unterhaltungsstoff in der Familie und allen Gruppen innerhalb - oder ausserhalb - unmittelbarer Beteiligung am Sport bei.

Die Volkstümlichkeit zeigt sich allwöchentlich in der grösstenteils aktiven, anderwärts passiven Beteiligung am Sport des sonnabendlichen Nachmittags. Nur der kleinere Teil der 'europäischen' südafrikanischen Bevölkerung bleibt unbeteteiligt. In nahezu traditioneller Weise beteiligen sich jung und alt beider Geschlechter entweder am eigenen bevorzugten Sport wie Tennis, Bowling, Schwimmen, Angeln, Cricket, Rugby oder Golf - um die meist ausgeübten Sportarten zu nennen - oder aber sie zeigen ihre Verbindung zum volkstümlichen Sport als Zuschauer.

Diese kollektive Sportbeteiligung der gegenwärtigen Zeit drückt das soziale Bedürfnis der Zugehörigkeit aus. In Südafrika kennt diese Beteiligung keinerlei Grenzen in sozialer Schichtung; weder der Religion, der Politik noch der Sprache, Erziehung oder Umweltbeeinflussung erweisen sich beim Sport als Gegensätze. Keine andere Ansammlung von Menschen hat eine gleich grosse soziale Umspannung wie der Sport. Man weiss um das Phänomen in der Welt - nicht nur in Südafrika - und hat dennoch weder eine tiefbegründete noch eine wissenschaftlich

belegende noch eine allgemein anerkannte Formulierung gefunden. Weder die darstellenden Künste noch die politischen Versammlungen können eine so häufig sich wiederholende - und von gleichbleibendem Impakt getragene Ansammlungen der Menge aufweisen, - wobei die Menge als eine unorganisierte Zusammenfügung von Menschen verstanden wird, die körperlich gegenwärtig sind, die man mit den Augen erfassen - und die man hören kann. Ohne eine solche körperliche Gegenwart gibt es keine Menge. Da Menschen nicht auf eine unbegrenzte Zeit in solch enger Zusammenfügung verbunden sein können, wird die Menge immer eine vorübergehende soziale Ansammlung darstellen. Sie besteht gegenwärtig und ist ohne Zukunft oder Vergangenheit. Sie reagiert aus dem Augenblick, ist unbestimmbar und leicht unkontrollierbar.^{cf.115)} Sie gibt Aufschluss über die sport-soziologischen Erfahrungen des kollektive Gruppenverhaltens innerhalb des menschlichen Verhaltens. Sie erklärt den menschlichen Trieb zum Sport in seiner Massenerfassung, wo der Sport Freude gibt - ob als Beteiligung oder beim Zuschauen. Er befriedigt den natürlichen menschlichen Trieb zur Sensation, erfüllt das Suchen nach Erregung und gibt Raum zum Freilassen aller angesammelten Spannungen - Spannungen gewollter oder ungewollter Natur, berechtigter oder unberechtigter Ursache.

Dem Beobachter einer sportlichen Massenveranstaltung des modernen Südafrikas werden sich vielseitige Gesichtspunkte

offenbaren. Ist er im Lande aufgewachsen, wird er als Selbstverständlichkeit nicht nur seines 'Selbst', sondern wie alle gegenwärtigen beteiligten Zuschauer das grosse Erleben einer völligen Zugehörigkeit empfinden. Der gegenwärtige Südafrikaner findet die grösste Befriedigung an der Teilnahme eines Wettspieles, besonders von internationalem Rang, und stellt alle persönlichen möglichen Nötigkeiten beiseite, um teilhaben zu können.

Der Aussenseiter wird in der Masse vor allem die bewusst bejahende Einstellung zum Wettkampf beobachten, den völlig abwesenden Altersunterschied - denn vom Kindes- bis ins hohe Alter sind die Zuschauer anwesend. Sie teilen im Erwarten der Sensation und Erregung mit völlig unbekanntem neben ihnen sitzenden Personen mitgebrachte materielle Güter und zeitfüllende rein familiäre und soziale Ereignisse. Die Wechselwirkung der angewandten Sport-Soziologie ist für den aussenstehenden Beobachter nahezu unbegreiflich - wie sie eine völlige Selbstverständlichkeit für die Südafrikaner selbst ist. Die Zuschauer sitzen für eine im voraus bekannte Zeitspanne von praktisch morgens bis zum späten Nachmittag beisammen, um ein Kricketspiel verfolgen zu können. Im Verlauf der vielen gemeinsam verbrachten Stunden ist es durchaus nicht ungewöhnlich, dass alle Umsitzenden sich beim Vornamen nennen und darüber hinaus um die meisten sozial-persönlichen, kulturellen wie täglichen Lebensgewohnheiten der anderen wissen. Es ist eine völlig klassenlose

Gruppenordnung, frei von jeder religiösen Beschränkung und ohne politische Auseinandersetzungen, was nicht gleichgesetzt werden soll mit: ohne jegliche politische Diskussionen. Sie finden ihren Platz im Austausch des Zusammenseins, wie jedes andere Element des Seins und jedes andere Element des menschlichen Verhaltens in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit.

Die Menge identifiziert sich mit einer Mannschaft oder einem Wettkämpfer aus mehrfachen Überlegungen: aus dem Empfinden der örtlichen Zugehörigkeit oder einem geprägten Image, das ansprechend und verheissungsvoll ist. Die Verbindung mag sich aus dem bekannten grösseren Können oder dem erwünschten Aufstieg ergeben. In jedem Falle wird es dem kritischen Beobachter nicht entgehen, dass man vom 'wir' spricht, wenn gewonnen wird - und vom 'sie', wenn es die Verlierer angeht. Die sport-soziologische Interaktion ist unleugbar, sie ist gegenwärtig und darüber hinaus nicht wegzudenken. Die soziologischen Gesichtspunkte sind ein grundlegender Bestandteil aller sportlichen Beteiligung - auch für den aktiven Sportler. Er mag - oder wird nicht - in seiner Teilnahme am Spiel oder Wettkampf vom Zuschauer beeinflusst sein. Andererseits kann der Sportausübende der motivierenden Vorstellung der rein persönlichen Freude nachgehen - einem sich freuen am 'selbst', gekennzeichnet in dem so allgemein bekannten Bild des südafrikanischen Sonnabendnachmittags, wo kleinere oder grössere Gruppen sich zum tatsächlichen, zum aktiven Sport

zusammenfinden - gleichgültig, ob sie dem individuellen Sport wie Tennis, Golf, Schwimmen, Reiten, usw. mehr nachgehen oder den noch immer vielgeliebten Mannschaftsspielen.

In jedem Fall findet sich die Vielzahl durch den Sport in sozialen Gruppen zusammen. Eine Verbindung, die leicht verständlich und erkenntlich ist, die beide Geschlechter umfasst und in der südafrikanischen Gegenwart auf gleiche prozentuale Beteiligung geschätzt wird. Innerhalb dieser sportlich ausgerichteten Gruppen findet der Vorgang der Sozialisation statt, rückt das Erzieherische - wie den Lernprozess - in den Vordergrund, unterstützt wie Entwicklung der Persönlichkeit und verengt die Zugehörigkeit und das zwischenmenschliche Verhalten.

Diese durch die Sportart bestimmende Gruppenzugehörigkeit wird verschiedentliche Charakteristiken aufweisen: Sie wird verschiedenartig angewandt sein und in unterschiedlichem Masse Loyalität hervorrufen. Oft werden die Gruppen in ihren Führungseigenschaften und den gesetzten Zielen wie den Normen und Werten weit voneinander abweichen. Immer aber wird eine Wechselwirkung zwischen Sport und soziologischem Empfinden und Verhalten bestehen. Die erreichten Dimensionen werden im gewonnenen Erkennen die Weiterführung des Sports beeinflussen und bestimmend für die Gestaltung neuer Werte und Normen sein. Die Gegenwart deutet im südafrikanischen Sport auf die Veränderung der gewählten Sportbeteiligung nach dem schulpflichtigen Alter hin.

Sie weist gleichzeitig eine differenzierte Auswahl der Sportart nach dem Sport während der Schulzeit auf. Das im Schulprogramm durchgeführte Hockey- und Korbballspiel für die weibliche Jugend unterzieht sich einem besonders auffallendem Wechsel. Das Korbballspiel verliert wahrscheinlich an Beliebtheit, findet jedoch Eingang bei den Sportvereinen. Das Hockeyspiel behält bedingt seine Volkstümlichkeit nach der Schulzeit, jedoch auf begrenzte Zeit. Zum Teil sind diese Rückgänge der Mannschaftsspiele rein biologisch in der weiblichen Natur bedingt, jedoch gilt als ein sehr massgeblicher Punkt das soziale Element der Verbindung der Geschlechter, das in den individuellen Sportarten mehr zugänglich ist. Stark ist der Drang zur geschlechtlichen Gemeinschaftlichkeit in diesen Jahren und zeigt sich im Tennis, dem Schwimmen, selbst der Leichtathletik in weiterführender Beständigkeit.

Der Geist der Mannschaftsspiele wie der Drang zu den Mannschaftsspielen erhält sich in der männlichen Jugend bis zu einer gewissen Altersgrenze, wo biologische Faktoren den körperlichen Einsatz vermindern und die Sportart sich natürlicher Weise anderweitig festlegt. Der Wechsel innerhalb der Sportarten ist nicht nur ein südafrikanisches Erscheinungsbild, sondern zeigt sich grundsätzlich in Amerika wie Europa.

Amerikanische Erhebungen zeigen im Erwachsenensport den ausgesprochenen Vorzug zum individuellen sportlichen Beitrag gegen-

über dem Mannschaftssport - ausgenommen ist die Studienzeit an den Universitäten, die einen traditionellen Vorrang der Mannschaftsspiele aufweist. 118) Das bezieht sich auf die aktive sportliche Beteiligung, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung ist, sich jedoch gegenteilig zum Zuschauersport verhält, der noch immer die Mannschaftsspiele vorzieht.

In U.S.A. wurde von der A.C.-Nielsen-Wirtschaftsnachforschung folgende Verschiebung der Interessengebiete in der aktiven Sportbeteiligung ermittelt:

MEN 18 and over	WOMEN 18 and over	TEENS 12 - 17	CHILDREN 2-11
1 Fishing	Swimming	Swimming	Swimming
2 Swimming	Bowling	Baseball	Baseball
3 Hunting	Fishing	Basketball	Fishing
4 Bowling	Boating	Fishing	Football
5 All Others	All Others	All Others	All Others
6 Boating	Ice Skating	Football	Basketball
7 Golf	Tennis	Ice Skating	Ice Skating
8 Baseball	Water Skiing	Bowling	Boating
9 Football	Golf	Boating	Bowling
10 Basketball	Snow Skiing	Hunting	Hunting
11 Water Skiing	Baseball	Tennis	Snow Skiing
12 Tennis	Hunting	Water Skiing	Water Skiing
13 Ice Skating	Basketball	Golf	Tennis
14 Snow Skating	Football	Snow Skiing	Golf

Grundlegend zeigt sich die gleiche Neigung zu den Mannschaftsspielen in der Jugend und dem schulpflichtigen Alter, während in der untersuchten Altersgruppe über 18 Jahren der individuelle Sport den Vorrang hält. Der Erwachsenensport sucht eine Partnerschaft oder die Zusammenfügung kleiner, unabhängiger sportlicher Gruppen, sowie sie sich im Tennis, dem Bowlen, Schwimmen, Rudern und Golf ergeben. Deutlich weist es auf das Bedürfnis der sozialen Vermischung - auf gemeinsamen sozialen Erleben durch den Sport hin - auf die kulturelle Verbindung innerhalb und ausserhalb der erwählten Sportart.

Eine Befragung in Belgien die zur Erkundung einer aktiven Teilnahme am Sport zum Verhältnis der Geschlechter geführt wurde, sowie Aufschluss über die Bevorzugung der verschiedenen Sportarten gab, bekundete, dass das männliche Geschlecht sich in erster Wahl zum Fussball entschied; gefolgt beim volkstümlichen Federball und dem Tennis.

Das weibliche Geschlecht hingegen sprach sich in der ersten Wahl für Gymnastik aus, wandten sich danach dem Turnen zu und an dritter Stelle für die mehr und mehr an Beliebtheit und Zweckmässigkeit gewinnenden "Keep-Fit" Stunden.

Belgiens Nachforschungen dienten vordringlich einer erhöhten Sportbeteiligung und den möglichen Erweiterungen der Sportgegebenheiten, nicht der Interessen einer sozialen Schichtung

der Beteiligung. Das Gesamtbild verschob sich bei der Betrachtung der Bevorzugung als Zuschauer sportlicher Veranstaltungen und ergab, dass noch immer Fussball den grössten Zuzug ausübt, jedoch bereits an zweiter Stelle das neuere Interesse am Volleyball bekundet wurde. Danach folgten Basketball, das berufliche Rad- wie Motorradrennen, das den menschlichen soziologisch-psychologischen Bedarf des Zusammenkommens wie der Erregung und Sensation erfüllt. Ähnliche Ergebnisse zeigten parallel laufende Untersuchungen in Deutschland auf, die nachdrücklich bekundeten, dass die soziale Verbindung durch den Sport und das sich daraus ergebende menschliche Empfinden der Freude am Sport, das grösste Erleben des Sportes darstellt.¹²⁶⁾

Alle Daten der belgischen Untersuchung wurden den Vorlesungen des Inspektors des B.L.O.S.O. entnommen, der unter dem Kulturellen Austausch System zwischen Belgien und Südafrika, im August 1972 Gast der Rhodes Universität war.

Die südafrikanische Regierung erkannte den Wert der soziologischen Überlegungen der Freizeitgestaltung und unterstützte bereits in den 40er Jahren durch den 'Council for Health and Recreation' in den Städten 'Keep-fit'-Klassen, die nicht nur Jugendliche zu erfassen strebten, sondern besonders für Kinder gemünzt wurden, wie berufstätige Frauen und Männer. Es wurden Übungsstunden für Hausfrauen, für Techniker, Eisenbahner, Akademiker und Beamte eingerichtet. Ein wesentliches soziologisches Element war die besondere Verbreitung in den Wohngebieten der unteren Einkommensschichten, denen aus wirtschaftlichen Gründen andere Vergnügungen entsagt - zumindestens nur beschränkt zugänglich - waren. Die Organisation erfolgte mit der Zielsetzung, die Erziehung der Erwachsenen in Südafrika gleichzuschalten und eine Verbindung von Sport, Musik, Theater, Technik und dem allgemeinen Wissen für die Vielzahl der Bevölkerung zu eröffnen,¹¹⁹⁾ geplant im Sinne einer Einfügung der verschiedenen sozialen Gruppen und eines tieferen Verstehens des menschlichen Verhaltens. Der Sport wurde auch in sozial-wirtschaftliche Projekte eingereiht, die sich sowohl mit dem Innen- und Aussenhandel Südafrikas befassten, als auch den allgemein verbesserten Lebensbedingungen, die besonders die Gesunderhaltung der Bevölkerung in Angriff nahmen. Der von der Regierung 1942 ernannte Rat für Sozial- und Wirtschaftsplanung suchte im erweiterten Sinne eines nationalen Gesundheitsdienstes das

Wohlbefinden, die Gesundheit und die Lebensfreude der Bevölkerung zu verbessern und erklärte den Sport nicht nur als einen fördernden und unterstützenden Wert zum Ziel, sondern auch als ein Krankheit vermeidendes und 'heilendes' Element.¹²⁰⁾

Die nachdrücklichen Bemühungen, dem Sport Zugang in die soziale Struktur zu ermöglichen, wurden im 'Fest des Sportes und der Erholung' 1960 verdeutlicht. Unter dem Schlagwort der Gesundheitserhaltung und der sinnvollen Freizeitgestaltung wurde die Allgemeinheit aufmerksam gemacht auf die vielseitigen Möglichkeiten einer sozialen Verbindung durch den Sport. Erholungslager für die ganze Familie standen zur Verfügung, in denen das 'Selbst' zu erwecken versucht wurde, das Bedürfnis eines freien und unbeschwertem Zusammenseins mit anderen gegeben war, die Beteiligung an sportlichen oder kulturellen Programmen offen stand, Aussprachen angeregt wurden und Spiele jeglicher Art, organisiert mit Regeln oder ganz vom Frohsinn in der unbeschwertesten Weise geprägt, sich anboten. Es wurden Lager geplant und durchgeführt, die bestimmt für den jugendlichen Unternehmer- und Abenteurergeist waren, auf den natürlichsten Lebensgewohnheiten aufgebaut, welche die Beteiligten zu einer völligen Ganzheit werden liessen.

Die moderne Sport-Soziologie wandte sich an kleinere und grössere Gruppen sozialer wie sportlicher Neigungen und rief Beteiligung an körperlichen Leistungen auf, die dem Alter

entsprechend abgestuft waren und mit der Verleihung eines Sportabzeichens besiegelt wurden.

Massenvorfürungen wurden während des 'Festes des Sportes und der Erholung' geboten, um den Mengen im gruppenmässigen Zusammensein das Wesen des Sportes nahezubringen. Es fand seine Krönung in anschliessenden Feuerwerken, die in allen Volksschichten Erregung, Sensation und Begeisterung auslösen.

Das Phänomen des Sports fand seine weitere Bestätigung in dem 1968 von der Regierung errichteten Ministeriums für "Sport and Recreation", das sich in die sportliche Jugendbildung und die Erwachsenenbildung unterteilt. Die sportliche Befürwortung besonders im sozialen Gruppensystem wurde mobilisiert und zeigt in den ersten vier Jahren des Bestehens eine beachtliche - und für die Zukunft höchst vielversprechende - Entwicklung.

Geländegänge unter der Teilnahme aller Altersgruppen, der Schulkinder, der Berufstätigen, der Väter, der Mütter und ganzer Familien wurden veranstaltet und beim Erreichen einer entsprechenden Strecke mit einer Medaille ausgezeichnet. Sogenannte 'Fitness-Medaillen' wurden verliehen, wenn das Mass von Dauerläufen in einer gegebenen Zeitspanne erfüllt wurde. Tabellenmässig wurden die Altersgruppen für Kinder bis zu 12 Jahren aufgestellt, für männliche Erwachsene bis über 65 Jahre und für weibliche Erwachsene über 55 Jahre entsprechend wissenschaftlich gewonnener körperlicher Leistungsberechnungen.

Das Programm für das 'Fitness-System' umfasste jedoch nicht nur das Laufen. Werbeschriften fanden eine organisierte Verteilung mit der Aufforderung zu körperlichen Übungen, die genau beschrieben waren und erneut alle Altersgruppen ansprechen konnten und zur Beteiligung lockten; geschickt spricht man die gesundheitlichen Nöte zur körperlichen Betätigung an, mit sozialen Hinweisen zur Erhaltung der Arbeitskraft; zur Beisteuerung kultureller und traditioneller Gewohnheiten durch körperliches Wohlbefinden, das sich in geistiger Tätigkeit erprobt und dem Bedürfnis sozio-logischer Beiträge im menschlichen Beisammensein findet.

Bewusst oder unbewusst hat das Ministerium für "Sport and Recreation" die sport-soziologische Wechselwirkung hervorgehoben, versucht sie zu verbreiten und hat sich der modernen Zeitentwicklung verschrieben. Die Ausmasse dieser Versuche in ihrer praktischen Auswertung sind noch gering, keineswegs hingegen unbeachtlich, und zeigen vielversprechende Ausdehnung auf.

Im 'Fitnessprogramm', das den weitesten Kreis der Bevölkerung erfassen kann und keinerlei notwendiger Geräte oder zusätzlicher Anschaffung bedarf - spricht man grundsätzlich von der verbindenden Auswirkung der körperlichen Übungen zu den soziologischen Elementen, wie: erhöhter Lebensfreude, froher Erfüllung von Verpflichtungen beruflicher oder anderweitiger Art, verbesserter geistiger Beiträge, zusätzlicher Kraft zur Ausnutzung ausgleichender Betätigungen mit der Familie, den Nachbarn, den Freunden. Man hebt die Interaktion des Sportes zum sozio-psychologischen

Element hervor, des verbesserten Fühlens, des Empfindens und des Wunsches des Gebens, keineswegs nur materieller Güter.

Auch das 'Selbst' und die Persönlichkeit werden angesprochen. Denn die sportliche Beteiligung vermittelt ein anziehendes Erscheinungsbild, verbessert die körperliche Haltung und erweckt ein erhöhtes Selbstvertrauen, so erforderlich im Bestehen des beruflichen Lebens und der Behauptung einer gegebenen Stellung - oder ihrer Verbesserung, erforderlich zur Führung wie zur Erhaltung der sozialen Struktur. Die zu erwartenden Dimensionen der sport-soziologischen Auswirkung lassen sich aus der nachfolgenden Anführung von Lehrgängen schliessen, die im Verlauf des Jahres April 1972/1973 stattfinden werden. Alle Lehrgänge dienen der Heranbildung von Führungskräften auf sportlichem Gebiet mit der motivierenden Einstellung zur Ausübung und Anwendung im sozial strukturellen Gruppensystem. Geplant und teilweise durchgeführt wurden in Lehrgängen der Erwachsenenbildung durch das Ministerium für "Sport and Recreation" in:

Baseball	Korbball	Softball
Basketball	Lebensrettungs= schwimmen	Schwimmen und Kunstspringen
Bogenschiessen	Leichtathletik	Wellenreiten
Federball	Nationale 'Fitness'	Tennis
Eiskunstlaufen	Radsport	Tischtennis
Golf	Reiten und Kunstspringen	Trampoline
Geräteturnen	Rugby	Volleyball

Hockey	Ringen	Wasser-Polo
Judo	Rudern	Wasser-Ski
Kricket	Segeln	

Das Ministerium hofft, das Programm auf 67 verschiedene Sportlehrgänge in absehbarer Zeit zu erweitern.

Besondere Aufmerksamkeit wird in den Schulungslehrgängen nicht nur der sportlichen Vermittlung geschenkt, sondern auch der Freizeitgestaltung auf nicht-sportlicher Grundlage. So werden gemeinsame Singstunden, Filmvorführungen, Wanderungen, Museumsbesuche und Unterhaltungsabende unterschiedlicher Programmgestaltung abgehalten. Das Ministerium für Sport und Erholung trägt in der Organisation wie der finanziellen Unterstützung zur sportlichen Beteiligung der farbigen Bevölkerung Südafrikas bei. Im Rahmen der von der Regierung festgelegten Sportverordnung der Farbigen in Südafrika wurde die Teilnahme an internationalen Wettkämpfen befürwortet und kann auf internationaler Grundlage jederzeit und in jeder Sportart durchgeführt werden. Spielverpflichtungen wie Spielrechte sind gleich denen anderer Teilnehmer, und zweifellos wird dem Aufbau des Farbigen-Sportes in der nahen Zukunft mehr und mehr davon Gebrauch gemacht werden. +++)) siehe S. 216

Der augenblickliche Zeitabschnitt Südafrikas beeindruckt durch die sozialen Erfahrungen in ihrer Wechselwirkung zum Sport und erfasst in seiner Ausdehnung die wirtschaftlichen Gruppen.

Eine ganze Industrie hat sich, sozial geprägt, auf wirtschaftlicher Grundlage errichtet. Die Voraussetzung zur sportlichen Beteiligung wie die dem Sport nachfolgenden Bedürfnisse materieller, finanzieller wie ideeller Art, ziehen einen wirtschaftlichen Prozess ungeahnter Grösse mit sich. Die Sportindustrie ermöglicht ungezählten Menschen ein Einkommen und einen Lebensstandard, jedoch einen Unterhalt der in jedem Fall die soziale Struktur festigen muss. Das durch den Sport in Umlauf gesetzte Rad läuft auf vielseitiger Beschäftigungstheorie. Nicht nur die modischen Ausrüstungen stellen einen Wirtschaftsfaktor dar, sondern auch die beinahe zahllosen im Sport gebrauchten Geräte, sowie räumlich-notwendige und bauliche Erfordernisse; besondere Diäten; zusätzliches Lese- und Lernmaterial. Nicht nur die mit der Organisation verknüpften Tätigkeiten werden ausgeübt, sondern die Regelung des Transports von Mannschaften - und darüber hinaus die Beförderung der Menge, der Zuschauer. Die Verwaltungsarbeiten erfordern Verwaltungsbeamte, für den Erlass von Bekanntmachungen und Anzeigen, Zeitungs- wie Rundfunkberichte - und in absehbarer Zeit die vielfältige Welt des Fernsehens. Mit anderen Worten:

Die Sport-Soziologie greift auf die Technik über.

Kulturelle Einrichtungen der Gegenwart wie die der Kunst vermittelnden Bildungsstätten, der Politik, der Erziehung, der Vergnügungen, Stätten des ästhetischen Erlebens, des Entspannens, sowie der Furcht und des Entsetzens oder der Selbstbezwingung zeigen ihre sozialen Erfahrungen und ihr soziales Erleben in der Interaktion zum Sport.¹²¹⁾

Die südafrikanische Mentalität ist in eine 'Selbstverwicklung' wie in eine 'Selbstbezwingung' der sich oftmals widersprechenden sport-soziologischen Gegebenheiten geraten. Das Sportphänomen der modernen Zeit ist so mächtig und bezwingend, dass es in seiner sozialen Front zum stabilisierenden Leben beitragen kann, wie es andererseits in der Vergangenheit politisch zum Werkzeug der Kriegsführung gemacht wurde - und in der Gegenwart erneut genutzt werden könnte. Die Einstellung der modernen Zeit fordert in ihrem Verhalten das Wagnis, das sich im Wettkampfverlangen äussert und aus dem Verstehen gewachsen ist, dass die menschliche Existenz eine Erfüllung sucht, die sie im Bezwingen des 'Selbst' wie in einem gegebenen Wagnis findet.

Das 'Selbst' und die Gesellschaft finden sich in der Gemeinsamkeit des Sportes, der Ausdruck in den verschiedenen sozialen Gruppen, den verschiedenartigen menschlichen Gefühlen, der Identität wie der Integration, der Mobilität und der Anpassung verleihen kann. cf.121

Begründet in der fast unwirklichen Grösse der sportlichen Entwicklung des Landes bedarf der Sport einer Planung, einer erwogenen und abwägenden Beeinflussung auf die Vielzahl der Gruppen und der Bevölkerung im allgemeinen, einer Planung, die im Bereich der Sport-Soziologie die persönlichen Bedürfnisse befriedigt, die sozialen Erfahrungen erprobt, dem kulturellen Erleben Raum gibt und das erziehungsmässige Element als einen Teil der Schulerziehung betrachtet - und nicht zum einzigen und wesentlichsten Teil des Schullebens erhebt, und soll das sozio-ethische Verhalten wie die geistige Schulung in der Wechselwirkung zum Sport bekunden. Soziologisch sieht man im Sport den letzten Zusammenhalt der alten Familienstruktur, der traditionellen familiären Verbundenheit, der daraus erwachsenden Stärke und der sozialen Gebräuche vergangener Tage.¹²²⁾

+++ Alle Mitteilungen dieses Kapitels, die im Zusammenhang mit dem Ministerium für Sport und Erholung verwendet wurden, sind die Zusammenfassung von vielstündigen persönlichen Gesprächen und Befragungen der verantwortlichen Bezirksstellenleiter, ihrer willigen Bereitstellung von Material und ergänzenden Berichtigungen.

ZUSAMMENFASSUNG

Der unbestreitbare Tatbestand, dass Sport und Spiel seit Beginn des menschlichen Seins besteht, findet seinen ursprünglichen Nachweis in der Selbsterhaltung des Menschen.

Seit der Steinzeit der Neandertaler, bestimmen diese Bedürfnisse das Sein oder Nichtsein. Der Selbsterhaltungstrieb gestaltete schliesslich die ausgleichende Neigung zum Spiel und damit zur sozialen Zwischenverbindung, die im Teilhaben an einfachen Rasenspielen, Tanzen, Lauf- und Raufspielen zum Ausdruck kamen. Aus diesen einfachen, freudigen Betätigungen entwickelten sich die geregelten Kampfspiele, die körperliche Fertigkeiten, geistige Reaktion und handelndes Denken erforderten.

Der Sport zur Zeit der alten Griechen entfaltete und bildete die erste - und alle Zeiten überdauernde - Grundlage der körperlichen Erziehung und Ertüchtigung. Das erzieherische Wesen des Sportes war ein sinnfälliger Bestandteil ihrer Kultur, zeigte jedoch grundlegende Unterschiede in der Anwendung innerhalb des Landes und führte den nachdrücklichen Beweis, dass die Entwicklung der Kultur den bestimmenden Einflüssen der Umwelt unterliegt.

In Sparta war es die immerwährende feindliche Nachbarschaft, die den unabhängigen Stadtstaat zwang, sich in ihrer Tradition, dem Gruppen- und dem Familienleben, der Erziehung, Sitten und Gebräuche vorerst und unbeugsam der militärischen Erziehung zuzuwenden.

Athen hingegen verschrieb sich völlig den Idealen von Harmonie und Schönheit.

Zwei unabhängige Staaten, geografisch in einer mittelbaren Beziehung, demselben Lande zugehörig, entwickelten sich kulturell entsprechend ihrer Eigenarten und bildeten ihre sozialen Schichtungen und kulturelle Beiträge auf eine ihr eigene Weise.

Die Römer zeugten in ihrer Blütezeit von moralischen Verpflichtungen wie von unermesslichen Zuwendungen materieller Art zum Auf- und Ausbau der Bäder, und Theater, die einen Ausgleich menschlicher Spannungen schafften. Die vielgenannten römischen Bäder gaben Raum zum Schwimmen, Ballspielen, Ringen, Gewichtheben und Massage. Gleichzeitig boten sie Gelegenheit in der angeschlossenen Bücherei zum Lesen. In weiteren Räumen wurde der Gedankenaustausch und die Aussprachen angeregt. Die Künste wurden im Theater gepflegt, verfielen jedoch später zu einem Schauplatz unerwünschter und hässlicher Darbietungen zwischen Mensch und Tier, um das Verhalten der Mengen zu erregen und zu berauschen. Eine völlig fremde Wendung von der hohen Kulturstufe der ursprünglichen römischen Herkunft.

Das Mittelalter entfernte sich weiter von den alten römischen und griechischen Idealen, und zeigte - durch den kirchlichen Einfluss bestimmt - keinerlei Weiterentwicklung und Förderung des Sportes. Eine soziale Zwischenverbindung erstreckte sich auf Kultur und Erziehung und nur im geringsten Ausmass auf den Sport.

Die Ritterschaften waren zweckverbunden zur Eigenverteidigung und nur der oberen Schicht zugänglich. Auf den Burghöfen übten sie die erforderlichen Fertigkeiten des Reitens, Lanzenfechtens, Laufens und Werfens aus, immer sinngemäss der notwendigen oder möglichen Abwehr.

Es ist eine Zeit, welche die Anerkennung einer Evolution nicht rechtfertigt.

Die Übergangszeit zeugt von der Erneuerung alter Ideale in Bezug auf Kultur, Kunst, Erziehung, Sport und Spiel.

Es ist die Zeit der Schöpfung, Erweiterung, und erneut gewonnener alter Erkenntnisse der Sozio-Kultur, die Wiederhall findet in drei grossen Männern dieser Zeit.

Obwohl verschiedener Nationalität, verschiedener Berufe - und somit unterschiedlichen Kultureinflüssen ausgesetzt - stimmen der grosse französische Denker und Schriftsteller Michael de Montaigne, der englische Philosoph John Locke und der deutsche Dichter, Johann Wolfgang von Goethe in ihrer

philosophischen Anschauung überein, dass der Sport in seinem kulturellen Ausfluss eine Wechselwirkung zwischen Körper und Geist hervorruft und eine soziale Bereicherung in ihrer Zwischenverbindung darstellt. Manifestiert in den Idealen, Handeln und Denken des in die Geschichte eingegangenen 'Turnvater Jahns', dessen körperliche Schulungen durch die Einwanderer auch in Südafrika Zugang fand.

Die südafrikanische Vergangenheit ist charakterisiert durch die Trekbewegung der frühen Siedler in das Landesinnere. Gebunden in ihrem menschlichen Sein an die Gebräuche der alten Heimat, zeigte die soziale Struktur die unweigerlichen Eigenarten europäischer Herkunft im ursprünglichsten Beginn. Ausser den Holländern kamen Deutsche und Hugenotten auf dem Umweg über die Niederlande ans Kap und wurden in kurzer Frist durch die Behörden zwangsweise eingeschmolzen. Diese Zusammensetzung der Einwanderer erklärt die zur Gründer- und Trekzeit vorherrschend europäische Beeinflussung der Sitten und Gebräuche. Einer europäisch orientierten Vermittlung und Gruppenzugehörigkeit und nicht zuletzt einer Ausübung sportlicher Betätigung, gleichen Herkommens. Der Sport der 'Trekker' verband die Gruppen beim Springen, Laufen, Werfen und Tanzen. Er fand eine besonders charakteristische wettkämpferische Seite im Spiel des 'Jukskei', wie dem 'Stoktrek', 'Skilpadtrek', der Faust- und Ringkämpfe und fand ihre sport-soziologische Wechselwirkung damals - wie heute.

Mit der Einwanderung der englischen Siedler fügte sich in schnellster Verbreitung die traditionellen Mannschaftsspiele an. Rugby, Kricket und Hockey eroberte die Jugend wie die Erwachsenen, besonders in der Kap- und Natal-Kolonie. Während im Transvaal und Oranje Freistaat zunächst die Freiübungen und das schwedische und deutsche System des Turnens Vorrang hatten. Zur Jahrhundertwende hatte sich die Verschmelzung der verschiedenen Sportarten vollzogen und eine zuzügliche Erweiterung in der Leichtathletik, dem Schwimmen und Tennis gefunden.

Nichts hat seitdem im soziologischen Sinne eine grössere Vereinigung in Südafrika vollzogen, als der Sport. Er kennt für die europäischen Bewohner keinerlei Unterschiede der sozialen Schichtung. Er vereint die Bevölkerung in einer unumstrittenen gemeinsamen Begeisterung zum - und für den Sport. Er bietet klimatische wie ideale Voraussetzungen zur Beteiligung aller Altersgruppen und zeigt eine unzweideutige Interaktion der Sport-Soziologie.

K A P I T E L I V

SPORTSOZIOLOGISCHE ANALYSE

EINFÜHRUNG

In dem vorliegenden Kapitel werden die sportsoziologischen Merkmale nach ermittelten Einstellungen zum Sport tabellarisiert. Das Aufspüren der Grundsätze des allgemeinen menschlichen Verhaltens und die daraus folgenden Erkenntnisse sozialen Empfindens zeigen tiefe und aufschlussreiche Reaktionen zu einer veränderten Sportkonzeption und zu Sportbedürfnissen. Sportsoziologie ist eines der jüngsten Gebiete der angewandten Soziologie. Als Wissenschaft versucht die Sportsoziologie, die sportliche Wechselwirkung von menschlichem Verhalten und Erkennen nachzuweisen.

Die aufgestellte Analyse ist nicht von einer einzigen Sportart oder dem damit verbundenen Verhalten gekennzeichnet, sie ist vielmehr auf die unbeschränkte Gesamtauffassung des Sportes bezogen und wendet sich den vielseitigen Gesichtspunkten der angewandten Sportsoziologie zu.

Die Analyse mag Widerspruch hervorrufen; sie bindet sich nicht an herkömmliche Einzelperspektiven, sondern sucht durch einen weitumspannenden Bereich des Sportes den Beweis der bestehenden und erwiesenen Wirklichkeit der Sport-Soziologie aufzubauen.

In der Suche dieses Nachweises wurden die gesammelten Erfahrungen der Soziologischen Abteilung der Rhodes-Universität angewandt. Die vorliegenden Erfahrungen eignen sich vorzüglich

als 'nicht-parametrisches' Testsystem zur Erforschung eines nicht besonders abgegrenzten Feldes. Das System der 'nicht-parametrischen' Teste wies den Vorzug auf, die Werte auf ihre Signifikanz zu prüfen und durch die Einbeziehung der beobachteten kritischen Werte die entsprechende Bedeutungsstufe zu ermitteln.¹²³⁾ Durch die Anwendung des X^2 Tests (d.h. des Pearsonschen Kriteriums) wurde eine Abschätzung der Güte der Übereinstimmung zwischen einer theoretisch erwarteten und einer tatsächlich beobachteten Zahlenreihe erreicht.

Im Bestreben um ein übersichtliches Muster wurde von weiteren statistischen Gebrauchsformeln Abstand genommen. Die gesuchten Formeln der unmittelbaren Vermittlung wurden durch ein Tabellensystem dargestellt, das eine direkte Verbindung der Ein- und Auswirkung soziologischer wie sportlicher Werte enthält. Es wurde versucht, eine strukturelle Zwischenverbindung von Sport und Gesellschaft zu schaffen, in deren unveränderlichen Grössen sich das soziologische Verhalten reflektiert und welche gleichzeitig auf die Werte und Normen des sozio-kulturellen Systems schliessen lässt. Die Untersuchung stellt Sport und Spiel als die vollziehenden Aufgaben des Lernens und der sozialen Erhaltung heraus.

Darüber hinaus wird die analytische Verbindung von orientierter Stufung des Risikos mit den Realitäten hergestellt. cf.49)

Beschreibung der angewandten Methodik

Der Umfang der Befragung wurde auf alle Matrikulanten von Grahamstown, einer südafrikanischen Kleinstadt, beschränkt. Bekannt als ein Erziehungszentrum, wiesen die örtlichen Verhältnisse einen repräsentativen Querschnitt südafrikanischen Herkommens auf. Schüler der Privatschulen und der Regierungsschulen, sowohl englisch- als auch afrikaanssprachig, wurden in die Grundgesamtheit einbezogen. Der elterliche Hintergrund vertrat eine grosse Anzahl an Berufssparten, eingeschlossen eine in sich selbst orientierte Schichtung der Farmer, die zahlenmässig etwa gleich der Mittelklasse vertreten ist und daher eine Gruppierung in sich selbst rechtfertigte.

Ferner wurden alle Studenten der Abteilung für Leibeserziehung der Rhodes-Universität befragt, um den grundlegenden Unterschied der sportlichen Beteiligung und ihrer Einstellung auf einer selbstgewählten und freiwilligen Grundlage zu untersuchen. Im Unterschied zu den Studenten ist für die Schüler die sportliche Beteiligung verpflichtend.

Die Befragung umfasste die Altersgruppe zwischen 16 und 22 Jahren, und wurde auf Matrikulanten begrenzt, um eine verhältnismässig reife Altersgruppe zu erfassen, deren Beantwortung des Fragebogens auf abgewogene und erlebte Überlegung hoffen und schliessen lässt. Die Universitätsstudenten wurden aus dem ersten, dem

zweiten und dem dritten Studienjahr gewählt. Dem Alter nach unterschieden sie sich unwesentlich von den Matrikulanten, zu erwarten war hingegen ein Erkennungsunterschied in der Einstellung zum Sport.

Insgesamt waren 359 Matrikulanten eingetragen, von denen
326 den Fragebogen für die Auswertung zurückgaben.
Insgesamt 97 Studenten der Rhodes Universität waren für das
Fach der Leibesübungen immatrikuliert,
von denen 94 den Fragebogen ausfüllten. Eine Analyse von
insgesamt 420 Befragten konnte daher im Komputertzentrum
der Rhodes Universität vollzogen werden.

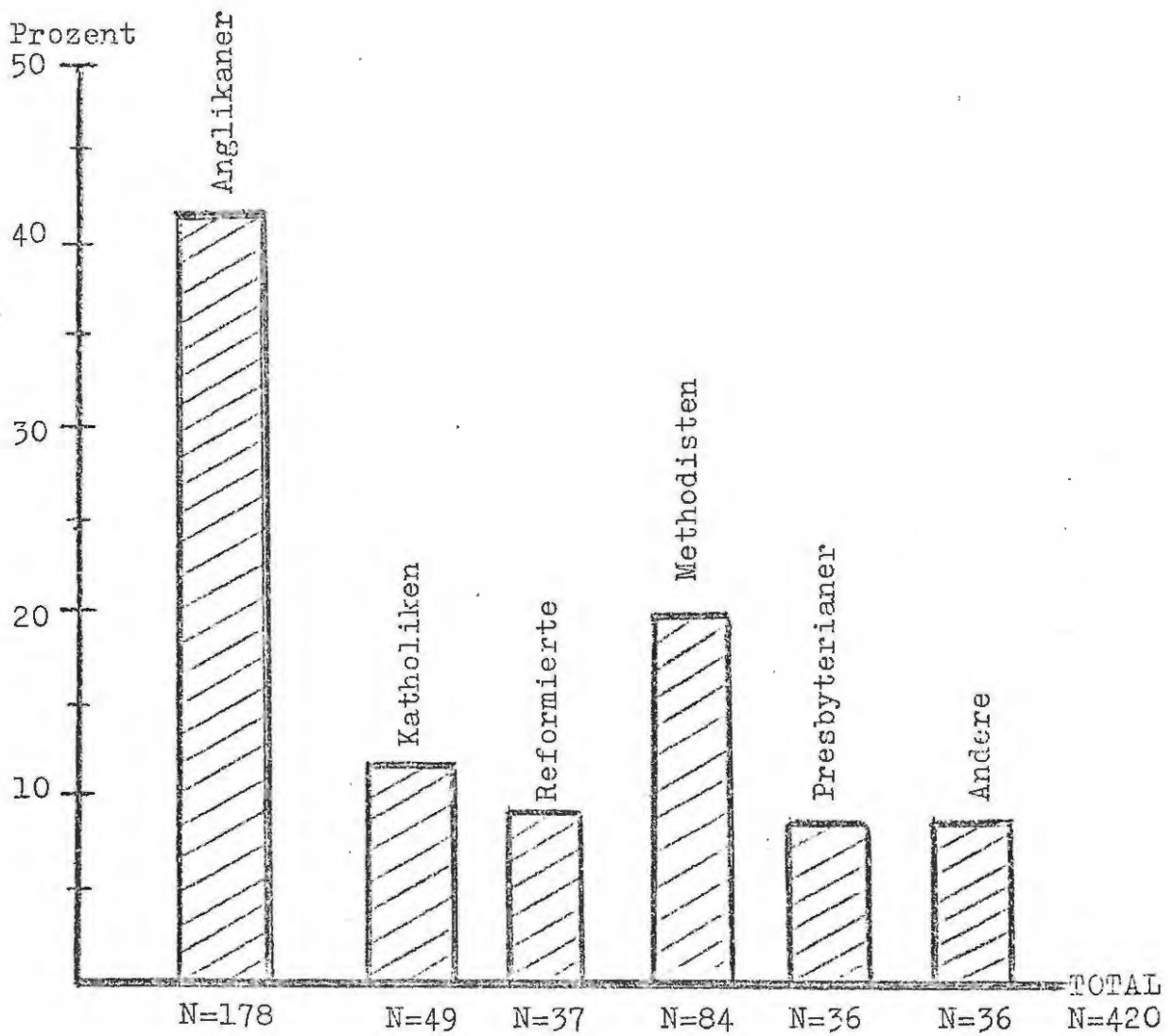
Die verteilten Fragebogen waren in Einzelheiten gehend vorbereitet und forderten eine klare 'Ja'- oder 'Nein'-Stellungnahme in der Beantwortung der Fragen. Die Fassung der Fragen setzte ein bewusstes Überlegen, Erwägen und Entscheiden zur Beantwortung voraus und umfasste 55 Variablen. Um eine flüchtige oder beeinflussende Stellungnahme zu vermeiden, wurden im ursprünglichen englischen Test alle zu entscheidenden Vorzüge in a-b-c-licher Rangordnung angeführt, die in den folgenden Analysen durch die Übersetzung nicht mehr ersichtlich sind in der Gestaltung des Fragebogens jedoch als äusserst wesentlich erschienen, um die Beliebtheit einer bestimmten Sportart oder aussersportlichen sozialen Betätigung nicht augenfällig hervorzuheben.

Von Bedeutung erschienen für die Analyse folgende sportsoziologische Elemente:

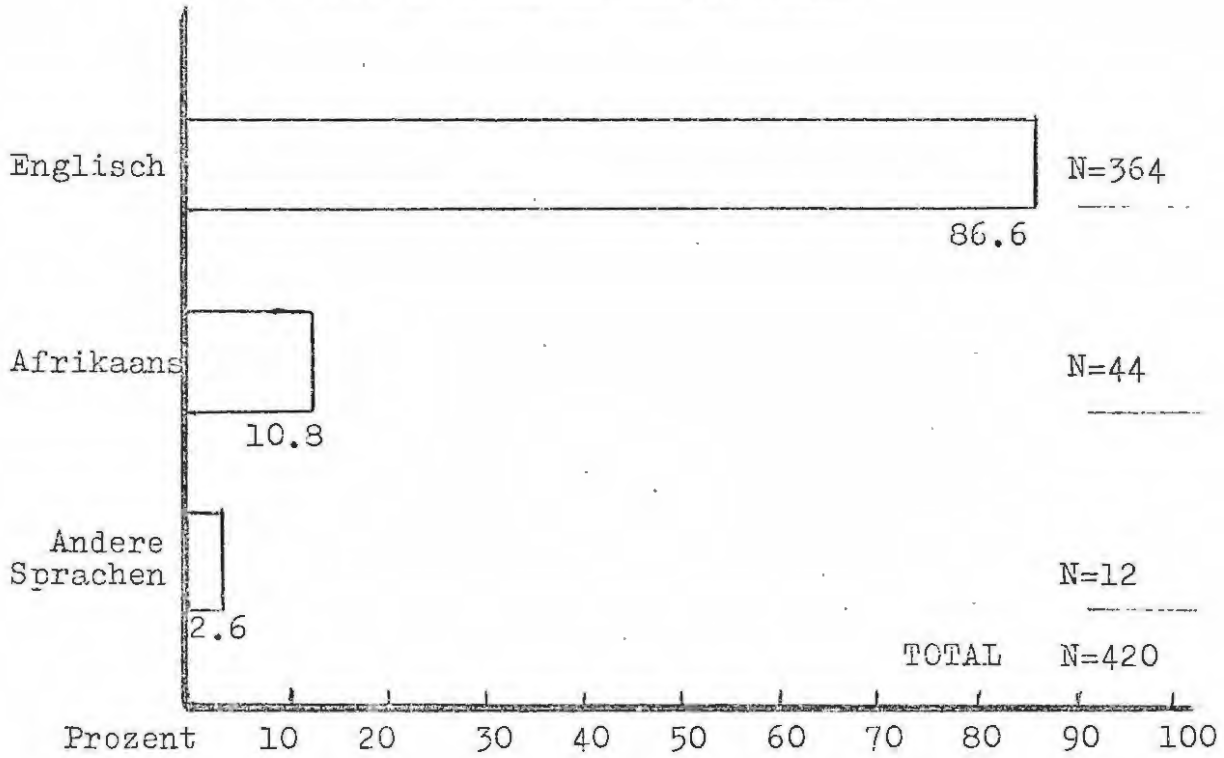
- (i) Die Einstellung zum individuellen und zum Mannschaftssport;
- (ii) Bevorzugung der gewählten Sportarten und ihre Beeinflussung auf das Gruppensystem;
- (iii) Umweltbestimmende soziale Einwirkungen;
- (iv) Die Wahl von gegebenen nicht-sportlichen und sozialen Betätigungen, in der Reihenfolge des Vorzuges;
- (v) Die Meinung über den Wert des Sportes zur Entwicklung von Persönlichkeit und Führungseignung innerhalb sportlicher und sozialer Gruppen;
- (vi) Das Empfinden der Loyalität zur Mannschaft wie zu Freunden ausserhalb der Sportgruppen;
- (vii) Die Stellungnahme der pflichtmässigen Beteiligung am Sport;
- (viii) Weiterhin, ob der Schulsport zur Rücksichtnahme auf andere erzieht;
- (ix) Die sozio-psychologische Einwirkung von Zuschauern auf den Sporttreibenden und die auswirkende Beeinflussung der persönlichen Befriedigung, der Stellung innerhalb einer Gruppe und ihr gegenseitiges Verhalten;
- (x) Die sportsoziologische Interaktion der Variablen von Zugehörigkeit und Feindseligkeit, Kraft und Beklemmung,

Freude und Einsamkeit, Wettkampf und dem ästhetischen Empfinden.

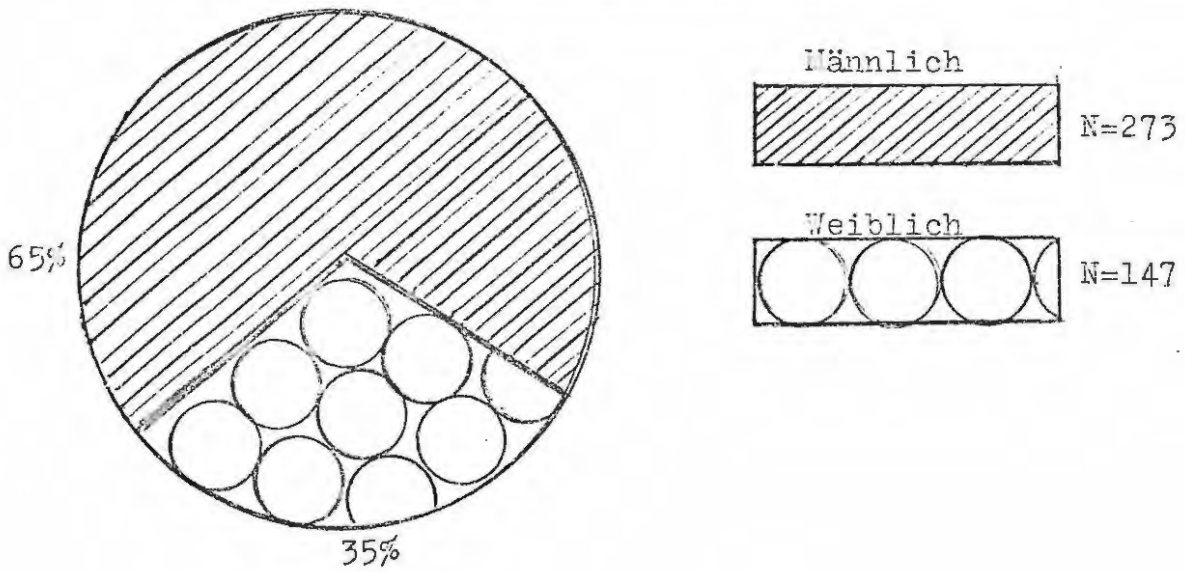
In dem Befragungs-Verfahren war jederzeit der Grundsatz der gesuchten sport-soziologischen Wechselwirkung bestimmend. Wie sich aus den folgenden Tabellen ersehen lässt, stimmen die vermuteten Annahmen durchaus nicht immer mit den beobachteten Werten überein und geben Anlass zu einer neuen Sportauffassung. Um eine grundlegende und unmittelbare Übersicht zu gewähren, wurden die religiösen, die sprachlichen, die geschlechtlichen und die beruflichen Angaben der befragten Gesamtheit in ihrer absoluten und relativen Verteilung auf figürliche Weise dargestellt, ohne Erklärungen. Diese folgen in späteren Tabellen in Einzelheiten.

1) Aufteilung nach der Religion

2) Aufteilung nach der Sprache



3) Aufteilung nach Geschlechtern



4) Aufteilung nach sozio-ökonomischem Gesichtspunkt

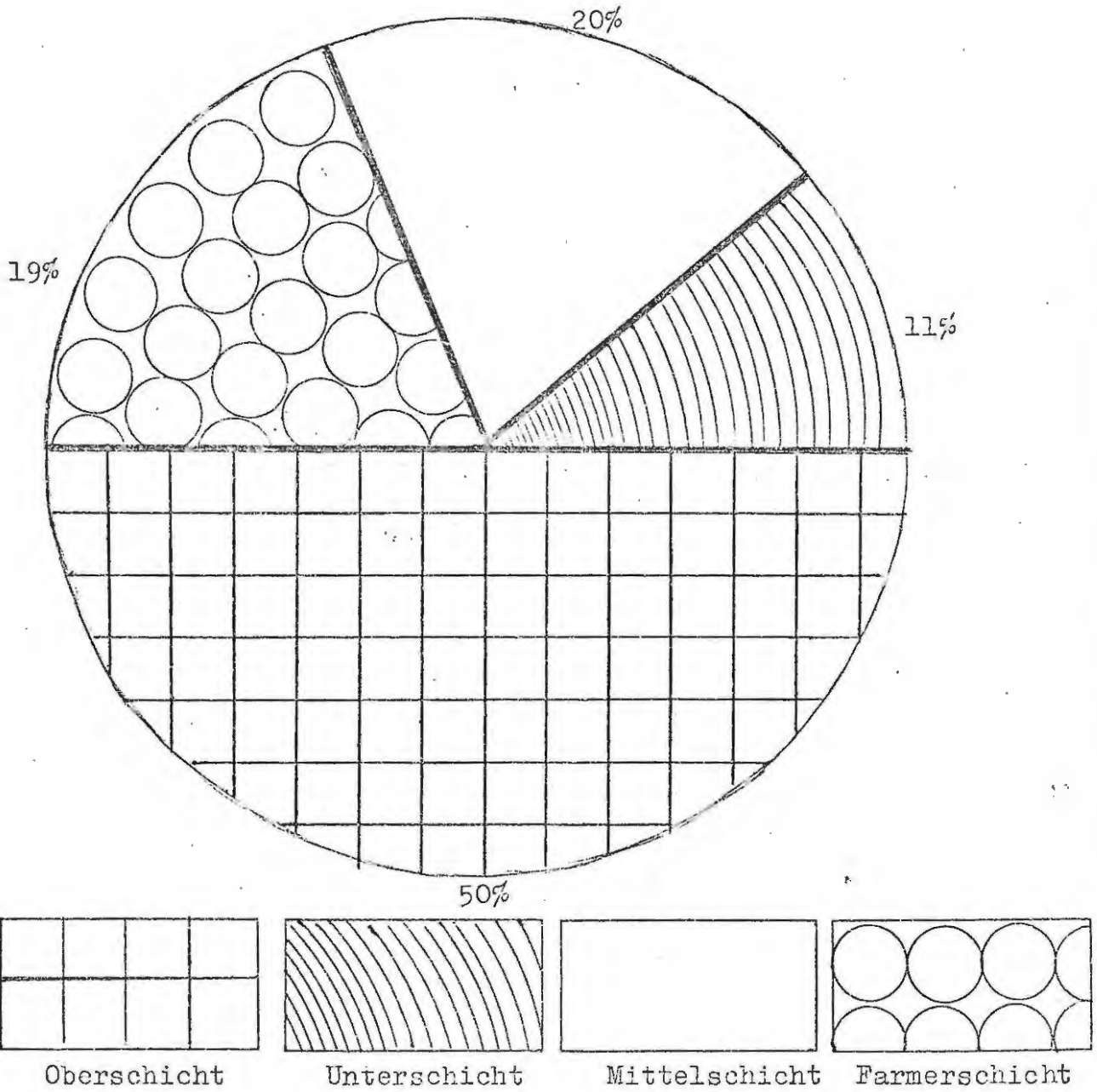


TABELLE 1

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER SCHULEN UND DER
UNIVERSITÄT IN ALTERSGRUPPEN

Schule/ Universität	A l t e r							Total N=420
	16 N=27	17 N=204	18 N=111	19 N=31	20 N=19	21 N=17	22 N=11	
Regierungsschule	7.7	37.3	28.8	9.7	0.0	0.0	0.0	27.0
Privatschule	92.3	61.8	50.0	19.3	0.0	0.0	0.0	50.7
Universität	0.0	0.9	20.7	71.0	100.0	100.0	100.0	22.3
TOTAL	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

231

$\chi^2 = 279.426$, d.f., 12, $p < .001$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

Überdurchschnittlich hoch ist die Zahl der Befragten, die einer Privatschule angehören. Bestimmt durch die in der Einführung erwähnten Tatsache, dass Grahamstown als ein vielseitiges und wohlbekanntes Erziehungszentrum bekannt ist, weist es dennoch den Vorteil eines guten Querschnittes auf. Vorherrschend sind die Schulen englischsprachig und schlossen daher eine besondere Signifikanz der sprachlichen Analyse aus. Aufschlussreich sind hingegen die Altersgruppen. Die Matrikulanten der Regierungswie der Privatschulen zeigen ein gleiches Verhältnis der 17-, 18- und 19jährigen auf, wobei die Privatschulen einen ausserordentlich hohen Prozentsatz der 16jährigen Matrikulanten aufweisen im Gegensatz zu einem geringfügigen Prozentsatz der Regierungsschulen. Wie erwartet, zeigten die Altersgruppen der Studenten zwischen 19 und 21 Jahren ihre Prominenz und erfüllten die erhoffte Stetigkeit der hauptsächlichlichen Altersgruppen zwischen 17 und 21 Jahren, die eine angenommene Versicherung gewähren, die gestellten Fragen bedacht und erwogen zu beantworten, sodass von den Erkenntnissen für weitere Untersuchungen der Sport-Soziologie Gebrauch gemacht werden kann.

TABELLE 2

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER VÄTERLICHEN BERUFSGRUPPEN - BEZOGEN
AUF DIE SCHULEN UND DIE UNIVERSITÄT

Schule/ Universität	Soziale obere Schicht	Soziale mittlere Schicht	Soziale Schicht der Farmer	Soziale untere Schicht	Total
	N=204	N=89	N=79	N=48	N=420
Regierungsschule	12.2	33.3	36.7	54.8	26.9
Privatschule	61.4	40.2	54.4	33.9	50.7
Universität	26.4	26.5	8.9	11.3	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

$\chi^2 = 73.696$, d.f., 6, $p < .001$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

Zur Erläuterung der Berufsgruppen sei erwähnt, dass in der Gattung der Oberschicht alle akademischen, kommerziellen und höheren Verwaltungsberufe erfasst wurden, während die mittlere Schicht Büro- und Verkaufsgestellte sowie kaufmännische und organisatorische Tätigkeiten höheren Ranges umfasste. In der aussergewöhnlich weit verteilten und ausgeübten Landwirtschaft Südafrikas schien eine gesonderte Schicht der Farmer unerlässlich, die sich im Tabellensystem und ihrer prozentualen Verteilung als gerechtfertigt erweist. Die Unterschicht schliesst den Bergbau ein, die Transport- wie Produktionsarbeiter und die Handwerker.

Diese soziale Schichtenordnung erhebt keineswegs einen allgemeingültigen Anspruch, sondern ist betont auf südafrikanische Gegebenheiten abgestellt und beruht auf der Volkszählung von 1960 und der daraus aufgestellten Tabellenordnung No.3 des "Bureau of Census and Statistics, Pretoria".

Der geringfügigste Unterschied in der väterlichen Berufsausübung betrifft die Studenten, wo überhaupt kein nennenswerter Unterschied der relativen Werte zwischen der oberen und der mittleren Schicht besteht. Ein gegenteiliges Verhältnis weisen die Regierungsschulen auf, mit einer geringfügigen Anzahl in der oberen Schicht - hingegen einem grösseren Anteil der väterlichen Berufsausübung der mittleren Schicht - sowie der Schicht der Farmer und einem abfallenden Prozentsatz in der unteren Schicht.

Die Privatschulen haben die höchste Beteiligung der beruflichen oberen Schicht das fast als natürliche Voraussetzung der not-

wendigen Finanzierung des Schulbesuches privater Institutionen betrachtet werden kann. Die Schicht der Farmer folgt im prozentualen Verhältnis und bestätigt Südafrikas landwirtschaftliche Ausmasse. Die mittlere Schicht folgt der Farmerschicht und führt zur geringsten Anzahl in der unteren Schicht.

Diesen Erhebungen wurde besondere Bedeutung zugemessen in Anbetracht rein sport-soziologischer Folgerungen der Beteiligung an bestimmten Sportarten in bezug auf sozialen Status und soziales Herkommen. Besonders wesentlich wurde die Bevorzugung einer bestimmten Sportart erachtet, vor allem in ihrer Wechselwirkung zur Glaubenszugehörigkeit, der Muttersprache, der Schul- und Universitätszugehörigkeit, zum sozialen Herkommen wie zum Geschlecht.

Die Befragung der Matrikulanten und Studenten erstreckte sich auf eine Auswahl von acht gegebenen Sportarten. Diese sind allen Matrikulanten wie Studenten innerhalb oder ausserhalb des Unterrichtsplanes auf schuleigenem oder überlassenem Gelände möglich und begründen damit die Nennung.

Bewusst wurde dem Mannschafts- wie dem individuellen Sport Raum gegeben, um mögliche sport-soziologische Auswirkungen zu verwerten.

Bewusst wurde weiterhin eine unmittelbare Erklärung der aktiven oder passiven Beteiligung am Sportvorrang vermieden, da diese

Nachforschung nicht einer unbedingten Eigenbeteiligung, sondern vor allem einem soziologischen Nachweis der Interaktion dienen soll.

Tabelle 3 gibt Aufschluss aller Befragten für ihre Glaubenszugehörigkeit und ein möglicher sich daraus ergebender Sportvorrang.

TABELLE 3

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG VON SPORTVORRANG IM BLICK AUF DIE
RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT

Sportart	R e l i g i o n s z u g e h ö r i g k e i t						Total
	Angl. N=178	Kathol. N=49	Reform. N=37	Method. N=84	Presb. N=36	Andere N=36	
Leichtathletik	7.3	6.1	8.1	10.7	13.9	6.5	8.6
Kricket	5.6	4.1	2.7	7.1	8.3	7.0	5.7
Hockey	24.2	20.4	10.8	15.5	11.1	16.6	19.5
Korbball	2.3	4.1	18.9	2.4	8.3	3.4	4.8
Rugby	29.8	30.6	37.9	22.6	16.7	29.4	27.9
Fussball	8.4	18.4	2.7	3.6	2.8	10.51	7.6
Schwimmen	10.1	6.1	10.8	14.3	22.2	21.6	11.9
Tennis	12.3	10.2	8.1	23.8	16.7	5.0	14.0
TOTAL	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

237

$$\chi^2 = 79.547, \quad \text{d.f.}, \quad 35, \quad p < .001$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $< .001$

Charakteristisch ist, dass der südafrikanische Nationalsport, Rugby, für alle Religionszugehörigkeiten den Vorrang hat, ausser den Methodisten, die Tennis vorziehen, und den Presbyterianern, die das Schwimmen an 1. Stelle nennen. Die Sportbevorzugung der Methodisten wie der Presbyterianer zeigt an zweiter Stelle unweigerlich das Rugbyspiel, womit lediglich die Ausnahme von der 1. sich zur 2. Bevorzugung verschiebt. Weiter besteht bei den Methodisten ein so geringfügiger prozentualer Unterschied, dass er zu keiner wesentlichen Verschiebung der Rugby-Vorliebe Anspruch erhebt.

Entgegen den gemachten religiösen Nachforschungen in Amerika und Europa, und besonders in Deutschland,¹²⁴⁾ zeigt sich die Glaubenszugehörigkeit in Südafrika fast völlig ungebunden, zumindestens unbeeinflusst in der bevorzugten Sportart dieser Untersuchung.

Tabelle 4 der Sportpräferenzen nimmt Bezug auf die Muttersprache, und fasst unter 'andere' alle anderen Sprachen des Elternhauses zusammen.

TABELLE 4

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG VON SPORTPRÄFERENZEN MIT DEM BLICK
AUF DIE MUTTERSPRACHE

Sportart	S p r a c h e			Total
	Englisch N=365	Afrikaans N=43	Andere N=11	
Leichtathletik	8.5	11.7	0.0	8.6
Kricket	6.3	2.4	0.0	5.7
Hockey	21.1	9.3	9.1	19.5
Korbball	3.3	18.6	0.0	4.8
Rugby	26.6	47.7	18.2	27.9
Fussball	6.8	2.3	54.5	7.6
Schwimmen	12.3	7.0	9.1	11.9
Tennis	15.1	7.0	9.1	14.0
TOTAL	100.0	100.0	100.0	100.0

$\chi^2 = 73.665, \quad \text{d.f.}, \quad 14, \quad p < .001$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

Überraschend ist das Ergebnis der Bevorzugung der Sportart der anderssprachigen oder fremdsprachigen Befragten. In ihrer Bevorzugung des Fussballs weisen sie gegenüber den beiden anderen Landessprachen eine überwältigende Zuneigung auf wie höchster Prozentsatz von 54.4 bekundet, während die englischsprachigen ihre Neigung zum Rugby mit nur 26.5% bekundeten, die afrikaanssprachigen hingegen mit 41.7%.

Die Ergebnisse stimmten auf mehrfache Weise nicht mit den angenommenen Erwartungen überein und lassen deutlicher als alle bisherigen Untersuchungen auf die soziale Verbindung von Sprache, Umwelt und Einstellung schliessen. Die Bevorzugung des Fussballs der fremdsprachigen Gruppe lässt auf die Einwanderer schliessen. Diese Sprachgruppe meist englischer und europäischer Herkunft brachte ihre Sportbevorzugung der alten Heimat nach Südafrika und bezeugte dies bei der Befragung; dies steht im Widerstreit zu der Annahme, dass die Einwanderer - besonders dieser jüngeren Altersgruppe - sich sportlich völlig angepasst habe.

Weiter bedeutungsvoll ist das Ergebnis der afrikaansen Sprachgruppe mit einem höheren Prozentsatz der Bevorzugung von Rugby als die englische. Rugby ist die Tradition der englischen 'public schools' und die englischen Einwanderer brachten dieses Mannschaftsspiel mit nach Südafrika, wo es begeisterte Aufnahme fand. Wie erklärt man jedoch den geringeren Prozentsatz, besonders in

einer überlieferungsmässig gebundenen örtlichen Überzahl der englischen Privatschulen? Ist es das soziale Verlangen der Afrikaner, in sportlicher Hinsicht eine neugefundene Überlieferung des Rugbys zu bezeugen? Des Rugby, das Zugang fand und als Nationalspiel unverhältnismässig stark hervorgehoben wird, gesteht man eine unleugbare sport-soziologische Wechselwirkung zu.

Tabelle 5 weist die bevorzugte Sportart nach, wie sie sich im Schulsystem und der Universität ergibt.

TABELLE 5

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG VON SPORTEPRÄFERENZEN AN DEN SCHULEN
UND DER UNIVERSITÄT

Schule/ Universit.	S p o r t a r t e n								Total
	Leichtathl.	Kricket	Hockey	Korbball	Rugby	Fussball	Schwim.	Tennis	
	N=36	N=24	N=82	N=20	N=117	N=32	N=50	N=59	N=420
Regierungs- schule	13.9	25.0	25.6	70.0	26.5	15.6	28.0	28.8	26.9
Privatschule	50.0	58.3	45.1	10.0	62.4	75.0	42.0	40.7	50.7
Universität	36.1	16.7	29.3	20.0	11.1	9.5	30.0	30.5	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0		100.0

$\chi^2 = 51.156$ d.f., = 14, p < .001

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist p < .001

Der Vorgang des Lernens in seiner Interaktion zum Sport tritt deutlich in der Verschiedenartigkeit der Erziehungseinrichtungen hervor. Das im Lehrplan der Mädchen enthaltene Korbballspiel zeigt besonders in den Regierungsschulen Beliebtheit nicht entsprechend den angenommenen Erwartungen, die fälschlicherweise auf eine allgemein stark nachlassende Beliebtheit des Korbballspieles wiesen. Die Neigung zum Korbballspiel ist äusserst gering in den Privatschulen - im Gegensatz zu den Regierungsschulen -, wo es nur geringes Interesse aufweist. In Betracht muss gezogen werden, dass die Privatschulen einerseits nicht durch den Regierungslehrplan an das Korbballspiel gebunden sind und andererseits zusätzliche Spiele wie Basketball und Rounders einführten, die offensichtlichen Vorzug aufweisen, jedoch nicht in der Analyse verwertet wurden bezüglich der nicht vorhandenen Anwendung in den Regierungsschulen.

Die Studentinnen folgten der Indifferenz dem Korbball gegenüber und wiesen eine mässige Teilnahme auf.

Überraschend war die hervorstechende Präferenz der Studenten für Leichtathletik, die, obwohl in den Schulen ausgeübt, dort in keiner Weise eine besondere Teilnahme erweckte. Folglich dürfte die Neigung zur Leichtathletik besonders in der Studienzeit erwachen und das Verlangen nach individuellem Sport nach der Schulzeit bestätigen.

Augenfällig ist der Drang der Schulpflichtigen nach den Mannschaftsspielen, der den individuellen Sport der Matrikulanten - wahrscheinlich durch das Alter und die Einrichtung bedingt - in den Hintergrund rücken lässt.

TABELLE 6

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG VON SPORTPRÄFERENZEN MIT DEM BLICK
AUF DIE SOZIALE SCHICHTUNG

Sportart	S o z i a l e S c h i c h t u n g				Total
	Obere	Mittlere	Farmer	Untere	
	N=204	N=89	N=79	N=48	N=420
Leichtathletik	10.5 ^{5%} ₂₁	6.6 ^{10%} ₆	6.3 ^{13%} ₅	13.9 ^{18%} ₇	8.6 ^{100%} ₂₆
Kricket	6.1 ^{50%} ₁₂	1.4 ^{5%} ₁	11.4 ^{41%} ₉	0.0 ⁻ ₀	5.8 ₂₄
Hockey	21.0 ^{33%} ₄₃	20.1 ^{23%} ₁₈	17.8 ^{17%} ₁₄	11.9 ^{8%} ₆	19.5 ₈₂
Korbball	2.5 ^{3%} ₅	7.5 ₇	2.5 ₂	14.9 ₇	4.7 ₂₀
Rugby	29.9 ₆₁	21.1 ₁₉	31.7 ₂₅	24.7 ₁₂	27.9 ₁₁₇
Fussball	10.2 ₂₁	8.0 ₇	0.0 ₀	16.0 ₈	7.6 ₃₂
Schwimmen	11.1 ₂₃	13.6 ₁₂	10.1 ₈	9.8 ₅	11.9 ₅₀
Tennis	8.7 ₁₈	21.7 ₁₉	20.2 ₁₆	8.8 ₄	14.0 ₅₈
TOTAL	100.0 ^{49%} ₂₀₄	100.0 ^{89%} ₈₉	100.0 ^{79%} ₇₉	100.0 ^{48%} ₄₈	100.0

$\chi^2 = 78.660, \quad \text{d.f.}, \quad 21, \quad p < .001$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

Sport-soziologisch positiv und von grossem Interesse zeigt sich die beinahe gleichbleibende Sportbevorzugung aller sozialen Schichten in Südafrika. Mit der Ausnahme der Mittelschicht - die Tennis bevorzugt -, zeigen alle anderen Befragten, trotz umweltorientierter sozialer Betonung, eine gemeinsame Bevorzugung des Rugbys.

Entscheidend in der Analyse ist nicht die Sportart - in diesem Fall das Rugby -, sondern das klassenlose, sozial-ökonomisch unbeeinflusste Verhalten, unterstützt in der zweiten Wahl der bevorzugten Sportart der sozialen Mittelschicht, die sich mit einem geringfügigen .6% dem Vorzug aller anderen Schichten anschliesst und somit dem zunächst bevorzugten Tennis in einer Gesamtschätzung den ersten Vorzug abspricht. Es ist ein weiteres Zugeständnis dem machtvollen Rugby gegenüber, das nicht übersehen werden sollte.

Dieses klassenlose sport-soziologische Verhalten Südafrikas sieht sich einem gegensätzlichen Verhalten Europas wie Amerikas gegenüber. In diesen westlichen Ländern fallen die Mannschaftsspiele wie Rugby, Fussball und Basketball der Bevorzugung der sozialen Unterschicht zu, während Tennis, das in Südafrika der relative Vorzug der mittleren sozialen Schicht darstellt, eine ausgesprochene Bevorzugung der Oberschicht aller westlichen Länder ist. Darüber hinaus, ist Tennis in Amerika wie Europa überhaupt nur der sozialen Oberschicht offen, begründet durch finanzielle Lage und Status.

TABELLE 7

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG VON SPORTPRÄFERENZEN NACH DEM GESCHLECHT

Sportart	G e s c h l e c h t		
	weiblich	männlich	total
	N=147	N=273	N=420
Leichtathletik	2.7	11.8	8.6
Kricket	0.7	8.5	5.7
Hockey	35.4	11.0	19.5
Korbball	12.9	0.4	4.8
Rugby	3.4	41.2	27.9
Fussball	0.0	11.4	7.6
Schwimmen	19.0	8.0	11.9
Tennis	25.9	7.7	14.0
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$\chi^2 = 189.032, \quad \text{d.f.}, \quad 8, \quad p < .001$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

Aufschlussreich ist, dass die männliche wie die weibliche Jugend sich in der ersten Präferenz dem Mannschaftssport zuwendet, obwohl die Möglichkeiten zur Ausübung des individuellen Sportes völlig gleich sind. Keineswegs ist der Mangel an Schwimmbädern, Tennisplätzen oder den Sportplätzen für die Leichtathletik eine gerechtfertigte Begründung. Das mag in einzelnen Orten der Fall sein, trifft hingegen in keiner Weise auf die Verhältnisse des gewählten Platzes dieser Studie zu.

Naheliegender ist für die Bevorzugung des Mannschaftssportes die sozio-psychologische Erwägung, dass der Mannschaftssport eine grössere Herausstellung zur Führung offeriert, das Bedürfnis der Zugehörigkeit befriedigt und der gewählten Selbstvorstellung einen schneller sichtbar werdenden Erfolg anerkannter Werte bietet.

Nachdem die Stellungnahme ausdrücklich sportlicher Interessengebiete vorliegt erschien die Untersuchung von sozialen Betätigungen - die keinerlei sportliche Verbindungen nachweisen - unerlässlich.

In der vorgelegten Auswahl wurden nichtsportliche Interessengebiete angeführt, die für alle Befragten entweder in der Ausübung oder der Beteiligung gleicherweise verfügbar waren und offen standen. Die Überlegung zog weiterhin in Betracht, dass die Matrikulanten - unabhängig ob im Schülerheim lebend oder im Elternhaus - gleiche Zugangs- oder Beteiligungsmöglichkeiten

haben würden; gedacht war an Besuche des Theaters oder des Kinos, an Konzerte wie an Gruppenbetätigungen der Debatten und Fotografie.

Die nachfolgenden Tabellen sind in der gleichen Reihenordnung wie der sportlichen Bevorzugung aufgestellt, um eine übersichtliche und vergleichende Betrachtung zu gewähren.

TABELLE 8

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER BEVORZUGTEN SOZIALEN INTERESSENGBIETE
OHNE VERBINDUNG ZUM SPORT - BEZOGEN AUF DIE RELIGION

Religions= zugehörigkeit	S o z i a l e I n t e r e s s e n g e b i e t e									
	Debatte	Kunst	Radio	Musik	Lesen	Thea= ter	Kino	Hand/ Holz= arb.	Foto= graf.	Total
	N=16	N=16	N=23	N=150	N=91	N=21	N=42	N=34	N=27	N=420
Anglikaner	42.8	18.8	39.1	52.0	39.5	42.9	31.0	38.2	37.0	42.4
Katholiken	7.2	12.5	0.0	13.3	12.1	9.5	21.4	3.0	11.1	11.7
Reformierte	14.2	12.5	13.0	3.3	14.3	9.5	4.7	11.8	14.8	8.8
Methodisten	21.4	25.0	34.8	15.4	16.5	19.1	19.1	32.4	26.0	20.0
Presbyter.	7.2	18.8	8.7	8.0	7.7	0.0	11.9	11.7	7.4	8.6
Andere	7.2	12.4	0.0	8.0	9.9	19.0	11.9	2.9	3.7	8.5
TOTAL	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 70.142 \quad \text{d.f.}, = 40 \quad p < .01$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .01$

Aufschlussreich ist die Beobachtung, dass in dem frei erwählten sozialen Interessengebiet keinerlei unmittelbare Verbindung zur Religionszugehörigkeit besteht.

Die nahezu unwahrscheinliche Übereinstimmung der Bevorzugung der sportlichen Interessengebiete in bezug zur Religionsgruppe ist völlig abwesend in der sozialen Beteiligung. Die religiöse soziale Interessendifferenzierung ist ungeahnt hoch und erscheint fast unwahrscheinlich. Einzig die Anglikaner erkoren die Musik an erster Stelle. Keine weitere Religionsgruppe zeigt einen gleichen Vorzug, noch bestehen gleiche soziale Bevorzugungen zwischen irgend zwei verschiedenen Religionsgruppen. Das erstaunliche Ergebnis weist in den ermittelten sechs Religionsgruppen sechs andersartige - aus nur 9 bestehenden Auswahlmöglichkeiten - auf.

Auch die zweite Präferenz offenbart die nicht bestehende Verbindung und bekundet wiederum in allen Religionsgruppen verschiedenartige soziale Interessen, mit einem gänzlich mangelnden Interesse an Debatten. Die Katholiken wiesen eine überwiegende Bevorzugung des Kinos nach, die Reformierten einen geringfügigen Vorzug der Fotografie zum Lesen, die Methodisten eine klare Vorliebe fürs Radiohören, die Presbyterianer einen weiten Vorsprung zur Kunst und die anderen Religionsgruppen eine bestimmende Zuneigung zum Theater.

TABELLE 9

ANSICHTEN UND RELATIVE VERTEILUNG DER 3 VORZUGTEN SOZIALEN INTERESSEN-
GEBIETE OHNE VERBUNDUNG ZUM SPORT - AUF DIE MUTTERSPRACHE BEZOGEN

Soziales Interessen- gebiet	M u t t e r s p r a c h e			Total
	Englisch	Afrikaans	Andero	
	N=345	N=44	N=11	N=420
Debatte	2.8	7.0	9.1	3.3
Kunst	3.9	4.6	0.0	3.8
Radio	5.3	9.3	0.0	5.9
Musik	38.1	16.3	36.3	35.7
Lesen	20.9	30.2	18.2	21.7
Theater	5.3	4.7	0.0	5.0
Kino	10.7	2.3	18.2	10.0
Hand/Holz-Arbeit	7.5	14.0	0.0	1.1
Fotografie	5.5	11.6	13.2	6.5
TOTAL	100.0	100.0	100.0	100.0

$\chi^2 = 35.550$, d.f., 16, $p < .001$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

Die Neigungen der sozialen Interessengebiete, die ausserhalb sportlicher Betrachtung liegen, finden eine nahezu übereinstimmende Mehrheit auf den Gebieten des Lesens und der Musik. In der Bevorzugung dieser sozialen Betätigungen fällt der Muttersprache keinerlei Bedeutung zu.

Das soziologische Element der Vermittlung, das sich in der Sprache in grossem Ausmasse zeigt, ist in dieser Analyse nicht umweltbestimmend gewesen, wie es vielfach soziologisch anderweitig in Betracht kommt. Entgegen erwarteter diesbezüglicher soziologischer Annahmen weisen die absoluten wie die relativen Werte gegensätzliche Nachweise in dieser Untersuchung auf.

TABELLE 10

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER BEVORZUGTEN SOZIALEN INTERESSEN-
GEBIETE OHNE VERBINDUNG ZUM SPORT - IN BETRACHT ZUR SCHUL- UND DER UNIVERSITÄTS-
ZUGEHÖRIGKEIT

Soziales Interessen- gebiet	S c h u l e / U n i v e r s i t ä t			Total
	Regierungs- schule	Privatschule	Universität	
	N=113	N=213	N=94	N=420
Debatte	4.5	3.7	1.3	3.4
Kunst	4.3	3.3	4.3	3.9
Radio	12.5	3.7	1.3	5.5
Musik	18.7	47.9	28.8	35.8
Lesen	31.1	12.7	31.3	21.8
Theater	3.7	4.3	8.5	5.0
Kino	9.0	8.9	3.8	10.0
Hand/Holz-Arbeit	10.7	8.9	3.2	8.1
Fotografie	5.3	6.6	7.5	6.5
TOTAL	100.0	100.0	100.0	100.0

$\chi^2 = 63.334$ d.f., = 16 $p < .001$
Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

Die Analyse der bevorzugten sozialen Interessengebiete war positiv und wies entgegen den angenommenen Bevorzugungen eine gültige Neigung zum Lesen und zur Musik nach.

Als eine natürliche Bevorzugung darf der Vorzug des Lesens unter den Studenten angenommen werden, die eine akademische Laufbahn wählten, der ein Verlangen nach Lesen vorausgegangen sein dürfte. Auch die Matrikulanten der Regierungsschulen bekannten sich zum Lesen, während mit grosser Mehrzahl die Privatschulen die Musik vorzogen und das Lesen an zweiter Stelle nannten.

Ähnlich verhielt sich die 2. Bevorzugung zur Musik und fand Anwendung an der Universität wie den Regierungsschulen, sodass das Gesamtbild der Bevorzugungen zwischen dem Lesen und der Musik aus der Untersuchung hervorgeht.

Vor der Befragung der Matrikulanten aller Schulen in Grahamstown wurden persönliche Besprechungen mit jedem einzelnen Schulleiter durchgeführt, um eine einheitliche Klarstellung des Fragebogens zu gewähren und zusätzliche Gesichtspunkte der Schulleiter zu berücksichtigen. In diesen Gesprächen drückten alle Schulleiter - ausnahmslos - ihre Befürchtungen aus, dass der erste Vorzug der gegebenen sozialen Interessengebiete mit überwiegender Mehrheit dem Kino zufallen werde. Entgegen dieser Annahme zeigte keine der Schulen - noch die Universität - weder eine erste, noch eine zweite Bevorzugung des Kinos. Erst an

dritter Stelle stimmten die Studenten wie die Matrikulanten der Privatschulen für das Kino, wohingegen die Regierungsschulen ihre 3. Wahl der Hand/Holzarbeit zuwandten - eine völlig unerwartete soziale Äusserung dieser Altersgruppen.

TABELLE 11

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER BEVORZUGTEN SOZIALEN INTERESSENGBEITE
OHNE VERBINDUNG ZUM SPORT - IN BETRACHT ZUR SOZIALEN SCHICHTUNG

Soziales Interesse	S o z i a l e S c h i c h t				
	Obere	Mittel	Farmer	Untere	Total
	N=204	N=89	N=79	N=48	N=420
Debatte	2.7	4.2	3.8	4.2	3.4
Kunst	3.2	5.4	3.8	20.8	3.9
Radio	3.1	5.3	11.4	3.3	5.6
Musik	42.9	36.5	26.6	21.4	35.7
Lesen	17.5	24.6	21.5	24.1	21.8
Theater	5.7	5.2	1.3	3.6	5.0
Kino	10.6	8.4	7.6	19.0	10.0
Hand/Holz-Arbeit	6.2	6.6	17.7	0.0	8.1
Fotografie	8.1	3.8	6.3	3.6	6.5
TOTAL	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

257

$\chi^2 = 96.808$, d.f., 24, $p < .001$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

Die wiederholt herausgestellte soziale Schichtung Südafrikas zeigt ihren betonten Nachdruck in der Tabelle 12. Ausnahmslos betrachteten die aufgegliederten sozialen Gruppen ihren Vorzug nichtsportlicher Interessen auf den Gebieten der Musik und des Lesens.

In den vorangegangenen neun möglichen Interessengebieten bekannten sich die Oberschicht, Mittelschicht und die Farmer-Schicht zum Vorzug der Musik, während die untere Schicht das Lesen vorzog. In weiterer Betrachtung der Daten ergibt sich ein ähnliches Bild für die 2. Bevorzugung dieser Interessengruppen: Nämlich in der Ober- und Mittelschicht wie der der Farmer fällt die 2. Wahl auf das Lesen, während in diesem Fall die Unterschicht ihre 2. Wahl der Musik zuwendet.

TABELLE 12

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER BEVORZUGTEN SOZIALEN INTERESSENGEBIETE
OHNE VERBINDUNG ZUM SPORT - IN BETRACHT ZUM GESCHLECHT

Soziales Interesse	G e s c h l e c h t		Total
	Weiblich	Männlich	
	N=147	N=273	N=420
Debatte	2.7	3.7	3.5
Kunst	6.1	2.7	3.9
Radio	6.1	5.3	5.6
Musik	25.3	41.3	35.8
Lesen	34.7	14.8	21.7
Theater	6.1	4.5	5.0
Kino	7.5	11.5	10.0
Hand/Holz-Arbeit	8.2	8.1	8.1
Fotografie	3.4	8.1	6.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$\chi^2 = 36.194$, d.f., 8, $p < .001$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

Die Geschlechter entsprachen den angenommenen Erwartungen in einer fast gleichen Einstellung zu den sozialen Interessengebieten. Lesen und Musik nahmen den Vorrang ein und fanden in der zweiten Bevorzugung ein reziprokes Verhalten. Die Frage drängt sich auf - und bedarf vereinzelter und vertiefter Nachforschung - ob eine gruppenbedingte Beeinflussung das Ergebnis bestimmte.

In der sozialen Schichtung wie der entsprechenden geschlechtlichen Betrachtung der ausserhalb sportlicher Beteiligung liegenden Interessengebieten herrschen das Lesen und die Musik vor. Begründet für die gegebenen Altersgruppen ist das Verlangen zum Lesen, das sich mit der erzieherischen und der akademischen Phase pyramidenartig dem Höhepunkt nähert. Offensichtlich wird das Lesen als der Grundstein für ein Wissen betrachtet, das die soziale Mobilität und den Status der Persönlichkeit bestimmt und die Einordnung auf entsprechender Stufe im sozialen Gruppensystem errichtet.

Positiv für das soziale Erleben und Denken ist die grundlegende Übereinstimmung der Bevorzugung sportlicher - wie nicht sportlicher - Interessengebiete unter relativ gleichen Voraussetzungen der Möglichkeiten zur Teilnahme und Ausübung.

Soziologisch erkannt und als tatsächlich erachtet ist der sich entwickelnde Wert zur Führung durch den Sport. Wie hingegen

verhält es sich ausserhalb des Sportes? Entwickelt die Beteiligung am Sport ein Bedürfnis zur Führung sozialer Gruppen, die nicht mit dem Sport verbunden sind? Die Befragung ergab folgenden Aufschluss:

TABELLE 13

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER FÜHRUNGSEIGNUNG IN SOZIALEN GRUPPEN - OHNE VERBINDUNG ZUM SPORT - GESCHLECHTLICH BESTIMMT

Geschlecht	Ja	Nein	
	N=297	N=123	N=420
Weiblich	36.7	31.8	35.0
Männlich	63.3	68.2	65.0
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 4.514, \quad \text{d.f.}, \quad 1, \quad p < .05$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .05$

Das weibliche Geschlecht sah in der Sportbeteiligung auch einen befürwortenden Wert zur Führungseignung in nur sozialen Gruppen. Mit einem geringfügigen Mehrheitswert bekannte die weibliche Jugend sich zur sozialen Führung, die durch das sportliche Erleben ihre Wechselwirkung im sozialen Gruppenwesen erwirkt.

Das männliche Geschlecht hingegen sprach sich mit einer geringen Mehrheit gegen einen erwarteten Nachweis zur Führungseignung aus. Was der weiblichen Jugend als ein natürlicher

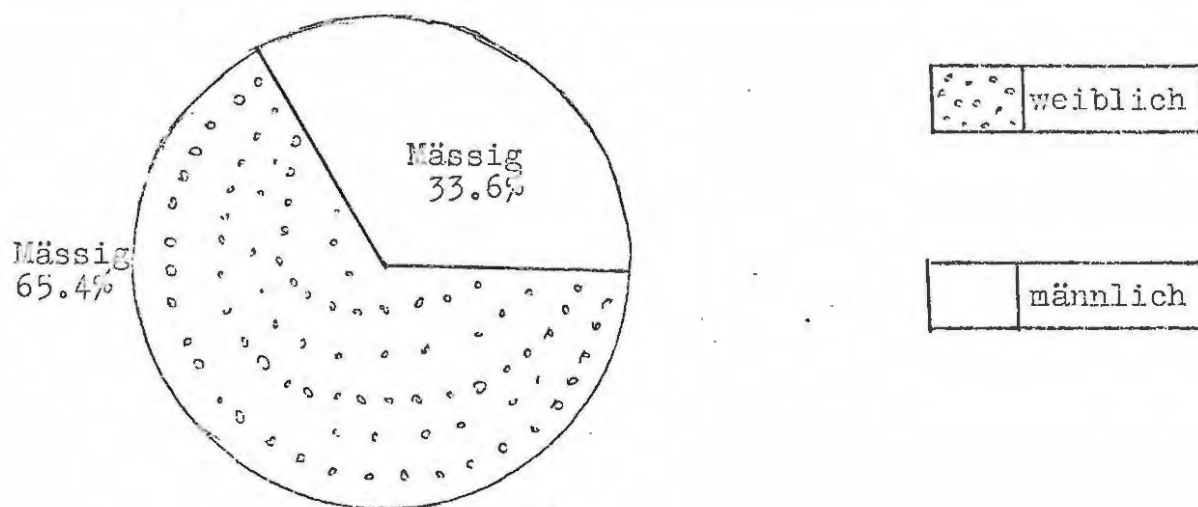
Fortgang erschien, erregte in der männlichen Jugend Bedenken und drückte sich in seinen Erwägungen mit einem gegenteiligen Mehrheitsentscheid aus. Interessant bleibt rein objektiverweise die Tatsache des äusserst geringen prozentualen Unterschiedes für einen bejahenden oder ablehnenden Entscheid. In beiden Geschlechtern waren es nur 5%, die den Unterschied klarstellten und auf eine betrachtende und erwägende Einstellung schliessen lassen.

Das unterschiedliche Verhalten von Sportlern, hervorgerufen durch die Gegenwart von grösseren oder geringeren Zuschauer= mengen, hat Anlass zu den vielfältigsten Auseinandersetzungen gegeben - Auseinandersetzungen, die wiederum auf die unter= schiedlichste Weise begründet wurden und ein Verhalten wach= riefen, das in sich selbst den Anlass zu weiteren Auseinander= setzungen geben dürfte. Das kollektive Verhalten der Zuschauer - wie der tatsächlich beteiligten Sportlern - wird sich unter= schiedlich verhalten und beruht auf kultureller Begründung, Traditionen und Umwelt bestimmenden Gegebenheiten.

In dieser sport-soziologischen Analyse wurde besonders das Verhalten der Persönlichkeit zu ihrem Eigenbild, ihrer Gruppenzugehörigkeit, ihren sittlichen Verpflichtungen wie ihrer Loyalität zu ergründen versucht; es wurden die sport-sozio= logischen Wechselwirkungen des aktiven und des passiven Teil= nehmers zur Persönlichkeit durch die Daten erprobt und dem Ver= stehen einer unmittelbaren Verbindung von Sport und Soziologie näher gebracht.

FIGUR 14

PROZENTUALE VERTEILUNG DER MÄSSIGEN BEEINFLUSSUNG DURCH
DIE ZUSCHAUER



$$\chi^2 = 5.493, \text{ d.f., } 1, \quad p < .02$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .02$

Figur 14 bezieht sich auf die Befragten, die sich nicht frei fühlten in ihren sportlichen Ausübungen, wenn Zuschauer gegenwärtig waren. Sie erklärten, von Zuschauern in ihren Darbietungen beeinflusst zu werden, allerdings nur mässig.

Anlass zu Erstaunen gab die hohe prozentuale Beeinflussung der weiblichen Jugend gegenüber dem männlichen Geschlecht - zumal beide Geschlechter sich prozentual gleich stark am Sport beteiligen und ihn unter gleichen sozialen Gegebenheiten betreiben, wie sie unter gleichen sozialen Gegebenheiten einen

Zuschauerkreis empfinden sollten.

Beachtlich hoch war der Prozentsatz der männlichen Jugend, der erklärte, keiner Beeinflussung durch die der Zuschauer zu erliegen, mit 70,2% dem gegenüber um 29.8% der weiblichen Jugend sich frei von einer Zuschauerbeeinflussung fühlten.

TABELLE 15

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER BEEINFLUSSUNG DURCH ZUSCHAUER, AUF EINE VERBESSERTE LEISTUNG - BEZOGEN AUF DAS ALTER

Alter	Ja N=299	Nein N=121	Total N=420
16	2.4	9.1	6.2
17	40.9	58.7	48.6
18	33.9	22.3	26.5
19	8.8	4.1	7.4
20	7.3	1.7	4.5
21	5.1	2.5	4.1
22	1.6	1.6	2.7
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 18.854, \quad \text{d.f.}, \quad 6, \quad p < .01$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .01$

Die Behauptung einer Leistungsverbesserung durch eine Zuschauer-
menge wurde vorherrschend von allen Altersgruppen verneint.
Lediglich die 18jährigen zeigten eine positive Stellungnahme
mit einer 10%igen Mehrheit. Alle anderen Jahrgänge verneinten
eine Verbesserung ihrer Leistung durch Zuschauer jeglicher Art,
wobei die 17jährigen am offensichtlichsten in ihrer Abweisung
hervortraten. Sie wiesen ausserdem die höchste Altersanzahl auf,
nämlich 204 der insgesamt Befragten.

TABELLE 16

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER PERSÖNLICHEN LEISTUNGS-
VERBESSERUNG DURCH ZUSCHAUER - AUF DAS ALTER BEZOGEN

Alter	Ja N=297	Nein N=123	Total N=420
16	3.5	5.7	6.3
17	43.2	51.2	48.7
18	31.2	30.1	26.5
19	9.1	4.9	7.4
20	6.9	4.1	4.5
21	3.9	4.0	4.0
22	2.2	0.0	2.6
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$\chi^2 = 13.628$, .. d.f., 6, $p < .05$
Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .05$

Im Vorgang der Sozialisation und der damit verbundenen biologischen wie sozialen Reife ist die Altersgruppe der 16- und 17jährigen dieser Untersuchung ohne das Bedürfnis zur Entwicklung der Persönlichkeit. Sie verneinen eine Leistungsverbesserung durch den Einfluss der Zuschauer ganz besonders im Hinblick auf eine persönliche Befriedigung wie einer persönlichen Bereicherung durch eine diesbezügliche erzielte Verbesserung. Die verbleibenden Altersgruppen dieser Untersuchung bejahen die Zuschauer, da sie die Persönlichkeit positiv beeinflussen, sie anspornen und zu unterstützen vermögen, im Drang nach einer selbstbefriedigenden verbesserten sportlichen Leistung.

TABELLE 17

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER BEEINFLUSSUNG VON
ZUSCHAUERN IM VERHÄLTNIS ZUR ERHALTUNG DER GRUPPENPOSITION -
BEZOGEN AUF DAS ALTER

Alter	Ja N=239	Nein N=181	Total N=420
16	3.0	8.3	6.2
17	43.9	50.3	48.6
18	31.6	24.9	26.5
19	8.0	7.2	7.3
20	7.2	3.3	4.5
21	4.5	4.4	4.2
22	1.8	1.6	2.7
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 9.667 \quad \text{d.f., } 6, \quad p < .10$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p > .10$

Die Beobachtungen der Tabelle 17 gleichen denen der vorangegangenen und kommen einer völligen Übereinstimmung nahe. Die 16- und 17jährigen äussern kein Bedürfnis eine erwünschte Gruppenstellung zu behaupten. Sie zeigen keinen Drang eine Gruppenposition zu behalten und schalten folglich in diesem Zusammenhang eine positive Zuschauerbeeinflussung aus.

Gleich der Analyse der vorangegangenen Tabelle zeigt auch Tabelle 17 eine positive Stellungnahme der 18-, 19-, 20-, 21- und 22jährigen auf mit dem Wunsch verbunden eine gegebene Gruppenposition zu behalten. Im verbesserten Spiel oder einer verbesserten Leistung wissen sie um die Rollen- und Statusverleihung des Gruppensystems und die soziale Beweglichkeit.

Diese Untersuchung bestätigt den Grundsatz der Sozialisation moderner Zeiten, dass eine biologische Reife nicht notwendigerweise mit einer sozialen Reife zusammenfällt.

TABELLE 18

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER ZUSCHAUERBEEINFLUSSUNG
 AUF DIE MORALISCHE VERPFLICHTUNG - BEZOGEN AUF DIE SCHULE
 UND DIE UNIVERSITÄT

Schule / Universität	Ja N=161	Nein N=259	Total N=420
Regierungs= schule	25.1	27.4	26.9
Privatschule	53.6	47.1	50.7
Universität	21.3	25.5	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 6.138, \quad \text{d.f.}, \quad 2, \quad p < .05$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .05$

Unter einer moralischen Verpflichtung in der Ausübung des Sportes fühlen sich allein die Matrikulanten der Privatschulen. Sie äusserten eine klare Mehrheit zur Verbundenheit und zu einer gewollten sportlichen Leistungsverbesserung - hervorgerufen durch die Zuschauer, in dem Bestreben, moralisch ihre Zugehörigkeit zu beweisen. Sie allein zeigten eine Mehrheit der sozialen Zugehörigkeit ihrer Erziehungsinstitution und lassen auf ein eng verknüpfted soziales Gruppensystem schliessen. Die Matrikulanten der Regierungsschulen, wie die Studenten der

Universität fühlten sich unter keiner moralischen Verpflichtung.

Ein mögliches Element der einseitigen moralischen Verpflichtung mag die Tatsache sein, dass von insgesamt 213 Matrikulanten der Privatschulen nur 41 nicht im Schülerheim wohnen und sich aus der überwältigenden Mehrheit der im Schülerheim lebenden Schüler eine grössere Verbundenheit entwickelte und ihr menschlich-soziales Verhalten bestimmte.

Die Regierungsschulen mit insgesamt 113 Matrikulanten weisen 51 auf, die nicht im Schülerheim leben und natürlicherweise ein unterschiedliches Empfinden moralischer Verpflichtung zeigen. Alle Studenten - mit einem geringfügigen und nicht erfassten Prozentsatz in dieser Untersuchung leben in den Studentenheimen der Universität. Entgegen allen erwarteten und alten Studentenüberlieferungen weisen die befragten Studenten das Gefühl einer moralischen Verpflichtung zurück.

TABELLE 19

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER ZUSCHAUERBEEINFLUSSUNG
AUF DIE LOYALITÄT - BEZOGEN AUF DIE SCHULEN UND DIE UNIVERSITÄT

Schule/ Universität	Ja N=212	Nein N=208	Total N=420
Regierungs- schule	26.8	23.1	26.9
Privatschule	50.2	50.0	50.7
Universität	23.0	26.9	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 5.988, \quad \text{d.f.}, \quad 2, \quad p < .10$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .10$

Die Bekundung zur Loyalität, unterstützt und möglicherweise hervorgerufen durch die Zuschauer, wird positiv von den Regierungs- wie von den Privatschulen ausgedrückt.

Allein die Studenten zeigten erneut keine Verbindung in ihrem Loyalitätsverhalten zur Universität. Die Mehrheit verneinte, dass ein wachgerufenes Gefühl in ihrer Persönlichkeit sich in der Loyalität zu äussern vermag.

Ersichtlich aus den absoluten wie den relativen Daten hingegen ist, dass das in den Regierungs- wie in den Privatschulen gegeben ist. Die Zuschauer üben einen Einfluss aus und erwecken das

Empfinden zur Loyalität in dem Schulpflichtigen.

Die nachfolgenden Tabellen sind die analytischen Ergebnisse der sport-soziologischen Interaktion des möglichen Erlebens durch den Sport in einem ästhetischen Empfinden, der Kraft, Freude, Zugehörigkeit und Wettkampfverlangen, - oder aber des Empfindens von Beklemmung, Feindseligkeiten und Einsamkeit. Das menschliche Verhalten zu diesem Erleben wird in jedem einzelnen Aspekt angeführt sein; vorangestellt sei jedoch die Untersuchung der Einstellung zu dem wesentlichsten Erleben dieser genannten veränderlichen Grössen. Alle Befragten wurden vor den Entscheid des als wesentlichsten und am stärksten empfundenen Elementes gestellt.

TABELLE 20

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DES WESENTLICHSTEN SPORT-SOZIOLOGISCHEN
ERLEBENS - BEZOGEN AUF DIE SCHULEN UND DIE UNIVERSITÄT

Schule/ Universität	Kraft, Stärke	Freude	Zugehö- rigkeit	Wett= kampf	Bangen Beklem= mung	Feind= schaft	Verlas= sen= heit	Ästhe= tik	Total
	N=10 *	N=317	N=30	N=33	N=3 *	N=3 *	N=5 *	N=14	N=420
Regierungs= schule	57.1	27.5	19.2	34.5	16.7	0.0	0.0	36.4	26.9
Privatschule	42.9	46.4	57.7	58.6	50.0	100.0	75.0	54.6	50.7
Universität	0.0	26.1	23.1	6.9	33.3	0.0	25.0	9.0	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 24.042, \text{ d.f.}, 14, \text{ p} < .05$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .05$

* zu wenige Fälle für eine statistische Signifikanz

Die Analyse weist nach, dass das absolute Empfinden der Kraft bei nur 10 der Befragten verspürbar war. 8 Befragte erlebten ein Empfinden der Beklemmung, 3 das einer Reaktion zur Feindschaft und allein 5 erlebten durch den Sport die Einsamkeit. Dieses Ergebnis im Komplex der 420 Befragten war unwesentlich und als solches in der Gesamtbetrachtung ohne Wichtigkeit.

Die Studie offenbart, dass lediglich das sport-soziologische Erleben der Freude, des Wettkampfes, der Zugehörigkeit und der Ästhetik als gültiges Element empfunden wurde.

Aufschlussreich ist das Erleben der Freude am Sport als wesentlichstes Empfinden, nur bei den Studenten galt es als das wichtigste Element. Dabei muss erneut in Betracht gezogen werden, dass die befragten Studenten den Sport auf freiwilliger Grundlage zur Ausbildung erkoren und das Erleben der Freude durch den Sport als natürlicher gelten darf. Sie empfanden danach am stärksten das Gefühl der Zugehörigkeit, gefolgt in dem Bekennen zur Ästhetik.

Stark tritt das Empfinden für den Wettkampf in den Privatschulen hervor und gilt bei den befragten Matrikulanten als das wichtigste und grösste Erleben. Es verbindet sich mit der Zugehörigkeit und zeigt an dritter Stelle - ähnlich bei den Studenten - das ästhetische Verstehen.

Die Regierungsschulen zeigen den alleinigen Vorrang für die

Ästhetik - und ein natürliches Verlangen des Erlebens im Wettkampf an nächster Stelle. Die Freude durch die sportliche Beteiligung steht an dritter Stelle. Während alle Matrikulanten - gleich welcher Institutionszugehörigkeit - das Erleben des Wettkampfes und der Ästhetik als die wesentlichsten Empfindungen äussern, verbleibt bei den Studenten der Wettkampf ohne Erleben.

TABELLE 21

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DES WESENTLICHSTEN SPORT-
SOZIOLOGISCHEN ERLEBENS - BEZOGEN AUF DAS GESCHLECHT

	Kraft, Stärke N=10*	Freude N=317	Zugehörig= keit N=30	Wettkampf N=33	Beklemmung Bangen N=8*	Feindschaft N=3*	Verlassen= heit Einsamkeit N=5*	Ästhetik N=14	Total N=420
Weiblich	28.6	40.9	30.8	13.8	16.7	0.0	25.0	36.7	35.0
Männlich	71.4	59.1	69.2	86.2	83.3	100.0	75.0	63.3	65.0
TOTAL	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 20.757, \quad \text{d.f.}, 7, \quad p < .01$$

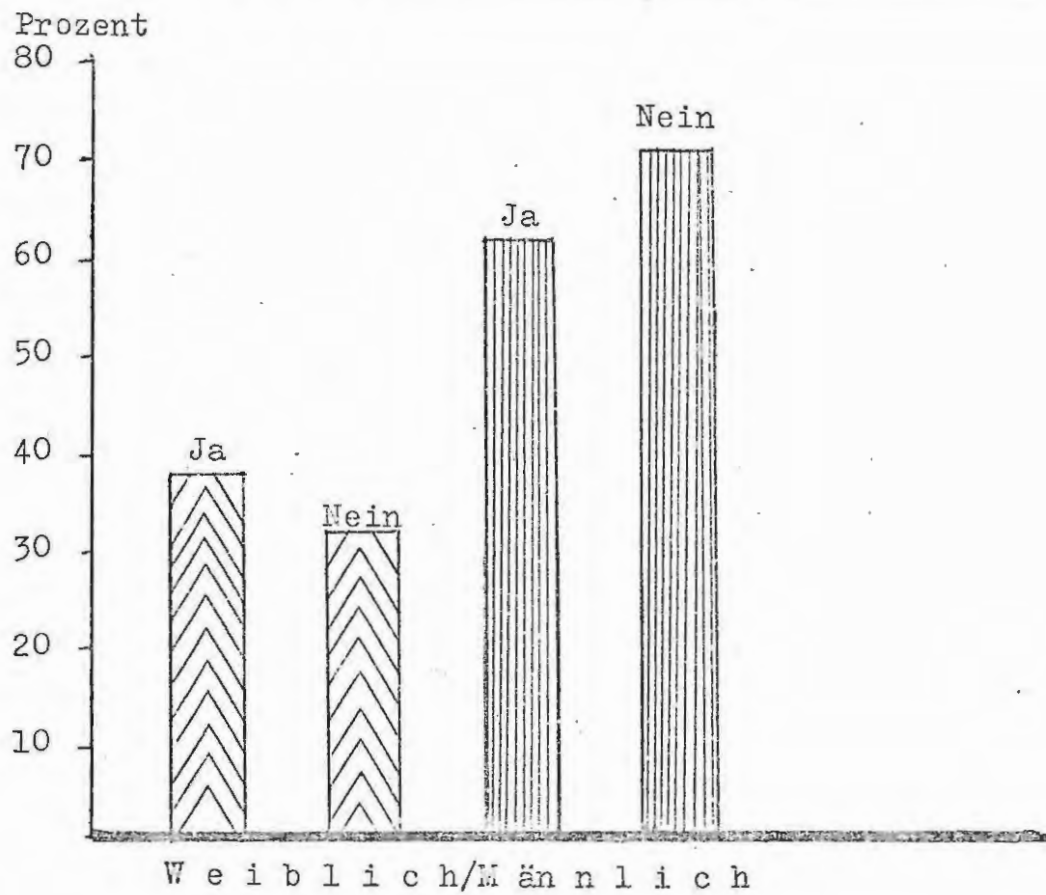
Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .01$

* zu wenige Fälle für eine statistische Signifikanz.

Eindeutig ist die Interaktion des Erlebens der Freude am Sport im weiblichen Geschlecht, das sich auch der Annahme entsprechend im nächsten Erleben zur Ästhetik bekennt. Übereinstimmend mit den Erwartungen bekundet das männliche Geschlecht - physiologisch, psychologisch und soziologisch begründet - das wichtigste Erleben im Wettkampf. Das Bedürfnis der Zielerreichung, eines gefundenen Selbstvertrauens, der Behauptung und der sozialen Mobilität ist sichtbar vorhanden.

TABELLE 22

RELATIVE INTERAKTIONS-EFFEKTE DES EMPFINDENS DER KRAFT UND
 STÄRKE DURCH DIE BETEILIGUNG AM SPORT --
 AUF DIE GESCHLECHTER BEZOGEN



$$\chi^2 = 2.713, \quad \text{d.f.}, 1, \quad p < .10$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .10$

Die Kraft und eine sich ergebende Stärke gilt als ein positives Element der Wechselwirkung zum Sport. Absolut empfunden im weiblichen Geschlecht verhält sich das männliche in der Mehrheit ablehnend zu diesem Erleben. Aus der folgenden Tabelle der gleichen Untersuchung hingegen, die auf die Schulen und die Universität bezogen ist, tritt dieses Erleben für die Regierungsschulen wie die Universität positiv in den Vordergrund, während die Privatschulen sich verneinend verhalten.

Da die grössere Anzahl der männlich Befragten den Privatschulen angehören, lässt sich diese Ermittlung auf das Ergebnis der vorangegangenen Geschlechtsermittlung begründen; führt jedoch zur selben Zeit zu der Klarstellung einer irrigen Annahme, dass der Sport in der Persönlichkeit unbedingt Kraft und Stärke hervorrufe.

TABELLE 23

ABSOLUTE UND RELATIVE INTERAKTIONS-EFFEKTE DES EMPFINDENS
 DER KRAFT UND STÄRKE DURCH DIE BETEILIGUNG AM SPORT -
 BEZOGEN AUF DIE SCHULE UND DIE UNIVERSITÄT

Schule/ Universität	Ja N=262	Nein N=158	N=420
Regierungsschule	28.3	25.0	26.0
Privatschule	46.5	57.7	50.7
Universität	25.2	17.3	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 6.054, \quad \text{d.f.}, \quad 2, \quad p < .05$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .05$

TABELLE 24

ABSOLUTE UND RELATIVE INTERAKTIONSEFFEKTE DES ERLEBENS DER
FREUDE DURCH DIE BETEILIGUNG AM SPORT - BEZOGEN AUF DIE
SCHULEN UND DIE UNIVERSITÄT

Schule/ Universität	Ja N=412	Nein N=8	Total N=420
Regierungsschule	27.2	16.7	26.9
Privatschule	50.0	83.3	50.7
Universität	22.8	0.0	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 4.867, \quad \text{d.f.}, \quad 2, \quad p < .10$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .10$

Das Erleben der Freude im Sport erweist sich deutlich vor allem in der vergleichenden Gesamtheit der absoluten und der relativen Werte. Wenn von insgesamt 420 Befragten sich 412 bejahend zum freudigen Empfinden äussern, darf der relative verneinende Wert der Privatschulen von 83.3% als unwesentlich erachtet werden, da er sich lediglich auf eine Gesamtheit von 8 Personen aller Institutionen bezieht.

Aufschlussreich ist die Betrachtung zum Geschlecht. Weiblich stimmt die knappe Mehrheit dem Erleben der Freude zu. Männlich

äusserte sich die knappe Mehrheit negativ. Im Falle der Zustimmung - wie der Ablehnung - wird lediglich ein 2%iger Unterschied erwiesen, der zumindest eine allgemeingültige Erklärung fraglich erscheinen lässt, in welchem Ausmass der Sport zum Erleben wie einem Empfinden der Freude beiträgt.

TABELLE 25

ABSOLUTE UND RELATIVE EFFEKTE DER INTERAKTION DES ERLEBENS DER ZUGEHÖRIGKEIT DURCH EINE SPORTBETEILIGUNG - BEZOGEN AUF DIE SCHULEN UND DIE UNIVERSITÄT

Schule/ Universität	Ja N=345	Nein N=75	Total N=420
Regierungsschule	29.2	17.6	26.9
Privatschule	45.9	70.3	50.7
Universität	24.9	12.1	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 18.505, \quad \text{d.f.}, \quad 2, \quad p < .001$$

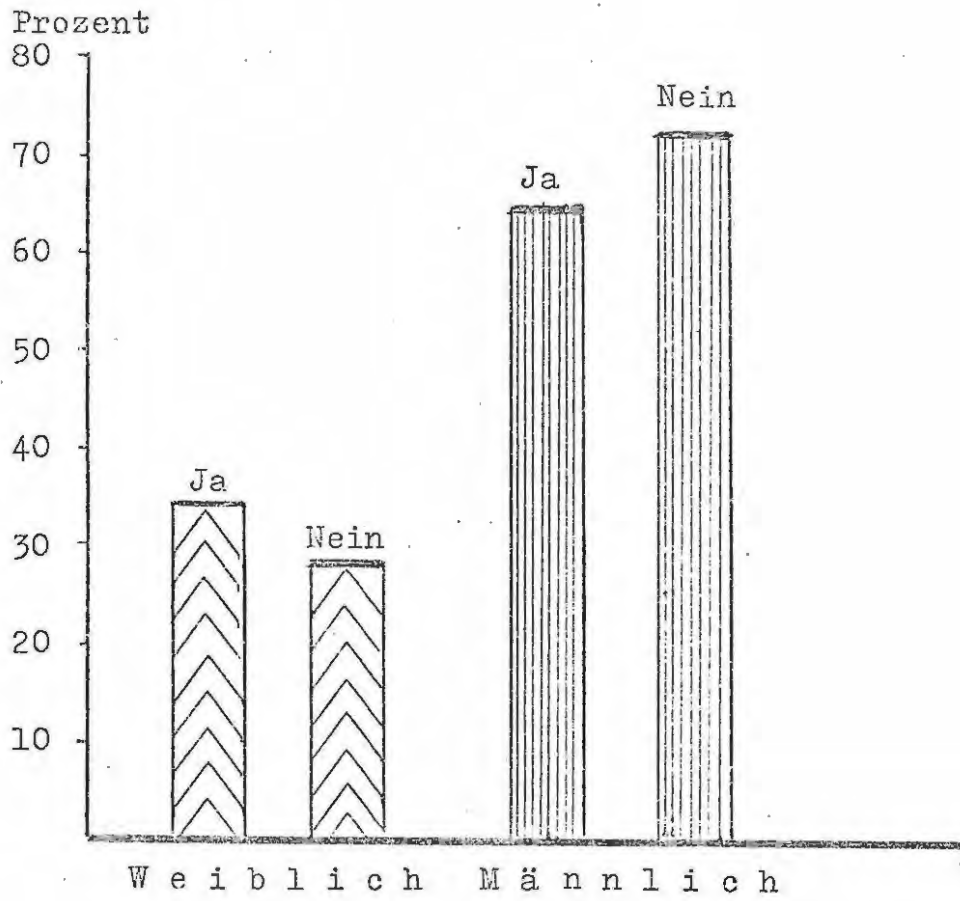
Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

Die Philosophen ^{cf.73)} wie die Realisten vertreten in der modernen Zeit den Gesichtspunkt der Zugehörigkeit durch den Sport auf eine ihrem Denken und Empfinden entsprechende Weise. In jedem Falle jedoch bringen sie das Element der Zugehörigkeit eines substantiellen Bestandteils des Sportes zum Ausdruck.^{cf.121)}

Die Dimensionen der Zugehörigkeit zeigen entgegen erwarteter Annahmen keine Erwidernng in den Privatschulen, - eine absolute und überzeugende Erwidernng hingegen in den Regierungsschulen und der Universität. Das menschliche Bedürfnis der Zugehörigkeit ist ausgesprochener an den Erziehungseinrichtungen mit einer geringeren Anzahl der in Heimen lebenden Personen, als dies in den Privatschulen der Fall ist.

Die nachfolgende Figur derselben Studie zeigt einen parallelen Unterschiedswert auf, hingegen ein ungekehrtes Verhältnis der Effekte.

FIGUR 26



$$\chi^2 = 6.454, \text{ d.f., } 1, \text{ } p < .02$$

TABELLE 27

ABSOLUTE UND RELATIVE EFFEKTE DER INTERAKTION IM ERLEBEN DES
WETTKAMPFES - IN DEN SCHULEN UND DER UNIVERSITÄT

Schule/ Universität	Ja N=383	Nein N=37	Total N=420
Regierungsschule	26.8	27.0	26.9
Privatschule	49.0	67.6	50.7
Universität	24.2	5.4	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 8.507, \quad \text{d.f.}, \quad 2, \quad p < .02$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .02$

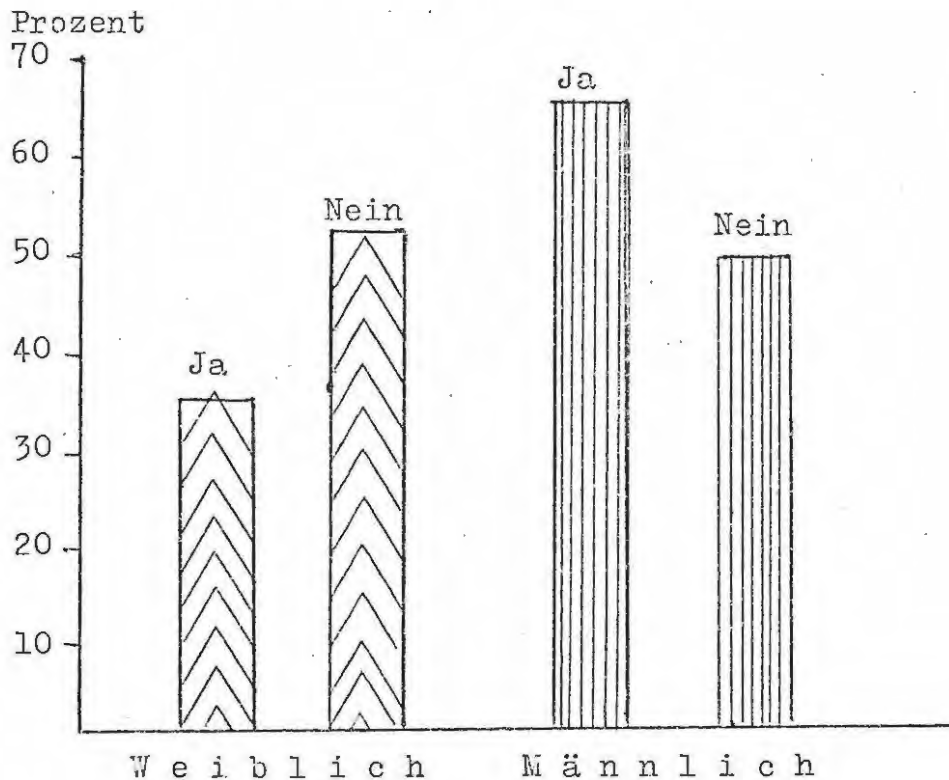
Die sportlich-wettkämpferische Beteiligung löst im menschlichen Sein, in jeder Persönlichkeit, eine Reaktion aus. Der Drang zum Wettkampf und das Bedürfnis, sich am Wettkampf zu beteiligen, ist keineswegs eine logische Folgerung der Beteiligung am Sport. Unter keinen Umständen sollte verstanden werden, dass eine eigene Teilnahme am Sport ein Verlangen nach dem Wettkampf mit sich führt. Natürlich schliesst sie andererseits eine Zuwendung zum Wettkampf nicht aus.

Das ausgesprochene Verlangen, ja das unmittelbare Bedürfnis zum Wettkampf - das in den alten Griechen das erhebende und beglückende Gefühl des urchigen Seins darstellte - ist durchaus

nicht vorherrschend in den modernen Zeiten. Die Beteiligung am Sport der gegenwärtigen Zeit ist gross und allumfassend, der Wettkampf wurde von den Befragten der Regierungs- wie der Privatschulen als Bedürfnis verneint. Die Ausnahme bilden die Studenten mit einem überwältigenden Trieb zum Wettkampf, wobei erneut darauf aufmerksam gemacht werden muss, dass es sich um Studenten handelt, die den Sport freiwillig und bewusst als ein Hauptfach wählten.

FIGUR 28

PROZENTSATZ DER GESCHLECHTER IM VERLANGEN NACH DEM SPORTLICHEN
WETTKAMPF



$$\chi^2 = 4.831, \quad \text{d.f.}, \quad 1, \quad p < .05$$

TABELLE 29

ABSOLUTE UND RELATIVE EFFEKTE DER INTERAKTION IM ERLEBEN DER
BEKLEMMUNG UND DES BANGENS DURCH DIE BETÄTIGUNG AM SPORT -
BEZOGEN AUF DIE SCHULEN UND DIE UNIVERSITÄT

Schule/ Universität	Ja N=233	Nein N=187	Total N=420
Regierungsschule	26.1	28.4	26.9
Privatschule	47.0	55.0	50.7
Universität	26.9	16.6	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 7.628, \quad \text{d.f.}, 2, \quad p < .05$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .05$

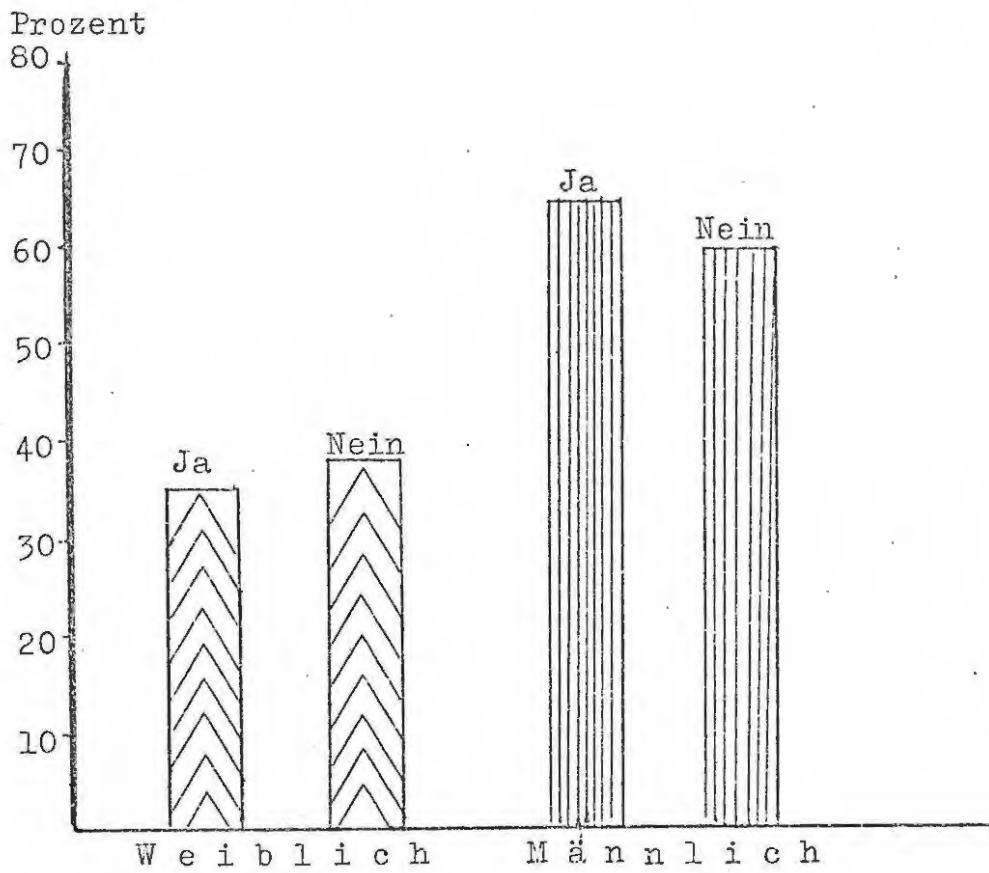
Ein Empfinden des Bangens, der Beklemmung, das durch die Beteiligung am Sport erweckt worden sein könnte, erscheint zunächst als unwahrscheinlich. Zumindestens ist es ein nicht beabsichtigtes Gefühl, eine Empfindung, die in der Persönlichkeit einen gewissen Widerstreit wachgerufen haben mag. Die Befürchtung, den Erwartungen nicht entsprechen zu können, ein Verlust des Status, ein Selbstvertrauen, das sich erfüllt oder nicht erfüllen konnte. Berechtigte wie ungerechtfertigte Zweifel können erweckt werden - und zu einem gefürchteten Minderwertigkeits-

komplex führen. Keineswegs muss durch die Beteiligung am Sport ein solches Gefühl zu verspüren sein. Wie aus den Zahlen der Tabelle 29 ersichtlich ist, nahm allein in der Gruppe der Studenten die grosse Mehrheit eine solche Möglichkeit wahr. Frei von Beklemmungen durch eine Sportbeteiligung fühlten sich die Mehrzahl der Regierungs- wie der Privatschulen und bewies, dass der sport-psychologische Gesichtspunkt nicht vorherrschend zu sein braucht.

In einem fast gleichem Verhalten der Zustimmung oder der Ablehnung verhält sich das Erleben der Beklemmung zwischen den Geschlechtern, wie aus der nachfolgenden Figur ersichtbar ist.

FIGUR 30

PROZENTSATZ DER GESCHLECHTER IM EMPFINDEN DES BANGENS UND DER
BEKLEMMUNG DURCH DIE BETEILIGUNG AM SPORT



$$\chi^2 = 2,9555, \text{ d.f.}, 1, \quad p < .10$$

TABELLE 31

ABSOLUTE UND RELATIVE EFFEKTE DER INTERAKTION IM EMPFINDEN EINER
FEINDSCHAFT DURCH DIE BETEILIGUNG AM SPORT - BEZOGEN AUF DIE
SCHULEN UND DIE UNIVERSITÄT

Schule/ Universität	Ja N=141	Nein N=279	Total N=420
Regierungsschule	13.8	33.0	26.0
Privatschule	61.3	45.5	50.7
Universität	24.9	21.5	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 19.142, \quad \text{d.f.}, \quad 2, \quad p < .001$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

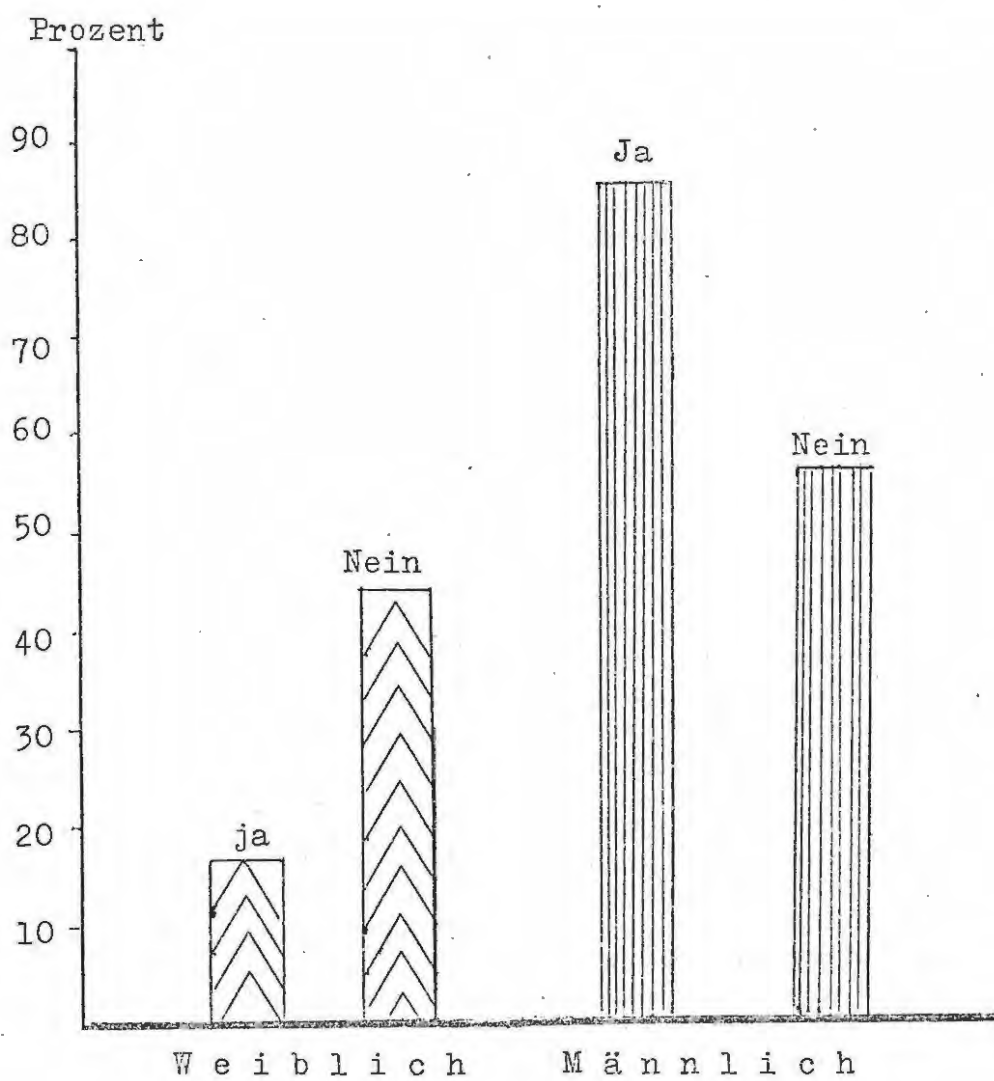
Als natürlich darf betrachtet werden, dass im Mannschaftssport - wie in den verschiedenen Arten des individuellen Sportes - durch den Gewinn oder den Verlust das feindselige Empfinden zum Vorschein kommen kann. Bedingt im menschlichen Verhalten, wie im menschlichen Erleben des Selbst, wird es unbeherrschte Augenblicke geben, die das Gefühl der Feindschaft - zumindestens vorübergehender Natur - nicht unterdrücken können. Zustimmend erklären sich zu dem Gefühl der möglichen Feindschaft durch den Sport die Befragten der Privatschulen wie die Studenten; die

Regierungsschulen dagegen suchen eine nahezu wirkliche Verneinung eines solchen Gefühles nachzuweisen.

In der Natur des Geschlechtes liegend - biologisch wie psychologisch verstanden - war die Erhebung dieser Frage ein vorweggenommenes Ergebnis. Die folgende grafische Darstellung bestätigt es durch eine überwältigende Mehrheit der weiblichen Jugend in der Ablehnung eines feindlichen Empfindens, während die männliche Jugend ein erwartet hohes und natürliches Bekenntnis zum Empfinden der Feindseligkeit erklärt.

FIGUR 32

PROZENTSATZ DER GESCHLECHTER IM EMPFINDEN DES GEFÜHLES DER
FEINDSCHAFT DURCH DIE BETEILIGUNG AM SPORT



$\chi^2 = 32.955$, d.f., 1, $p < .001$

TABELLE 33

ABSOLUTE UND RELATIVE EFFEKTE DER INTERAKTION IM EMPFINDEN DER
EINSAMKEIT UND VERLASSENHEIT DURCH DIE BETEILIGUNG AM SPORT -
BEZOGEN AUF DIE SCHULEN UND DIE UNIVERSITÄT

Schule/ Universität	Ja N=30	Nein N=390	Total N=420
Regierungsschule	11.1	28.2	26.9
Privatschule	55.6	50.0	50.7
Universität	33.3	21.8	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 7.335, \text{ d.f.}, 2, \text{ p} < .05$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .05$

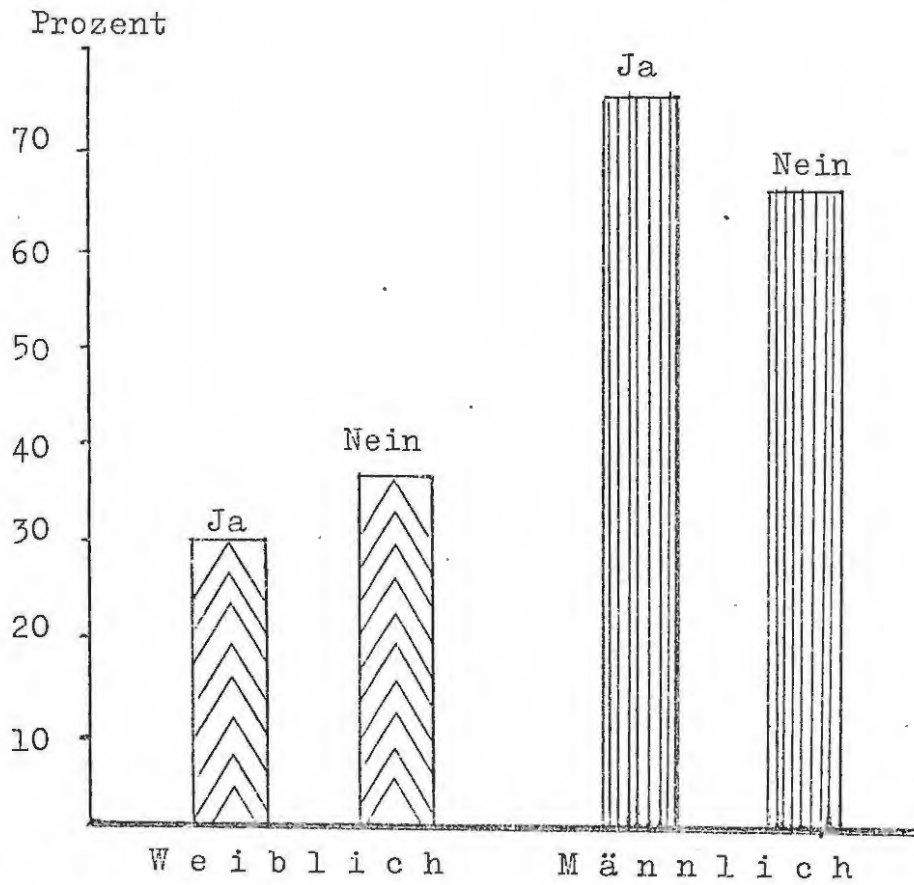
In der Gruppenaktion der sportlichen Beteiligung - zwangsweise oder auf freiwilliger Grundlage - findet sich oftmals eine Trennung aller Beteiligten. Der Sport als Pflichtfach, wie in der Ausübung zusätzlicher Betätigungen, mag Härten aufweisen, bedingt durch die Auswahl geeigneter Spieler und entsprechender Positionen, oder eine begrenzte Teilnehmerzahl. Die Abtrennung mag eine Frage der Beliebtheit des einzelnen sein, die unter erfahrener Führung vermieden werden kann, allzuoft jedoch zutage tritt.

Das Empfinden der Verlassenheit wie der Einsamkeit kann durch körperliche Schwerfälligkeit wie seelische Einwirkungen ausgelöst werden. Oft tritt es in Form der Auswahl einer ersten Mannschaft auf, deren sich das Einzelwesen berechtigter- oder unberechtigterweise zugehörig gefühlt haben mag. Eine Ausschliessung sollte niemals aufgrund einer gewissen Ungeschicklichkeit, Schnelligkeit oder Fertigkeit vollzogen werden und ist ein wesentlicher seelischer Punkt des Lernprozesses, innerhalb des Sportes jegliche Absonderung, die Anlass zur Einsamkeit und Verlassenheit bilden kann, zu vermeiden.

Differenziert ist erneut das Empfinden der gleichen Betrachtungen zwischen den Geschlechtern, wo das weibliche eine weitaus geringere Neigung zur Verlassenheit aufweist als das männliche. Man darf aus Lehrplänen der Schulen entnehmen, dass die Verlassenheit vornehmlich auf der Überbetonung des Mannschaftssportes - und des damit verbundenen Ausschlusses einzelner - beruht - ersichtlich aus der folgenden grafischen Darstellung.

FIGUR 34

PROZENTSATZ DER GESCHLECHTER IM EMPFINDEN DER GEFÜHLSBEDINGTEN
VERLASSENHEIT DURCH DIE SPORTLICHE BETEILIGUNG



$\chi^2 = 2.128, \text{ d.f., } 1, \quad p < .10$

> !!!

TABELLE 35

ABSOLUTE UND RELATIVE EFFEKTE DER INTERAKTION VON SPORT UND
 ÄSTHETIK - BEZOGEN AUF DIE SCHULEN UND DIE UNIVERSITÄT

Schule / Universität	Ja N=119	Nein N=301	Total N=420
Regierungsschule	32.8	24.6	26.9
Privatschule	38.6	55.2	50.7
Universität	28.6	20.2	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 10.754, \text{ d.f.}, 2, \text{ p} < .01$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .01$

Ästhetische Empfindungen beim Sport stammen keineswegs aus der modernen Zeit. Das Gefühl der Schönheit in sportlichen Darbietungen führt auf die klassischen Zeiten zurück, wo sie in den verschiedenartigsten darstellenden Künsten ausgedrückt wurden, die noch heute ihre unersätzlichen Werte aufweisen.

In der Untersuchung dieser Studie wurde ausschliesslich das moderne Empfinden zur Ästhetik angewandt um ein mögliches nicht vorhandenes Wissen der altgriechischen Zeit auszuschliessen. Bezug wurde auf die sportlichen Darstellungen des Eislaufens,

des Kunstturnens, der Leichtathletik, des Schwimmens wie des Wasserspringens, des Wasserschis, des Rollschuhlaufens und der rhythmischen Gymnastik genommen, um die bekanntesten Sportarten zu nennen. Überraschend war das Ergebnis der Analyse, das auf dem Sektor der Regierungsschulen wie der Universität eine vielfache Mehrheit für ein solches ästhetisches Empfinden durch eine Beteiligung am Sport betonte, jedoch eine Verneinung bei den Privatschulen erfuhr. Traditionell durch das 'englische public school system' gebunden, hätte angenommen werden dürfen, dass besonders in den Privatschulen ein ästhetisches Empfinden überwiegend sei. Diesem Befund entsprechend erscheinen weitere Untersuchungen erstrebenswert.

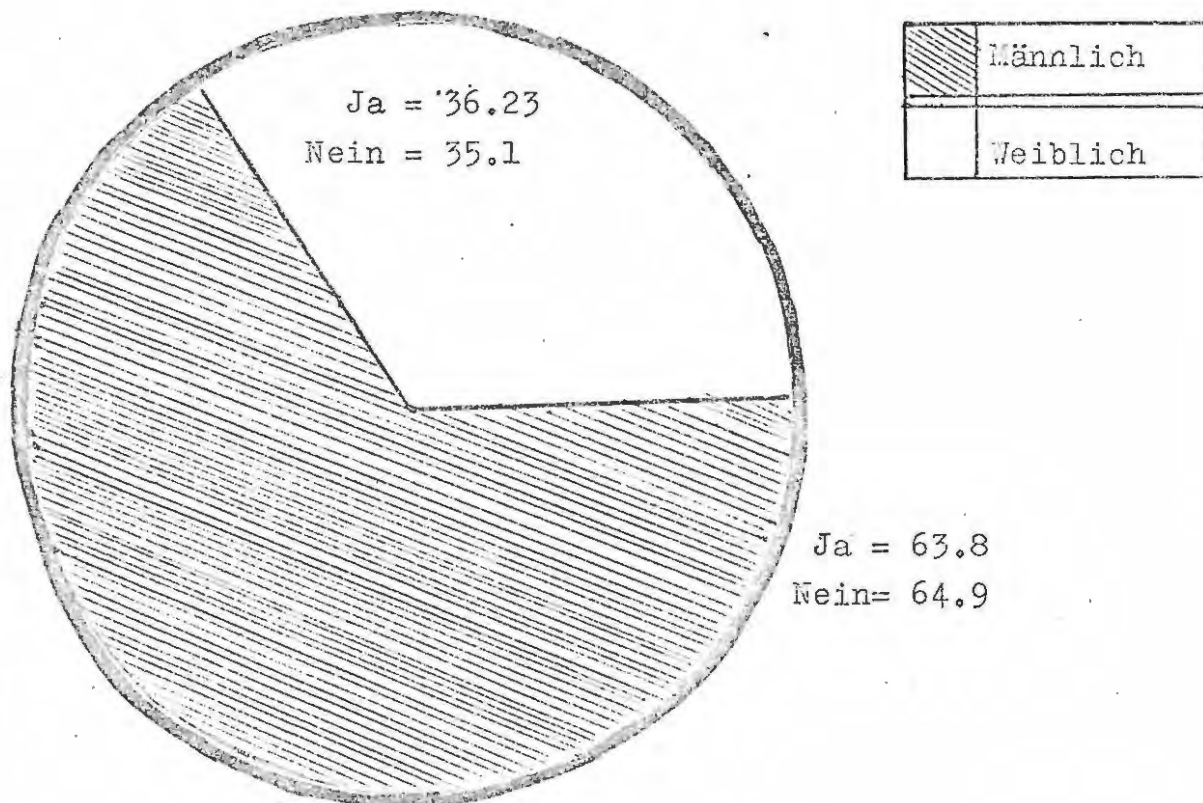
Die sportlich-ästhetischen Betrachtungen auf die Geschlechter bezogen zeigten ein zustimmendes ästhetisches Erleben durch den Sport bei 39.5% der weiblichen Befragten. 66.5% der männlichen Befragten erfuhren kein ästhetisches Erleben durch den Sport.

Das viel erörterte Problem des Sportes als Pflichtfach in den Schulen wurde in die Analyse einbezogen. Die Studenten dieser Untersuchung wurden besonders darauf hingewiesen, die Beantwortung auf ihre vergangene Schulzeit zu beziehen. Aufschlussreich war die Einstellung der männlichen Jugend, die mit einer geringen Mehrheit den Schulsport nur betrieb, weil er verpflichtend war, während die weibliche Jugend mit einer geringen Mehr-

heit den Schulsport betrieb, ohne ihn als Zwang zu empfinden, wie es aus der folgenden Figur ersichtlich ist.

FIGUR 36

PROZENTUALES VERHÄLTNIS DER EINSTELLUNG ZUM PFLICHTSPORT IN DEN
SCHULEN - AUF DIE GESCHLECHTER BEZOGEN



$$\chi^2 = 15.203, \quad \text{d.f.}, \quad 1, \quad p < .001$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

TABELLE 37

ABSOLUTE UND RELATIVE AUFTEILUNG DES PFLICHTSPORTS IN DEN SCHULEN

Schule/ Universität	Ja N=29	Nein N=391	Total N=420
Regierungsschule	23.1	27.4	26.9
Privatschule	73.1	48.8	50.7
Universität	3.8	23.8	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 10.255, \text{ d.f.}, 2, \text{ p} < .01$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .01$

Die in der Tabelle 37 angeführten Studenten bezogen ihre Einstellung zum Schulsport als Pflichtfach auf ihre beendete Schulzeit, sie stellen jedoch eine Gruppe dar, die eine positive Einstellung zum Sport haben muss, da sie den Sport als Hauptfach an der Universität wählten - eine offensichtliche Begründung ihrer stark hervortretenden Meinung, dass für sie der Sport nicht nur aufgrund der lehrplanmässigen Verpflichtung erfolgte.

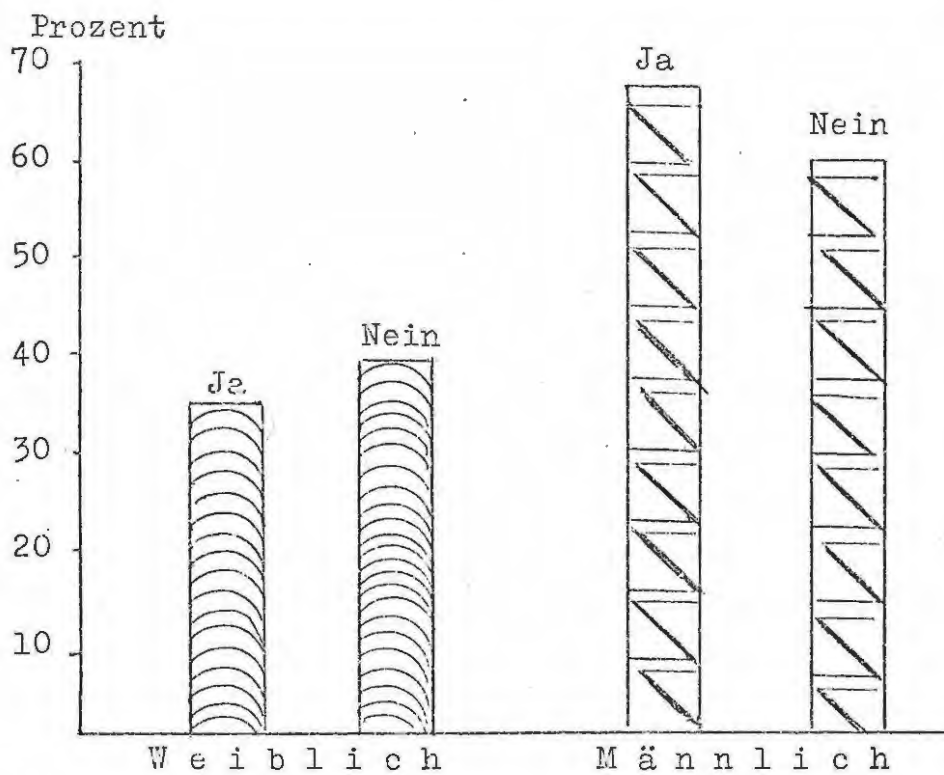
Ein gegenteiliges Empfinden brachten die Matrikulanten der Privatschulen zum Ausdruck, die in überwältigender Mehrheit den Sport nur aufgrund der Verpflichtung betreiben; die Matrikulanten der Regierungsschulen hingegen erklärten, den Sport auch ohne

Verpflichtung auszuüben.

In der folgenden sport-soziologischen Erwägung der Persönlichkeit und eines erwachten und möglicherweise verstärkten Selbstvertrauens durch den Sport erschien die Unterteilung auf die Geschlechter und die Altersgruppen als besonders wesentlich.

FIGUR 38

PROZENTUALE GESCHLECHTLICHE VERTEILUNG DES SELBSTVERTRAUENS DURCH
DIE BETEILIGUNG AM SPORT



$$\chi^2 = 8.899, \quad \text{d.f.}, \quad 1, \quad p < .01$$

TABELLE 39

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DES SELBSTVERTRAUENS DURCH DIE
BETEILIGUNG AM SPORT - AUF DIE ALTERSGRUPPEN BEZOGEN

Alter	Ja N=365	Nein N=55	Total N=420
16	4.9	15.4	6.2
17	49.4	42.4	48.6
18	25.3	34.6	26.5
19	7.9	3.8	7.5
20	4.9	1.9	4.5
21	4.5	1.9	4.1
22	3.1	0.0	2.6
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 15.382, \text{ d.f.}, 6, \text{ p} < .02$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .02$

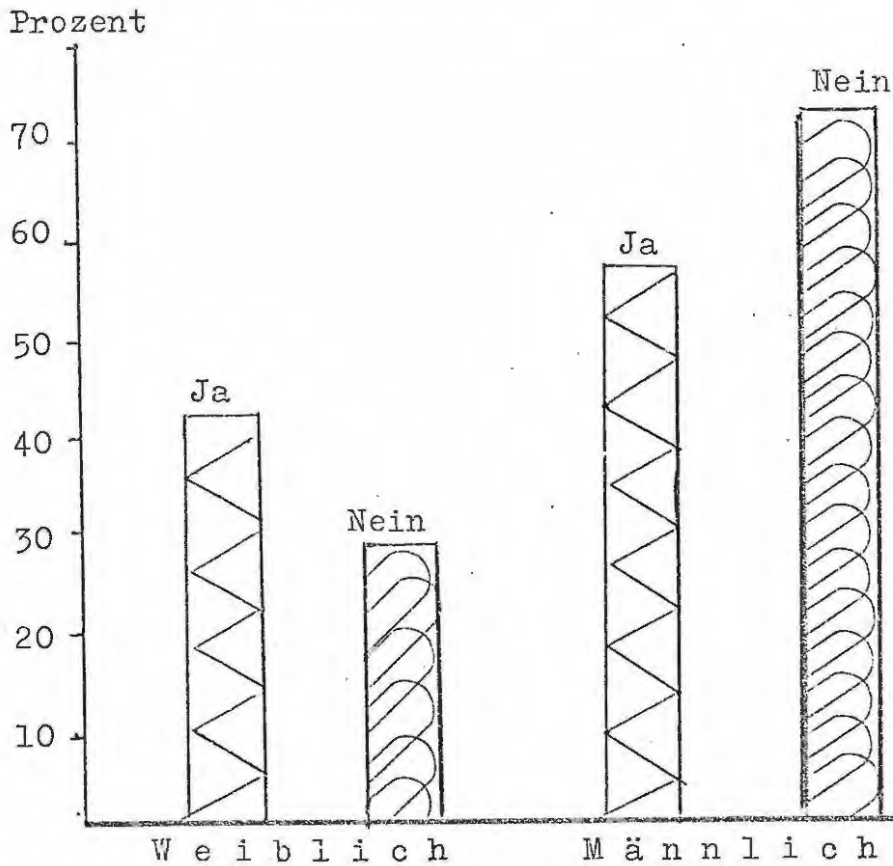
Die Wechselwirkung des Sportes zum Selbstvertrauen ist un=leugbar. Die geringfügige Zahlengruppe der 16jährigen, wie eine beachtliche grössere Zahlengruppe der 18jährigen, verneinten ein grösseres Bewusstsein des Selbstvertrauens durch den Sport, was jedoch die Ausnahme zur Gesamtgruppe aller weiteren erfassten Altersgruppen bildet. Die zahlenmässig grösste Gruppe umfasst

204 siebzehnjährige Matrikulanten, die überzeugend die sportsoziologische Interaktion zum vergrößerten Selbstvertrauen darstellen. Ferner bekannten sich alle 20-, 21- und 22jährigen zu einer positiven Beantwortung der Frage; eine analytische Aufzeichnung, die völlig den angenommenen soziologischen Erwartungen entspricht.

Unungänglich erschien zu untersuchen, ob das Empfinden zur Rücksichtnahme durch die Sportbeteiligung vergrößert wird, und wurde analytisch, auf das Geschlecht und das Alter bezogen, ausgewertet.

FIGUR 40

PROZENTUALE VERTEILUNG DER GESCHLECHTER IM VERHALTEN ZUR ERWECKTEN RÜCKSICHTNAHME DURCH DIE SPORTLICHE BETEILIGUNG



$$\chi^2 = 9.979, \text{ d.f.}, 1, p < .01$$

Der Lernvorgang des Sportes ergreift ganz offensichtlich nicht die männliche Jugend und bringt nicht das menschliche Verhalten der Rücksichtnahme nahe. Sport vom männlichen Standpunkt betrachtet, lässt keinen Platz für die Rücksicht in der geglaubten notwendigen Selbstbehauptung für die erreichte Selbstvorstellung

im gesteckten Ziel. Die eigenen Bedürfnisse erscheinen grösser als die Rücksicht auf andere, auf die Gruppe. Nicht trifft das auf das weibliche Geschlecht zu. Ein ausgleichender Wert für das Gemeinschaftsleben ist das weibliche Geschlecht in seiner bejahenden Einstellung. Es bekennt sich durch die Teilnahme am Sport positiv zur Berücksichtigung anderer und vermittelt der Analyse - besonders in der Betrachtung zu den Altersgruppen - einen ausgeglicheneren Bestand.

TABELLE 41

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER BEDEUTUNG DER RÜCKSICHTNAHME
DURCH DIE SPORTLICHE BETEILIGUNG - BEZOGEN AUF DAS ALTER

Alter	Ja N=208	Nein N=212	Total N=420
16	6.0	6.7	6.3
17	48.8	48.2	48.7
18	24.9	27.5	26.5
19	9.9	5.2	7.4
20	5.4	3.8	4.5
21.	2.0	6.2	4.0
22	3.0	2.4	2.6
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 12.251, \text{ d.f., } 6, \text{ } p < .10$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .10$

Ohne Beziehung zur Rücksicht durch sportliche Beteiligung verbleiben die Altersgruppen der 16-, 18- und 21jährigen. In überzeugender Mehrzahl und einer positiven Erkenntnis zur Rücksichtnahme durch die Sportbeteiligung bekennen sich die 17-, 19-, 20- und 22jährigen. Daraufhin darf berechtigterweise angenommen werden, dass die sport-soziologische Interaktion zur Rücksichtnahme von Bedeutung ist und ihren Beitrag zum sozialen Gruppensystem leistet.

Eng verknüpft mit Bedeutung der Rücksichtnahme wurde das Empfinden der Loyalität erkannt und analytisch in der Betrachtung zur Gruppenangehörigkeit angewandt. Die Loyalität zu Freunden und die Loyalität zur Mannschaft wurde zu beweisen versucht.

TABELLE 42

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER LOYALITÄT DURCH DIE BETEILIGUNG AM SPORT - BEZOGEN AUF FREUNDE UND DIE SCHULEN/UNIVERSITÄT

Schule/ Universität	Ja N=209	Nein N=211	Total N=420
Regierungsschule	30.4	22.7	26.9
Privatschule	45.1	56.9	50.7
Universität	24.5	20.4	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 8.892, \text{ d.f.}, 2, \text{ p} < .01$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .01$

Das Empfinden der Loyalität durch die Sportbeteiligung empfanden die Matrikulanten der Regierungsschulen wie die Studenten der Universität, während die Matrikulanten der Privatschulen keine Beziehung aufweisen und folglich eine Loyalität zu Freunden durch den Sport ausschlossen.

Noch stärker tritt die Verneinung in der nachfolgenden Tabelle hervor, die sich auf die mannschaftliche Bindung bezieht. Ein durch den Sport hervorgerufenenes Gefühl der Loyalität zur Mannschaft weist lediglich die Gruppe der Studenten auf, zum überraschenden Erkennen, dass weder die Regierungs- noch die Privatschulen eine solche mannschaftliche Bindung suchen - ein analy-

tischer Nachweis der entgegen allen sport-soziologischen Vorstellungen entstand und den Gegensatz einer verallgemeinerten Annahme der bestehenden Loyalität darstellt.

TABELLE 43

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG DER LOYALITÄT DURCH DIE BETEILIGUNG AM SPORT - BEZOGEN AUF DIE MANNSCHAFT, DIE SCHULEN UND DIE UNIVERSITÄT

Schule/ Universität	Ja N=383	Nein N=37	Total N=420
Regierungsschule	26.5	27.0	26.9
Privatschule	49.7	64.9	50.7
Universität	23.8	8.1	22.4
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 8.252, \quad \text{d.f.}, \quad 2, \quad p < .02$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .02$

TABELLE 44

DIE SOZIO-ÖKONOMISCHEN DIFFERENZIERUNGEN DER BETEILIGUNG AN
SPORTGESPRÄCHEN IM ELTERNHAUS - IN ABSOLUTER UND
RELATIVER VERTEILUNG

Soziale Schichtung	Ja N=309	Nein N=111	Total N=420
Obere	49.7	58.6	51.3
Mittel	21.5	18.0	21.0
Farmer	20.8	13.5	18.8
Untere	8.0	9.9	8.9
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 23.693, \text{ d.f.}, 3, \text{ p} < .001$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

Die Unterhaltung - wie tieferführende Aussprachen über den Sport - ist der alltägliche und meist gebrauchte Stoff der Vermittlung der modernen Zeit. Die Gespräche über den Sport folgen einer belanglosen Begrüssung, der Nachfrage nach der Gesundheit und dem Wohlergehen der Familie - fast ausnahmslos täglich innerhalb der Familien wie des Freundes- und Berufskreises. Die Gespräche über den Sport füllen ohne Unterschied beachtliche Teile aller täglichen Zeitungen oder wöchentlichen Zeitschriften und Illustrierten.

Es ist eine Art der Vermittlung, die schrankenlos gebraucht wird und überbrückender in soziologischer Betrachtung wirkt, als es die Literatur, das Kino oder der persönliche Austausch persönlicher Interessengebiete je zu erreichen vermag.

Der Sport als Gesprächsstoff führt zu persönlichen Konflikten wie zu menschlichem Verstehen; er befriedigt das Bedürfnis des menschlichen Verlangens nach Sensation, wie zur Befriedigung einer passiven Beteiligung durch Zuhören. Das Gespräch über Sport ist eine Vermittlung zwischen Individuen wie Gruppen oder Massen. Das Sportgespräch ist im modernen Zeitalter allesbeherrschend.

Die Dimensionen sind ungeheuerlich und keineswegs immer befruchtend, und die Auswirkung mag einseitig, wiederholend und unbiegsam sein - oder werden. Wie immer die Einstellung zum Sportgespräch sein mag, es ist gegenwärtig und als ein sozialer Faktor nicht auszulöschen. Aus der sport-soziologischen Untersuchung über die Wechselwirkung des Sportgespräches in der entsprechenden sozialen Umwelt geht aus der Tabelle 44 hervor, dass durch eine Beteiligung am Sport nicht eine Gesprächsführung über den Sport in der sozialen Oberschicht folgen muss. Diese umfasst, wie eingangs erläutert, die akademischen wie die Verwaltungsberufe und fühlt sich verhältnismässig frei vom Zwang zum sportlichen Gespräch. Eine Mehrheit von 10% der Befragten, die aus einem Elternhaus der Oberschicht kommen, erklärt, dass das

Sportgespräch nicht der sportlichen Beteiligung folgt.

Die Befragten der sozialen Mittelschicht wie die der Farmer bekannten sich zu einer natürlichen Folgerung der Sportgespräche, erweckt durch eine mittelbare oder unmittelbare Beteiligung am Sport. Die soziale Unterschicht zeigte - entgegen einer erwarteten Annahme - keine besonderen Neigungen zu Sportgesprächen aufgrund einer Beteiligung am Sport in ihren Gesprächen im Elternhaus.

Unbeantwortet blieb soweit der elterliche Einfluss in Form der Unterstützung und Förderung der Befragten im Sport. Im Wissen um die südafrikanische sport-erzieherische Ausrichtung des Pflichtsportes als auch des umfangreichen zusätzlichen freiwilligen Sportes schloss es den freiwilligen Gesichtspunkt aus und liess zunächst eine zusätzliche Beteiligung als unwahrscheinlich erscheinen. Die Annahme verlangte hingegen nachweisbare Begründung und führte zur folgenden Analyse - gestützt von der Glaubenszugehörigkeit und auf sie bezogen.

TABELLE 45

ABSOLUTE UND RELATIVE VERTEILUNG ELTERLICHER ERMUTIGUNG ZUR
BETEILIGUNG AM SPORT - BEZOGEN AUF DIE RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT

Glaubenszugehörigkeit	Ja N=224	Nein N=196	Total N=420
Anglikaner	40.3	45.7	42.4
Katholiken	10.6	10.2	11.7
Reformierte	11.7	6.5	8.8
Methodisten	24.8	15.6	20.0
Presbyterianer	7.9	9.1	8.6
Andere	4.7	12.9	8.5
TOTAL	100.0	100.0	100.0

$$\chi^2 = 31.456, \text{ d.f.}, 5, \quad p < .001$$

Der Signifikanzgrad für diese Beobachtung ist $p < .001$

Die Anglikaner und die Katholiken, die in vorangehenden Untersuchungen ein gleichbleibendes Verhalten aufwiesen, teilen sich in bezug auf die elterliche Ermutigung zur Sportbeteiligung.

Die Anglikaner, die Presbyterianer und andere Religionsangehörige unter Matrikulanten wie Studenten bringen zum Ausdruck, dass sie keine elterliche Ermutigung zum Sport erfahren haben, wobei die unter 'andere' fallenden Religionsgruppen eine besonders hohe elterliche Teilnahmslosigkeit zum Sport bekunden, die

Katholiken, die Reformierten und die Methodisten hingegen vom Elternhaus zu einer sportlichen Beteiligung angeregt wurden. Das Gesamtbild ist jedoch von der absoluten wie relativen Mehrheit der Religionsgruppen bestimmt, die keine elterliche Ermutigung zum Sport zeigen.

ZUSAMMENFASSUNG

Keine Untersuchung kann vollkommen sein und Anspruch auf eine völlige Richtigkeit erheben. Die gewählten Muster der Matrikulanten und der Studenten erschienen den Voraussetzungen zu entsprechen und entsprachen in der Ausfüllung der ins einzelne gehenden Fragebogen den Erwartungen, die eine Auswertung durch das Universitäts-Komputersystem ermöglichten.

Die eingangs angeführten sport-soziologischen Elemente der erachteten wichtigsten und wesentlichsten Elemente dieser Studie, werden zusammenfassend in ihren Auswirkungen ausgeführt werden und mögliche Schlüsse zu weiteren Untersuchungen offenbaren.

Der Mannschaftssport in seiner Auswirkung des Gruppensystems war in dieser Untersuchung vorherrschend in der männlichen wie der weiblichen Jugend aller Schulpflichtigen, verschob sich hingegen zur Bevorzugung des individuellen Sportes während des Universitätsstudiums. Eine bekannte Erkenntnis ist das soziologische Bedürfnis der Zugehörigkeit, das befriedigenden Ausgleich im Mannschaftssport findet, also keineswegs mit der Schulpflicht beendet ist. Eine Verschiebung zu sportlich kleineren Gruppen vollzieht sich mit einer grösseren Unabhängigkeit aus praktischen sportlichen Erwägungen, die die Neigung bestimmt zum individuellen Sport, wie er Anwendung im Tennis, dem Schwimmen und der Leicht-

athletik findet.

In der sozio-ökonomischen Betrachtung verhält sich das soziale schichtenfreie Empfinden der Südafrikaner aussergewöhnlich. Es charakterisiert das dem Lande eigene erstaunliche Verlangen nach Sport, die aktive wie die passive Beteiligung an allen mit dem Sport verbundenen Tätigkeiten. Unabhängig von der Religion, der Muttersprache und der Herkunft, ist der Sport durch die Umwelt beeinflusst. Er bestimmt die soziale Struktur der Verbindlichkeit wie des Verhaltens und erstreckt sich unverändert in der Ein- und Auswirkung der sport-soziologischen Interaktion auf die Geschlechter. Von grösstem Wert erschien die Untersuchung der Interessengebiete auf einem nicht sportlichen - und ausgesprochen sozialen Interessengebiet.

Die sozialen Interessengruppen wiesen einen überwiegenden Unterschied bezüglich der Religion nach, während die sportlichen Interessengruppen alle Religionsunterschiede überbrückte. Das sprachliche Element wie das sozio-ökonomische zeigten auch auf dem nicht sportlichen Faktor der Betätigungen eine gleichbleibende Neigung zum Lesen und zur Musik.

Durch die Beteiligung am Sport sollte die Persönlichkeit ein interaktierendes Selbstvertrauen aufweisen. Die Beziehung zum Selbst sollte angemessenerweise im Sport ihren Ausfluss finden und in einer gegebenen Selbstvorstellung die Zielsetzung des eigenen Ichs, wie der Führung, finden. In überwiegender Mehrheit erklärten

die männlichen Befragten sich zu verstärktem Selbstvertrauen durch den Sport; die weiblichen Befragten hingegen verneinten diese Persönlichkeitsentwicklung durch eine Sportbeteiligung. Auf die Altersgruppen bezogen, ergab die Analyse, dass keine Beziehung zum Selbstvertrauen durch den Sport der 16- und 18jährigen besteht. Die übrigen Altersgruppen aller Befragten stimmten einem durch die Sportbeteiligung geförderten Selbstvertrauen zu.

Die Frage des Ursprungs der Ablehnung vor allem der 18jährigen drängt sich in den Vordergrund. Welchen sozialen oder seelischen Beeinflussungen unterliegen die 18-jährigen in einer Phase der Sozialisation, die physiologische Konflikte überwunden - ein bewusstes Selbstvertrauen wie Selbstbewusstsein aufzeigen sollten? Da die Untersuchung auf die Beteiligung am Sport bezogen war, muss angenommen werden, dass in dieser Altersgruppe das Empfinden eines gewonnenen Selbstvertrauens durch den Sport negativ zu werten ist.

Die Ermittlungen zur Führungseignung durch die Beteiligung am Sport in sozialen Gruppen - ohne notwendige Gruppenreferenz zum Sport - fanden einen bejahenden Widerhall bei den weiblichen Befragten, während eine geringe Mehrheit der männlichen Befragten das Kriterium der Sportteilnahme zur Führungsentwicklung aberkannte. Das mit den ideellen Vorstellungen des Sportes verbundene Empfinden der Loyalität wurde barsch in die Wirklichkeit

zurückgewiesen. Nur der völlig geringfügigste Teil der Gesamtheit der Befragten, nämlich die Studenten, wies ein Empfinden der Loyalität zur Mannschaft auf. Die Wirklichkeit bedeutet, dass 326 von 420 insgesamt Befragten sich ohne Loyalität zu einer - beziehungsweise ihrer - Mannschaft fühlen.

Beruhet dieses Ergebnis auf der Pflichtteilnahme am Sport in den Schulen? Die Untersuchung auf die Geschlechter bezogen, lässt diese Annahme als berechtigt erscheinen. Männliche wie weibliche Befragte erklären die Teilnahme am Schulsport nur aufgrund der Verpflichtung mit allerdings geringfügiger Mehrheit, während die entsprechende Befragung, auf die Erziehungsinstitution bezogen, sich positiver verhält. Studenten wie Matrikulanten der Regierungsschulen bringen zum Ausdruck, dass ihre Beteiligung am Sport in der Schule nicht nur auf der Verpflichtung beruht. Da die Gesamtzahl der Befragten den höchsten Prozentsatz in den Privatschulen aufweist, lässt sich die Beobachtung des völlig gegenteiligen Empfindens, auf die Geschlechter bezogen, erklären.

Die soziologische Erziehung - das soziologische Lernen der Rücksichtnahme durch die Sportbeteiligung - fand Wiederhall und eine zustimmende Beantwortung bei der weiblichen Jugend. Hingegen liess die sportliche Beteiligung der männlichen kein Bedürfnis nach Rücksichtnahme wach werden. In der männlichen Selbstbehauptung und der Erreichung gewählter Selbstvorstellungen und eines damit verbundenen gesteckten Zieles liess die Beteiligung am Sport

keinen Raum zur Rücksichtnahme.

Ausgleichender auf das soziale Gruppensystem wirkte sich die Analyse auf die Altersgruppen bezogen, aus. In der Mehrheit und vor allem in den späteren Altersgruppen erklärten sie sich zum Empfinden und Erleben der Rücksicht. Daraufhin darf als berechtigt angenommen werden, dass die sport-soziologische Interaktion zur Rücksichtnahme von Bedeutung ist und ihren Beitrag zum sozialen Gruppensystem leistet.

Die sport-soziologische wie die sport-psychologische Untersuchung der Dimensionen einer Zuschauermenge verhielt sich, den Erwartungen gemäss, mit der relativen Ausnahme der weiblichen Reaktion zur Beeinflussung durch Zuschauer. Sie konnten sich nicht von der Zuschauerbeeinflussung befreien - oder waren zumindest mässig in ihrer sportlichen Beteiligung durch die Zuschauer bestimmt.

Keinerlei Beeinflussung einer Zuschauermenge - unbestimmter Grösse - bekundeten 70% aller männlichen Befragten. Hingegen bestätigten die Altersgruppen der 18-22jährigen, dass die Zuschauer sie zu einer Leistungsverbesserung aus Gründen einer persönlichen Befriedigung veranlassten, wie zur Erhaltung einer Stellung und Rolle in einer gegebenen Gruppe. Ohne Ansporn zur Leistungsverbesserung durch Zuschauer erklärten sich die Altersgruppen der 16- und 17jährigen. Einheitlich stimmten alle Befrag-

ten der Schulen einer Leistungsverbesserung durch Zuschauer zu, als Bekundung ihrer Loyalität zur Schule. Die Studenten verneinten eine Leistungsförderung durch die Zuschauer, um die Loyalität zur Universität zu bekunden. Sie wiesen diese Vermittlung der Loyalität zurück.

Die Studie des soziologischen Erlebens durch die Interaktion des Sportes bekundete das Gefühl der erprobten Freude, des Wettkampfes, der Gruppenzugehörigkeit wie der Ästhetik. Vielsagend ist die aus der Untersuchung zu ziehende Erkenntnis, dass die Beteiligung am Sport keineswegs ein Empfinden erhobener Kraft und Stärke hervorruft, noch ein Gefühl der Feindschaft oder des Bangens - zumindest nicht in einem bemerkenswerten Grade dieser Untersuchung. Wesentlich erscheint, dass lediglich die Studenten die Freude am Sport als das grösste Erleben im Sport betrachten, während die Matrikulanten der Privatschulen ihr wesentlichstes Erleben im Wettkampf sehen und die Matrikulanten der Regierungsschulen das ihre im ästhetischen Empfinden.

Nach bestem Wissen ist diese sport-soziologische Analyse die erste ihrer Art in diesem Lande und trägt hoffentlich bei zu einer neuerlebten und neugeformten Gesamterfassung der Sport-Soziologie.

Keinerlei Anspruch wird auf eine irrtumsfreie Studie erhoben, jedoch auf eine unbeirrte und unermüdliche Suche zur Vertiefung des geringfügigen vorhandenen Wissens und der Vermittlung erarbeiteter und gefundener Erkenntnisse.

ANHANG

Der für die sportsoziologische Analyse gebrauchte Fragebogen wurde aus praktischen Überlegungen in einem grösserem - als dem beigelegten Format an die Befragten ausgehändigt.

Für die Präsentation der Dissertation wurde das Format geändert und es wird um Nachsicht gebeten für den daraus resultierenden kleinen Druck.

Der englische Text des Fragebogens wurde nicht übersetzt, um die ursprüngliche Form zu erhalten.

R H O D E S U N I V E R S I T Y

D E P A R T M E N T O F P H Y S I C A L E D U C A T I O N

Q U E S T I O N N A I R E O N S O M E A S P E C T S O F S P O R T

Please do NOT write your name on this questionnaire.
Simply place a cross in the appropriate block, where applicable.

Q. (Col.) 4. Father's Occupation:
(Please indicate even if deceased or retired)

5. Religious affiliation:

Anglican	Catholic	D.R.C.
1	2	3

Jewish	Methodist	Presbyterian	Other	No religion
4	5	6	7	8

6. Home Language:

English	Afrikaans	Other
1	2	3

7. Age:

16	17	18	19	20	21	22+
1	2	3	4	5	6	7

8. Sex:

Female	Male
1	2

9.

Scholar Government School	Scholar Private School	University Student
1	2	3

10. In sporting activities state your order of preference and indicate the numbers accordingly: (state four)

Athletics	Cricket	Hockey	Netball	Rugby
1	2	3	4	5

Soccer	Swimming	Tennis
6	7	8

Order of preference:

--	--	--	--	--	--	--	--

11. Outside sporting activities state your order of preference for the following pastimes and indicate the numbers accordingly: (state four)

Order of preference:

--	--	--	--	--	--	--	--

(see overleaf activities)

Debating	Fine Arts	Listening to radio	Music	Reading	Theatre
1	2	3	4	5	6
Going to Bioscope	Handwork or Woodwork	Photography			
7	8	9			

Do you think that participating in sport:

Developes qualities of leadership?

12. In sporting activities

yes	no
1	2

13. In other activities not connected with sport

yes	no
1	2

Improves your position in a group?

14. In sporting activities

yes	no
1	2

15. In other activities not connected with sport

yes	no
1	2

16. Inspires you to greater efforts

yes	no
1	2

17. Leads to a desire for more coaching?

yes	no
1	2

18. Results in too much emphasis on sports?

yes	no
1	2

19. Leads to a preference for spending more time on other interests?

yes	no
1	2

20. Improves your physical well-being?

yes	no
1	2

21. With regard to social activities?

yes	no
1	2

22. With regard to mental activities?

yes	no
1	2

23. Gives you a feeling of loyalty to your family?

yes	no
1	2

24. Increases your self-confidence?

yes	no
1	2

25. to your team / league?

yes	no
1	2

26. To your School / University?

yes	no
1	2

27. Towards your friends outside the team?

yes	no
1	2

28. Makes you considerate towards other people?

yes	no
1	2

Do y.u think that participation in sport gives you a feeling:

29. Of strength?	yes 1	no 2	30. Of enjoyment?	yes 1	no 2
31. Of belonging?	yes 1	no 2	32. Of competition?	yes 1	no 2
33. Of anxiety?	yes 1	no 2	34. Of hostility?	yes 1	no 2
35. Of loneliness?	yes 1	no 2	36. Of beauty?	yes 1	no 2

37. After having answered questions 29 - 35 would you say that question counts most as far as you are concerned?

yes	no
1	2

38. Do you participate (did you participate) in school sport only because it is (was) compulsory?

yes	no
1	2

As a participant in sport, do you prefer:

37. Team games, like Cricket, Rugby, Hockey, etc.?

yes	no
1	2

38. OR Individual Sports like Swimming and Tennis?

yes	no
1	2

As a participant in sport, do spectators influence you?

39. To a large extent?	yes	no	40. Moderately?	yes	no
	1	2		1	2
	yes	no		yes	no
	1	2		1	2

Does the presence of spectators:

41. Improve your performance?	yes	no	42. Because you feel under moral obligation?	yes	no
	1	2		1	2
43. Because of personal satisfaction?	yes	no	44. Because you wish to prove loyalty?	yes	no
	1	2		1	2
45. Because you wish to maintain a position in a group?	yes	no			
	1	2			

Does your interest in sport come from:

46. Tradition in the family?	yes	no	47. Tradition in the School / University?	yes	no
	1	2		1	2
48. Your parents encouraging you to participate?	yes	no			
	1	2			

Does your participation in sport lead to:

49. Discussion on sport at home?	yes	no
	1	2
50. Discussions at other social meetings?	yes	no
	1	2
51. Discussions at School / University?	yes	no
	1	2

S C H L U S S F O L G E R U N G

Der tieferer Sinn einer wissenschaftlichen Arbeit liegt in der Relevanz der Befunde, die die grundlegenden Aktionen kennzeichnen und die beeinflussenden und tragenden Dimensionen bestimmen.

In der vollzogenen sportsoziologischen Untersuchung wurde Bezug genommen auf die rein wissensmässige - wie die empirische Soziologie. Eine gestellte Folgerung logischer Gedankenverbindungen wurde verfolgt die während der Zeitspann der Untersuchung als begründet erschienen, zweifellos jedoch in künftigen, weiteren Entwicklungen unausbleiblichen Veränderungen ausgesetzt sein werden.

Die Untersuchung strebte eine strukturelle-funktionelle Nachweisführung an, stellt hingegen nicht ein lückenloses logisches Gebilde dar - noch konnte dies das wünschenswerte Endziel sein. Vielmehr war die sinngemässe Anwendung und Angleichung der humanistischen Elemente gesucht, in dem vorherrschenden Suchen um das menschliche Sein. Eine lückenlose logische Theorie müsste als einseitig und verfrüht zurückgewiesen werden. Das Aufspüren und Finden der menschlichen Bedürfnisse offenbarte sich teilweise im Sport - als ein Teil der allumfassenden menschlichen Nöte und Bedürfnisse. Aber selbst in diesem begrenzten Bestandteil, weist der Sport ein nahezu phänomenales Auskommen auf. Gleichzeitig aber weist die systematisch ent-

wickelte Analyse bedeutende Einschränkungen nach, insbesondere auf die angenommenen erwarteten Interaktionen.

Ein vorausgesetztes Empfinden der Loyalität durch den Sport wurde analytisch zurückgewiesen, wo hingegen die erwartete Rollenführung sich mit einer optimalen Effektivvorstellung identifizierte.

Daraus darf man schliessen, dass angenommene und erwartete sportsoziologische Elemente nicht bedingungslos den populären Vorstellungen entsprechen.

Nach diesem auf einem weiten Spektrum gemachten Befund, bedarf es dringend der Nachforschung detaillierter Elemente, die schliesslich das Mosaik der Vielseitigkeit auf einem übereinstimmenden Fundament der neueren, modernen Sport-Soziologie zusammenfügt.

Eine orientierte Soziologie wird den Sport weiter erschliessen und beitragen zu Untersuchungen der sozialen Probleme, wie pädagogischer-methodischer Neuerungen; sie wird eine Stellungnahme zur Soziologie des Sportes herausfordern, die nicht unwidersprochen ist - noch bleiben sollte. Dabei wird sich die Frage von selbst regeln, ob eine angewandte - oder theorienorientierte Soziologie bevorzugt wird; oder ob eine strukturelle und funktionelle Analyse den Vorrang zum Interaktionismus hält und in welchen Dimensionen der wissenschaftliche - oder angewandte Sport seinen bestimmenden Beitrag zum Gruppensystem trägt.

LITERATURNACHWEIS

- | | | | |
|-----|--|--|---------------------------|
| 1. | Opp, K.D. | "Soziologische Theorie"
in: Wörterbuch der
Soziologie 3 | Stuttgart
1972 |
| 2. | Worsley, P. | <u>Introducing Sociology</u> | London
1970 |
| 3. | Gilliers, S.P.
and
Joubert, D.D. | <u>Sosiologie</u> | Stellen-
bosch
1966 |
| 4. | Daniels, A.S. | <u>Study of Sport as an
Element of Culture</u> | London
1970 |
| 5. | Storr, Anthony | <u>The Integrity of the
Personality</u>
(Confession of St. Augustine) | Middlesex
1960 |
| 6. | Schneider, A.A. | <u>Personality, Dynamics and
Mental Health</u> | New York
1965 |
| 7. | Spitzer, S.P. | <u>The Sociology of Personality</u> | New York
1969 |
| 8. | Hollis, Florence | <u>Women in Marital Conflict</u> | New York
1957 |
| 9. | Younghusband,
Ellen | <u>New Development in Casework</u> | London
1966 |
| 10. | MacIver and
Page, C.H. | <u>Society</u> | London
1962 |
| 11. | Backman, C.W. | "Resistance to Change in the
Selfconcept as a Function of
Perceived Concensus" in:
Sociometry, 26 | 1963 |
| 12. | Murphy, G. | <u>Personality</u> | New York
1947 |
| 13. | Adler, A. | <u>The Practice and Theory of
Individual Psychology</u> | New York
1924 |

- | | | | |
|-----|---------------------------------|--|--------------------------|
| 14. | Pepitone, A. | <u>Attraction and Hostility</u> | London
1966 |
| 14A | Skwaran, P.R. | <u>Psychologie der Anpassungs-
prozesse</u> | Freiburg
1965 |
| 15. | (Kingsley, Davis) | <u>Human Society</u> | New York
1949 |
| 16. | Bossard, James
H.S. | <u>The Sociology of Child
Development</u> | New York
1948 |
| 17. | Piaget, Jean | <u>The Moral Judgement of the
Child</u> | New York
1932 |
| 18. | Parsons, T. | <u>The Social System</u> | Illinois
1951 |
| 19. | Mannheim and
Stewart, W.A.C. | <u>An Introduction to Sociology
of Education</u> | London
1962 |
| 20. | Secord and
Backman, Carl | <u>Social Psychology</u> | New York
1964 |
| 21. | Mead, G.H. | <u>Mind, Self and Society
Part III</u> | Chicago
1934 |
| 22. | Parsons, S.T. | <u>Family, Socialization and
Interaction Process</u> | New York
1955 |
| 23. | Merton, R.K. | <u>Social Theory and Social
Structure</u> | New York
1957 |
| 24. | Lazarus, R.S. | <u>Personality and Adjustment</u> | Englewood
Cliffs 1963 |
| 25. | Carter, Haythorn
and Howell | "Further Investigation of the
Criteria of Leadership" in:
Journal of Abnormal and Social
Psychology 45, | 1950 |
| 26. | Newcomb, T. | <u>Social Psychology</u> | New York
1964 |
| 27. | Oslin, N.G. | <u>Beiträge zur Willenserziehung</u> | Berlin
1966 |

28. Ross, E.A. Social Psychology New York
1921
29. MacIver, Robert, Society New York
H. 1937
30. Ogburn and A Handbook of Sociology London
Nimmkoff, M.F. 1947
31. Geiger, Th. Die Soziale Schichtung des
deutschen Volkes Stuttgart
1957
32. Lipset and Bendix Class, Status and Power Chicago
1953
33. Loy, John, W. "The Study of Sport and Social
Mobility", in: Sociology of
Sport Chicago
1969
34. Lüschen, G. "Social Stratification and
Social Mobility among Young
Sportsmen" in: Sport, Culture
and Society New York
1970
35. Euler, von Roland ^{Type of Social Group} "Work and Social Group" in:
Svensk Idrott, Malmö 1953
36. Dewey, J. Human Nature and Conduct London
1927
37. Shibutani, Timotsu "Preference Groups as
Perspectives" in: American
Journal of Sociology Vol.60 1955
38. Hughes, E.C. "Dilemmas and Contradiction of
Status" in: American Journal
of Sociology L 1945
39. Lüschen, G. "Small Group Research and the
Group in Sport" in: Sociology of
Sport Chicago
1969
40. Homans, G.C. The Human Group New York
1950
41. Brown, R.W. Mass Phenomena, Handbook of
Social Psychology Vol.11 Cambridge
1954

42. Blumer, H. Collective Behaviour New York 1957
43. Hofstätter, P.R. Gruppendynamik Hamburg 1957
44. McIntosh, Peter, C. Sport in Society London 1943
45. König, Renè Soziologie Frankfurt 1958
46. Schoeck, H. Kleines Soziologisches Wörterbuch Freiburg 1970
47. Radcliffe-Brown, A.R. Structure and Function in Primitive Society Glencoe 1952
48. Jokl, E. Medical Sociology and Cultural Anthropology of Sport and Physical Education Illinois 1964
49. Lowe, B. "A Theoretical Rationale for Investigation into Relationship of Sports and Aesthetics" in: International Review of Sport Sociology Vol. 1,4 1966
50. Huizinga, J. "Play and Contest as Civilizing/Reading Functions" in: Sport and American Society 1970
51. Mindt, B. Spiel und Sport als völkisches Erbe Berlin 1938
52. Tarouca, A.S. Philosophie im Mittelpunkt S.72 Wien 1957
53. Lüschen, G. "The Interdependence of Sport and Culture" in: Cross Cultural Analysis of Sports and Games Illinois 1970
54. McClelland The Achieving Society New York 1961
55. Caillois, R. Man, Play and Games Glencoe 1961

- | | | | |
|-----|---------------------------|---|----------------------|
| 56. | Lewin, K.V. | <u>Resolving Social Conflicts</u> | New York
1956 |
| 57. | Diem, Carl | <u>Weltgeschichte des Sports</u> | Stuttgart
1960 |
| 58. | Bowman, I. | <u>Geography on Relation to Social Science</u> | New York
1934 |
| 59. | Boyle, R.H. | "The Bizarre History of American Sport" in: <u>Sport and American Society</u> | London
1970 |
| 60. | Willems, R.F. | <u>Aristocratic Society in Ancient Crete</u> | London
1955 |
| 61. | Leonard and Affleck, A.M. | <u>History of Physical Education</u> | Philadelphia
1948 |
| 62. | Hamilton, E. | <u>The Greek Way to Western Civilization</u> S.19 | New York
1942 |
| 63. | Botsford, G.W. | <u>Hellenic Civilization</u> | New York
1915 |
| 64. | Rice, E.A. | <u>Brief History of Physical Education</u> | New York
1958 |
| 65. | Gardiner, E.H. | <u>Athletics of the Ancient World</u> | Oxford
1930 |
| 66. | Woodward, W.H. | <u>Vittorino da Feltre and other humanist educators</u> | Cambridge
1893 |
| 67. | Tucker, T.G. | <u>Life in Ancient Athens.</u> | New York
1906 |
| 68. | Johnston, W.H. | <u>The Private Life of the Romans</u> | Chicago
1932 |
| 69. | Tarcouca, Anadeo, Silva. | <u>Philosophie der Polarität</u> | Graz
1955 |
| 70. | Xenophon | <u>Memorabilia and Oeconomicus</u> | London
MCMXXXVIII |

- | | | | |
|-----|----------------------------|---|----------------------|
| 71. | Tarn and
Griffith, G.T. | <u>Hellenistic Civilization</u> | London
1952 |
| 72. | Freeman, K.J. | <u>Schools of Hellas</u> | London
1907 |
| 73. | Slusher, H.S. | <u>Man, Sport and Existence</u> | Philadelphia
1967 |
| 74. | Woody, T. | <u>Life and Education in Early Societies</u> | New York
1948 |
| 75. | Duff, A.M. | <u>Freeman in the Early Roman Empire</u> | Oxford
1928 |
| 76. | Fowler, W.W. | <u>Social Life in Rome</u> | New York
1909 |
| 77. | Wilkins, A.S. | <u>Roman Education</u> | Cambridge
1905 |
| 78. | Tucker, T.G. | <u>Life in the Roman World of Nero and St. Paul</u> | New York
1911 |
| 79. | Whibley, L. | <u>A Companion to Greek Studies</u> | London
1905 |
| 80. | Gibbon, E. | <u>Decline and Fall of the Roman Empire</u> | New York
1807 |
| 81. | McIntosh, P.C. | <u>Sport in Society</u> | London
1963 |
| 82. | Kingsley, Charles | <u>The Roman and the Teuton</u> | London
1901 |
| 83. | Hahn, M. | <u>Die Leibesübungen im mittel=alterlichen Volksleben</u> | Langensalza
1929 |
| 84. | Postma, J.W. | <u>Introduction to the Theory of Physical Education</u> | Cape Town
1968 |
| 85. | Moss, Peter | <u>Sports and Pastime through the Ages</u> | London
1962 |
| 86. | Heywood, W. | <u>Palio and Ponte</u> | London
1904 |

- | | | | |
|------|--------------------|---|-----------------------------|
| 87. | Woodward, J.H. | <u>Studies in Education during the Age of the Renaissance</u> | Cambridge
1906 |
| 88. | Hyma, A. | <u>Erasmus and the Humanistry</u> | New York
1930 |
| 89. | Mitchell, E.D. | <u>A World History of Physical Education</u> | Englewood
Cliffs
1956 |
| 90. | Hyma, A. | <u>The Youth of Erasmus</u> | Michigan
1956 |
| 91. | Funck-Brentano, F. | <u>The Renaissance</u> | London
1936 |
| 92. | Quick, R.H. | <u>Essays on Education Reformers</u> | London
1904 |
| 93. | Adamson, J.W. | <u>The Educational Writings of John Locke</u> | London
1912 |
| 94. | Diem, Carl | <u>Körpererziehung bei Goethe</u> | Frankfurt
1948 |
| 95. | | <u>Afrikaanse Kernensiklopedie</u> | Kaapstad
1965 |
| 96. | Spoelstra, B. | <u>Ons Volkslewe</u> S.57 und S.52 | Pretoria
1924 |
| 97. | Schonken, F. Th. | <u>De Oorsprong der Kaapsch-Hollandse Volksoverleveringen</u>
S. 114/115 | Amsterdam
1914 |
| 98. | Kelder, J.C. | <u>Report on the First South African Congress for Physical Education</u> | Stellenbosch
1945 |
| 99. | Sharman, J.R. | <u>Modern Principles of Physical Education</u> | New York
1936 |
| 100. | Stanley, P. | <u>Life of Thomas Arnold</u> | London
1910 |
| 101. | Newsome, David | <u>Godliness and Good Learning</u> | London
1961 |

102. Menke, Frank, G. The Encyclopedia of Sports New York
1953
103. Caple, S. The Springboks of Cricket Worcester
1838-1960 1960
104. Malherbe, E.J. Education in South Africa Cape Town
1925
105. Jooste, M.E. "History of Physical Education
in South Africa" in: Vigor
Vol.7, 3 1954
106. Jooste, M.E. "History of Physical Education
in South Africa" in: Vigor
Vol.7, 3 1954
107. Ling, J.P. Allgemeine Grundgymnastik Berlin
1840
108. McKerron, A History of Education in
South Africa Pretoria
1934
109. Coetzee, J.C. "Education in the Transvaal"
in: Human Science Research
Council 1970
110. Haak, W.W. "The History of Voluntary
Gymnastics in the Transvaal"
in: Vigor, Vol.9, 1 1956
111. Goosen, C.F. "n' Histories-Kritiese Onder-
soek na die Leerplan van Liggaam-
like Opvoeding vir Seuns in die
O.V.S." M.A. Thesis, University
of the Orange Free State 1963
112. Diem, L. "Individualization-
Specialization-Socialization:
Three Aspects of an Educational
Programme in Sports" in: ICHPER
13 Sydney, Australia 1970
113. Syllabus for Physical Education for Girls Bloemfontein
1972
114. Jokl and Cluver Training and Efficiency Johannesburg
1941

115. Cluver, M.H. "Physical Education as Preparation for Life" in: Report of the First South African Congress for Physical Education Stellenbosch 1945
116. Krige, J. "The Anthropology of South Africa" in: The Report of the First South African Congress for Physical Education Stellenbosch 1945
117. Barrett, M. "The Development of Physical Education in W.A.A.S. and W.A.A.F." in: First South African Congress for Physical Education Stellenbosch 1945
118. Kenyon, Gerald, S. Sociology of Sport Chicago 1969
119. "Adult Education in South Africa" in: Eybers Report Government Printers 1945
120. Van Eck, H.J. "The Place of Physical Education in Social and Economic Planning" in: Report of the First South African Congress for Physical Education Stellenbosch 1945
121. Miller and Russel Sport : A Contemporary View Philadelphia 1967
122. Beisser, Arnold Madness in Sport New York 1967
123. Siegel, S. Nonparametric Statistics New York 1956
124. Kulturbrief 4, 1972 - D Inter Nationes / Bonn
125. Opperman, R. Education and Our Expanding Horizons Pietermaritzburg 1962
126. Bausenwein, I. Frau und Leibestübungen Mülheim 1967